



HEIMATBUCH DÜBENDORF 2013

67. Jahrbuch

Heimatbuch Dübendorf 2013

Herausgeber:

Verschönerungsverein Dübendorf (VVD)

Redaktionskommission:

Marcel Amhof, Verwaltungsangestellter

Achim Kuhnt, Kaufmann

Dr. Martin Schwyzer, Biochemiker

Trudi Trachsler-Geiger

Hans-Felix Trachsler, kaufmännischer Angestellter

Ständiger Mitarbeiter:

Hugo Maeder, Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle

Zum neuen Heimatbuch

Mein Grossvater ist in Dübendorf aufgewachsen und hat zeitlebens hier gewohnt. Mein Vater ist hier aufgewachsen und dann weggezogen, und ich bin zurückgekommen an den Ort, den ich immer als Heimatort gehabt, aber nur als Ferienort gekannt habe.

Vor knapp sieben Jahren neu zugezogen nach Dübendorf in das Haus meiner Grosseltern, sind am Anfang das Beobachten, das Zuhören und das Verstehen meiner neuen Umgebung gestanden. Ich habe versucht, das Zentrum auszumachen zwischen Stettbach, Stadthaus und Bahnhof und auch das Selbstverständnis und Zusammenspiel der Weiler zu verstehen, die dazu gehören, sich aber doch eigenständig fühlen. Ich habe festgestellt, dass wir das meiste haben, was es an Infrastruktur so braucht, und dazu jede Viertelstunde einen Zug nach Zürich, wo man das noch findet, was hier fehlen könnte.

Alles ist gut, nicht ganz perfekt vielleicht, aber sehr praktisch und mitten in der Komfortzone – ohne Handlungsdruck. Andererseits bieten unsere geografische Lage und die freien Flächen einmalige Entwicklungsmöglichkeiten gleich vor den Toren Zürichs. Sie mobilisieren umtriebige Investoren aller Art für Seilbahnen, Innovationsparks, Hochhäuser und dergleichen. Und wir Dübendorfer dürfen wählen: Entweder schauen wir zu und lassen uns durch Investorenprojekte zufällig vorwärts treiben – mit dem Risiko, im Glatttaler Agglomerationsgürtel unterzugehen. Oder wir tun uns zusammen und gestalten gemeinsam und aktiv mit an einem Dübendorf mit eigenständigem Charakter.

Doch welches Dübendorf wollen wir denn? Nach der Identität, nach dem gemeinsamen Bild habe ich gesucht, um zu spüren, was Dübendorf will. Ich habe es nicht ausmachen können. Ich habe vor allem Leute gefunden, die von innovativen Ideen und Projekten aus der Vergangenheit schwärmen und enttäuscht sind, dass nur wenig davon umgesetzt worden ist. Auf der Suche nach dieser Vergangenheit bin ich zum ersten Mal auf die Heimatbücher gestossen. Dort habe ich in den vielen Spuren der Zeit eine Aufbruchstimmung und eine Leidenschaft für eine aktive Stadtentwicklung gefunden, die ich vorher vergeblich gesucht habe. Ich bin auf Texte der 70er Jahre

gestossen, die heute noch aktuell sein können – so 1972 unter dem prägnanten Titel «Der Dübendorfer Ortskern – für immer tot?» oder 1973 unter dem Zwischentitel «Bessere Information – aktivere Mitarbeit». Auch in den 90er Jahren sind offensichtlich Leitbilder geschmiedet worden. Für das Bahnhofgebiet ist 1996 ein ganz konkreter Teilrichtplan vom Volk in einer Urnenabstimmung angenommen worden. Aber nur wenig ist realisiert worden, und das Leitbild muss in der Schublade verschwunden sein, ist mir berichtet worden.

In der Zwischenzeit bin ich ganz hier angekommen und selber ein Teil von Dübendorf; ich darf dieses Jahr als höchster Dübendorfer die lokale Politik vertreten und selber mitgestalten. Auch aus der Nähe verändert sich das Bild nicht. Jedoch scheint mir, wir stecken etwas ideenlos fest auf dem Weg vom Dorf zur Stadt, und dies ist eine Herausforderung, der wir uns stellen müssen. Und wenn ich all die Ideen und die Leidenschaft sehe, die sich in alten Heimatbüchern finden, und die Entwicklungsmöglichkeiten, die im Raum stehen, dann macht das so richtig Lust aufzubrechen.

Es macht Lust, gemeinsam mit der Bevölkerung und der Politik Perspektiven auszumalen und Szenarien zu diskutieren, Horizonte zu öffnen und Schranken abzubauen. Es fordert geradezu auf, zusammen mit den vielen engagierten und interessierten Dübendorferinnen und Dübendorfern ein gemeinsames Bild zu entwickeln, wie unser Dübendorf der Zukunft aussehen soll, welchen Charakter es haben muss. Solch ein lebendiges, gemeinsam ersonnenes Bild kann überraschende Kräfte freisetzen – frei nach meinem Lieblingszitat von Antoine de Saint-Exupéry: «Wenn man ein Schiff bauen will, muss man nicht die Menschen zusammentrommeln, Baumaterial beschaffen und Arbeit verteilen, sondern die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer wecken.» – Dann baut sich alles von selbst.

Dafür kann auch das diesjährige Heimatbuch eine Grundlage bieten, denn nur wenn uns bewusst bleibt, woher wir kommen und wo wir stehen, können wir unser gemeinsam ersehntes Dübendorf der Zukunft auf ein festes Fundament stellen.

*Dominic Müller,
Dipl. Ing. ETH und Gemeinderatspräsident*

Hansjörg Egger

Ein Spaziergang mit Peter von Matt

Von der Hermikon- zur Bettlistrasse

Ein Spaziergang mit Peter von Matt

Peter von Matt, der grosse Literaturkritiker und Schriftsteller, ist auch ein minutiöser Beobachter und liebevoller Kritiker seiner Wohnstadt Dübendorf, die dem Urschweizer ein Stück Heimat geworden ist. Auf einem Spaziergang von seinem Wohnhaus an der Hermikonstrasse zum Bahnhof weist er auf die kleinen Dinge hin, das typische Dübendorf, die Spuren einer bäuerlichen Vergangenheit und die allgegenwärtigen historischen Ablagerungen, denen wir auf Schritt und Tritt begegnen. Und da sind auch Kuriositäten, Spuren von Menschen und Dingen, die aus dem Bewusstsein verschwunden und teilweise nur noch in Flur- und Strassennamen zu finden sind.

Geboren sind Sie in Luzern und aufgewachsen in Stans. Gelehrt haben Sie in Zürich und wohnhaft sind Sie seit 1975 in Dübendorf.

Also geboren bin ich nur in Luzern, weil es in Stans kein anständiges Spital zum Gebären gab. Aber ich bin ein Nidwaldner.

Das hört man. Und wo schlägt Ihr Herz, wo wohnt Ihre Seele?

Mein Herz schlägt immer da, wo ich gerade bin. Der Begriff Heimat ist für mich ein Flickenteppich, der sich aus vielen Teilen zusammensetzt. Wenn ich Heimat beschreiben müsste, würde ich beginnen, Städte, Plätze, Lokale oder Orte in den Alpen aufzuzählen.

Zum Beispiel?

Das Café Le Danton in Paris, eine Kneipe in Berlin, die Alp Lutersee ob Wolfenschiessen oder die Glatt und ihr Naturraum.

Sie wohnen direkt an der Glatt.

Ein schöner Platz. Die Natur ist immer in Griffweite. Und was hier passiert, ist grossartig. Vor ein paar Tagen zischte wieder der Eisvogel vorbei. Er ist von einem so unglaublichen Blau und leuchtet. Ein Wunder! Die Glatt soll ja früher auch ein wichtiges Gewässer für den Lachs gewesen sein, der bis hier herauf gekommen ist. Und dieses Wasser verbindet mich mit Gottfried Keller, der in seinen Jugendjahren stets in Glattfelden in den Ferien gewesen ist. Das war seine Traum- und Kindheitslandschaft, und deshalb kommt dieser kleine Fluss immer wieder vor in seinen Werken. Gottfried Keller hatte einen Göttibuben im Sonntal. Es ist anzunehmen, dass er gelegentlich nach Dübendorf gewandert ist.

Wie heute Franz Hohler, der ja auch ständig unterwegs ist auf den Wald- und Holzwegen am Zürichberg und den Pfaden entlang der Glatt.



Die Glatt mit ihrem Naturraum ist für Peter von Matt zu einem Stück Heimat geworden. Und er freut sich, dass mit der Oberen Mühle ganz in seiner Nähe auch das historische Dübendorf noch gut erkennbar ist.

Ja, der kommt ab und zu vorbei. Immer zu Fuss. Wenn er ein neues Buch hat, bringt er uns eines, sitzt ein bisschen hin und marschiert dann weiter.

Ich nehme an, es gibt auch etwas zu trinken?

Ja, ja, er bekommt schon etwas, aber er ist natürlich unterwegs.

Das Lokale und das Weltweite erscheinen bei Gerold Späth wie das Einatmen und Ausatmen. Er zieht Vergleiche zwischen dem Zürichsee und dem Mississippi. Liesse sich eine solche Parallele auch zwischen der Glatt und dem grossen Strom ziehen? Gut, wenn man den Zürichsee als Fluss betrachtet, was man ja tun kann, kommt er dem Mississippi ziemlich nahe. Die Glatt ist dagegen einfach ein kleiner Fluss. Aber immerhin, er geht auch ins Meer, und ich bin über ihn mit dem Meer verbunden, das ist mir sehr bewusst. Unentwegt fliesst das Wasser vor meinem Haus hinunter zur

Ein Spaziergang mit Peter von Matt

Nordsee. Und Richtung Süden, gegen den Greifensee, öffnet sich weitgedehnt und umgreifend die Glattebene. Eine eigentümliche, unaufdringliche Landschaft, deren ursprünglicher Charakter immer noch da und dort zu entdecken ist. Aber dieses Gebiet ist nicht weitherum im Bewusstsein der Öffentlichkeit und keine Postkartenlandschaft.

Und in diesem Naturreservat lassen Sie sich inspirieren für Ihre Arbeiten?

Ja, hier habe ich sozusagen alle meine Bücher geschrieben. Ich schaue zum Fenster hinaus und sehe in die Bäume hinein, erlebe ihr Kommen und Gehen. Die Buche dort, die an einem totenstillen Tag einfach ins Wasser gekippt ist und dann als Baumstrunk einem Biber Zuflucht geboten hat. Aber ich bin ja kein Romanschriftsteller. Ein guter Romanschriftsteller findet seinen Stoff an allen Orten. Ich geniesse hier die



Dübendorf als hochinteressanter Mix: Feldhof mit hübscher Drahtplastik, alter Zigarettenautomat an einem ehemaligen Bauernhaus bei der Einmündung der alten Gfennstrasse in die Hermikonstrasse.

Ein Spaziergang mit Peter von Matt

Ruhe und erfreue mich täglich am Geläut der beiden Kirchen, deren Glocken so schön aufeinander abgestimmt sind, und die ich bei Westwindlagen besonders gut hören kann.

Und in diesem Haus an der Glatt begrüßten Sie die Figuren der Weltliteratur als Ihre Hausgenossen, wie im Magazin Focus zu lesen war.

Ja, Max Frisch war mehrfach bei uns, Elias Canetti und einige andere.

Eine weniger idyllische Welt präsentiert sich da gegenüber, auf der andern Seite mit der Hermikonstrasse.

Hier wird man gewahr, dass sich unsere Stadt in einem stetigen Modernisierungs- und Urbanisierungsprozess befindet, der ziemlich ungesteuert verläuft. Wenn Sie die Häuser dort hinten betrachten, wie da verdichtet und verdichtet wird. Es passiert



Das bäuerliche Dübendorf ist da und dort im Versteckten noch vorhanden. Vieles, wie wohl auch das Haus «Im Bettli» mit dem grossen Tenntor und dem Sandsteintrög, ist wohl dem Untergang geweiht, wie Peter von Matt befürchtet.

Ein Spaziergang mit Peter von Matt

einfach. Man spürt nicht wahnsinnig viel von einer besorgten, ordnenden Blickweise. Die Glatt hat man einmal kanalisiert, aber der Agglomerationsverkehr wird einfach durch die Stadt gespült. Aber das hat natürlich alles auch seine Vorteile, hat etwas Unbekümmertes. Es kann ja auch eine Überkontrolle geben.

Die Glatt wird jetzt aber wieder renaturiert.

Ja, ja, da und dort. Auch der Biber ist gekommen, das heisst, er war zumindest einmal da. Da die Glatt im Bereich der Oberen Mühle doppelt geführt wird, haben wir hier übrigens nie ein Problem mit dem Hochwasser.



Sehenswerte Details: Kunstvoller Blitzableiter an einem Bürgerhaus an der Bettlistrasse mit dem typischen Doppelbogenfenster. Im Hintergrund ein Windspiel von Yvan Pestalozzi. Besteckschublade im edlen Buffet in der ehemaligen Offiziersmesse, heute Stadtbibliothek.

Dort drüben ist noch ein Stück historisches Dübendorf erhalten geblieben.

Das Ensemble der Oberen Mühle bildet eine tiefere geschichtliche Schicht. Es gibt im Ort viele solcher Schichten, eine noch tiefere findet sich im Gfenn mit der Lazarterkirche. Und da sind auch die geschichtsträchtigen Figuren, die einst hier lebten. Zum Beispiel Hans Waldmann, der kurze Zeit seine Gelage auf seiner neu erworbenen Burg Dübelstein feiern durfte, bevor er dann geköpft wurde. Im 20. Jahrhundert dachte man wieder mit Stolz an seine Heldentaten in den Burgunderkriegen zurück. Ich stand einst mit Peter Bichsel vor Waldmanns Reiterstandbild und wir mussten schmunzeln, steht doch auf dem Sockel «† 1489», aber nichts von geköpft. Und auf der Grabplatte an der Wand im Fraumünster hat man die Inschrift «ward gerichtet» weggespitzt. Wer genau hinschaut, kann aber der Wahrheit heute noch auf die Spur kommen.



Peter von Matt, der grosse Literaturkritiker und Schriftsteller, wohnt zusammen mit seiner Frau Beatrice von Matt-Albrecht seit 1975 an der Hermikonstrasse in Dübendorf. Hier, in seinem Haus direkt an der Glatt, begrüsst er Figuren der Weltliteratur als seine Hausgenossen.

Zur Person

Peter von Matt studierte Germanistik, Anglistik und Kunstgeschichte in Zürich und Nottingham und promovierte über Franz Grillparzer. 1972 habilitierte er sich mit einer Arbeit über E.T.A. Hoffmann. Von 1976 bis 2002 lehrte er neue deutsche Literatur an der Universität Zürich und war als Gastprofessor an der Stanford University in Kalifornien und am Wissenschaftskolleg zu Berlin. Peter von Matt ist Mitglied verschiedener Akademien der Wissenschaft und Künste. Er ist mit der Literaturkritikerin Beatrice von Matt-Albrecht ver-

heiratet und lebt seit 1975 an der Hermikonstrasse in Dübendorf. Peter von Matt erhielt zahlreiche Auszeichnungen wie den Heinrich-Mann-Preis, den Johann-Peter-Hebel-Preis oder den Kunstpreis der Stadt Zürich. Für sein neuestes Werk «Das Kalb vor der Gotthardpost» wurde ihm der Schweizer Buchpreis 2012 verliehen. Der kürzlich verstorbene Marcel Reich-Ranicki nannte Peter von Matt den grössten lebenden Schriftsteller der Schweiz. Er selbst bezeichnet sich bescheiden als «Fachmann für Wörter».

Was ist Dübendorf eigentlich, Stadt, Agglomeration, Vorort, Stadtteil, Stadtrand?

Es ist eigentlich alles. Sehen sie hier dieses alte Haus bei der Einmündung in die alte Gfennstrasse. Das ist jetzt typisch Dübendorf. War wahrscheinlich mal ein Bauernhaus, scheint dann eine Garage geworden zu sein und mutierte später zu einem Laden für Sonnenstoren. Bis vor wenigen Jahren hatte Dübendorf relativ viele solcher alter Häuser, die irgendwie als Fahrzeugwerkstätte oder Magazin zweckentfremdet wurden. Die verschwinden jetzt in einem unglaublichen Tempo. Bei jedem alten Haus schaue ich zuerst, ob ringsherum nicht bereits ausgesteckt ist. Um vieles ist es auch ein bisschen schade. Denn das bauerliche Dübendorf ist hier immer noch im Versteckten vorhanden. Und sehen Sie mal da, dieser alte eingeschlagene Zigarettenautomat, der könnte heute durchaus ein Objekt in einem Museum sein.

Da habe ich mich als Jugendlicher jeweils vor dem Schulsilvester mit Glimmstängeln eingedeckt. Die Zigarettenfabrik, wo die legendäre «Memphis Sport» produziert wurde, ist ja auch verschwunden. Waren Sie auch mal ein Raucher?



Beeindruckend und monumental: das Wandbild «Ikarus» im Foyer des Offizierskasinos an der Bettlistrasse 22.

Früher schon, und die »Memphis Sport« habe ich sicherlich auch gequalmt, ich kann mich schon noch erinnern, das waren doch die Ägyptischen, die in den flachen Blechschachteln. Das ist ja das Witzige. Da war diese Memphisfabrik, was keiner mehr weiss. Aber es gibt immer noch das Memphisbrücklein. Gewisse Dinge überleben nur im Namen.

Das ist ja auch mit unseren Fliegerhelden, dem Oskar Bider oder Henri Kunkler, so. Oder Ernst Rech, der 1913 im Alter von 22 Jahren mit dem Kunkler-Apparat in Dübendorf abgestürzt ist.

Ja, diese ersten Flieger, das war natürlich schon eine faszinierende Garde. Der junge Oskar Bider ist ja auch in Dübendorf verunglückt, im Jahr 1919.

Das Brummen und Bullern der alten Klapperkisten und «fliegenden Davoser-Schlitten» war noch Musik in den Ohren. Das änderte sich drastisch mit den Düsenjägern.

Ja, aber das machte mir nie etwas aus, ich wuchs ja schliesslich in Stans mit dem Militärflugplatz auf. So hatte ich 1975 kein Problem, nach Dübendorf umzuziehen. Die Militärmaschinen haben mich nie gestört, ich habe sie gar nicht richtig zur Kenntnis genommen, jedenfalls nicht zu Hause an der Hermikonstrasse, hinter dem Sonnenberg.

Aber die Militärjets haben Ihnen dann auch nicht gefehlt, als sie nicht mehr da waren?

(Lacht). Nein, gebraucht habe ich sie schon nicht, so tief ist die Liebe zur Fliegerei dann doch nicht.

Jetzt fliegen Ihnen ja vielleicht bald die Privatjets um die Ohren.

Nein, das muss nicht unbedingt kommen.

Sehen Sie hier, da ist wieder so ein Zeitzeuge. Das Haus »Im Bettli« mit seinem riesigen Tenntor und dem angebauten Sandsteintrog. Das ist sicherlich auch dem Untergang geweiht.

Aber dafür dürft ihr stolz darauf sein, dass die grösste Schoggifabrik und der grösste Aroma- und Dufthersteller der Welt in Dübendorf produzieren.

Eben, Dübendorf ist ein hochinteressanter Mix. Plötzlich ist wieder etwas da, womit man nicht gerechnet hat. Zum Beispiel der neue Riesenbau der Amag. Und dann sind da all die vielen kleinen Dinge. Wie hier zum Beispiel am Feldhof diese Drahtplastik.

Ein Spaziergang mit Peter von Matt

Eine Besonderheit für eine Beiz. In der Nachkriegszeit war diese Kunstform sehr populär, es gab alles Mögliche in dieser Art, auch Katzen und Hunde zierten Fassaden und Wohnräume. Als der Feldhof renoviert wurde, befürchtete ich schon, dass die Drahtvögel verschwinden würden. Sie sind vielleicht die letzten.

Obschon – ein grosses Kunstwerk ist es nicht.

Keine grosse Kunst, nein, aber Kunst muss ja nicht gross sein. Sie beruht nicht auf dem Spitzenwerk, sondern auf der breiten Präsenz. Es sind die kleinen Sachen, die einen Akzent setzen. Diese Art von Kunstschaffen und wie eine Stadt wie Dübendorf überall Spuren dieser Volkskunst erkennen lässt, interessiert mich häufig noch mehr als die grossen Werke.

Da schauen Sie mal, diesen unglaublichen Blitzableiter. Auch ein Kunstwerk. Das wäre heute ein richtiges Objekt in einer Galerie. Das Kuriosum ist der moderne Bauklotz im Hintergrund mit der Windplastik, die sich dreht. Dieses alte Haus da an der Bettlistrasse ist überhaupt schön, nicht ländlich-bäuerlich, sondern ein präsentables Bürgerhaus. Und die zwei kleinen Bogenfenster beim First. Die sind so typisch für alte Dübendorfer Bauten. Ich weiss nicht, woher diese Doppelbögen stammen. Sie verleihen den Häusern etwas Stattliches, Südliches. Doch ich habe immer Angst, dass da plötzlich wieder Bauvisiere stehen. Diese Bettlistrasse ist einfach hochspannend. Man erlebt mit jedem Schritt, dass Dübendorf einst ein grosses Armeezentrum gewesen ist. Hier die Offizierskaserne, ein richtig repräsentativer Bau.

Hatten Sie auch Zugang zu solchen heiligen Hallen?

Nein, und ich habe auch nie das Bedürfnis danach gehabt. Als Gefreiter und Gebirgsschütze bin ich am Gotthard rumgestolpert.

Wollen wir trotzdem mal reingehen in die alte Offizierskaserne? Da gibt es eine Messe, wo sich einst die Generalität verlustierte.

Bemerkenswert ist nur schon diese Eingangspforte im rustikalen Landstil. Und hier drinnen der geflügelte Jüngling auf dem monumentalen Wandgemälde, das schmiedeeiserne Geländer mit den Vögeln, die gehauenen Steinsäulen und verzapften Dielenbretter und das fein getäfelte Südzimmer. Handwerkskunst vom Feinsten. Auch hier in diesem Gebäude werden die Schichtungen der Geschichte sichtbar.

Wo einst Messer, Gabeln und kostbares Porzellan im Edelholz-Buffer verstaut wurden, lagern jetzt Bücher der Stadtbibliothek.

Ein Spaziergang mit Peter von Matt

Eine grossartige Einrichtung, die Anerkennung verdient – wie auch das Kulturzentrum Obere Mühle. Und hier die Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle mit sämtlichen Ausgaben des Dübendorfer Heimatbuches. Recht abgegriffene Exemplare zum Teil. Die Bücher sind gut gemacht und die breit recherchierten Berichte interessant zu lesen.

Gegenüber der Aspirantenkaserne reihen sich einige hübsche Wohnhäuser im Heimatstil aneinander. In einem hat auch mal der ehemalige Luftwaffenchef Korpskommandant Walter Dürig gewohnt, und eines gehörte dem Uniformenschneider.

Ah ja? Diese Häuser mit ihrem Villencharakter gefallen mir besonders gut. Grosszügig ausgelegt, mit Salon dahinter, so eine Mischung aus ländlich und vornehm. Und seltsam, dieser Berner Stil.

Da wohnten eben die hohen Offiziere, von denen viele aus dem Bernbiet stammten. Ja eben. Natürlich. Ich finde es schön, es ist ein eleganter gemässigter Jugendstil. Auch das Fliegerärztliche Institut vis-à-vis kommt in diesem Kleid daher.



An den ländlich-vornehmen Häusern an der Bettlistrasse mit ihrem Villencharakter hat sich ein Berner Heimatstil eingeschlichen. Woher er wohl kommt?



Der «Fachmann für Wörter» findet den Kebab-Stand beim Bahnhof lustig: «Und das Lustigste bei diesem Kebab ist, dass es davor immer picobello sauber ist, während wir nicht reden wollen, wie es rund um den Bahnhof aussieht.»

Da wirkte einst auch der gestrenge Fliegerdoktor Jean-Jacques Hegg, der als Psychiater über das Schicksal junger Pilotenanwärter befand.

Ja, der lautstarke Schwarzenbach-Aktivist. Der war ja auch ein grosser Leserbriefschreiber.

Und dort unten beim Bahnhof, wo jetzt dieser Parkplatz ist, stand ein gewaltiger Güterschuppen. Das hat mir sehr leid getan, als der verschwunden war.

Jetzt ist dafür ein Kebab-Stand da.

Den Kebab finde ich lustig. Und diese Kamine drauf, das ist ja wie eine moderne Plastik. Das ist eben auch Dübendorf. Und das Lustigste bei diesem Kebab ist, dass es davor immer picobello sauber ist, während wir nicht reden wollen, wie es rund um den Bahnhof aussieht.



Das stattliche Hotel Bahnhof. Hier ist schön erkennbar, wie Dübendorf einst als Armee-standort und Waffenplatz ein hohes Selbstbewusstsein entwickelt hat.

Und hier das Hotel Bahnhof, ein stattliches Bauwerk. Dübendorf hat offenbar einst ein grosses Selbstbewusstsein entwickelt als Armeeestandort und Waffenplatz. Das ist das, was mich so begeistert, diese historischen Ablagerungen. Es ist wie in der Erdgeschichte, alle diese Sedimente, die abgelagerten Zeitepochen. Und immer wieder Frisches drauf, und anderes verschwindet. Auch der Bahnhof da drüben hat noch etwas Ländliches, wird aber wohl bald einmal automatisiert sein.

Zurück zur Literatur. Sie haben sich ja mit dem «Entflammten» intensiv mit dem Werk Elias Canettis befasst. Nun ist sein Tagebuch immer noch bis 2024 gesperrt. Wünschen Sie sich, da zu gegebener Zeit mal noch reinschauen zu können?

Nein, nein, so wahnsinnig interessiert mich das jetzt nicht. Und es ist alles in Stenografie geschrieben, sodass ich es nur langsam entziffern könnte. Es sind in letzter Zeit ja so viele Notizen von ihm zugänglich geworden. Ich sitze jetzt gerade an einem

dieser Notizbücher mit Aufzeichnungen über den Tod und das Töten, ein Thema, das ihn ein Leben lang intensiv beschäftigte. Für ein neues Buch, das im Januar erscheint, habe ich soeben das Nachwort geschrieben.

Sie haben also nicht das Gefühl, dass in diesen gesperrten Tagebüchern noch Zündstoff steckt?

Sicher kommt in Tagebüchern immer mal das eine oder andere noch zutage. Die meisten Autoren sperren ihre Tagebücher wegen alten Frauengeschichten, Intimitäten und Boshaftheiten. Ob Fritz mit Gritli mal, und so weiter. Aber wen interessiert das schon, wenn alles längst tot ist?

Dann würden Sie also nicht hineinschauen wollen im Jahr 2024?

Doch, doch, das würde ich natürlich schon, falls ich dann noch vorhanden sein sollte.

Das wollen wir hoffen. Ich danke Ihnen für das angeregte Gespräch und dafür, dass ich Sie auf diesem gemütlichen Spaziergang von der Hermikonstrasse zum Bahnhof begleiten durfte.

Von Recht und Unrecht im alten Dübendorf

Moral, Sitte und Recht

Zu allen Zeiten beklagten die Alten den Verfall von Sitte und Moral, was immer man darunter verstand. Der Zerfall der früheren Gemeinschaften und das Verschwinden der Volksbräuche wurden als dekadente Zersetzungsprozesse angesehen, und man suchte natürlich nach Gründen und vor allem nach Schuldigen. Knabenschaften zum Beispiel hatten einmal eine wichtige gesellschaftliche Funktion. Sie verloren aber ihre Bedeutung nach dem Ersten Weltkrieg. «D'Chnaabe», auch «di Ledige» genannt, bildeten seit alters her einen besonderen Stand. Sie hatten einen ausgeprägten Korpsgeist und fühlten sich erhaben sowohl über «d'Chind [Mädchen] und Buebe» als auch über alles andere Volk, namentlich über Fremde. Sie übten eine Art Dorfpolizei aus und liessen zum Beispiel nicht zu, dass sich abends nach dem Betzeitläuten noch Kinder auf der Strasse aufhielten. Es waren aber keine Vereine, in die man nach Belieben eintreten und wieder austreten konnte. Statuten waren unbekannt, alle kannten die «Gesetze». Es gab keinen Vorstand, aber doch Führer. Das gehörte zum Allgemeingut, es war eben Sitte.

Sonder Zahl sind die Klagen über diese Nachtbuben, wie die Knabenschaften verächtlich genannt wurden. Alle Zusammenkünfte der Jungen ausserhalb der Kirche waren dem Pfarrer ohnehin ein Dorn im Auge. Als schwere sittliche Gefährdung hielt er vor allem den Kiltgang, bei uns «Liechtstubeten» genannt. Beschwerden darüber sind in Dübendorf seit 350 Jahren aktenkundig.

Die ursprünglich strenge Sittlichkeit des Kiltganges scheint schon früh abhandengekommen zu sein: «Wir ermahnen alle Eltern, dass sie den Töchtern und Mägden nicht erlauben, dass einige Knaben oder Männer bey ihnen möchten z'Liecht seyn, es wäre denn Sache, dass Einer eine solche Tochter oder Magd begehrte zu heurathen.» Die Aufgabe, besonders das eheliche Leben der Gemeinde zu überwachen, lag dabei den Ehegaumern ob. Alles, was irgendetwas mit Erotik oder Sexualität hätte zu tun haben können, war tabu, offiziell verdrängt. Immer neue Mandate, Erlasse und Reglemente über Kleidung, Sitten, Lustbarkeiten und Vergnügen erweckten auf der Landschaft «einen bösen willen», wie sich der Landvogt von Kyburg und spätere Bürgermeister Hans Kaspar Escher ausdrückte. Gegen die engherzige Bevormundung des Volkslebens und der Volksbräuche erhob er seine Stimme:

Von Recht und Unrecht im alten Dübendorf

«Durch die oberkeitlichen und sogenannten Buss-Mandate sind unsern Landleuten alle öffentlichen Recreationes verboten, da doch bei öffentlichen Versammlungen selten etwas Schandbares vorgehet und Societas civiles et ejus harmonia dadurch mehr geäufnet als verletzt wird. Weil man aber dies nie fasset und das öffentliche Tanzen, Kegeln, die Kilbenen und andere dergleichen Lustbarkeiten den jungen Leuten gänzlich will verboten haben, suchen sie heimliche Lust, sitzen in Schläufwinkel zum Spielen, treiben allerlei Leichtfertigkeiten in Kammern, Hölzern etc., saufen sich voll.»

In Dübendorf gab es in den 1920er Jahren einen Jugendklub «Ad Astra», der aber nur mässig Erfolg hatte. Viel mehr Zulauf hatte der «Mixerverein». Dieser – daher sein Name – verbot auch jungen Töchtern den Zutritt nicht, sehr zum Verdruss der Eltern, denn diese wollten allein bestimmen, was Sitte und Anstand bedeuteten. Sitten sind anpassungsfähig und in ständiger Wandlung begriffen, sie gestatten auch Ausnahmen. Gegen Sitten kann man rebellieren, wer aber gegen das Gesetz handelt, gerät in die Räder der Staatsmaschinerie.

Neue Gemeinschaften entstanden und entstehen heute noch, und immer werden sie von der älteren Generation mit Misstrauen beobachtet. Der neu gegründete Fussballclub Dübendorf konnte 1925 nur mit grösster Mühe einen Platz auf dem ehemaligen unteren Ried finden, für derart einfältige Sonntagsvergnügen gab man doch kein Kulturland!

Heute wird der Sitte zu wenig, den Gesetzen zu viel Wirksamkeit zugetraut. Es ist offenbar trotz der Gelehrsamkeit der Juristen unmöglich, Gesetze so zu formulieren, dass der aggressive Unruhestifter bestraft, der Rechtschaffene in seiner Bewegungsfreiheit aber nicht behindert wird. Allerbesten Anschauungsunterricht bieten die Baugesetze. Eine Unmenge von Vorschriften, z.B. Höhe der Häuser, Farbe der Ziegel, Gestaltung der Fassade, können nicht verhindern, dass clevere Bauherren die Vorschriften regelmässig unterlaufen.

Der abstrakte Rechtsbegriff von «Treu und Glauben» hat bei uns zwar Verfassungsrang, ist aber von vielen Schlaumeiern längst verwandelt worden in «Recht ist, was mir nützt.» Immer neue Gesetzesbestimmungen konnten die Zerstörung des Dorfgebietes nicht aufhalten. Private finanzielle Interessen haben sich (fast) immer durchgesetzt.

Diktatur statt Evangelium

Durch die Reformation wuchs die Staatsmacht beträchtlich. Als geeignetes Mittel zur Disziplinierung des Volkes erwies sich in der Folge das Ehegericht. Dieses entwickelte sich zur eigentlichen Sittenpolizei. Die enge Verbindung von Kirche und Staat zeigen überdeutlich die «Mandate» und «Ordnungen», die jeweils von der Kanzel verlesen werden mussten. Der Besuch des Gottesdienstes war deshalb obligatorisch. Der Obrigkeit war sehr schnell bewusst, dass sie damit ein bedeutsames Führungsinstrument in die Hand bekommen hatte, konnte sie sich doch auf bequeme Weise schnell auf offenkundige oder noch unter der Oberfläche schlummernde Probleme einstellen. Die strengen Vorschriften gingen aber nicht auf Zwingli zurück, der Reformator war durchaus auch weltlichen Genüssen zugetan. Im Zentrum stand bei ihm die Glaubwürdigkeit, was er verabscheute war Bigotterie und Doppelmoral.

An sich war es durchaus sinnvoll, dass Vorschriften für das Geldwesen, für Masse und Gewichte den Handel regelten; dass aber sowohl Stadtbürgern und vor allem Untertanen mittels der «Sittenmandate» eine gottgefällige Moral eingebläut werden sollte, leuchtete dem einfachen Bauern nicht ein. Die sich für weise haltenden Pfarrerherren taten sich entsprechend schwer mit dem renitenten Landvolk, das «ums Verrecken» nicht so denken und handeln wollte wie vorgeschrieben.

Eine Vorstellung davon, wie sich die hochobrigkeitliche Diktatur auswirkte, zeigt beispielhaft der Fall Christian Wegmanns aus dem Jahr 1664, der eine Zeit lang im Gfenn «Greyff» wirtete. Er scheint keinen sittenreinen Lebenswandel geführt zu haben und stand deshalb ausserhalb der bürgerlichen Ehren. Er durfte die sonst übliche «Wehr» nicht an seiner Seite tragen, war an sein Haus «verbannisiert» [Hausarrest] und durfte dieses nur verlassen, um seine Güter zu visitieren oder den Gottesdienst zu besuchen.

Pfarrer Felix Diebold schrieb an den damals regierenden Bürgermeister, wie es Christian Wägman im Gfenn schwerfalle, «so ehr- und wehrlos die tag synes läbens» zu verbringen, und so bitte er im Hinblick auf die kommenden Ostertage, da «die männer ihre Sytenwehr antragend, und also zum tisch Gottes trättend», doch dem Wägmann wenigstens an diesen heiligen Tagen das Tragen seiner Seitenwehr zu gestatten. «Die übrige Zeit wölle er sich gehrn und freywillig under die gehorsamme ergeben, den Allmechtigen Gott bittende, dass Er ihme alle seine fehler gnedigst verziehen wölle.» Dem Gesuch wurde entsprochen.

Ein anderes Schreiben Pfarrer Diebolds vom November gleichen Jahres gibt Einblick in die seelischen Nöte, mit welchen Christians Töchter und Söhne als Folge des liederlichen Lebenswandels ihres Vaters zu kämpfen hatten. Gleichzeitig geht aus der Bitte um eine Bibel hervor, wie sehr ihnen an der Behebung ihrer Schwierigkeiten lag.

(...) als flehend sy gantz trunghelich [eindringlich], ihr M: Gn: Herren Sy, als junge ihres heils / begierige lüth in gnaden ansehen, und Sy mit einer Bibel verehren und begaaben wöllind, damit durch fleissiges läsen derselbigen (...) [Es sei] aber kein andere als die Wirtenbergische / exemplaria anzutreffen, welches ihnen gewerth [untersagt], und uff die in/truck neu uffgelegte Zürichische Bibel, mit gedult zu warten / vermanet, anietzo aber an mittlen erst [erschöpft]. 1664

Es durfte also nur in Zürcher Bibeln gelesen werden. Es ist anzunehmen, dass die «hochwysen und fürsichtigen» Herren das Gesuch bewilligten. Im Bevölkerungsverzeichnis von 1670 steht jedenfalls über seine Haushaltung: «Da ist ein Bibel», vermutlich keine württembergische Lutherbibel.

Bespitzelung und Sozialkontrolle

Schon immer versuchte jedes Land, sich geschütztes Wissen über Personen und Staaten anzueignen. Dazu braucht es Spione, von althochdeutsch «spheon» ausspähen. Das negativ aufgeladene Wort Spionage ist heute aus der Mode gekommen. Im Namen des weniger belasteten Begriffs der «Sicherheit» werden heute die gewaltigen technischen Möglichkeiten rigoros ausgenutzt, um von jedem Menschen eine Karte seiner sozialen Beziehungen anzufertigen. Wer sich darüber aufregt, sollte bedenken, dass wir bis zum Ende des 18. Jahrhunderts genau diesen Überwachungsstaat schon einmal hatten. Die Nachrichten werden heute meist beschafft durch Auswertung von Telefonanrufen, Kontakten auf Facebook oder Twitter, E-Mails, Reise- und Steuerdaten; es gab aber einmal eine weit erfolgreichere und erst noch kostenlose Sozialkontrolle, die wohl nur wenige zurückwünschen. Sie wurde ausgeübt durch die mehr oder weniger lieben Nachbarn. Nichts konnte deren wachsamen Augen entgehen, jede Äusserung wurde mit offenen Ohren registriert, alles auch bewertet, begutachtet und kommentiert. Hausgenossen, Anlieger und Anstösser kannten Gepflogenheiten, Neigungen, Veranlagungen und natürlich vor allem die Schwächen ihrer Nachbarn sehr genau. Mann und Frau waren jederzeit auf dem Laufenden, wer sich wann,

wo und mit wem traf. Kinder lernten entsprechende Verhaltensregeln dort, wo sie sich eben aufhielten, nämlich zu Hause, in der Kirche, auf der Strasse oder sonstwo. Die engen Wohnverhältnisse liessen keinen persönlichen Wohnbereich zu. Viele Stuben waren gleichzeitig auch Arbeitsräume, die gemeinsame Küche war nicht selten, die «sanitären Anlagen» waren meist aus dem Haus verbannt. Die strengen moralischen Vorstellungen der Kirche und der Obrigkeit von sittlichen Normen setzten sich langsam aber sicher auch in die Köpfe der Menschen. Darunter zu leiden hatten vor allem die Frauen, während sich die Männer, was den Lebenswandel betraf, fast alles leisten konnten. Bei Verleumdungen und Beleidigungen wurde mit ganz verschiedenen Ellen gemessen. Es kam darauf an, wer der Absender war: «Ist ein fröw, so lügt sy als ein huor, ist es aber ein man, so lügt er als ein schelm.»

Lebenshaltung

Eine von fünf Familien lebte noch im 18. Jahrhundert ständig unter dem Existenzminimum und musste unterstützt werden, meist durch das Almosenamt. Im Notjahr 1771 waren von den etwa 140 000 Seelen auf der Landschaft deren 40 000 besitzlos und «von allem entblösst». Kleinbauern und Tagelöhner hatten es nicht viel besser, ihr Wohl war zudem vom Segen des Himmels abhängig. So gesehen erscheinen die zahlreichen Feste und Ausgelassenheiten im «Hecht» oder im «Greyff» – heute würde man von Partys sprechen – in einem anderen Licht. Wer wieder einmal einen gedeckten Tisch vor sich hatte und sich endlich satt essen konnte, der scherte sich wenig um die ewig gleichen pfarrherrlichen Ermahnungen und Verbote.

«Nach dem tantzen habend sie sich verfügt ins Wirtshuss imm Gfänn (allwo alle Sontag, besonders aber an den Nachfeiertagen, und Kilbenen, ein grosser Einzug und Zulauff ist, von jüngerem und altem volck) alda habend sie sich begeben zu Essen und zu Trinken bis in di nacht hinein, da dann von jüngerem und altem volck alles so voll gsyn, das Ehrliche Durchreisende Leüth nicht mehr platz ghan zu sitzen, die sich dann traffenlichen geärgert habend: mann hat zu Miternacht noch das geschrey, und Johlen der trunckenen hören müssen. (...) Dies tantzen ist Herrn Landvogt von Kyburg und Herrn Landvogt von Greifensee, auch von den Pfarrern selbiger enden gleidet [angezeigt] worden, aber man hat noch keinen Effect gespürt.»

Das meldete 1670 ein anonymer Vertrauter an den Vorsteher der Zürcher Kirche; er versteckte sich hinter der Floskel «D(es) H(ernn) Antistis dienstgeflissenster Wohlbekannter animo et calamo».

Ständische Ordnung

Der alte Zürcher Stadtstaat bis 1798, auch als Ancien Régime bezeichnet, und der helvetische Einheitsstaat unterschieden sich vor allem durch ihre verschiedenen Rechtsauffassungen.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts herrschte ständische Ordnung, das heisst Obrigkeiten und auch die Landgemeinden lebten nach «alten Rechten und Freiheiten». In der Dorfgemeinde Dübendorf hatte jeder Recht seinem Stande gemäss, sei es als vollberechtigter Bürger, als Hintersasse, als Tagelöhner, als Aufenthalter oder als bloss Geduldeter.

Die ständische Gesellschaftsform war hierarchisch gegliedert und gestand dem Einzelnen wenig Rechte zu, hatte ein Oben und Unten. Die verschiedenen Rechte waren nicht zu hinterfragen, sondern als gottgegeben hinzunehmen. Das galt auch für Teilbereiche wie die Hauswirtschaft, die bis ins 19. Jahrhundert hinein dominierende Wirtschaftsform. Sie bezog sich auf das Haus in seiner Gesamtheit als Arbeits- und Wohnort. Dem Hausvater standen alle Rechte zu, dann kamen «efrow, sun und töchteren»; Knechte und vor allem Mägde hatten minderen gesellschaftlichen Status, sie waren praktisch rechtlos.

Nach dem Franzoseneinmarsch 1798 änderte sich das auf einen Schlag. Nun waltete plötzlich Rechtsgleichheit und der Grundsatz der persönlichen Freiheit. Dass nun allen Menschen, unabhängig von Stand und Herkunft, dieselben politischen und wirtschaftlichen Rechte zugebilligt wurden, empfanden die bisher Privilegierten als unerhörte Zumutung, die Rechtlosen und Unterdrückten aber als Verheissung. Das historisch gewordene «gute alte Recht» und die ganze frühere Geschichte galten plötzlich als Unrecht.

Vergessen wir aber nicht, dass sich die heutige Gemeindeautonomie auf die uralte ständische Flur- und Gerichtsorganisation des Mittelalters stützt, auch wenn im Untertanenstaat den Bewohnern der Landschaft nur der Landbau und das allernotwendigste Handwerk zur Selbstversorgung zugebilligt wurden. Es war eine Art Gottesgnadentum im Kleinen, in dem die unteren Stände gegen die Herrschaftsverhältnisse nicht aufbegehren durften.

Dübendorf «im guten alten Recht»

Wie müssen wir uns Dübendorf im 15. Jahrhundert vorstellen? Hier lebten etwa 300 Menschen in einfachen Holzhäusern, eingespannt in ein seltsames Netzwerk rechtlicher Beziehungen, Privilegien, Verpflichtungen und Bindungen. Diese konn-

Von Recht und Unrecht im alten Dübendorf

ten sich aber von denen in Hermikon, Stettbach, im Gfenn oder sogar von Nachbar zu Nachbar unterscheiden. Das belegt auch der sogenannte Dorfrodel oder die Offnung, eine Art Dorfverfassung, eine Sammlung von Bestimmungen, die das rechtliche, wirtschaftliche und politische Gemeindeleben, aber auch die Beziehungen zwischen Herr und Untertanen regelte. Diese Satzungen wurden bei der Eröffnung der Gemeindeversammlung vorgelesen, daher der Name Offnung. Das war der einzige Weg, die Dorfleute mit dem geltenden Recht vertraut zu machen. Einen breiten Raum nehmen naturgemäss die Bestimmungen über die landwirtschaftliche Nutzung von Feld und Flur, über Wege und Wegrechte und Allmenden ein, abgefasst in einer originellen, einprägsamen Bildersprache, die das Gesagte jedem verständlich machte. Ein Beispiel aus der Sammlung von 89 Abschnitten:

Aber ist des dorfs und der gebursami [Bauernschaft] rechtung zu den frowen im Gefenn [Frauenkloster], dz sy soellen einen weg haben uss der Schoss [heute Schossacher] in dz Heidenmos [heute Heidenriet].

Das beschriebene Gebiet sieht heute so aus:



Die Sprache der Öffnung ist ein spätes Mittelhochdeutsch und uns von der Mundart her nicht fremd. Sie erscheint oft derb, ist aber stets treffend und anschaulich. Zeitangaben sind unbestimmt. Für «am frühen Morgen» sagten die Alten «so der tag an den himmel gat», wenn das «Ghick» [Raureif] abfällt, bedeutete «im Vorfrühling». Auch Längenmasse benutzten sie nur spärlich. Ein Weg durch ein Feld war nicht einfach einen Meter breit, sondern «sol also wyt syn, das ein Frouw kan tragen in jedweder Hand ein Kessi». Für den Gang nach der Kyburgischen Kanzlei hatte Exuperantius Wetzstein aus dem Gfenn nicht mit zehn Kilometern, sondern mit mindestens zwei Wegstunden zu rechnen.

Kapitalverbrechen kamen vor das Hoch- oder Blutgericht, Urteile sprachen zuerst die Vogtei Kyburg, später die Stadt Zürich. Die Gemeinde Dübendorf stellte auch einen Landrichter an das Blutgericht Kyburg, da die Dorfteile Hermikon und Gfenn nicht zur Obervogtei Dübendorf-Schwamendingen gehörten, sondern zur Landvogtei Kyburg bzw. Greifensee. 1764 hiess der entsandte Landrichter Hans Weber.



Grenzstein Kyburg-Greifensee

Die heutige Gemeindegrenze entspricht in den Kulturlandzonen weitgehend noch den Grenzen des 17. Jahrhunderts, während in den ausgedehnten Riedgebieten die Gemeindegrenzen erst später festgelegt wurden. Der heute noch existierende Grenzstein der Herrschaften Kyburg und Greifensee an der Strasse Hermikon-Schwerzenbach ist, wie auch die anderen Marksteine, im Zehntenplan von 1681 eingezeichnet.

Im Jahr 1402 hatte die Limmatstadt die Herrschaft Greifensee mit Hegnau für teures Geld erworben und zur ersten zürcherischen Landvogtei erklärt. 1424 fiel die ganze Grafschaft Kyburg und damit auch die Nachbargemeinde Volketswil an Zürich.

1784 wurde der Grenzstein neu gesetzt und trägt die eingemeisselten Buchstaben GGKK (Greifensee und Kyburg).

Heiraten und Ehen

Im 17. und 18. Jahrhundert traten die Dübendorfer kaum vor dem 25. Altersjahr in den Bund der Ehe. Handelte es sich dabei um arme Leute, so mussten sich diese vor den Stillstand stellen und zeigen, wie sie sich erhalten wollten. Heiratslustige, «bey denen das Spinnrad das ganze Heurathsgut» ausmachte, mussten mit einem Protest des Stillstands (Kirchenpflege) beim Ehegericht in Zürich rechnen. Das kam aber recht selten vor; war nämlich die Braut «gesegneten Leibes», so unterblieb die «Protestation», denn noch schlimmer für die Gemeinde als arme Kinder waren uneheliche. In unseren ländlichen Gegenden waren solche Geburten zwar selten, wenn's hoch kam, gab es vielleicht in Dübendorf eine pro Jahr. Pfarrer Hirzel meinte dazu ziemlich nüchtern: «Warum? Gewiss nicht, weil Fleisch und Blut weniger regieren, sondern natürlich, weil sich die Schwängerer nicht so leicht verstecken können, weil Zeugen aufgeführt werden können über sein Ein- und Ausgehen, weil er demzufolge heiraten muss!» Ein Mann konnte sich der Vaterschaft nur entziehen, wenn er ein Auswärtiger war oder das Mädchen mehrere Kilter gehabt hatte, was durch Absprachen leicht zu «beweisen» war. Immer wieder sann deshalb Pfarrer und Stillstand auf «Hinterreibung von Bekanntschaften und Umgang lediger Töchter mit fremden Purschen, damit die Gmeind in Zukunft weniger mit unehelichen Kindern von verführten Töchtern durch fremde Purschen beschwert werde.» Töchter, welche in der Fremde als Fabrikarbeiterin oder Dienstmagd weilten, hatten es besonders schwer, sich zudringlicher Mannspersonen zu erwehren.

1805 «... dass Elisabetha Staub, Caspars slg. Tochter von Gockhausen, die zu Bendlikon beym Altgeschworenen Nägeli diente von ihrem Nebenknecht, einem Ehmann und Vater von 4 Kindern, namens Hans Jakob Widmer von Adliswil schwanger sey.»

1729 «... nachdem die Barbara Kolpach von Kapel uss dem Toggenburg, und der Heinrich Tämperli von Dübendorff, heüt dato vor uns mit betrübtem Hertzen bekannt, dass sie sich mit einanderen, als er in Diensten, sie aber als Tischmeitli auf dem Adtlisberg gestanden, in Hurey so sich vertraut habind, und sie sich 20 Wochen schwanger von ihm befinde. Beide Ihren fehler hertzlich beröüwet und um Gnad zu hätten, habind wir ihnen erforderlichermassen zugesprochen. Indes wegen begangener Hurey so der Satzung gemäss abgestraft, und ihnen uferlegt, dass er Ihre für Blumen [Entjumperung] und Kindbeth Cösten 22 Pfund und wegen Unterhaltung des Kindts Fronfastlich 5 Pfund bezahlen, in der fehrneren Meinung, dass Er noch zu mehrerem Zuspruch von Ein Ehrsamem Stillstand gestellet werden, sie aber von nun an uss dem Land gewisen sein solle.»

Das Ehegericht machte es sich einfach: Konnte ein fremdes armes Mädchen das Einstandsgeld in die Gemeinde nicht bezahlen, so wurde die Ehe nicht gestattet und die Unglückliche einfach unbarmherzig abgeschoben.

88 . . . <i>Rägula Theobaldt kan den grossen Lehrmeister ausw.</i>	88 <i>Rägula Theobaldt (Diebold) kan den grossen Lehrmeister ausw.</i>
89 . . . <i>Rägula Pfister auch</i>	89 <i>Rägula Pfister auch</i>
90 . . . <i>Elsbetli Dänzler zuo Her- micken auch</i>	90 <i>Elsbetli Dänzler zuo Her- micken auch</i>
91 . . . <i>Anna Gibell auch</i>	91 <i>Anna Gibell auch</i>
92 . . . <i>Barbara Dänzler auch</i>	92 <i>Barbara Dänzler auch</i>
93 . . . <i>Susanna Müller auch</i>	93 <i>Susanna Müller auch</i>
94 . . . <i>Barbara Rütlinger kan den 1. Hauptpunten</i>	94 <i>Barbara Rütlinger kan den 1. Hauptpunten</i>

Aus dem Schulrodel von Schulmeister Jacob Pfister anno 1652. Er berichtet nicht vom Lesen und Schreiben, sondern vom Beten und von auswendig gelernten Fragen des kleinen und grossen «Lehrmeisters», denn Kinder wurden fast ausschliesslich in Glaubensfragen unterrichtet bzw. indoktriniert. Die Landschulordnung von 1638 unterstellte die Schule ganz der Kirche, wo unter Aufsicht der Pfarrer vor allem Wert auf Katechismus und (geistlichen) Gesang gelegt wurde.

Von den 125 Kindern können den «Grossen Lehrmeister» auswendig 35, den «ersten Hauptpunkt» können 7, 30–50 Fragen können 7, 5–30 Fragen können 14, alle «Fragestückli» können 49, 30–50 Fragestückli können 13, bis 30 Fragestückli können 9, die Glaubensartikel können 1, das Vaterunser können 9.

Frauen und Hexen

Wenn dem armen Bauern Jagli Staub im Geeren die Schnecken die ganze Bohnensaat wegfrassen, dem Hansjakob Wägmann im Gfenn die einzige Kuh einging, das hoffnungsvolle Söhnlein der Witwe Fenner im Oberdorf an Schwindsucht dahinsiechte, dann musste das einen Grund haben. Unsere Altvordern dachten nicht nach dem Muster von Ursache und Wirkung, sie suchten nach Schuldigen. Und das konnten nur personifizierte Mächte sein, also der Teufel oder eine Hexe.

Vom Teufel und seiner Bosheit hörte man ja in jeder Predigt, gesehen hat ihn zwar noch nie jemand, aber Hexen, also «böse Weiber», gab's doch gleich über die Gasse. Heinrich Merkli mit dem bezeichnenden Übernamen «Kann alls» behauptete 1671, in Dübendorf lebten 13 Unholdinnen, also Hexen, weitere vier zu Wangen und zwei im Gfenn. Merkli war ein «Lachsner», einer der mehr konnte als Brot essen, in den Augen seiner Dorfgenossen im Besitze übersinnlicher Kräfte. Verleumdungen und Verdächtigungen war Tür und Tor geöffnet. Der amtierende Pfarrer Diebold war immerhin vorsichtig in der Abfassung seines Leumundsberichts über den in der Gegend praktizierenden «Tierarzt» Jagli Müller, genannt Hegnauer, an die Obrigkeit:

«Es werdind zwar vill andere Ding ussgeben, als dass er seines Sohnes Frau angetan, dass sie einen geschwellenen Kopf bekommen und andere dergleichen Ding. Hab aber keinen Grund und ist die Welt so arglistig, dass sy nit bald etwas usslast und sind die Lüth so einfältig und blind, dass, wan nur ihnen oder ihrem Viech gehulffen wirt, wo die Hilff harkommt, sind sy zufrieden.»

Man kann über den Reliquienkult, die Marienverehrung und die diversen kirchlichen Rituale der vorreformatorischen Zeit verschiedener Meinung sein, die neue reformierte Kirche mit ihrem sehr nüchternen Glaubensinhalt gab nun einfach keine «Hilff» für das religiöse Bedürfnis des Landvolks. Also suchte es sich diese eben andernorts.

Es sei ein Vergleich mit der heutigen Zeit gestattet. Viele Mitglieder der Kirchen fühlen sich von diesen nicht mehr angesprochen, auch weil sie die versprochene «Hilff» nicht bekommen. Sie suchen deshalb einen Ersatz, und der ist nicht so meilenfern von den angepriesenen Versprechungen anno 1675. Heuer wie ehemals ist Hauptsache: Es oder jemand hilft, «wo die Hilff harkommet» ist nebensächlich. Es ist wenig nutzbringend, die damaligen Landleute ob ihrer angeblichen Unbedarftheit zu verachten, sind wir denn in vielen Bereichen nicht auch «Lüth so einfältig und blind»?

Frauen sind an allem schuld

Alte und neue Gerichtsprotokolle, früher nur von Männern verfasst, zeigen überdeutlich, dass die Straftaten von Frauen stets nur einen Bruchteil der Gesamtkriminalität ausmachten und zudem auf bestimmte «frauentypische» Vergehen wie Obstklauereien, Gelegenheitsdiebstähle oder kleine Unterschlagungen beschränkt waren.

(...) Geben wir der Wahrheit Zeugnis, und diese ist:

- dass das weibliche Geschlecht, auf dem eigentlichen Bauernlande besonders, bei wenig Lebensfreude vielfach misshandelt und zuweilen schauderhaft tyrannisiert wird von den zahllosen Trunkenbolden und Verschwendern
- dass bei Ehescheidungen in übergrosser Zahl das überwiegende Unrecht beim männlichen Geschlechte sich herausstellt
- dass in jeder Gemeinde manche Wittwe gefunden wird, die sich mit einer Schaar unerzogener Kinder als Heldin durchgeschlagen hat



Zwei alte Frauen aus dem Wil, fotografiert von Pfarrerstochter Lydia Straumann (1896–1974) anno 1912.

- dass die Wittwer gewöhnlich wieder heirathen, noch mehr Kinder erzeugen und selbst weit schneller hilflos werden
- dass die Spaarkassen ganz vornehmlich durch das weibliche Geschlecht ihre Einlagen erhalten
- dass die Zuchthäuser zu drei Viertheilen von Mannen besetzt sind
- dass manche Haushaltung nicht verarmen und manche verarmte viel besser fortkommen würde, wenn das sogenannte «Haupt» in Neapel oder Amerika oder im Grabe wäre.
- Das hingegen ist eine grosse Schwachheit der Weibspersonen, dass jede absolut einen Mann haben will... Daher findet Jeder wieder eine Frau, wenn's dieser auch zehn Mal wohler wäre, allein zu bleiben, und wenn man schon weiss, dass jener die erste, zweite, dritte unter den Boden gebracht hat, und dass die Frau nicht nur die Haushaltung, voraus den Mann, ernähren, sondern auch Wirthshausschulden bezahlen muss.

Bericht eines alten, erfahrenen Landpfarrers um 1860

Von Recht und Unrecht im alten Dübendorf

«Verzeichnus Der Jenigen Haus Armen einer Ehrs(amen) Gemeind zu Dübendorff weliche Unser Gn(ädige)en Herren die Verordneten zum Allmosen, in aller Demuth umd etwas an Winterkleideren bittend: d. Ao 1707»

«Regel Huber, Marxen Kellers Sehl(igen). Witfr(au). Von 32 Jahren. Hat zwey Kinder vom Keller, Felix 8 Jahr alt und Anneli 4 Jahr alt.

Hat Ussert meiner Gn(edig)en Hren Allmosen aller dings nichts. Ist den Stief-Kindern von Heinrich Keller Ochsner dem ersten so unwärth das Sie nicht Sicher, wann sie mit ihren Kindern aus dem Haus muss. Schickte den Buben auch gern in die Schul, Er hat aber keine Schuh, und sein Lebttag noch keine an den Füssen gehabt, bitet deswegen umb ein paar Schüli»

«Josli Müller, Heinrich Müllers Sehl(igen) waisli: von 5 Jahren alt: ist ein arm verlassen und aller Orthen, unwerth bübli: Sein Mutter, Margretli Burri, hat widerum Hochzeit gehalten, bey dem Gross Vatter kann Er nicht wegen Heilosen u. darbey ganz mörderlichen Hauswesens: der Stief Vatter hat dreyerley Kinder von underschidenlichen weiberen, da gibts bey dem Armen bübli stets schläg u. stöss, doch behalt ihn die Mutter, umb d. Allmosen willen, so Er hat bey sich: gehet nakend und bloss, und bitet umb 3 Ell Nördlinger (Tuch) zu einem Wollhembli und Strümpfli»



Die gegenwärtige Geschichtswissenschaft ist sich nicht mehr zu schade, auch die Alltags- und Geschlechterbeziehungen unserer Vorfahren zu erforschen. Dass dies besonders Historikerinnen tun, ist nicht weiter erstaunlich, aber sehr erfreulich, gilt doch ihr Augenmerk und ihr Mitgefühl vornehmlich den Angeklagten und ihren traurigen Lebenserfahrungen. Die Geschichte der Heiligen und Helden schweigt nicht mehr länger von den Leiden der Unterdrückten.

Alt Staatsarchivar Otto Sigg hat in einer verdienstvollen und aufwendigen Arbeit 79 Fälle von Hexenhinrichtungen auf Zürcher Gebiet sorgfältig dokumentiert. Sein Ziel war, die «Fälle» als Opfer, als vorsätzliche Morde Erinnerungswürdig zu machen und den Frauen ihre Würde zurückzugeben. Die Fakten machten ihn berechtigterweise zum Ankläger.

Die Justiz war nicht nur bei der Verfolgung, sondern auch in der Aburteilung von Straftäterinnen von der Mitarbeit und Zustimmung der Bevölkerung abhängig, was im Klartext heisst, dass diese Schandtaten offenbar akzeptiert wurden, jedenfalls keinen Aufruhr heraufbeschwörten. Bezeichnenderweise finden sich unter den Opfern nie Angehörige der Bürgerfamilien der Stadt Zürich.

Der Mord an Margreta Täschler

Unter den 79 Morden findet sich auch ein Opfer aus Dübendorf mit Namen Margreta Täschler aus dem Thurgau, also eine fremde rechtlose Frau. Aus den wenigen noch vorhandenen begleitenden Akten geht hervor, dass Margreta mit ihrem Ehemann Jaggli Schmidt zu jener Zeit (1612) in Dübendorf in Urban Malers Haus lebte und mit Seidenspinnen und Betteln zu überleben hoffte. Wenn es um das nackte Leben geht, so wird zu jedem Mittel gegriffen. So versuchte sich Margreta auch in Heilkunst, offenbar angelernt durch den lokalen Heilkundigen Kaspar Pfister aus dem Gfenn. Dieser benutzte für seine «Heilungen» glühende Kohle, «welche Kunst sie von ihm gelernt, und der sie vor einem Jahr, als sie auch mächtig krank gewesen sei und an ihrem Leib viele Blattern gewachsen seien, gearznet und sie wiederum zurecht gebracht habe.»

Leider versagte diese Kunst ausgerechnet beim höchsten Gemeindebeamten, bei Untervogt Fryg und dessen Frau, weil sie beide angeblich absichtlich durch Berühren

gesundheitlich falsch behandelt bzw. krank gemacht habe. Wenn eine solche Frau – besonders, wenn sie noch gut aussah und eine Fremde war – einmal den Ruf einer Hexe hatte, konnte sie mit keinerlei Mitleid rechnen. Bei der ersten Einvernahme wurde ihr der übliche hahnebüchene Unsinn angedichtet, im Klartext unter schwers-ter Folter abgepresst.

«Sie geht vor damals drei Monaten nach dem Almosen in der Stadt Zürich. Im Wald zwischen Rikon und Tagelswangen kommt der böse Geist als lange Mannsperson in blauer Kleidung mit schwarzem Bart und fragt, wohin sie wolle. Er verspricht, ihr keinen Mangel zu lassen. Angebliche Verleugnung Gottes, Beischlaf. Darnach geht sie Volketswil zu, und der böse Geist, sich Satan nennend, mit Pferdefüssen, begleitet sie durch den Wald von Kindhausen nach Wangen. Nochmaliges Verleugnen Gottes usw.» [Originaltext ist an heutiges Deutsch angepasst]

Leider war nicht nur nackte Not, sondern auch häusliche Gewalt allgegenwärtig. Manche Männer benutzten die Gelegenheit, sich einer lästig gewordenen Beziehung durch gezielte Denunziation zu entledigen. Eine grosse Hilfe war der Ehemann Jaggli Schmidt jedenfalls nicht:

«Nachdem sie (Margreta Täschler) wiederum heim zu ihrem Mann gegangen sei, der sie ruch angefallen und gesagt habe, man sage, sie habe des Untervogts Frau solches angetan und (sie) sei eine Hexe. Wenn sie nun eine solche sei, so solle sie sich von ihm machen, er wolle sie nicht mehr haben. (...) Als sie nun wiederum in des Untervogts Haus gegangen sei, sich zu versprechen (ins Reine zu kommen), da sagte der Untervogt, sie habe seine Frau angerührt, darauf sei sie (die Untervögtin) arbeitselig (krank) geworden. Als sie nun solches gehört habe, sei sie mächtig erzürnt geworden, dass sie nicht gewusst habe, was sie tue oder rede, dieweil man sie für eine solche [Hexe] halte. Und darnach sei sie von ihm (weg) und der Glatt zu gegangen, durch seine Wiesen daselbst. Und sei über den Steg oben in die Glatt gesprungen (...) Zwei Knaben sahen dies und holten Hilfe, und die beinahe Ertrunkene konnte aus dem halb-manntiefen Wasser gerettet werden und redete bis Mitternacht nicht.»

Die Glatt war damals noch unkorrigiert und hatte zahlreiche Verbreiterungen, das waren durchaus Stellen an denen man ertrinken konnte. Der erwähnte Steg stand ungefähr an der Stelle der heutigen Bahnhofbrücke.

Unklar ist die Rolle des Dorfpfarrers Hans Jakob Fries, man vernimmt von ihm in dieser Sache nichts. Hoffen wir, er habe es nicht gehalten wie der Pfarrer von Dällikon, der «seiner Hexe» die zwei Klafter Holz von Herzen wünschte, die es üblicherweise brauchte, um einen Menschen lebendig zu verbrennen.



Hinrichtung durch Verbrennen bei lebendigem Leibe von Verena Trost, Barbara Meyer und deren Tochter Anna Lang in Bremgarten am 13. September 1574. Eine Hinrichtung verlangte zwingend ein Geständnis. Um die beschuldigte «Hexe» zu diesem zu zwingen, wurden die grausamsten Foltermethoden angewandt. Einigen Frauen gewährte man Gnade in Form einer vorherigen Enthauptung, u.a. der in Dübendorf wohnhaft gewesenen Margreta Täschler. Als Grund für die Verbrennung auf dem Scheiterhaufen galt die Reinigung der Seele. Als die Stadt Zürich im Jahr 1415 anlässlich der Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossenschaft das Freiamt an sich brachte, übernahm sie die landesherrlichen Rechte von den Habsburgern, darunter auch die Blutgerichtsbarkeit über das aargauische Kelleramt.

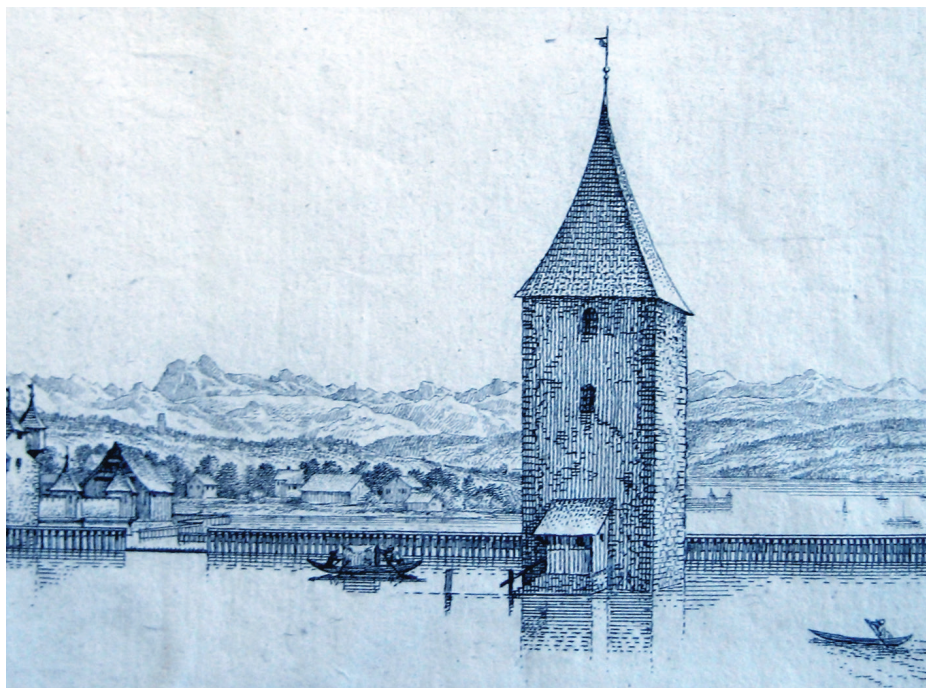
Abbildung aus der Sammlung Wickiana, einer illustrierten handschriftliche Sammlung zum Zeitgeschehen (Zentralbibliothek Zürich). Johann Jakob Wick (1522-1588) war ein Vorläufer der heutigen Sensationspresse, allerdings arbeitete er nur mit Pinsel und Federkiel.

Eine zweite Einvernahme fand im Spital statt, wohin Margreta wahrscheinlich vom Wellenberg überführt worden war, dies wohl wegen der Folgen der angewandten Marter. Zwar werden in den vorliegenden Akten keine konkreten Angaben zum Mass der Folter gemacht, gemäss den Worten von Margreta musste sie jedoch wie üblich grausam gewesen sein: Auf entsprechende Fragen hin antwortete sie, des Untervogts Frau nicht angerührt zu haben, wohl aber den Untervogt, doch sei dem nichts geschehen. «Deshalben fange man mit ihr an, was man wolle. Und wenn man sie schon am Folterseil zerzerzte, so sei sie doch nicht schuldig an der Untervögtin Krankheit. Und wisse von solchen Sachen nichts, denn sie habe ein reines Herz. Und wisse, Gott werde sie nicht verlassen. Und dass sie über einen Steg in die Glatt gesprungen sei, habe sie der Zorn dazu gebracht.» Der versuchte Selbstmord, ein damals schwerstes Staatsverbrechen, so schlimm wie der Umgang mit dem Teufel oder die Gottesleugnung, wurde der armen Frau zusätzlich angekreidet.

Urteil: «Um welch ihr, der genannten Margreta Täschler, verruchten, gottlosen, unchristlichen und schändlichen Leben willen, als da sie sich Gottes des Allmächtigen, ihres Schöpfers, verleugnet und [sich] an den bösen Geist ergeben hat, auch in desselben Namen vorgenannte Weibspersonen geschädigt und übel verderbt hat, ist zu ihr aus sonderbaren Gnaden also gerichtet: Dass sie dem Nachrichten befohlen werden soll. Der soll ihr ihre Hände binden, sie hinaus zu der Sihl auf das Grien [Kies] auf die gewöhnliche Walstatt führen und ihr daselbst ihr Haupt mit einem Schwert von ihrem Körper schlagen, also dass ein Wagenrad zwischen dem Haupt und Körper durch gehen möge, folgend den Körper samt dem Haupt auf eine Hurd in das Feuer werfen, das Fleisch und Gebein zu Asche brennen und darauf die Asche dem fliessenden Wasser befehlen. Und soll sie damit dem Gericht und Rechten gebüsst haben.»

Heilige Einschüchterung

Schon Goethe wusste um das Lebensgesetz der Polarität. Dieses besagt, dass unsere Welt eine solche der Gegensätze ist: Licht und Finsternis, Tag und Nacht, Mann und Frau, gut und böse. Diese schliessen sich aber nicht aus, sondern gehören zusammen. Es gibt kein «entweder oder», sondern nur ein «sowohl als auch», was aber eben auch heisst, dass ein Ziel nur erreicht werden kann, wenn der Gegenpol nicht ausgeschlossen wird. Wir empfinden dies als widersinnig, wie alles, was wir nicht verstehen. Das Problem ist nicht neu, auch die Griechen kannten es; wenn sie eine dóxa, eine Ansicht, nicht verstanden, war es für sie eben para-doxa.



Der von J.B. Bullinger 1770 angefertigte Stich täuscht eine Idylle vor. Der ursprünglich als Wehrturm erbaute «Wellenberg» war ein finsternes Gefängnis mitten in der Limmat. Hier befanden sich die Verliesse – verniedlicht «Hüslin» genannt – für wirkliche und angebliche Schwerverbrecher sowie die berüchtigte Folterkammer.

Die Marter (Folterung) im alten Zürich bestand meistens im Aufziehen der Gefangenen an den zusammengebundenen Händen, zuerst «lähr», das heisst ohne Gewichte an den Füßen, nachher mit einem schweren Stein daran oder zweien oder mehr, bis es zur Ausrenkung der Gelenke kam. Als Untersuchungsgefängnis diente das ehemalige Dominikanerkloster am Oetenbach (ursprünglich am Hornbach, dann Neubau), damals Waisenanstalt und Zucht- haus. Mit dem «Oetenbach» zu drohen war ein beliebtes Mittel des Stillstands, um unbot- mässige Dorfbewohner zu disziplinieren.

Dem allmächtig guten Gott der Juden, Christen und Mohammedaner musste ein Widerpart gegenübergestellt werden, etwas mächtig Böses: Der Luzifer für die intel- lektuellen Theologen, der Teufel für das tumbe Volk. Dieses Böse in den verschie-

densten Ausprägungen wurde nun zunehmend als weiblich und sexuell charakterisiert. In allen drei abrahamitischen Bekenntnissen wird das Weibliche noch immer im Wert herabgesetzt und an den Rand gedrängt. Für den Priesterstand gelten die Frauen nach wie vor als unfähig oder zumindest als unwürdig. Eine Ausnahme machen die alt-katholischen und die reformierten Christen, und das bei uns auch erst seit 50 Jahren.

Das Thema Hexenhinrichtungen wurde in der Geschichtsschreibung des in dieser Sache alles andere als «Löblichen» Standes Zürich wenn möglich gemieden oder marginalisiert. Der Glanz der Reformationsstadt Zürich hätte ja durch schwarze Flecken getrübt werden können. Diese sind aber da und können nicht einfach weg-poliert und durch «Zeitgebundenheit» oder «Pflichterfüllung» begründet werden. Dass schon vor der Glaubenspaltung und andernorts dieses Morden stattgefunden hat, entschuldigt nichts, die Vorgänge sind kriminell, auch wenn die eigentlich Schuldigen im Rathaus sassen, «ausgerüstet mit Ideologie und Staatsgewalt», wie Otto Sigg klar festhält.

Dass man im Namen eines männlichen Gottes Frauen zu Krüppeln foltern und nachgehend lebendig verbrennen liess und das Ganze als Ratsherr hautnah begleitete und gar zuschaute, widerspricht zum einen völlig dem von den Kanzeln gepredigten Ideal der Barmherzigkeit, zum andern widerspiegelt es einen abscheulichen Männerwahn.

Nicht als Entschuldigung sei noch angefügt: Wenn das Leben im Diesseits so schwer erträglich war, musste man die Menschen auf das Jenseits trösten, damit sie nicht rebellierten. Irdische Leiden – so die raffinierte Doktrin – spielen deshalb eine geringe Rolle: Es ist von Gott verordnete Pflicht der Obrigkeit, den beschränkten und eigensinnigen Untertanen den «richtigen» Weg zu weisen. Es gilt deshalb, die gefährdete Seele vor einer unendlichen Höllenqual zu retten. Wer aber aus Liebe tötet, foltert, raubt, entehrt, erpresst, verteuelt, verdammt, der illustriert den himmel-schreienden Widerspruch zwischen den Worten Jesu und den Taten der Christen.

Quellen Ernst Pfenninger (1922–1968): Regesten aus dem Zürcher Staatsarchiv
Otto Sigg: Hexenprozesse mit Todesurteil. Justizmorde der Zunftstadt Zürich
2012 Verlag Buchmodul.ch © Otto Sigg, ISBN 978-3-9523685-8-9
Heimatbuch Dübendorf 1947–2012

Hugo Bachmann, Heiner Küntzel

Kirchenführer Kirche im Wil

Das Buch

«Feste Burg – leichtes Zelt. Die reformierte Kirche im Wil Dübendorf».

Kirchenführer Kirche im Wil

Im Frühjahr 2013 erschien das Buch «Feste Burg – leichtes Zelt, die reformierte Kirche im Wil Dübendorf», stattliche 106 Seiten stark mit Fotos und Zeichnungen. Es lädt ein zu einem Rundgang und zum Entdecken der vielfältigen Facetten von Kirche.

Herausgegeben wurde es vom 2011 gegründeten Arbeitskreis Kirchenführer Dübendorf, dem Prof. Dr. Hugo Bachmann, Pfr. Richard Kölliker, Dr. Heiner Küntzel und Prof. Dr. Ernst Saxer angehören. Die Autoren verstehen ihr Buch als Führer, der das Verständnis für die Dübendorfer reformierte Kirche im Wil wecken und vertiefen soll. Der Bau aus dem Jahre 1971 gilt als ein Meisterwerk der Moderne. Die fachlichen Artikel beleuchten die geschichtlichen und bautechnischen Aspekte der Kirche. In einem theologischen Teil entfalten Dübendorfer Pfarrpersonen Betrachtungen zum christlichen Glauben basierend auf Elementen der Kirche im Wil. Am Schluss erweitern Texte den Blick auf die Kirche als Glaubensgemeinschaft und fragen nach deren Zukunft.

Am 15. Mai 2013 fand eine festliche Vernissage mit rund 120 Gästen, Ansprachen, einer Lesung und Musik in der Kirche im Wil statt. Es galt, das Buch vorzustellen, es einem grösseren Kreis Interessierter persönlich bekannt zu machen. Ein Flyer hatte dazu eingeladen, aber auch Artikel in der Presse, im «Glattaler», im «Anzeiger von Uster», im «extra» der reformierten Kirchgemeinde Dübendorf und in andern kirchlichen Blättern. Hugo Bachmann und Heiner Küntzel, Mitglieder des vierköpfigen Herausgeberteams, berichten von der Vernissage und der Entstehung des Buches. Sie erzählen und lassen auch von den andern Mitgliedern des Arbeitskreises erzählen, welche Gedanken und Überlegungen, welche heiteren und besinnlichen Erlebnisse das Buchprojekt begleiteten.

Wie alles begann

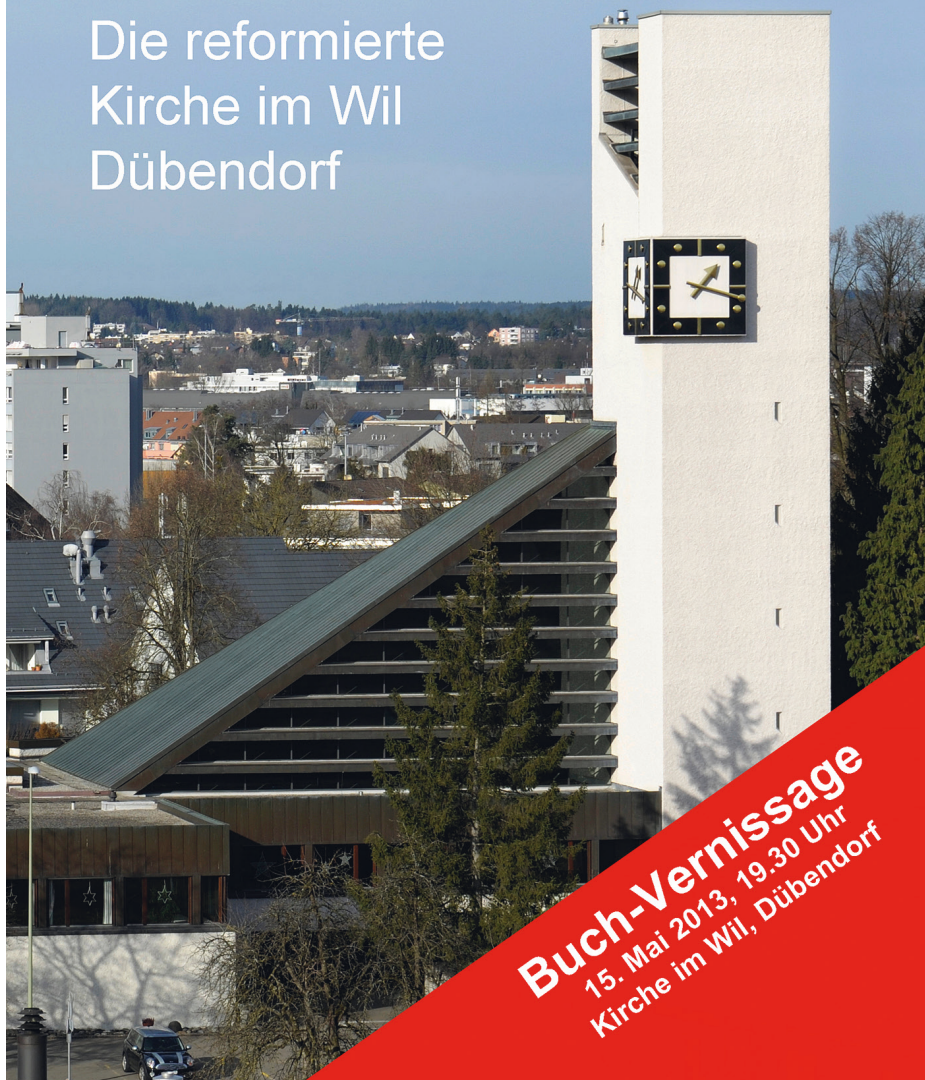
Nach der Begrüssung der Vernissagesgäste durch Heiner Küntzel und einem Grusswort von Stadtpräsident Lothar Ziörjen schilderte Pfarrer Richard Kölliker, wie alles begann. Das Buch sei nicht geplant gewesen, es sei ein Kind des Zufalls: «Am Anfang stand das Ausbleiben des Autos, das mich für den Predigtdienst abholen

Die Einladung für die Vernissage vom 15. Mai 2013. Sie zeigt den Umschlag des Buches.

Neuerscheinung

Feste Burg - leichtes Zelt

Die reformierte
Kirche im Wil
Dübendorf



Buch-Vernissage
15. Mai 2013, 19.30 Uhr
Kirche im Wil, Dübendorf

sollte. Es war ein verregneter Sommermorgen des Jahres 2011. Als mein Nachbar Hugo Bachmann vorbeifuhr, erbarmte er sich des vergeblich wartenden Predigers und nahm mich mit. Auf dem Heimweg war ich wieder sein Passagier. Dabei kamen wir auf die Kirche und die wichtige Rolle zu sprechen, die der vor Kurzem verstorbene Ingenieur Dr. Walter Bosshard beim Kirchenbau gespielt hatte. Mein kundiger Chauffeur – Walter Bosshard hatte bei einem seiner Professorenkollegen am gleichen ETH-Institut doktort – erzählte mir, dass Walter Bosshard als Doktorand damals die Statik des grossen Südfensters mit Hilfe des Computers berechnet hätte und dass nur deshalb die Fassade so leicht und transparent hätte gestaltet werden können und ohne Stützen über dem Kirchenboden schweben. Dies sei damals in der Steinzeit des Computers eine Pioniertat und eine Meisterleistung gewesen. Ich merkte dem Erzähler die Begeisterung an. Obwohl ich schon bald 30 Jahre in dieser Kirche wirkte, waren mir diese Aspekte neu. Ich ermunterte meinen Gesprächspartner, darüber einen Artikel zu schreiben und schlug gleich den Titel dazu vor: «Es werde Licht».

Das war die Geburtsstunde unseres Buchprojekts. Wir kamen bald auf die Idee, es nicht bei dem einen Artikel zu belassen, sondern einen ganzen Kirchenführer mit einem geschichtlichen, bautechnischen und theologischen Teil zu verfassen. Dazu schauten wir uns nach weiteren Autoren um. Den Geschichtsforscher fanden wir in der unmittelbaren Nachbarschaft in der Person von Heiner Küntzel. Im ehemaligen Gemeindepfarrer und Kollegen Ernst Saxer fanden wir den passenden Partner für den theologischen Teil. Damit war das Autorenteam komplett, und es ergab sich eine fruchtbare, interdisziplinäre Zusammenarbeit.»

Ein geschichtsträchtiger Ort

Alsdann stellte Hugo Bachmann den geschichtlich-historischen und den bautechnisch-architektonischen Teil des Buches vor.

Heiner Küntzel, Chemiker und Hobbyhistoriker, beschreibt in seinem Beitrag die Geschichte der Bauten, die in den letzten 2000 Jahren an der Stelle der heutigen Kirche standen. Sie beginnt in der Römerzeit, geht dann weiter mit der Zeit der Christianisierung zum Mittelalter und zur Neuzeit bis 1970, als die heutige moderne

Inhalt	
Vorwort	<i>Richard Kölliker</i>
Fotostrecke	<i>Fabienne Morgenegg</i>
Eingang	
Lob einer Kirche	<i>Peter von Matt</i>
Erinnerungen an den Architekten Hans von Meyenburg	<i>Ruth Haag und Heiner Küntzel</i>
Interview mit dem damaligen Kirchenpflegepräsidenten	<i>Fritz Jauch und Heiner Küntzel</i>
Mitte	
Vom römischen Gutshof zur modernen Kirche	<i>Heiner Küntzel</i>
Die Geschichte der Kirchen im Wil	
Vom Zeichentisch über Lochkarten zum Bauwerk	<i>Hugo Bachmann</i>
Ein Meisterwerk der Moderne und der Ingenieurskunst	
Vom Trottoir zu Kanzel und retour	<i>Richard Kölliker, Ernst Saxer</i>
Mit der Kirche im Wil glauben lernen	<i>und andere</i>
Ausgang	
Kirche in der Kirche	<i>Herbert Pachmann</i>
Kirche im Wandel der Zeiten	<i>Ernst Saxer</i>
Hat die Kirche eine Zukunft?	<i>Hugo Bachmann</i>

Kirche gebaut wurde. Dabei ging der Autor vielen spannenden Fragen nach. Zum Beispiel: Warum heisst dieser Ortsteil von Dübendorf überhaupt Wil? Wenn man auf dem Computer «Wil» eintippt, macht das automatische Korrekturprogramm daraus immer «Will» – das ist recht lästig. Das Programm meint, dass «Wil» etwas zu tun hat mit dem Wort «Wille». Stimmt das? Oder: Seit wann gibt es an dieser Stelle eine christliche Kirche? Oder: Warum ist im Jahr 1444, also vor bald 600 Jahren, die damalige Kirche von unsern Mit-Eidgenossen aus der Innerschweiz, den Schwyzern, abgebrannt und zerstört worden? Oder: Was ist in der Reformationszeit – vor 500 Jahren – in der damaligen Kirche passiert? Ist die Kirche als Bauwerk und auch als Institution gemeint? Oder: Warum hat man 1970 überhaupt eine neue Kirche gebaut, warum hat man nicht die alte Kirche renoviert und umgebaut?

Die heutige Kirche im Wil

Den Beitrag über bautechnische und architektonische Merkmale der modernen Kirche verfasste Hugo Bachmann, selbst Bauingenieur. Die Kirche wurde entworfen und gestaltet durch den Architekten Hans von Meyenburg aus Herrliberg und von den beiden Dübendorfer Bauingenieuren Dr. Ernst Bosshard und Dr. Walter Bosshard, Vater und Sohn. Die Ingenieure hatten einen grossen Einfluss auf das Ausführungsprojekt. Sie veränderten und verbesserten wichtige Teile des Projekts, das den Architekturwettbewerb gewonnen hatte.



Die feingliedrige Fensterfassade ist ein Fachwerk aus dünnen Stahlstäben und schlanken Betonlamellen als Sonnenblenden. Sie ist im Turm verankert und schwebt zusammen mit der Foyerdecke frei über dem Kirchenboden.

Auch zu diesem Buchteil gab es eine ganze Reihe von spannenden Fragen. Zum Beispiel zum Dach, das wie ein Zelt aussieht: Wie trägt es eigentlich die grossen Lasten ab? Die schräge Platte aus Eisenbeton ist auf der ganzen Fläche sehr dünn, nur 10 cm dick. Wie geht das, wie ist das möglich? Oder: Wie verhält es sich mit den drei grossen Falten im Dach, die hoch oben im Turm verankert sind und von dort aus abwärts laufen? In der längsten, rund 25 Meter langen Falte befinden sich drei grosse Stahlkabel. Die Kabel wurden künstlich gespannt mit einer Kraft von rund 600 Tonnen. Diese entsprechen dem Gewicht von sechs grossen SBB-Lokomotiven. Wie planten und berechneten die Bauingenieure dies? Oder Fragen zur grossen Fensterfassade gegen Süden: Wenn man ihr so leicht wirkendes Tragwerk genauer ansieht, stellt man fest, dass die horizontale Decke über dem Foyer,



Der Innenraum mit der durchgehenden Pflasterung mit Blick auf die drei grossen Falten des Zeltdaches, den Turm mit der Orgel, die Kanzel, den Abendmahlstisch und die Glasfenster.

dem Vorraum, gar nicht abgestützt ist. Die Decke und die ganze Fassade schweben über dem Boden, sozusagen frei in der Luft – die drehbaren Türen aus Holz können ja unmöglich die Lasten aus dem Dach, der Fassade und der Decke abstützen. Wie wurde das möglich gemacht? Der Beitrag gibt dazu gut verständliche, anschauliche Antworten.

Bauliche Symbole in theologischer Deutung

Aus theologischer Sicht sprach Ernst Saxer über die Kirche im Wil als ein spezielles Bauwerk. Sie soll wie jeder Kirchenbau in erster Linie dem Gottesdienst dienen. Dafür ist sie entsprechend gestaltet. Jeder Kirchenführer gibt auch Auskunft über die Ausstattung einer Kirche, wie Taufstein, Kanzel, Fenster und Glocken. Das findet sich auch in diesem Buch. Die Verfasser haben sich aber dafür ein besonderes Ziel gesetzt. Es werden nicht nur sachliche Informationen gegeben. Vielmehr wird Folgendes aufgezeigt: Welchen Bezug zum Gottesdienst und zum Glauben haben diese Elemente? Wie wirken sie als Symbol für den Glauben? Als Beispiel soll das Besondere an der Kanzel erwähnt werden. In vielen evangelischen Kirchen fällt bereits beim Eintreten die Kanzel auf. Sie befindet sich an erhöhter Stelle, an einer Wand oder Säule. Das hat seinen Grund darin, die Predigt möglichst gut hör- und verstehbar zu machen. Das gibt aber zugleich den predigenden Pfarrpersonen – gewollt oder ungewollt – einen Anstrich von Erhabenheit und Autorität. Früher hatte der Pfarrer ja sogar die staatlichen Erlasse von der Kanzel zu verkünden. So entstand bei vielen Menschen der – inzwischen sprichwörtliche – Eindruck, von oben herab angepredigt oder gar abgekanzelt zu werden.

In der Kirche im Wil sucht man vergeblich eine solche Kanzel. Man muss recht gut hinschauen, bevor man stattdessen so etwas wie eine ganz einfache Rednertribüne erkennt, ohne jede architektonische Auszeichnung, genau gleich in Farbe und Verputz wie die dahinter stehende Turmwand. Dem Architekten gelang es, die Kanzel ins Zentrum zu rücken, ohne sie übermächtig erscheinen zu lassen. So muss sich hier ganz ohne äusseren Schein bewähren, was da gepredigt wird. Die Kanzel im Wil drückt damit aus: Hier wird keine amtliche oder geistliche Autorität eingesetzt. Da soll allein das gepredigte Wort sich Gehör verschaffen. Diese Kanzel sagt uns: Die Predigt des Evangeliums ist Gotteswort in Menschengestalt und kommt nicht vom

Kanzelhimmel herunter. Darum sei es Pfarrer Ernst Saxer auch von Anfang an auf dieser Kanzel wohl gewesen, im Unterschied zu andern Orten, wo der Pfarrer wie in einem Ballonkorb über der Gemeinde schwebt. Insgesamt wurden so zwölf kurze Artikel von den Dübendorfer Pfarrerinnen und Pfarrern verfasst. Damit entstand ein vielstimmiges Gemeinschaftswerk.

Vom Trottoir zur Kanzel und retour Mit der Kirche im Wil glauben lernen	
Der gepflästerte Boden – Gottesdienst in der Kirche und Welt	<i>Richard Kölliker</i>
Das grosse Fenster – Der dreieine Gott	<i>Ernst Saxer</i>
Die Bibel – Gottes Wort in menschlicher Gestalt	<i>Ernst Saxer</i>
Die Kanzel – «Predigt das Evangelium»	<i>Ernst Saxer</i>
Die schmucklose Wand – Weshalb es kein Kreuz hat	<i>Ernst Saxer</i>
Der Taufbrunnen – Anfang des christlichen Lebens	<i>Jenny-May Jenni</i>
Der Abendmahlstisch – Gemeinschaft mit Jesus Christus und den Mitmenschen	<i>Jürg-Markus Meier</i>
Das Kirchengesangbuch – «Ich singe dir mit Herz und Mund»	<i>Ernst Saxer</i>
Die Orgel – Musik im Dienst der Verkündigung	<i>Richard Kölliker</i>
Die Opferstöcke – Diakonie ist Dienst am Mitmenschen	<i>Richard Kölliker</i>
Turm, Uhr und Glocken – «Meine Zeiten stehen in deinen Händen»	<i>Richard Kölliker</i>
Der Hahn – Beten und Wachen	<i>Herbert Pachmann</i>

Seite 69 des Kirchenführers. Das Inhaltsverzeichnis des Buchteils, der die Einzelheiten des Gebäudes beschreibt und nach deren Bedeutung für den Glauben und den Gottesdienst fragt.

Was bringt die Zukunft?

Seit der Erbauung der Kirche im Wil vor 40 Jahren hat sich die Situation für die Reformierten grundlegend verändert. In dieser Zeit sind sie eine Minderheitskirche geworden und fangen langsam an, sich dessen bewusst zu werden. Damals zählte die Kirchgemeinde über 11 000 Mitglieder. Heute sind es noch knapp 7200. Der Anteil an der Bevölkerung ist von gut 50 Prozent auf rund 28 Prozent geschrumpft. Das entspricht ungefähr der Entwicklung der reformierten Kirche in der ganzen Schweiz. Welche Gedanken bewegen in dieser Situation eine Kirchgemeinde? Davon handelt der letzte Teil des Kirchenführers. Es sind Gedanken über die Zukunft dieser Kirche als Bauwerk – wie nutzt man sie unter diesen veränderten Bedingungen? Es sind Gedanken über die Zukunft der Kirche als Gemeinschaft – wie sieht ihre Form und Organisation in Zukunft aus? Und schliesslich Gedanken über Glauben und Gottesdienst der Kirche – wie lebt der christliche Glaube weiter? Es sind dies Fragen, die alle christlichen Kirchen angehen. Jede Kirche wird sie auf ihre Weise beantworten und ihr Wirken entsprechend ausrichten müssen.

Der Entstehungsprozess des Buches

Für die Mitglieder des Arbeitskreises spielte sich ein interessanter und eher ungewohnter Vorgang ab: Vier unterschiedliche Persönlichkeiten und Charaktere hatten sich zusammengetan und wollten nun auf ein gemeinsames Ziel hin zusammenarbeiten: Zwei mit einem naturwissenschaftlich-technischen und zwei mit einem geisteswissenschaftlich-theologischen beruflichen Hintergrund. Sie stammen aus sehr verschiedenen Welten, die eine stark sachbezogen, die andere mehr sozial und emotional orientiert. Und die Beteiligten sind auch unterschiedliche Arbeitsweisen gewohnt: Die einen stark strukturiert und auf Effizienz ausgerichtet, die anderen mehr oszillierend mit manchmal auch chaotischen Elementen, alle mit ihren Eigenheiten, Stärken und Schwächen. Solche Unterschiedlichkeiten können nur mit Offenheit füreinander überbrückt werden. Es war dies eine nicht geringe Herausforderung und eine spannende Aufgabe, sie gelang – nach anfänglichem Abtasten und einer gewissen Angewöhnungszeit – schliesslich sehr gut. Der Vorgang führte zu einem Ergebnis, einem eher ungewöhnlichen Kirchenführer, der nach der Überzeugung der Beteiligten und gemäss einem vielstimmigen Echo wesentlich origineller und lesens-

werter ist, als wenn er sozusagen nur aus einer Richtung käme. Seine Qualität besteht gerade darin, dass die Kirche im Wil nicht nur aus sehr verschiedenen Richtungen und von sehr verschiedenen Personen betrachtet und beschrieben wird, sondern dass auch die unterschiedlichen Betrachtungsweisen innerlich vernetzt und rücksichtsvoll aufeinander abgestimmt sind.

Arbeitsweise

Natürlich brauchte es für den Fortgang des Projekts Abmachungen über Aufgaben und Abläufe, deshalb wurden während zweier Jahre auch Protokolle der Sitzungen geschrieben. Eine der Abmachungen betraf das kritische Gegenlesen der laufend entstandenen Texte. Von Anfang an wurden die Texte jeweils allen zur Durchsicht gesandt. Jeder konnte Änderungsvorschläge einbringen, aber es war immer klar, dass der Autor das letzte Wort haben soll. Die Beteiligten waren der Überzeugung, dass dadurch die Artikel nur besser werden konnten und dass trotzdem die Urheberschaft angemessen berücksichtigt wurde. Gegenlesen eines fachfremden Artikels heisst, diesen auf Verständlichkeit und Lesefreundlichkeit zu prüfen und insbesondere aufzumerken, wenn ein Fachausdruck einer Erläuterung bedarf. Als Beispiel sollen die Ausführungen zur Statik des grossen dreiecksförmigen Fensters dienen. Die ganze Fassade und die Decke über dem Foyer sind seitlich am Turm aufgehängt. Die Erklärung dazu sollte einerseits korrekt und verständlich sein und anderseits anschaulich und einleuchtend. Schliesslich einigte man sich, den Text mit einer Planzeichnung zu ergänzen, die das Kräftespiel im Grundsatz aufzeigt.

Vom Titel bis zum Druck

Das Finden eines passenden Titels und einer ansprechenden Gliederung des Buches, die Entwicklung der Texte und deren Anordnung sowie die Art und Auswahl der Bilder und weiterer Illustrationen bildeten einen Prozess, der mehrmals Kopfzerbrechen bereitete. Ein erster Arbeitstitel lautete: Die Kirche im Wil – eine Annäherung; gemeint war baulich, theologisch und geschichtlich, später kam noch bildlich dazu. Dann tauchten neue Titel auf, und weitere Textteile kamen ins Blickfeld. Die Lösung für die Gliederung kam schliesslich von der theologischen Seite mit der

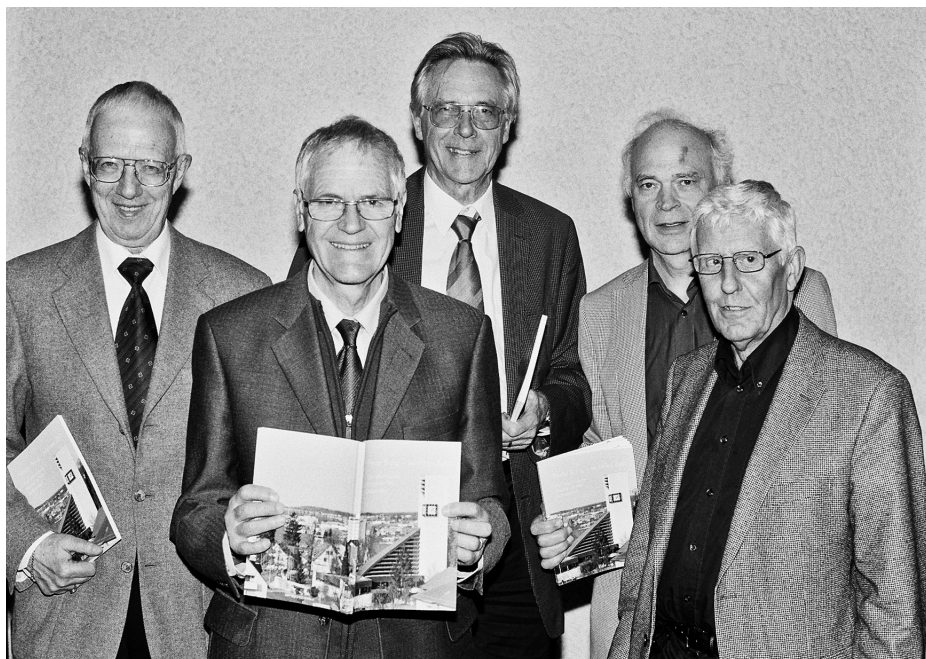
«liturgischen» Aufteilung in Eingang, Mitte und Ausgang. Bei den Texten gab es sehr verschiedene Beurteilungen. Wo für den einen ein Text weit fortgeschritten ist und nur noch ein paar übergeordnete Abstimmungen nötig sind, ist für den anderen erst eine unstrukturierte Masse sichtbar. Die Vorgehensweise beim Schreiben kann durchaus verschieden sein: Man kann einen Artikel vom Überblick zum Detail erarbeiten oder eben in umgekehrter Reihenfolge. Schliesslich kamen noch die Änderungsvorschläge aus einem sorgfältigen Lektorat dazu. Das alles bewirkte manches Hin und Her und zahlreiche Rückkommensanträge, doch darüber schwebte der gemeinsame starke Wille, das gesteckte Ziel auf hohem Niveau zu erreichen.

Eine besondere Erfahrung war auch die Beschaffung und die Auswahl der Bilder, besonders der Fotografien der Kirche. Die Vorstellungen gingen oft weit auseinander, und die Verständigung darüber war mindestens so schwierig wie über Textdifferenzen. Es stellte sich heraus, dass die Wahl guter und aussagekräftiger Bilder ebensoviel Aufwand verursacht wie die Erstellung eines Textes. Entscheidend war hier die professionelle Hilfe der Dübendorfer Fotografin Fabienne Morgenegg. Sie verstand es, die manchmal undeutlichen Wünsche der Autoren aufzunehmen und in gekonnte und einfühlsame Bilder umzusetzen. Wer selber fotografiert, weiss, wie viele Anläufe nötig sind, bis der Sonnenstand, das Licht und viele andere Aspekte stimmen.

Layout und Druck waren die nächsten Hürden, die es zu überwinden galt. Es ist verwirrend, was für eine solche Publikation alles festzulegen ist: Format des Buches, Art und Grösse der Schriften, Gestaltung der Titel und Untertitel, Einsatz von Farben, Platzierung von Quotes als Zitate aus dem Text, von Bildern und Zeichnungen. Aber das Layout mit all seinen Gestaltungsmöglichkeiten beeinflusst den ersten Eindruck, den ein Leser beim Aufschlagen eines Buches erhält.

Mit Sachkunde und Geduld erstellte Typografin Kathrin Kreutzer von der Firma Akeret Druck AG etliche Probeseiten, die im Arbeitskreis betrachtet und besprochen werden konnten. Gemeinsam und Schritt für Schritt – manchmal mit Umwegen – wurden Format, Druckbild und so weiter bis zum «Gut zum Druck» erarbeitet.

Als dann schliesslich das fertige Buch in der Hand lag, machte sich nebst einer Erleichterung über die Fertigstellung auch Stolz über das Geschaffene breit. Eine schöne Erfahrung, die manch «saure Stunde» vergessen liess.



Die vier Autoren vom verantwortlichen Autorenteam nach der Vorstellung ihres Buches, von links Ernst Saxer, Heiner Küntzel, Hugo Bachmann, Richard Kölliker. Sie freuen sich über das gelungene Werk. Es in Händen zu halten, erfüllt sie mit Stolz und belohnt sie für manch hartes Ringen um die richtigen Worte und Wörter im Umgang im Team und mit dem Text.

Ganz rechts Peter von Matt, der an der Vernissage einen Teil seines Buchbeitrags mit einer Lesung vorstellte.

Grosse Unterstützung

Eine eindrückliche Erfahrung war die grosse Hilfsbereitschaft, welche die Herausgeber auf der Suche nach Unterlagen oder andern Informationen erleben durften. Der Hinweis, dass eine Art Kirchenführer geplant sei, öffnete Türen und Herzen. Es war beeindruckend zu erfahren, wie viel Wissen rund um die Errichtung der Kirche im Wil bei Zeitzeugen noch vorhanden ist. Nicht nur Mitglieder der dama-

ligen Kirchenpflege, die direkt beteiligt waren, auch «gewöhnliche» Kirchgemeindeglieder erzählten, oft wehmütig, vom Abriss der alten Kirche, in der sie konfirmiert worden waren oder geheiratet hatten. Oder sie berichteten vom Glockenaufzug, an dem sie als Schüler oder als zuschauende Eltern teilgenommen hatten. Mehrfach kam auch die Meinung zum Ausdruck, dass es gut sei, die Erinnerungen an damals festzuhalten. Das war ganz im Sinne des Arbeitskreises, der sich eine vermehrte kulturelle Identifikation der Dübendorfer Bevölkerung mit dem Kirchenbau wünschte.

Das Wohlwollen beschränkte sich aber nicht nur auf Worte und Erinnerungen. Bei der Suche nach Sponsoren erfuhr der Arbeitskreis auch spontane und grosszügige Unterstützung durch Privatpersonen. Kein Mitglied des Arbeitskreises ist ein erfahrener «Fundraiser»; daher war die Ungewissheit gross, ob am Schluss nicht ein Loch in der Kasse übrig bleiben würde. Umso dankbarer wurden die ersten namhaften Spenden von Privaten entgegengenommen. Damit war die Motivation gegeben, eine Reihe von öffentlichen Institutionen und Stiftungen um Beiträge anzufragen. Bis zum Zeitpunkt der Vernissage gelang es, vom budgetierten Aufwand von 19000 Franken ein gutes Drittel von Privatpersonen und den Rest von institutionellen Sponsoren zu erhalten.

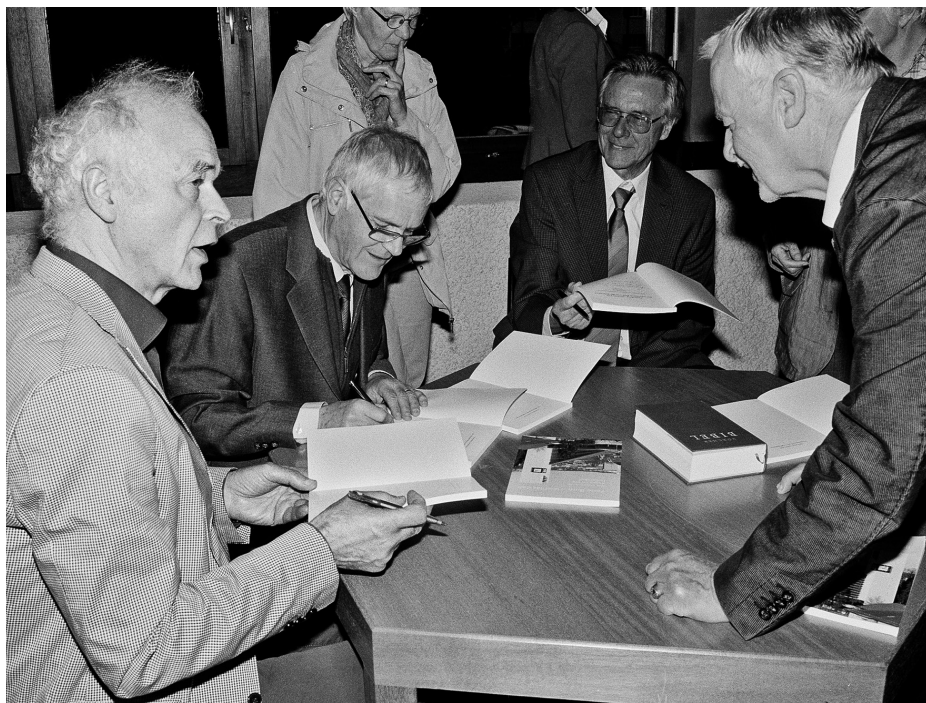
Dass den Texten der verschiedenen Autoren ein gemeinsames Lektorat gut tun würde, war allen klar. Auf Anfrage stellte sich Christian Brütsch, Redaktor und engagiertes Mitglied der Kirchgemeinde, spontan zur Verfügung. Seine redaktionelle Schlusslesung zeigte selbst gestandenen Autoren noch Verbesserungsmöglichkeiten auf.

So ist denn der Arbeitskreis allen Helfern und Spendern sehr zu Dank verpflichtet; ohne die mannigfache Unterstützung wäre die Vollendung des Kirchenführers nicht möglich gewesen.

Die Lesung – die musikalischen Einlagen

Ein Höhepunkt der Vernissage war die Lesung des Germanisten und Autors Peter von Matt. Als – während der Entstehung des Buches – der Arbeitskreis ihn fragte, ob er einen kurzen Beitrag sozusagen als «gewöhnlicher» Dübendorfer Einwohner und

«Nicht-Insider» der reformierten Kirchgemeinde über die Kirche im Wil schreiben würde, sagte er spontan zu. Bald entstand ein wunderschöner poetischer und auch hintergründig humorvoller Text mit dem Titel «Lob einer Kirche», der den Eingangsteil des Buches zierte. Und nun, an diesem Abend, las er daraus vor. Fasziniert folgten die Zuhörer seinen Ausführungen, wie er die Kirche auf einem Rundgang beim Betrachten von aussen und von innen erlebte. Peter von Matt ist ein Magier der Worte. Mit wenigen Sätzen gelingt es ihm, eine Situation treffend darzustellen. Dazu passen seine Art, mit verhaltener Lebhaftigkeit vorzutragen, und der immer kenntnisreiche und faktengenaue Inhalt. Wie manche Besucher bestätigten, war die Lesung ein literarischer Leckerbissen.



Von links: Richard Kölliker, Heiner Küntzel und Hugo Bachmann am Büchertisch. Gerne erfüllen sie die Wünsche der Besucherinnen und Besucher nach einem persönlich signierten Exemplar.

Reformierter Gottesdienst kann ohne Musik stattfinden und ist doch mit Gesang und auch mit instrumentaler Musik aufs Engste verbunden. Darum hat seit dem 19. Jahrhundert jede reformierte Kirche ihre Orgel. So sollte an der Vernissage auch die Orgel der Dübendorfer Kirche zum Erklängen kommen. Die Sängerin Fabienne Morgenegg – sie ist als Fotografin auch Urheberin der meisten Bilder der Kirche im Buch – und die Organistin und Pianistin Marion Mansour hatten dazu ein Programm ganz verschiedener Stile zusammengestellt. So überraschten sie die Zuhörer mit dem berühmten Liebeslied «Come again» des englischen Komponisten und Lautensängers John Dowland, entstanden vor über 400 Jahren, gesungen mit Orgelbegleitung. Als Mittelstück erklang eine Orgeltoccata von Johann Kuhnau, dem Vorgänger von Johann Sebastian Bach als Thomaskantor in Leipzig. So war auch die traditionelle evangelische Kirchenmusik vertreten. Den Abschluss machte wiederum ein populäres Stück für Gesang und Klavier, die neapolitanische Kanzone «Caro mio ben», wohl von Tommaso Giordani stammend. Mit diesen musikalischen Einlagen wurde die reformierte Kirche auch als Konzertraum vorgestellt, als welcher sie seit ihrem Bestehen der Öffentlichkeit dient.

Gut gestimmtes Publikum

Nach Abschluss des Programms der Vernissage war das Interesse am druckfrischen Werk gross. Am Buchstand herrschte reger Betrieb. Über siebzigmal wurde das Buch gekauft. Viele Käufer liessen ihr Exemplar von den Autoren signieren und allenfalls mit einer persönlichen Widmung versehen. Die lockere Stimmung beim Apéro zeigte, dass der Anlass bei den Besuchern gut angekommen war. Noch lange waren Gruppierungen unter dem «leichten Zelt» des Kirchenraums und im Schutz der «festen Burg» in lebhaftes Gespräche vertieft.

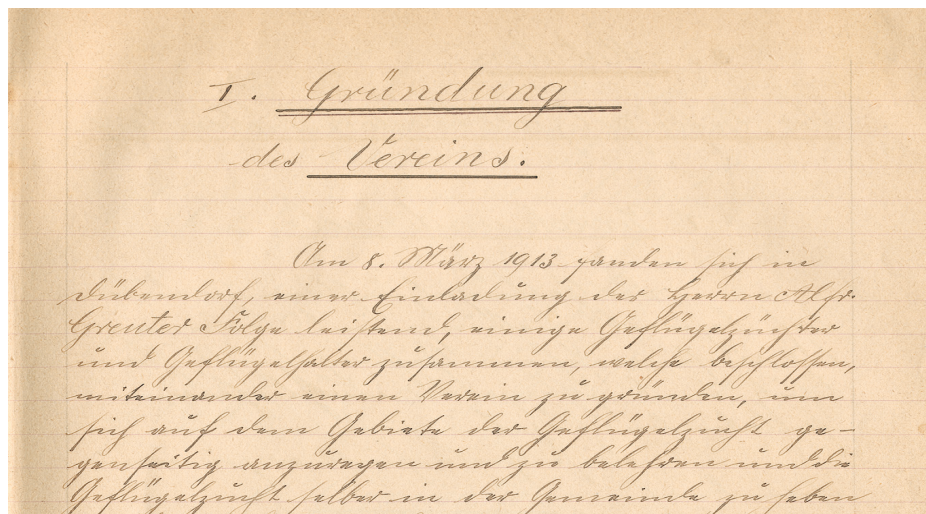
«Feste Burg – leichtes Zelt. Die reformierte Kirche im Wil Dübendorf».

Herausgegeben von Hugo Bachmann, Richard Kölliker, Heiner Küntzel, Ernst Saxer, Arbeitskreis Kirchenführer Dübendorf, 2013. ISBN 978-3-033-03986-5. Auflage 1200 Exemplare, Preis 20 Franken zuzüglich Versandkosten. Zu beziehen bei der Reformierten Kirchgemeinde Dübendorf, Sekretariat, Bahnhofstrasse 37, 8600 Dübendorf.

100 Jahre Naturschutzverein Dübendorf

Kükenkrankheiten und Schlachtkurse – wie alles begann

Vor 100 Jahren, am 8. März 1913, fanden sich in Dübendorf einige Geflügelzüchter und Geflügelhalter zusammen und beschlossen, einen Verein zu gründen, «um sich auf dem Gebiet der Geflügelzucht gegenseitig anzuregen und zu belehren und die Geflügelzucht selber in der Gemeinde zu heben und zu fördern.» So steht es in gepflegter, deutscher Handschrift im Protokollbuch. Der Verein wurde am 15. März unter dem Namen «Geflügelzuchtverein Dübendorf» offiziell gegründet. Vorstandsmitglieder waren Alfred Greuter, Heinrich Zweidler, Johannes Egli, Jean Kuhn und Edwin Schelling. Mitglieder waren es insgesamt dreizehn, darunter einige Landwirte, aber auch Bienenzüchter, Bäcker, Lehrer, Schlosser und Schreiner, die die Geflügelzucht nebenbei oder als Hobby betrieben. Zweck und Ziel des Vereins waren neben dem Austauschen über Themen der Geflügelzucht auch der Schutz und die Pflege der «nützlichen freilebenden Vögel».



In sorgfältiger Handschrift ist im März 1913 die Gründung des Geflügelzuchtvereins Dübendorf im Protokollbuch dokumentiert. Alle Generalversammlungsprotokolle bis zum Vereinsjahr 1989 wurden handschriftlich festgehalten. Es ist spannend, die verschiedenen Handschriften zu vergleichen – Graphologen und Kalligraphen hätten gleichermassen ihre grosse Freude daran.

Man besuchte Geflügelausstellungen und berichtete an den Treffen darüber; mehrmals fanden Vorträge über Kükenkrankheiten statt, und die Herren tauschten sich auch über betrügerische Geflügel-Hausierer aus. In Schlachtkursen konnte man sich über Zubereitung und Verkauf des Geflügels weiterbilden. Der Verein bemühte sich, den interessierten Mitgliedern Möglichkeiten zu bieten, ihre Eier in Dübendorfer Läden zu verkaufen. Dies gestaltete sich aber offenbar eher schwierig. So ist im Protokoll von 1931 zu lesen, dass «die Migros gestempelte, frische Eier zu 11 Rappen verkaufe und noch etwas daran verdiene. Zu solchen Preisen werde doch keines unserer Mitglieder verkaufen wollen.» 1914 hielten offenbar 186 Personen 2389 Stück Hausgeflügel, ca. 141 500 Eier wurden eingeführt in der Gemeinde und 10 000 ausgeführt.

Ende der 20er Jahre, Anfang der 30er Jahre ist in den Protokollen erstmals von unterschiedlichen Ansprüchen an den Verein die Rede; auf der einen Seite standen die Geflügelzüchter, auf der anderen die Vogelschützer. Im Rechnungsbuch gibt es von 1925 bis 1933 eine Abrechnung für die Abteilung Geflügelzucht und eine für die Abteilung Vogelschutz. Im Laufe der Jahre, als mehr und mehr Geflügelfarmen entstanden, sank das Interesse an der privaten Geflügelzucht, und so wurde 1934 gemäss der geänderten Ausrichtung des Vereins der neue Vereinsname bekannt

Generalversammlung
vom 25. April 1915, umf. 2 Ufr
im Restaurant Salsguf

Der Präsident begrüßt die anwesenden
Mitglieder und erklärt die Versammlung für
eröffnet.

Als Himmungsäcker werden geneßlich
Herr Eduard Greuter und Herr Otto Schelling.

Der Ball ergibt 15 anwesenden
Mitglieder. Somit ist Art. 15 der Statuten schon von
einer Versammlung imontfänglich. Fernblatbande
50 Rg. Lötze zu bezahlen. Der Präsident schlägt vor,
ob man diese Lötze einzuführen oder davon ablassen

gegeben: «Verein für Vogelkunde und Vogelschutz Dübendorf». Man erhoffte sich, mit dem neuen Namen mehr Mitglieder und vor allem auch Wissenschaftler für den Verein zu gewinnen.

Haben die klassischen Meisenkästen bald ausgedient?

1923 schaffte der Verein die ersten Nistkästen an. In erster Linie befestigte man damals die Kästen an Obstbäumen, mit dem Ziel, dass die Wildvögel Schädlinge fressen. Zu jener Zeit hatte es in Dübendorf noch sehr viel mehr Obstbäume als heute. Im Verein wurde damals immer wieder diskutiert, ob die «Baumspritzungen» mit Insektiziden für die Vögel schädlich sind. Man war sich innerhalb des Vereins nicht einig. Viele sahen in der Pflege von einheimischen Vögeln, sprich dem Auf-



Jean Kuhn wirkte im Vorstand des 1913 gegründeten Geflügelzuchtvereins Dübendorf mit. Die Förderung einer optimalen Geflügelzucht zählte damals zu den Hauptaufgaben des Vereins.

hängen von Nistkästen und dem Füttern im Winter, die geeigneteren Mittel, um Schädlinge fernzuhalten. Bei einigen Landwirten stiessen sie mit der Idee der natürlichen Schädlingsbekämpfung aber auf Unverständnis.

Über lange Jahre war ein sogenannter Obmann zuständig für die Pflege und Instandhaltung der Kästen. Im Jahr 1928 besass der Verein 123 Kästen, solche für Eulen, für Spechte, Stare und Meisen sowie Halbhöhlen. Im selben Jahr organisierte der Vorstand an einem Sonntag im Mai eine «Exkursion zur Beobachtung der Nistkästen». 1934 waren es schon über 200 Kästen, ein Jahr später hängte man erstmals im Sinne eines Versuchs Nistkästen «im freien Wald auf». Im GV-Protokoll von 1956 ist zu lesen, dass der Verein 125 Nisthöhlen unterhält, und der folgende Satz: «Wenn man bedenkt, dass unser Obmann viele Stunden mit Leiter und den nötigen Utensilien umher wandern muss, um die Kästen in Ordnung zu bringen, so können wir ihm für diese grosse Arbeit nur dankbar sein.» Im Jahr 1967 waren es sogar 370 Kästen, die geputzt werden mussten. 1981 fand die Pflege erstmals in Gruppen statt, da es dem Obmann und seinen Helfern zu viel wurde. Heute ist das Vorstandsmitglied Heinz Locher für die rund 180 Nistkästen verantwortlich. Das Putzen der Nistkästen im Winter übernehmen nebst ihm verschiedene Freiwillige. Heinz Locher koordiniert den Einsatz der Helfer und Helferinnen. Auch mit interessierten Schul- und Kindergartenklassen führt er Nistkasten-Putzaktionen durch.

Laut dem Ökologen Thomas Winter machen die klassischen Meisenkästen in der heutigen Zeit aber keinen Sinn mehr. «Die Meisen haben heute genügend Brutmöglichkeiten», so Winter. In der modernen Waldbewirtschaftung bleiben genügend alte Bäume stehen, in denen Meisen brüten können. Wichtig seien vielmehr Kästen für Schleiereule, Turmfalke, Wendehals, Steinkauz und Gartenrotschwanz.

Im GV-Protokoll von 1923 ist zu lesen, dass ein Herr Rasmussen wünsche, «dass sich der Verein auf den kommenden Winter für geeignete Futterplätze bemühe, damit nicht die futtersuchenden Vögel von den Katzen gefressen werden.» Bis vermutlich Ende der 80er Jahre bestellte man jeweils im grossen Stil Vogelfutter wie Hanfsamen und Sonnenblumenkerne sowie Futtermäuse für die Bussarde. 1930 beispielsweise konnten sich die Wildvögel an Futterapparaten in der Fuchshütte, in Hermikon, im Gfenn und im Fallmen verköstigen. 1973 ist aus dem Kassabuch ersichtlich, dass 500 Kilogramm Vogelfutter bei Samen Mauser bestellt wurden.

Nützliche Heckenpflege – die Vögel beweisen es

Ein weiteres Thema, das auch heute noch eine Hauptaufgabe des Naturschutzvereins ist, war die Heckenpflege. Schon damals erkannte man, dass einheimische Sträucher und Hecken für die Vogelwelt überlebenswichtig sind, und man bemühte sich, solche zu pflanzen und zu pflegen. 1926 pflanzten die Vereinsmitglieder gemäss Protokoll Sträucher an Waldrändern «für die freilebenden Vögel». Bis in die 80er Jahre finden sich jedoch nur wenige Einträge zu diesem Thema. 1980 – das Jahr der Hecken – bringt neuen Schwung in die Sache. Im Chrutzelried und im Chreis werden Hecken gepflegt, 1982 pflanzt der Verein unter Mithilfe anderer Organisationen und mit Unterstützung der Stadt 400 Sträucher oberhalb des Restaurants Waldmannsburg. Dieses



Seit 30 Jahren zählt die Heckenpflege zu einem Kerngebiet des Naturschutzvereins Dübendorf. Beim Dübelstein oberhalb des Restaurants Waldmannsburg legt der NVD am 27. März 1982 im Rahmen einer grossen Pflanzaktion eine grosse Hecke an. An diesem Samstag werden über 400 Sträucher gepflanzt.

Gebiet gehört auch heute noch zu den Pflegeobjekten des Vereins, zusammen mit dem Gebiet in der Werlen und in der Schlossbreiti. Der derzeitige Obmann Walti Gossweiler hat den Auftrag, für den Verein in diesen drei Gebieten, die aus Hecken, Teichen und Wiesen bestehen, zu jäten und zu mähen. Einmal im Jahr, jeweils im November, ist dort grosse Heckenpflegeaktion. Mitglieder und Pfadfinder roden dann unter kundiger Leitung in den drei Gebieten. Bäume und Sträucher, die überhandnehmen, werden zurückgeschnitten oder gefällt, die Teiche von übermässiger Vegetation befreit.

Vereinsnamen		Die Präsidenten und die Präsidentin des NVD von 1913 bis 2013	
1913	Geflügelzuchtverein Dübendorf	1913–1935	Alfred Greuter, Landwirt
1925	Geflügelzüchter-Verein Dübendorf	1950	Fritz Maurer
1934	Verein für Vogelkunde und Vogelschutz Dübendorf	1956	August Hollenweger
1972	Verein für Natur- und Vogelschutz Dübendorf	1957–1966	Karl Gasser
1984	Naturschutzverein Dübendorf	1966–1970	Oskar Eng
		1970–1971	Paul Widmer
		1971–1981	Robert Heilig
		1981–1997	Erich Hollenstein
		1997–2009	Ruedi Attinger
		seit 2009	Margrit Zimmermann

Dass diese Pflege Sinn macht, bestätigt Thomas Winter. Er ist Geschäftsführer der Stiftung Ökologie und Wirtschaft mit Sitz in Dübendorf und verfügt über langjährige Erfahrung im Pflegen von Naturschutzgebieten. Das Weiterbestehen des weitläufigen, urtümlichen Chrutzelrieds im Gfenn mit Teichen, Wald- und Sumpfgebieten ist unter anderem seinen Bemühungen und denen des Naturschutzvereins Dübendorf zu verdanken. Eine vielfältige Heckenlandschaft ist Lebensraum für diverse Vogelarten. Anhand der sogenannten «Indikator-Brutvogelarten» lässt sich ablesen, wie es um die Vielfalt einer Landschaft steht. Thomas Winter zeigt in seiner Studie von 2011 auf, wie sich der Brutvogelbestand in Dübendorf, Schwerzenbach und Volketswil zwischen 1930 und 2010 verändert hat. 1930 erfasste Ulrich A. Corti in seiner Studie über die Vogelwelt des Oberen Glattales auch die Bestände der Brutvögel im genannten Gebiet. 1990 waren alle von Corti aufgeführten Arten ausgestorben. 20 Jahre später sind einige von ihnen wieder bei uns heimisch. «Für diese Vögel

Indikator-Brutvogelarten im Gebiet Dübendorf, Volketswil, Wangen				
<i>Arten</i>	<i>1930</i>	<i>1990</i>	<i>2000</i>	<i>2010</i>
Baumfalke	•	†		✓
Dorngrasmücke	•	†	✓	✓
Drosselrohrsänger	•	†	†	✓
Feldschwirl	•	†	✓	✓
Gelbspötter	•	†	✓	✓
Grünspecht	•	†	✓	✓
Kleinspecht	•	†	✓	✓
Neuntöter	•	†	✓	✓
Rohrschwirl	•	†	†	✓
Schilfrohrsänger	•	†	†	✓
Schwanzmeise	•	†	†	✓
Zaungrasmücke	•	†	✓	✓
Zwergreiher	•	†	✓	✓
• = noch brütend † = ausgestorben ✓ = durch Aufwertung wieder brütend				

Diese Vögel haben sich dank Heckenpflanzungen und Pflege der Gebiete wieder bei uns niedergelassen. Viele Arten, die 1930 noch heimisch waren, brüten nicht mehr (oder noch nicht?) bei uns, wie zum Beispiel der Wiedehopf, die Wasseramsel oder der Pirol.

haben wir die Lebensgrundlagen wieder geschaffen», so Thomas Winter, «daran erkennt man, dass die Arbeit des Naturschutzvereins ganz direkte Auswirkungen hat. Ohne den Aufbau und die Pflege der Hecken wären diese Vögel nicht zu uns zurückgekehrt.»

«Die Freunde unserer gefiederten Sänger»

Eine wichtige Tätigkeit des Vereins war und ist die Organisation von Exkursionen. Am 9. Mai 1937 beispielsweise machten sich elf Personen unter der Leitung des Lehrers Hans Zollinger aus Zürich um 4.30 Uhr in der Früh ins Gebiet des Greifensees auf. 57 verschiedene Vogelarten beobachtete die Gesellschaft, darunter Bekassine, Flusssuferläufer, Grauammer, Braunkehlchen, Turmfalke und Wendehals, die heute



Informative Exkursionen zählen ebenfalls zu den wichtigen Aufgabengebieten des Naturschutzvereins Dübendorf. Zusammen mit dem Hauseigentümerverband führt der NVD am 26. Juni 1982 eine Naturgartenexkursion durch. Im Garten von Thomas Winter erfahren die Besucher Wissenswertes über eine naturnahe Gartengestaltung und lernen dabei verschiedene Nistkästen kennen. Im nahen Chrutzelried erläutert Ernst Kistler die Geheimnisse und Besonderheiten dieses Naturschutzgebietes.



nicht mehr weit verbreitet oder vom Aussterben bedroht sind. Die Auffahrtsexkursion hat seit Jahrzehnten Tradition beim NVD, oft spazierten die Naturfreunde der Glatt entlang an den Greifensee. Vor allem die nähere Umgebung wurde – meist unter kundiger Führung – erforscht, aber auch entfernter gelegene Orte waren Ausflugsziele, wie der Pfäffikersee, der Klingnauer Stausee, der alte Reusslauf und das Schnebelhorn. Einmal unternahm man sogar einen Carausflug an den Doubs.

Von 1937 bis 1956 war der Verein offenbar nicht sehr aktiv. Protokolle wurden in dieser Zeit nur wenige geschrieben, in den Rechnungsbüchern finden sich einige Einträge von Ausgaben und Einnahmen. Es wurde teilweise ein Lohn von 50 Franken für die Nistkastenkontrolle ausbezahlt, vereinzelt fanden Exkursionen statt. In einem Protokoll von 1950 der einzigen Generalversammlung, die in dieser Zeit stattfand oder zumindest protokolliert wurde, steht denn auch: «Geraume Zeit ist verflossen, seit die Freunde unserer gefiederten Sänger beieinander waren.»

In den 60er und 70er Jahren war der Verein konstant aktiv mit dem Organisieren von Vorträgen, Exkursionen und dem Betreuen der Nistkästen. Hans Hungerbühler war 21 Jahre lang Aktuar, von 1956 bis 1977. 1972 wird der Verein umgetauft. Da den Mitgliedern das Wort Vogelkunde zu wissenschaftlich tönt, einigen sie sich auf den Namen «Verein für Natur- und Vogelschutz». Ein witziger Eintrag findet sich am 18. März 1977: «Die GV war ursprünglich auf Samstag, 12. März, bestimmt gewesen. Infolge des Teleboy musste die Versammlung auf Freitag, 18. März, verschoben werden.»

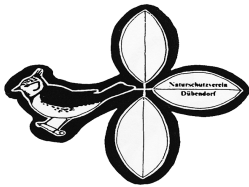
Vom Vogelschutz zum Naturschutz

In den 80er Jahren etablierte sich die Zusammenarbeit mit der Gemeinde. Im Heimatbuch Dübendorf von 1982 wird erwähnt: «Der Verein für Natur- und Vogelschutz hat ein gut dokumentiertes Inventar der Natur- und Landschaftsobjekte von kommunaler Bedeutung ausgearbeitet, das Stadt- und Gemeinderat für die definitive Bearbeitung des Kommunalen Gesamtplanes sehr brauchbare Anregungen vermittelt hat.» In diese Zeit fällt auch die grosse Heckenpflanzaktion nördlich des Dübels, die schon erwähnt wurde. Wegen der vielen Aktivitäten, zu denen auch ein Naturgartenlehrgang und ein Vogelbestimmungskurs gehören, und den dement-

sprechend gestiegenen Ausgaben wurde der Mitgliederbeitrag auf 15 Franken erhöht. Wiederum richtete sich der Verein neu aus. Im Protokoll der Generalversammlung vom 16. März 1984 wird berichtet, dass die Mitglieder sowohl eine Änderung der Statuten sowie auch des Namens annahmen: Neu hiess der Verein «Naturschutzverein Dübendorf» – kurz NVD – und die Statuten trugen der Tatsache Rechnung, dass der Verein seinen Aufgabenkreis in den letzten Jahren stark erweitert hatte. «Es wird nicht mehr isolierter Vogelschutz betrieben, sondern es liegt uns die gesamte Natur am Herzen. Natürlich nimmt das Interesse für die Vogelwelt nach wie vor eine bedeutende Stellung ein, ist doch der Zustand der Vogelwelt einer der präzisesten Zeiger für den Zustand unserer gesamten Umwelt.» So berichtete Aktuar Urs Müller im Protokoll von 1984.



Am 1. Kantonalen Naturschutztag vom 27. September 1986 organisierte der NVD einen Freiwilligeneinsatz im Chrutzelried. Tatkraftig tragen Jugendliche auf den zuvor gemähten Riedwiesen die Streue zusammen.



Naturschutzverein
8600 Dübendorf



In den letzten 100 Jahren änderte der Naturschutzverein Dübendorf verschiedentlich seinen Namen und passte ihn seiner veränderten Tätigkeit und den Zeitumständen an. Auch das grafische Erscheinungsbild veränderte sich. Links ist das Logo von 1997, in der Mitte das Signet von 2006 abgebildet, und im Jubiläumsjahr tritt der NVD filigran in Erscheinung.

Die Stadt Dübendorf bezahlt dem Naturschutzverein seit den 20er Jahren Beiträge für seinen Einsatz für die Natur. Anfangs waren es 300 Franken, die die Gemeinde pro Jahr auszahlte. Ab den 30er-Jahren sank der Betrag stetig, bis es schliesslich in den 40er Jahren nur noch 50 Franken waren. Ende der 50er Jahre stiegen die Zahlen wieder an. In den 90er Jahren waren es schliesslich 1500 Franken, die die Stadt vor allem für Heckenpflege bezahlte. In der heutigen Zeit variieren die Beiträge je nach Fläche und Art der geleisteten Arbeit. Auch die Holzkorporation zahlte dem Verein über Jahre Gönnerbeiträge.

Der Beitrag, den die Mitglieder dem Verein bezahlten, betrug im Gründungsjahr drei Franken. In den Statuten ist vermerkt, dass der Betrag in vierteljährlichen Raten bezogen werde. 1915 senkte man den Beitrag «in Anbetracht der ungünstigen Zeitlage», 1918 verzichtete man darauf. In den darauffolgenden Jahren bezahlten die Mitglieder zwischen einem und drei Franken. Ab 1970 waren es fünf und ab 1982 dann 15 Franken. Im Laufe der Jahrzehnte stieg der Beitrag, heute bezahlt eine Familie 50 Franken Jahresbeitrag.

Knapp am Tod vorbei

1997 wäre der Verein beinahe gestorben. 1986 hatte der Verein noch 327 Mitglieder, 1997 waren es noch 119. Heute sind es 106, davon 73 Einzel- und 33 Familienmitglieder. Der langjährig engagierte Vorstand war amtsmüde und trat 1997 zurück.

Vorerst liessen sich keine Nachfolger finden. Ernst Kistler, damals Geschäftsführer von Birdlife Zürich, dem Kantonalverband der Naturschutzvereine, ergriff die Initiative. Als ehemaliger Dübendorfer war er selber Mitglied des NVD, und es lag ihm viel daran, den Verein zu retten. So rief man in der GV-Einladung dazu auf, sich im Vorstand zu engagieren. Der Ruf wurde gehört, es meldeten sich sechs Interessierte, darunter Ruedi Attinger, der dann das Amt des Präsidenten übernahm.

In der neueren Zeit kümmert sich der NVD stark um die Jugend. 2003 beispielsweise berichtete der Glattaler über einen Postenlauf für Schülerinnen und Schüler im Wald, den der NVD zusammen mit der Holzkorporation, der Wasserversorgung und der Jagdgesellschaft organisiert hatte. Vorstandsmitglieder des NVD zeigten den teilnehmenden Kindern, wie ein Trockenstandort hergerichtet wird und wozu er dient. Zupacken durften die Kinder auch beim Säubern einer Feuchtwiese und beim Anfertigen von Vogelnist- und Fledermauskästen.

100 Jahre NVD – das Jubiläumsjahr 2013

Jeden Monat soll ein Anlass stattfinden – dies war das Ziel der fünfköpfigen Arbeitsgruppe «100 Jahre NVD», bestehend aus den Vorstandsmitgliedern Margrit Zimmermann, Andrea Brühlmann und Kathrin Wächter sowie den Mitgliedern Markus Tanner und Flavia Sutter.

Den Auftakt machte am 20. Januar die Filmmatinée mit dem erfolgreichen Schweizer Kinofilm «More than Honey» im Kino Orion. Der Film gab Einblick in die Welt der Bienen und der Bienenzüchter. Anschliessend an den Film fand eine Podiumsdiskussion statt mit den Dübendorfer Imkern Christian Ebi und Othmar Stüdli sowie dem Tonmeister des Films Dieter Meyer.

Am 1. Februar fand in der Oberen Mühle die Generalversammlung mit Nachtessen und einem Vortrag statt. Den Abend eröffnete der ehemalige CEO des WWF Schweiz Hans-Peter Fricker mit einem Vortrag zum Thema Natur- und Umweltschutz heute. Er ging auf die aktuellen Probleme ein, zum Beispiel das Abnehmen der weltweiten Artenvielfalt und die Zunahme des globalen Ressourcenverbrauchs. Auch den Landverlust durch Bautätigkeit und damit das Schrumpfen der Naturräume zeigte er als

Problem auf. Hans-Peter Fricker wies auch auf mögliche Lösungsansätze hin, wie beispielsweise die Wiederansiedlung ausgestorbener Tier- und Pflanzenarten, die Pflege von Magerwiesen und die naturnahe Gartengestaltung. Wichtig sei die Aufklärung der Bevölkerung, wie es der Naturschutzverein Dübendorf praktiziere. Gewichtiger Player im ganzen Gefüge sei auch die Politik.

An der Brennholzgant im März weihte der NVD eine Holzbank ein, die in Zukunft an verschiedenen Orten der Stadt aufgestellt werden soll, um die Bevölkerung auf den Naturschutzverein aufmerksam zu machen. Als erstes steht sie jetzt am Geerenweg hinter dem Restaurant Geeren. Während der Jubiläumsausstellung in der Stadtbibliothek wird sie vermutlich einen Platz in oder vor der Bibliothek haben.

Der traditionelle Auffahrtsausflug führte auf die Allmend Stettbach. Die vor über 20 Jahren künstlich erschaffene Landschaft ist ein Experimentierfeld der Natur. Max Ruckstuhl, Leiter der Fachstelle Naturschutz von Grün Stadt Zürich, führte eine Gruppe von rund 40 Leuten über das Gebiet nahe beim Bahnhof Stettbach.

Im Juni organisierte der NVD einen Ausflug in die Thuraue. Das Gebiet bei der Mündung der Thur in den Rhein ist das grösste Auengebiet im Mittelland. In aufwendiger Arbeit wurde und wird es renaturiert. Es ist seit 2011 kantonales Schutzgebiet. Der Leiter des Ranger-Dienstes führte die Gruppe durch die Naturlandschaft. Eine Woche zuvor wären viele Wege wegen der hohen Wasserpegel von Thur und Rhein nicht passierbar gewesen; die Dübendorfer Gruppe aber hatte Glück und musste sich nur einige Male durch schlammige Wegstücke kämpfen.

Ausserdem fanden eine Pflanzentauschbörse, eine Märchenstunde im Wald, Exkursionen zu den Themen Pilze, Igel und Fledermäuse sowie die alljährliche Heckenpflegeaktion statt. Vom 29. November bis am 20. Dezember wird in der Stadtbibliothek eine Ausstellung über den NVD gezeigt. Es werden Gründungsdokumente zu sehen sein und Luftaufnahmen von Dübendorf von früher und heute. Die Veränderung der Natur in und um Dübendorf wird Thema sein. Eine Bilderserie mit dem Thema «Mit dem NVD durchs Jahr» wird aufzeigen, welche Aktivitäten regelmässig stattfinden. Auch ein Rückblick auf das Jubiläumsjahr in Bildern ist zu sehen. Um das Wissen über den NVD zu testen, können die Besucher bei einem Quiz Fragen beantworten. Es warten attraktive Preise auf die Gewinner.



Die Auffahrtsexkursion vom 9. Mai 2013 führte in die Stettbacher Allmend, die während des S-Bahnbaus Ende der 80er Jahre mit Aushubmaterial aus dem Zürichbergtunnel geschaffen worden war. Max Ruckstuhl, Leiter Fachstelle Naturschutz Grün Stadt Zürich, erläuterte verschiedene interessante Aspekte der Gegend.



Ulrich Arnold Corti (1904–1969)

Ein prominentes Mitglied des Vereins ist 1928 erstmals in einem Protokoll erwähnt: Ulrich Arnold Corti. Man wollte ihn als Exkursionsleiter anfragen. Corti hatte schon als junger Mann ein umfangreiches ornithologisches Wissen. Er dokumentierte seine Vogelbeobachtungen bei seinen Reisen in die verschiedensten Länder. Er war der älteste Sohn der Familie Corti und hatte Chemie studiert wie sein Vater. Dieser war langjähriger Direktor der Chemischen Fabrik Flora, der heutigen Givaudan. Erst zwanzigjährig veröffentlichte Corti 1924 in der Zeitschrift «Tierwelt» seine «Ideen zur Einführung eines internationalen ornithologischen Beobachtungssystems», welche er zuvor in einem Referat vor der Ornithologischen Gesellschaft Zürich dargelegt hatte. Später betrieb er umfangreiche Forschungen über die Vogelwelt in Graubünden. 1928 erstellte er «Fauna Avium Helvetica», eine Übersichtsliste aller in der Schweiz festgestellten Vogelarten. 1933 erschien das 340 Seiten umfassende Buch «Mittelland-Vögel – eine Studie über die Vogelwelt der Greifensee-Landschaft» mit unendlich vielen detaillierten Beschreibungen. Es diente Thomas Winter als Grundlage für seine Studie «Indikator-Brutvogelarten». Dr. Ulrich A. Corti war in den technischen Wissenschaften tätig. Er war Erfinder, Konstrukteur, Unternehmer und Fabrikant. Von 1946 bis 1952 leitete er als erster Direktor die neu gegründete EAWAG, die damals noch in Zürich domiziliert war. Die Ornithologie begeisterte ihn aber sein Leben lang. 1956 schrieb er den Text zum ersten SILVA-Buch «Die Brutvögel Europas» und steckte mit seiner Begeisterung nun auch die Laien an.

Ruedi Attinger – Es begann mit einem Asthaufen

Geht es um Naturschutz in Dübendorf, ist Biobauer Ruedi Attinger unbedingt zu erwähnen. Vor allem in Gockhausen, seinem Wohnort, ist sein Einfluss präsent. Anfang der 90er Jahre begann Ruedi Attinger, entlang und zwischen seinen Feldern Lebensräume für Wildtiere zu schaffen. Er pflanzte Hecken, baute Steinmauern und Asthaufen. Mit Thomas Winter als Vorbild und Mithelfer schuf er den Naturlehrpfad, der von der grossen Eiche in der Rüti bis zum Waldrand und noch ein Stück in den Wald hineinführt. Spaziergänger können sich über Themen wie naturnaher Landbau, Lebensraum Wald und Humuswirtschaft informieren. In der Kompostieranlage am Waldrand verarbeitet er den Mist seines Pferdestalls zu «Vollwertkost», sprich organischem, humusförderndem Dünger, den er auf die Felder ausbringt. Das unterhalb gelegene Schilffklärbecken reinigt das Abwasser aus der Anlage. Ob er mit seinen Ideen auch auf Unverständnis stösst? Nein, sagt Ruedi Attinger, er bekomme durchwegs positive Reaktionen. Und wer Interesse habe, könne gerne kommen und sich die Einrichtungen zeigen lassen.

Ruedi Attinger war Präsident des Naturschutzvereins von 1997 bis 2009. Genauso wichtig wie der Einsatz im Verein scheint ihm aber die private Initiative jeder einzelnen Person. Ruedi Attinger macht sich Gedanken zum Naturschutz in der heutigen Zeit. «Die Leute entfernen



Ruedi Attinger übernahm 1997 das Präsidium des NVD in einer kritischen Phase. Unter seiner Leitung gelang es, den Verein neu auszurichten und die Aktivitäten auf eine solide Basis zu stellen. Margrit Zimmermann wirkt seit 2009 als umsichtige Präsidentin.

sich von der Natur. Ein virtuelles Huhn am Computer zu pflegen, ist nicht dasselbe, wie wenn man ein echtes Huhn im Stall hat.» Er findet es wichtig, dass ein Naturschutzverein bei den Kindern ansetzt, um dieser Entfremdung vorzubeugen. Er fragt sich aber auch, ob es denn Vereine und Schule sein müssen, die den Kindern die Natur nahebringen. «Wichtig sind doch vor allem die Eltern, die ihren Kindern Vorbild sein sollten», meint er.

In seinem wilden Garten am Meisenrain zeigt Ruedi Attinger stolz auf die Rüebli-raupen am Gewürzfenchel, Raupen des Schwalbenschwanzes, den man hierzulande nicht mehr häufig sieht. In Töpfen warten Wildpflanzen, die er von der Dachterrasse eines Hauses, das abgerissen wird, mitgenommen hat, darauf, an einem Feldrand wieder ausgepflanzt zu werden. Ruedi Attinger bewirtschaftet neben seinen Feldern, auf denen er vorwiegend Graswirtschaft betreibt, ökologische Ausgleichsflächen sowie Naturschutzgebiete unter anderem in Witikon. Er nennt diese Gebiete seinen «grossen Garten». Attinger hat immer ein Säcklein dabei, in dem er Samen sammelt, um diese an geeigneten Plätzen in seinem «Garten» wieder auszustreuen. «Wir müssen die Voraussetzungen schaffen, dann noch ein paar Samen streuen, den Rest macht die Natur», beschreibt er seine Vorgehensweise. «Wir Menschen haben die Natur ausgelaugt, und es braucht lange, bis sie regeneriert ist. Auf diese Weise können wir den Prozess beschleunigen.»



Ruedi Attinger legte vor Jahren in Gockhausen am Rand seiner Grundstücke in der Rüti einen Naturlehrpfad an. Hochstielige stolze Karden säumen den erlebnisreichen Weg.

Für Ruedi Attinger ist klar, dass Dübendorf sehr viel unternimmt in Sachen Naturschutz. Die Weiler Gfenn und Gockhausen könne man wohl als Vorbild anschauen für die restliche Stadt. Auch sonst gebe es vielfältige Objekte, die von der Stadt, von den Bauern und von Freiwilligen gepflegt werden. «Schön wäre es», so Ruedi Attinger, «wenn nicht nur der Sinn für die Pflege einer vielfältigen und strukturierten Landschaft da wäre, sondern vermehrt auch der Sinn für deren Bewahrung für unsere Nachkommen. Ich wünschte mir auch ganz allgemein mehr Verständnis für das Zusammenspiel von Pflanzen, Tieren und Menschen. Geben wir der Natur ihren nötigen Freiraum, können wir uns darin stressfrei und zufrieden bewegen.» Und Naturschutz kostet Geld, das steht für Ruedi Attinger ausser Frage: «Auch wenn die ehrenamtliche Arbeit einen grossen Teil abdeckt, ist man auf die Unterstützung der öffentlichen Hand angewiesen. Denn die Natur ist unser wertvollstes Gut.»

Man darf nicht ausruhen

Margrit Zimmermann, Sie sind seit 2009 Präsidentin des Naturschutzvereins Dübendorf (NVD), worin sieht der NVD heute seinen Sinn und Zweck? «Wir möchten die Öffentlichkeit sensibilisieren für naturnahes Denken und Handeln. Speziell bei den Kindern und Jugendlichen versuchen wir, das Interesse für die Natur zu wecken. Es ist uns wichtig, die Biodiversität im Stadtgebiet zu fördern, dazu gehören zum Beispiel auch naturnahe Gärten. Die Pflege und die Gestaltung verschiedener Schutzobjekte ist uns auch ein besonderes Anliegen.»

Wie fördert der NVD naturnahe Gärten? «Wir machen beispielsweise Prämierungen für naturnahe Gärten. Die Kriterien für einen solchen Garten sind unter anderem eine möglichst grosse Vielfalt an einheimischen Pflanzen, Totholz und Asthaufen. Mit diesen Auszeichnungen fördern wir auch den Austausch unter Gartenfreunden.»



Die Planer der Glattalbahn legen bei der Projektierung grossen Wert auf eine naturgerechte Gestaltung ihrer Anlagen. Am Gleisrand zwischen Bahnhof Stettbach und Sonnenthal blühen Wiesensalbei, verschiedene Kleearten, Kartäusernelken und Esparsetten im Mai 2013.

Was sind heute die Haupttätigkeiten des NVD? «Die Nistkastenbetreuung im ganzen Gemeindegebiet, Vorträge und Exkursionen zu Naturthemen für die Bevölkerung und die Stadt- und Gemeinderäte. Zudem pflegen wir Objekte an drei Standorten. Es sind dies Teiche und Hecken in der Werlen, im Dübelsstein und in der Schlossbreiti.»

Mit welchen anderen Organisationen arbeitet der NVD zusammen? «Bei der Stadt arbeiten wir mit dem Planungsamt und der Naturschutzbeauftragten zusammen, sodann mit den Biobauern, dem Förster, den Pfadfindern, der Schule. Unser kantonaler Dachverband ist Birdlife Zürich.

Was macht besonders Freude an Ihrem Amt? «Dass die Anlässe, die wir organisieren, meistens sehr gut besucht sind. Offenbar interessieren sich immer mehr Leute für Naturthemen. Das motiviert uns sehr. Die Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung ist sehr gut, und unser Einsatz für die Natur wird sehr geschätzt.»

Was wäre zu verbessern? «Es gibt sehr viel zu tun. Wir könnten noch mehr Leute brauchen, die sich aktiv für unsere Ziele einsetzen. Man darf nicht ausruhen, auch wenn schon viel läuft. Wir brauchen die Natur.»



Am 13. April 2013 organisierte der Naturschutzverein Dübendorf bei der Oberen Mühle zum ersten Mal eine Pflanzentauschbörse, die Gartenfreunde aus nah und fern anlockte.

Hundert Jahre Katholischer Frauenverein Dübendorf

Ein Blick in die ersten 25 Jahre des Vereins und ein wenig darüber hinaus

Am 2. März 1913 wurde in Dübendorf auf Initiative des damaligen Pfarrers Dr. Otto Bernhard der katholische Frauenverein aus der Taufe gehoben. Das war nur ein knappes Jahr nach der Gründung des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes. Dieser feierte sein Jubiläum 2012 im Kongresszentrum Luzern in Anwesenheit von zwei Bundesrätinnen mit den Leitgedanken: 100 Jahre Empowerment, neudeutsch für Zurückgewinnung von Stolz, Würde und Mut von Frauen, 100 Jahre gegen die patriarchalen Strukturen der Kirche, 100 Jahre für soziales Engagement. In etwas bescheidenerem Rahmen, aber nicht mit weniger Freude, ging der Gedenktag in Dübendorf am 24. Februar 2013 über die Bühne.

Zum Frauenverein äusserte sich Alois Ender (1912–1993), der vierte katholische Pfarrer in Dübendorf im Jahre 1977 mit folgenden Sätzen: «Als karitatives Herz und helfende Hand wirkte stets der Frauenverein. Schon lange bevor es offizielle Schulungskurse für Katechetinnen gab, waren in unserem Pfarrhaus Frauen für die Mithilfe im Religionsunterricht herangebildet worden. Dies war vor allem für die Elementarklassen und für die Aussenstationen notwendig. Parallel zum Hauspflegedienst der Reformierten Kirchgemeinde wurden auch katholischerseits zwei vollamtliche Familienhelferinnen engagiert, denen Mitglieder des Frauenvereins zur Seite standen.»

100 Jahre sind eine lange Zeit. Wie sah das Dübendorf von 1913 aus? Das Flugfeld, etwas grossspurig «Aerodrom» genannt, machte mehr Sorgen als Freude. Es wurde nicht mehr viel geflogen, sondern Fussball gespielt und Roggen, Rüben und Bohnen angepflanzt. Es gab eine chemische Fabrik, die u.a. das Insektengift XEX produzierte, eine Lederfabrik, eine Baumwollspinnerei, viele Handwerksbetriebe und einige kleinere «Etablissements». Sogar Zigaretten wurden in einem Keller an der alten Strasse nach Wangen hergestellt, die Marke hiess «Tschok-Yascha» und verarbeitete orientalischen Tabak.

Auf kulturellem Gebiet passierte jedoch wenig. Grosses Ansehen genoss der katholische Jünglingsverein mit seinen Theateraufführungen. Am Sonntag, 5. Januar 1913, Punkt drei Uhr, wurde im «Adler» aufgeführt: Der Amerika-Seppl, Posse mit Gesang und Tanz. 80 Rappen kostete der erste Platz, 60 Rappen der zweite. Kommentar im Wochenblatt: «Der Jünglingsverein, der am hiesigen Platze als einziger mit grösseren Theaterstücken auf den Plan tritt, verdient für seine Mühe und Aufopferung den besten Dank!»

1870 zählte Dübendorf erst 38 Katholiken, diese gingen zur Messe in die damals einzige katholische Kirche der Stadt, St. Peter und Paul in Zürich-Aussersihl; den

Unterricht besuchten die Kinder in Uster und erlebten im «Usterhof» ihren ersten Weissen Sonntag, ab 1895 orientierte man sich nach der Pfarrei Herz Jesu in Oerlikon. Der im Geeren aufgewachsene Beat Zehnder (1889–1955) ging jeweils mit seinem Vater jeden Sonntag zu Fuss nach Oerlikon in die Messe. Um die Jahrhundertwende wohnten in Dübendorf und Umgebung schon mehr als 200 Katholiken – Zeit, selbständig zu werden. Die Missionsstation Dübendorf wurde 1902 dem Pfarrer von Oerlikon unterstellt. Erst 1927 wurde Dübendorf zur Pfarrei, allerdings immer noch ohne richtige Kirche.

Die Katholiken Dübendorfs waren zwar schon seit längerer Zeit im Katholikenverein organisiert. Die Frauen wollten sich nun aber selbständig machen. Zitat: «In diesem (dem Katholikenverein) waren es 25 weibliche Mitglieder, worunter sieben Jungfrauen (gemeint sind unverheiratete Frauen, unabhängig von ihrem Alter, auch Fräuleins genannt), eine viel zu geringe Zahl, um selbständig einen Verein zu gründen, und es war deshalb Wunsch einiger Jungfrauen, sich unserem Verein anzugliedern, was den Vorstand herzlich freute. Wir nennen von nun an unseren Verein: Frauen- und Jungfrauenverein Dübendorf und Umgebung, und derselbe hat sich zur Aufgabe gemacht, die Missionsstation in jeder Beziehung zu unterstützen, soviel es in unserer Macht steht.» Die erste Präsidentin war Frau Vögtle, Vizepräsidentin Frau Imgrüth. Die Frauen versammelten sich anfänglich im Restaurant «Gerbe», geführt von der fröhlichen Frau Handte-Pfister. Natürlich hätten die Zusammenkünfte in der Sakristei abgehalten werden können, weil die Vorträge und Ermahnungen des Pfarrers ja hier stattfanden, aber weil es die Frauen anschliessend bei einer Tasse Kaffee gerne gemütlich haben wollten, nahmen sie den ziemlich langen Weg vom Wil fast ins Neugut in Kauf, «da ein gemütlicher Teil in der Nähe des Allerheiligsten gänzlich ausgeschlossen wäre.»

«Auch unser verehrtes Vereinsmitglied Frau Handte erfreute uns mit den schönen Liedervorträgen auf dem Phonograph und erheiterte die Gemüter noch mit einem Gratsliter, was wir Ihr an dieser Stelle noch bestens verdanken.» (...)

Im gemütlichen Teil erfreuten uns die Jungfrauen mit Ihren schönen Liedvorträgen; besonders das schöne Lied «Am Elterngrab» rührte die Herzen aller Mitglieder. Damit die Stimmung aber nicht allzu ernst blieb, dafür sorgte Frau Handte, indem sie einige Lieder auf dem Phonograph zum Besten gab.» 1913

«... so gingen wir zum gemütlichen Teil über. Der nie fehlende Phonograph hatte sein Möglichstes getan, sowie unsere Frl. Mina Frey brachte wieder zwei lustige Stücke zum Besten, besonders hatte die Jungfer Schüli vo Büli grossen Lacherfolg. Nachher sangen wir gemeinsam noch einige Lieder.» 1914

Rechts: Vorstand des Katholischen Frauenvereins Dübendorf 2013. Zwischen den beiden Bildern liegen mehr als 100 Jahre. Nicht nur Kirche, Frauenverein und Umwelt haben sich verändert, auch die Fotografie. Das Steife und etwas Gekünstelte von 1911 ist deshalb auch der damaligen aufwendigen Fototechnik anzulasten. Namen auf dem Farbfoto v. l. n. r. ganz unten: Beatrice Brader, Elisabeth Kaufmann, Verena Sidler, Nunzia Trittenbass, Pia Morf, oben: Silvia Letsch-Brunner, Rita Freda, Silvia Döbeli



Vorstand des Katholikenvereins Dübendorf im Jahre 1911. Wenn wir die Würde und Harmonie der Bildkomposition bewundern, müssen wir bedenken, dass unsere Sicht nicht frei gewählt ist. Wir bekommen nämlich nur das zu sehen, was den Herren seinerzeit abbildenswert war, z. B. ihre ernsten Mienen, Sicherheit und Einvernehmen ausstrahlend, und natürlich die zentrale Stellung des Pfarrers. Wie bei den Familienfotos aus dieser Zeit, werden uns die Dinge nicht so gezeigt, wie sie waren, sondern so, wie sie sein sollten.

Stehend von links: Alois Vogt (Kassier), Otto Bernhard (Pfarrer), Philipp Vögtle (Beisitzer); sitzend von links: Hermann Giger (Aktuar), Imgrüth (Präsident), Ihle (Vizepräsident), Marco Bonomo (Beisitzer); es fehlt: Umberto Bonomo (Beisitzer)

Pfarrer Otto Bernhard war der Chef des neu gegründeten Frauenvereins. Er brauchte diesen Verein, unter anderem auch als Plattform für seine Vorträge. Bis zu seinem Wegzug im Jahre 1935 hat er an den Versammlungen immer wieder Vorträge – meist über Kindererziehung! – gehalten, worüber aber offenbar nicht alle begeistert waren, heisst es doch im Protokoll vom 29. Mai 1927: «Ferner wurde beschlossen, den monatlichen Vortrag vom H. Herrn Pfarrer abzukürzen auf einen vierteljährlichen, da derselbe immer schlecht besucht war & hoffen wir, dass es in diesem Falle eher eine Möglichkeit ist, die Mitglieder vollzähliger zusammenzubringen.»



Es erstaunt nur auf den ersten Blick, dass Pfr. Bernhard häufig Vorträge über Kinder- und Jugenderziehung und nicht etwa über biblische oder kirchlich-theologische Themen hielt. Auch die reformierten Pfarrer versuchten die Jugend für sich zu gewinnen, allerdings eher auf direktem Wege, z.B. in der Kinderlehre oder in den Sonntagschulen.

Wie es sich für einen ordentlichen Verein gehört, pflegten die Frauen auch manchmal das Reisen. Schon im Oktober des Gründungsjahrs 1913 wurde das Kloster Menzingen besucht, allerdings mit nur sieben Teilnehmerinnen. Zu Fuss ging es von Baar über die Höllgrotte hinauf zum Kloster Menzingen, wo ein Theater auf die Reisegruppe wartete. Aus der längeren Reisebeschreibung:

(...) «Alles eilte zur Halle, leider konnten wir keinen Sitzplatz erhaschen, mehr als 500 Zuhörer lauschten dem Melodrama «Lord Bridgeforths Töchterlein» mit gespannter Aufmerksamkeit. Von der Schilderung des Einzelnen muss ich absehen, es wurde hier was Grossartiges geleistet. Der Eindruck war gewaltig und schön. Alles zeugte von dem Fleiss der Klosterfrauen und Ihren Zöglingen und gewiss manche Mutter hegte den Wunsch ihre Töchter in solch gute Hände geben zu können. Ein kurzer Besuch noch in der schönen Klosterkirche, Garten und Schwesternfriedhof und wir verliessen das Kloster wieder.»

Aus dem Bericht einer weiteren Reise: «Der in der letzten Versammlung besprochene Ausflug nach Maria Bildstein bei Benken wurde am Pfingstmontag gemeinsam mit dem Männerverein ausgeführt. Mit zwei gutbesetzten Autos von Herrn Hügler fuhren wir über Hinwil, daselbst statteten wir dem neuen Kirchlein einen kleinen Besuch ab, und weiter ging es über Uznach, wo der Znüni eingenommen wurde, Maria Bildstein zu, das wir ungefähr um 11.30 Uhr erreichten. Da wir aber um 12.30 Uhr schon wieder zurück sollten, war die Zeit viel zu kurz, um uns lange an diesem schönen Wallfahrtsorte aufzuhalten, und nur flüchtig konnten wir alle die Sehenswürdigkeiten dieser heiligen Stätte bewundern.» 1921

Nochmals zurück zum Katholikenverein Dübendorf. Dieser wurde 1898 in der Hoffnung gegründet, bald einen eigenen Pfarrer zu erhalten. Das musste aber erdauert werden. Den ersten residierenden Geistlichen bekam die Missionsstation Dübendorf erst 1903 durch Alois Herger (1851–1904) aus Wald. Nur wenige Monate nach seiner Amtsübernahme starb er während einer Bettelreise in Basel.

Als Nachfolger wurde vom Bischof der Deutsche Otto Bernhard (1872–1960) eingesetzt. Er wird als selbstlos lebender, aber aristokratischer Mensch beschrieben. Es ist kaum zu bestreiten, dass er sein Bestes zu geben versuchte, aber nicht die gleichen Ziele wie der Katholikenverein anstrebte. Seiner bayerischen Heimat blieb er in Sprache, Witz und Derbheit jederzeit treu. In der Kirchenbaufrage ging unter Bern-

hard aber gar nichts, Betteln war ihm gründlich zuwider, jedem Prunk war er abhold, zudem äusserst anspruchslos. Er nahm zum Beispiel nie irgendwelche Geschenke an, auch wenn er seine Anhänger brüskierte, indem er sich zum Beispiel weigerte, eine goldene Uhr als Geschenk für seinen Einsatz anzunehmen. In seinen Berichten an die inländische Mission gab er nie einen ausführlichen Stationsbericht, er beschränkte sich auf die Angabe von Taufen, Beerdigungen, Hochzeiten und Kommunionen. Pfarrer Bernhard lebte noch 25 Jahre als Resignat in Egg, seine letzte Ruhe fand er auf dem Friedhof Dübendorf.



Die alte Sennhütte an der Wil/Neuhausstrasse diente als solche ab 1873 etwa 20 Jahre lang. Dann wurde das Mobiliar verkauft, aber das Gebäude blieb bis 1902 leer. In diesem Jahr konnte mit der «Katholischen Genossenschaft» in Oerlikon ein Mietvertrag abgeschlossen werden. Durch Vermittlung von Baumeister Bonomo kaufte 1909 das bischöfliche Ordinariat in Chur die Liegenschaft. Die ehemalige Sennhütte diente den Dübendorfer Katholiken zuerst als provisorische Kapelle, dann aber bis 1952 als Mehrzweckgebäude (Kirche und Sakristei im Erdgeschoss, Wohnung, Pfarrbüro, Sitzungszimmer und Vereinslokal im Obergeschoss).

Er war ein gelehrter Mann, der seine theologischen Studien in Rom mit dem Doktorat abgeschlossen hatte. Seine belehrenden Vorträge ermüdeten aber viele Frauen des Vereins. Dieser geballten Ladung intellektueller Bildung hatten sie wenig entgegenzusetzen. Wer nicht gleicher Meinung war wie der Pfarrer, hatte es offensichtlich nicht leicht. Im Protokoll vom 29. Mai 1927 steht, dass eine neue Aktuarin gewählt werden musste, «da Frau Vetter-Wild wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Hw. Herrn Pfarrer aus unserem Verein den Austritt gab».

Es gab überhaupt viele Mutationen, die grösste erfolgte schon 1922, weil Wallisellen eine eigene Missionsstation wurde, und deshalb «haben sich sämtliche Mitglieder von dorten, 17 an der Zahl, von uns getrennt.» Das hatte auch Folgen für den Kassenbestand. Noch 1926 wurde vermerkt, «es möge sich jedes Mitglied bemühen, neue Vereinsmitglieder heranzuziehen, da durch den Wegzug der Walliseller unsere Kasse eine bedeutende Lücke verspürt.»

Auch sonst gab es ziemlich viele Austritte, zum Teil wegen Wegzugs aus der Gemeinde, z. B. die Aktuarin Frau Nussbaumer, aber auch wegen Todesfalls. 1932 verstarb sogar die Präsidentin Rosa Haas im Amte. Auch viele Neueintritte waren zu vermelden, vor allem aus dem Neugut, wo junge Frauen aus dem süddeutschen Raum mit Namen wie Flecklin, Kückler oder Platzer in der Firma Zwicky Arbeit fanden. Das Fabrikareal lag zwar auf Walliseller Boden, die Wohn- und Kosthäuser aber gehörten zu Dübendorf, deshalb war die Pfarrei Dübendorf für die Betreuung zuständig.

Schon 1924 wurde Abschied genommen von der «Gerbe», die bisher als Vereinslokal gedient hatte. Der Grund ist nicht bekannt, jedenfalls musste nun nicht mehr auf die Wallisellerinnen Rücksicht genommen werden. Man versuchte es zuerst wieder mit dem Pfarrhaussaal, dann mit der neu eröffneten Soldatenstube am Flugplatzeingang, doch dort störten die anderen Gäste. In der Versammlung vom 29. März 1925 muss es recht turbulent zugegangen sein, heisst es doch im Protokoll mit einer neuen sehr markanten Schrift: «Es war eine Art Generalversammlung im Pfarrhaussaale, war doch die Neuwahl eines Vorstandes das Haupttraktandum, da der gesamte Vorstand seine Demission einreichte. Der neue Vorstand setzte sich zusammen aus: Präsidentin Frau Haas, Aktuarin Frau Nussbaumer, Kassiererin Frau Käser, Vizepräsidentin Frau Zehnder, Beisitzerinnen Frau Aegerter und Frau Bächtold.» 1931 wurde der Wunsch geäussert, «es möchten doch alle an den Versammlungen erscheinen, damit man sich besser kennen lerne und so dann auch mehr Zusammenhang in den Verein komme.» Der Wunsch wurde beherzigt, an der Versammlung vom 25. Oktober 1931 nahmen 30 Mitglieder bei Frau Hammer zur «Jägersburg» teil.

Es wurde hier die Frage gestellt, «ob man sich eventuell nicht einmal in der Woche eine Stunde zusammentun wolle, speziell im Winter, um in dieser Stunde dann für die Armen etwas zu tun, sei es im Nähen oder im Stricken, einfach um die Not der Armen mit selbst gearbeiteten Werken etwas zu lindern, doch man wurde über diesen Punkt nicht einig und hat sich auch nicht ausgesprochen und so gings dann zum gemütlichen Teil über ...»

Immer wieder wurden die Mütter ermahnt, die Gottesdienste und die Rosenkranz- und andere Andachten eifrig zu besuchen und auch die Kinder zu schicken:

«Auch werden die Mütter gebeten, ihre Kinder in den Unterricht zu schicken, so wie auch die Christenlehrpflichtigen. Es wird auch verlangt, dass wegen Platzmangels bei der Kommunion mehr Ordnung sein soll. Zuerst kommen die Knaben, dann die Männer, die Mädchen und zuletzt die Frauen.

Vor allem wurden die Frauen an unsere Monatskommunion erinnert. Ebenfalls wurde betont, mehr für die Mission zu arbeiten. Hauptsächlich möchten die Mütter ihre Kinder mehr dazu aufmuntern, und zudem möchten sich alle Vereinsmitglieder im Gebete mehr an unseren H. H. Pfarrer erinnern. Ferner wurden wir gebeten, wenn möglich am Gründonnerstag die hl. Kommunion zu empfangen.

Es wurde als erster Punkt erwähnt, dass sich die Mütter betreffs kirchlichen Andachten mehr bemühen möchten, ganz besonders gilt für uns Mütter der dritte Monatssonntag. Andernfalls hätten wir zu befürchten, dass unser Hochw. Hr. Pfarrer seine lehrreichen Vorträge noch mehr reduzieren würde.» (...) Fr. Elisa Bodmer veranstaltet eine Weihnachtsfeier für die Kinder, und der Frauenverein spendet dazu einen Tee. (...) Ferner wurde den Mitgliedern auf's wärmste empfohlen, dass man im Geschäftsleben in erster Linie die Glaubensgenossen berücksichtigen soll. 1934

Auch wird der Unterricht der Kinder schon seit längerer Zeit schlecht besucht und sollen wir Frauen unser möglichstes tun, um dagegen zu steuern. Dann wurden wir von der Präsidentin aufgemuntert, wenn immer möglich den dritten Sonntag einzuhalten, den Rosenkranz Samstagabend zu besuchen und der Andacht am Sonntag Nachmittag beizuwohnen, und wenn möglich unsere Kranken zu besuchen. (...) Wir wurden gebeten, in der Nachmittagsandacht mitzusingen, weil von den Kindern schwach gesungen wird ...

Ferner wurde uns nahe gelegt, dass wir auch ein wenig agitieren dürfen, und jeweils auf die Wahlen hin unsere Männer auffordern, katholisch zu stimmen.» 1935

Im Jahresbericht 1935 steht: «Als ganz besonderes Ereignis bleibt zu erwähnen, dass unser hochw. Herr Pfarrer Dr. Otto Bernhard am 24. Sept. die Dübendorfer Diaspora nach 31-jähriger Seelsorgertätigkeit verlassen hat. Er hat sich in eine stille Klausur nach Egg begeben, um sehr wahrscheinlich dort seinen wohlverdienten Lebensabend zu beschliessen. Als besonderes Verdienst soll hier erwähnt werden, dass der scheidende hochw. Herr Pfarrer in seiner 31-jährigen segensreichen Tätigkeit seine Sonn-

tagspflichten nicht ein einziges Mal versäumt, weder je einmal eine Pfarraushilfe beansprucht hat ... Unser innigster Herzenswunsch ist es, ein stets gutes und gesundes Gemeinschaftsverhältnis mit unserm hochw. neuen Pfarrherr führen zu dürfen.» Aus der Versammlung im Feldhof an der Usterstrasse: «Als erstes gab es von einem fremden H.H. Pfarrer einen sehr langen belehrenden Vortrag über Mütter Beruf und Mütter Pflichten.»

1936 gab der neu eingesetzte Pfarrer Aeby eine etwas andere Richtung vor:

«Soll durch uns Mütter das Vertrauen zur Mutter Gottes von der immerwährenden Hilfe besser gepflegt werden. Auch die eingeführte Gebetswache wurde uns sehr empfohlen. Es sollte wenigstens jeweils ein Familienmitglied anwesend sein. Ferner möchten wir noch recht fest zum hl. Geist um Erleuchtung beten, damit für die neue Kirche ein geeigneter Bauplatz



Erstkommunion: Die Mädchen tragen ein weisses Kleid, weil die Erstkommunion immer am Weissen Sonntag, am ersten Sonntag nach Ostern, stattgefunden hat. In der frühen Christenheit wurde nur in der Osternacht getauft. Die Täuflinge (Erwachsene) trugen dann eine Woche lang ein weisses Kleid, das sie am darauffolgenden Sonntag, dem Weissen Sonntag, wieder ablegten.

gefunden wird. Ende Februar hielt er in der Sakristei einen Lichtbildervortrag über Teresia vom Kinde Jesu. Anfangs März folgte ein Vortrag von einem Pfr. Büchler aus Grafstall über Terese Neumann von Konnersreut (1898–1962).» 1939

«Keine geringe Aufregung gab die Kunde vom Wegzug unserer immer tätigen u. hilfsbereiten Frl. Elisa Bodmer (seit 1923), die seit Jahren Wochenministrantenhilfe leistete, u. nun Hw. Herr Pfarrer den Wunsch äusserte, dass wir jeweils anwesenden Frauen aus dem Gemeinschaftsmessbüchlein die betreffenden Stellen auf lateinisch mitbeten möchten. Nach einigen mühevollen Messen, für Hw. Herr Pfarrer wie für uns Frauen, hat sich dann ein männlicher Ministrant gefunden ...» 1939

Auch das Medium Kino wurde nun eingesetzt. Dieses mit dem schönen Namen «Ad Astra» in Anspielung auf die Fluggesellschaft gleichen Namens befand sich in einem umgebauten alten Bauernhaus vis-à-vis der Bäckerei Hotz. «Noch im gleichen Monat», so heisst es im Jahresbericht, «führte uns ein Benediktiner Missionar von Uznach in die Heidenmission nach Afrika.» An Filme im Kino erinnert sich auch Rösly Pellegrini (*1926) heute noch gerne. 1939 war sie 13-jährig und hiess noch Rösly Knüsel. Immer wieder habe Pfr. Aeby im oder besser anstelle des Religionsunterrichts Filme im Kino gezeigt, was für die damalige Zeit etwas Besonderes war und den Kinderalltag bereicherte. Sonst mussten sich damals die Kinder selber unterhalten, was den meisten, vor allem den Mädchen, aber nicht schwer fiel. Hochzeit spielen schien damals recht beliebt zu sein.

Pfarrer Oskar Aeby (1895–1981) kam aus dem Bistum Basel. Als «Trommler Gottes» setzte er sich sogleich intensiv für einen Kirchenneubau ein, indem er als Erstes an bester Lage das nötige Bauland in der damaligen Leepünt sicherte. Aber sonst wirkte er wenig aufbauend.

Durch seine offen zur Schau gestellte Agitation, durch ungeschickte Anfeindungen und Unfreundlichkeiten gegenüber der reformierten Kirche in der Gemeinde machte er sich sehr unbeliebt und wurde 1942 abberufen. Unter seinem Vorgänger Pfarrer Bernhard war das Verhältnis zwischen Katholiken und Reformierten zwar nicht gerade herzlich, aber doch erträglich gewesen. Der von Bischof Caminada mitten im Zweiten Weltkrieg neu eingesetzte Pfarrer Ender (1912–1993) war überrascht ob der ärmlichen Verhältnisse und der Mutlosigkeit der Pfarreiangehörigen dieser Diaspora-Station.



Ausflug der katholischen Jugendgruppe nach St. Antonius in Egg im Frühling 1935. Leiterin war Elisa Bodmer. Sie liess sich aber nicht gerne fotografieren, an ihrer Stelle ist nur ihre Tasche zu sehen. Rösly Knüsel [später Pellegrini] und ihre Schwester Sophie Knüsel [später Hauser] bezeichnet mit X.

«Eine Kirche gab es ja noch keine. Als ich die ehemalige Sennhütte endlich gefunden hatte und im Parterre die kleine Notkapelle betrat, schwand meine letzte Zuversicht: so etwas von kirchlicher Armut hatte ich in meiner innerschwyzerischen Heimat noch nie zu Gesicht bekommen.»

Das angespannte Verhältnis zwischen Reformierten und Katholiken verbesserte sich jetzt wieder, und mithilfe von über die Konfessionsschranken hinweg geachteten Personen wie Josef Hüsler, Max Unterfinger, Max Marti, Heinrich Bonomo und anderen konnten die Schulden des Grundstücks zurückbezahlt werden und die Vorbereitungen für den Ersatz des ehemaligen Milchladens, der jahrzehntelang als Gottesdienstraum dienen musste, durch eine richtige Kirche endlich angegangen werden. Sogar Alois Vogt, der schon dem Vorstand des Katholikenvereins anno 1911 angehört hatte, war wieder dabei.

«Der Landesausstellung wegen unterliessen wir diesen Sommer einen gemeinsamen Ausflug.» Die grosse Mehrheit der Schweizer Katholiken stand patriotisch hinter Behörden und Armee. Die religiöse Liebe zum Vaterland wurde theologisch begründet; die Bischöfe unterstützten dabei die solidarische Haltung ihres Kirchenvolkes.

«Seien wir in dieser schweren Zeit recht opferfreudig, damit wir die Barmherzigkeit Gottes auf uns und unser lb. Vaterland herabflehen können. «O liebe Gott lass walte, dass D'Schwiz üs blieb erhalte, dass Sie kei Chrieg müess gseh. (...) Die gut besuchte Generalversammlung wurde diesmal für uns an historischer Stätte, nämlich im Rest. zum Kreuz abgehalten. Hier wurde nach einem Unterbruch von 400 Jahren wieder die erste hl. Messe gefeiert.» 1940



An Organisationen gab es neben dem Frauenverein in den 1930er Jahren für die unverheirateten jungen Männer den «Gesellenverein» und für die unverheirateten jungen Frauen die «Jungfrauen-Kongregation». Diese hatte von kirchlicher Seite her einerseits das Ziel, die katholische Jugend an die kirchliche Gemeinschaft zu binden, aber vor allem den Zweck, die weibliche Jugend durch den besonderen Schutz der Gottesmutter Maria vor den Gefahren der Seele zu retten.

Für die Kinder aber gab es nichts. Diese mussten sich selber unterhalten, was den meisten, vor allem den Mädchen natürlich nicht schwer fiel. Hochzeit spielen war damals recht beliebt. Im Bilde eine «Birchlenhochzeit» um 1935 mit «Kutsche» und allem drum und dran. Von links: Rösli Wisner, Kurt Zweidler, Lisbeth Hardmeier (Braut), Margrit Bosshard (Bräutigam), Rösly Knüsel.

Aus dem Jahresbericht des Frauenvereins von 1940: «Schon der zweite Jahresbericht während dem sich immer mehr ausbreitenden Völkerringens. Alter Gewohnheit treu, hielten wir unsere zwei Versammlungen. Ruhig ging unser Vereinsschifflein wieder eine Jahresbahn.»

Ganz so ruhig ging das Vereinsschifflein aber dann doch nicht durch die nächsten Jahrzehnte. Langsam, aber stetig nahm die Mitgliederzahl zu, und der katholische Frauenverein trieb seiner Blütezeit in den 1990er Jahren mit über 300 Mitgliedern entgegen. Da waren nicht nur fähige Präsidentinnen und ein intakter Vorstand, sondern auch viele andere helfende Frauenhände gefragt, um all die karitativen Aufgaben in der ebenfalls stetig wachsenden Pfarrei zu bewältigen.

14 Präsidentinnen haben den Frauenverein durch das erste Jahrhundert geführt:

1913–1925	Frau Vögtle
1925–1932 (†)	Frau Haas
1932–1933	Frau Herzog
1933–1940	Frau Baumann
1940–1948	Frau Bonomo-Baumann
1948–1959	Frau Akermann
1960–1967	Frau R. Tschol
1968–1970	Frau Frieda Christen

Die folgenden sechs Altpäsidentinnen waren an der Jubiläums-GV vom 24. Februar 2013 anwesend:

1970–1977	Rosmarie Zapfl
1977–1985	Maya Good
1985–1988	Ruth Mangold
1988–1994	Annemarie Rast
1994–2000	Erna Koch
2000–2012	Silvia Benz

Seit dem Rücktritt von Silvia Benz ist das Amt der Präsidentin immer noch verwaist, aber der Vorstand versucht mit vereinten Kräften – mit vier Neuaufnahmen an der Jubiläums-GV – und mit frischem Wind im 21. Jahrhundert weiterzusegeln. Das attraktive Programm lockt hoffentlich auch wieder jüngere Frauen an; besuchen Sie doch einmal unseren Verein online unter www.kath-dfs.ch.

Als Grundlage dieses Beitrags dienten in erster Linie die frühen Protokolle des katholischen Frauenvereins. Aber erst die wertvolle Hilfe von Herrn Hugo Maeder, der mir, die ich Dübendorf kaum kenne, die zeitgeschichtlichen Hintergründe zur Verfügung stellte, machte aus den Protokollauschnitten ein lesbares Ganzes. Ihm und allen von der Ortsgeschichtlichen Dokumentationsstelle VVD gilt mein herzlicher Dank.

Gedanken zu einem Haushaltbuch – eine Zeitreise

Im Frühjahr 2013 durften Elke und Achim Kuhnt ihre goldene Hochzeit feiern. Seit seiner Heirat wohnt das Ehepaar in Dübendorf und führt sorgfältig und detailliert ein Haushaltbuch, in dem die Auslagen für Lebensmittel, Güter des täglichen Bedarfs, aber auch Auslagen für Eintritte ins Kino, für Konzerte und Sportveranstaltungen festgehalten sind. Im folgenden Aufsatz lässt Achim Kuhnt in seine und Elkes private Aufzeichnungen blicken. Die Ausführungen zeigen, wie ein junges Paar mit ausländischen Wurzeln vor einem halben Jahrhundert zufällig Dübendorf als Wohnort wählte. Spannend zu lesen sind auch die Veränderungen der Lebensumstände und des Konsumverhaltens. Der Autor ergänzt die Aufzeichnungen im Haushaltbuch mit Informationen, die er dem Amtlichen Anzeiger und dem Glattaler entnimmt. Auch seine Beurteilung und Meinung dazu verrät er. Im langjährigen Vergleich augenfällig ist der Wandel der Detailhandelsstruktur in Dübendorf. So betrieb beispielsweise die Molkereigenossenschaft Dübendorf, die heute noch existiert, vier Verkaufsläden; heute sind Milchprodukte fast nur noch in den Filialen der Grossverteiler zu erwerben. 1963 existierten weder das Glattzentrum noch das Volkiland.

Im Frühling 1963 hört die junge Elke Ludewig im Büro ihres Arbeitsgebers in Zürich ein lautes Telefongespräch eines Kollegen mit an. Es fallen Worte wie: «Spinnsch dann Du, ich ga doch nöd uf Dübendorf go wohne.» Sie wird hellhörig. Eine gemeinsame Wohnung in Dübendorf beziehen, das wäre doch für sie und ihren Verlobten eine gefreute Sache. Sie wohnte in einem einfachen Dachzimmer in Wettingen, für das sie 120 Franken Miete zahlen musste, ihr Verlobter Achim Kuhnt in Mellingen, noch im Hotel Mama. Beide fuhren sie gemeinsam zur Arbeit nach Zürich. Die Nachfrage ergab, dass die 3-Zimmer-Wohnung im sogenannten Vogelquartier auf den 1. Juni 1963 bezugsbereit wäre. Sie besorgten sich einen Dübendorfer Ortsplan und stellten fest, dass in diesem Quartier tatsächlich alle Strassennamen von A wie Amsel- bis Z wie Zeisigweg benannt waren. Und just an jenem Zeisigweg befand sich diese Wohnung. Bei den damaligen sittlichen Gebräuchen war es ihnen klar, dass sie nur als Ehepaar eine Chance auf diese Wohnung hatten. Also stellten sie sich beim zuständigen Hauswart als Ehepaar Kuhnt vor und siehe da, trotz der deutschen Vornamen und entsprechender Staatsbürgerschaft konnte sich der Abwart das junge «Ehepaar» in der Wohnung am Zeisigweg durchaus vorstellen. Bei den Vertragsverhandlungen mit der Liegenschaftsverwaltung ergab sich aber, dass man von den beiden «Schwaben» ein dreimonatiges Mietzinsdepot verlangte. Davon war vorher nicht die Rede gewesen, und das warf die Budgetberechnungen des jungen Paares

Gedanken zu einem Haushaltbuch – eine Zeitreise

über den Haufen. Doch ein Telefongespräch mit der zuständigen Sachbearbeiterin führte zu einer Korrektur, zumal der Bewerber in gutem Züritüütsch überzeugende Argumente vorbrachte. Um es auf den Punkt zu bringen: Die jungen Leute bekamen die Wohnung, hatten nun aber ein Problem. Es musste geheiratet werden, und zwar wegen der Wohnung. In der Folge wurden Monatslöhne und Sparhefte zusammengerechnet und erste bescheidene Anschaffungen getätigt. Am 1. Juni 1963 wurden sie vorerst Einwohner – nicht Bürger – der Gemeinde Dübendorf, die gemäss Heimatbuch 1963 mit ihnen zusammen Ende des Jahres 16 761 Einwohner zählte. Und weil das Geld knapp und die Saläre klein waren, begann die schreibfreudige junge Frau im Folgejahr die Ausgaben in einem Haushaltbuch festzuhalten, und sie tut es fast 50 Jahre später noch immer. Am 1. Juni 1964 beginnen die Eintragungen mit Erdbeeren zu 2.65 Franken, Benzin Fr. 14.80, Käse Fr. 1.15, Butter Fr. 2.25, Quark Fr. 1.05,

Juni 1964					
Übertrag					
Juni 20		Vecquiez, Knorr, Maggi = Ferien			11.45
		Schödl 1.-, Katerfloßchen 1.-, Rad. - 35,			
		2x Paoletti 3.-, 2x10 Bohnen 1.80			
		Suppeneinlage - 75, Butke 2.25,			
		Aproz - 95, Jog - 35, Käse 1.35,			
		Jog - 35, Wurst 1.10, Tempo - 75		- 75	
		Kaffee 4.80, Weggeli - 50, Kaffee 4.-			
		Spargel 5.50, Sparg. 1.15,			
		Tubenmilch 1.60, Keks 1.-,			
		Tornstennmilch 1.30, Keks 1.25,			
		Wurst 1.95, Pommes 1.-, Pizza 30,		1.-	

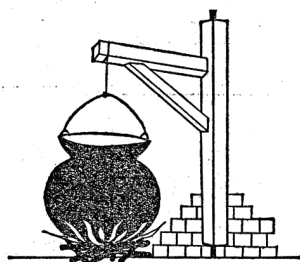
Im Juni 1964 beginnen die Eintragungen in Elke Kuhnts Haushaltbuch; Auslagen für Lebensmittel, Güter des täglichen Bedarfs, aber auch für Eintritte ins Kino, für Konzerte und Sportveranstaltungen sind detailliert und pflichtgetreu festgehalten.

Kakao 90 Rappen und Fleischkäse 95 Rappen, Rhabarber, Salat und Zitronen für 2.– Franken, Milch 65 Rappen, Bratensauce 25 Rappen. Einen Tag später werden als Porto 55 Rappen notiert und der Tagesanzeiger im Monatsabonnement mit 4.– Franken. Der junge Ehemann verewigt sich erstmals vier Tage später als Radrennsportfan mit Fr. 6.50 Eintritt auf der «Offenen Rennbahn» und einem Paar Wienerli dazu für Fr. 1.30. Sommer ist es, eine Badehose wird gekauft für Fr. 13.80 und Shorts werden mit Fr. 19.80 beziehungsweise Fr. 34.– notiert, wobei nicht mehr festzustellen ist, wem die teureren Hosen gehörten. Es folgen Sandalen für Fr. 18.80, Landjäger und eine Gurke für je 85 Rappen, ein Joghurt ist mit 30 Rappen notiert. Die Krankenkassen-Monatsprämie für die Hausherrin beträgt Fr. 21.50. Ein Haarschnitt für den Ehemann kostet Fr. 5.–, derweil die Dauerwelle der jungen Frau mit Fr. 35.– zu Buche steht. Ein Liter Milch kostet 65 Rappen und vermutlich sechs Eier Fr. 1.10, ein Kilo Reis Fr. 1.25, zwei Büchsen Ravioli Fr. 3.–. Neue Sicherheitsgurte für den Occasions-VW Fr. 50.– und der TCS-Schutzbrief Fr. 10.–. Zwei Farbfilme sagenhafte Fr. 23.–. Die Wohnungsmiete am Zeisigweg ist mit Fr. 277.– eingetragen, während die Garage beachtliche Fr. 42.– kostet. Das bescheidene Mobiliar wird für Fr. 31.70 versichert und das Auto für Fr. 254.40. Auf der Rückreise aus dem Tessin speist man zu zweit für Fr. 16.–. Anderntags werden für die Niederlassungsbewilligung Fr. 45.20 überwiesen. Am 16. Juli 1964 ist der Badi-Eintritt in Dübendorf mit 70 Rappen verbucht und das Glace mit weiteren 30 Rappen. Im August sind erstmals Steuern mit Fr. 500.– notiert. Die Zeitung «Sport» kostet 40 Rappen und zwei Coupes im Café Plaza je 3 Franken. Einen Monat später wird ein Staubsauger angeschafft, der mit Fr. 260.– fast so teuer ist wie die Wohnungsmiete.

Im Januar 1965 bahnen sich familiäre Veränderungen an. Babywäsche zu Fr. 17.65 wird angeschafft. Der Rhesusfaktor der zukünftigen Eltern wird bestimmt, und das ist mit Fr. 10.– für den Ehemann etwas teurer als für die Gattin mit Fr. 9.80. Die Frauenärztin steht für eine Untersuchung mit Fr. 23.10 zu Buche. Vorhänge für das Kinderzimmer werden gekauft und die ersten Stoffwindeln in den Schrank gelegt. «Pampers» kannten wir noch nicht. Im Mai 1965 kommt Sohn Eric auf die Welt, und die Eintragungen im Haushaltbuch werden nun vorübergehend vom jungen Vater gemacht. In der Drogerie Lerchenfeld werden Bürsteli und Kämmli für Fr. 7.90 und ein Nuggi für 60 Rappen erstanden. Die Blumen für die junge Mutter kosten Fr. 21.–, die Geburtsanzeigen stolze Fr. 73.–, während Schlüttli, Jäckli und Káppli für Fr. 20.85 zu haben waren. Das Trinkgeld für Schwester Ursula in der Pflegerinnenschule wird

mit Fr. 20.– notiert, und die Spitalrechnung für Gattin und Sohn beträgt Fr. 620.40. Die Wohnungsmiete wurde inzwischen auch der Konjunktur angepasst und beträgt nun Fr. 324.–. Apropos Wohnung, wenn man auf dem Balkon sass, grüsste in der Ferne der spitze Turm der reformierten Kirche im Wil. Die gesamten Überbauungen im Zelgli, am Bungertweg und im Langacker waren noch nicht erstellt. Im Heimatbuch 1965 findet sich denn auch die Notiz, dass ein Kredit von Fr. 40 000.– für die Durchführung eines Projektwettbewerbs für einen Kirchenneubau im Wil bewilligt wurde. Und im Sommer fand die Aufrichte für das Alterswohnheim und die Alterssiedlung statt.

Es bäumigs Fondue isch es Gedicht, i alle Herrä Länder kännt me das Gricht.



**H. Fenner
Dübendorf**

**Spezial-Fonduemischungen
rassig oder mild
Raclette-Käse (Walliser)
auch in Scheiben geschnitten
Vacherin Mont d'Or
Tête de Moine
25 Sorten feinster Schnittkäse
für jeden Geschmack
Ca. 60 Sorten Käse, abgepackt**

**Usego
Käse-Spezialgeschäft
Zürichstrasse 29, Telefon 821 05 08**

Noch in den 60er-Jahren lieferte das Usego-Fachgeschäft H. Fenner Milch und Butter in den Milchkasten. Die Bezüge wurden in einem Heft notiert und monatlich bar bezahlt.

1975 – zehn Jahre später

Der Amtliche Anzeiger vom 3. Januar 1975 meldet, dass der 13. Februar ein Glückstag werden soll: Ab diesem Datum heisst es «Glatt für alli». Vor den Toren Dübendorfs entsteht ein grosses Einkaufszentrum, welches viele Gewohnheiten der Bevölkerung in der Agglomeration verändern wird. Leider auch den Status des örtlichen Detailhandels, der sich bis zu diesem Datum sehr vielfältig präsentierte. Neben Migros und LVZ gibt es immer noch mehrere Metzgereien, Lebensmittelgeschäfte, Drogerien sowie weitere Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe. Im Kino Orion wird «Das Schreckenskabinett des Dr. Phibes» aufgeführt und in der Freitagnacht-Vorstellung um 22.30 Uhr «Liebe unter 17» mit einer Alterslimite ab 18 Jahren. Das Usegogeschäft H. Fenner an der Zürichstrasse 29 wirbt mit einem grossen Inserat für den winterlichen Fonduegenuss, und im Sonnenberg entstehen 4½-Zimmer-Reiheneinfamilienhäuser. Ein Eckhaus inklusive Garage wird für Fr. 315 000 angeboten. Die finanzierende Grossbank möchte Eigenmittel von Fr. 100 000.– sehen. Die legendäre Molkereigenossenschaft Dübendorf wirbt für Schweizer Käse aus ihren Filialen im Wil, am Lindenplatz, am Rechweg 4 und an der Grünenstrasse 2. Das waren noch Zeiten! Im Musikhaus A. Eugster im alten Konsumgebäude kann man Blockflöten ab Fr. 12.– und Gitarren ab Fr. 198.– erwerben. Dipl. Ing. Fust wirbt mit sogenannten Rappenspalterpreisen. Das Einkaufszentrum Glatt bietet einen Liter Normalbenzin für 85 Rappen an, Super ist 4 Rappen teurer. Die Einkaufszeiten Montag bis Donnerstag bis 20 Uhr und freitags bis 21 Uhr locken zum abendlichen Ausgang mit entsprechenden Folgen für den Geldbeutel. Die Schulanlage Stägenbuck wird im August 1975 eingeweiht, derweil Metzger Staib mit seinem Oktoberangebot für Rahmblut- und Leberwürste samt Sauerkraut, roh oder gekocht, mit Speckwürfeli Appetit machen will. An der Wilstrasse 17 beginnt man mit dem Abriss eines alten Hauses, damit ein neues Postgebäude entstehen kann. Dübendorf ist weiter gewachsen, im Heimatbuch 1975 sind 20 441 Einwohner verzeichnet. Auch wir gehörten, wie erwähnt, zu diesen Einwohnern – allerdings zu den Einwohnern mit Niederlassungsbewilligung C. Aber ab Januar 1976 war das anders: Wir mussten keine Gebühren mehr bezahlen, denn wir durften das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf erwerben und die Dübendorfer Bürgerrechtsurkunde für den Preis eines Kleinwagens, das heisst für exakt Fr. 11 550.–, entgegennehmen. Zur Ehre der Stadt Dübendorf sei erwähnt, dass die Hälfte des Betrags beim Kanton für die Landrechtsurkunde blieb. Längst hatten wir uns in Dübendorfer Vereinen engagiert und wesentliche

Teile unserer Freizeit der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. Ich empfand es als Ehre, dieses Bürgerrecht erwerben zu dürfen, und hätte mir nicht vorstellen können, dass ich dereinst gar eine 1.-August-Rede halten würde. Heute kann das Bürgerrecht bei kürzerer Wohnsitzdauer in der Regel günstiger erlangt werden, wobei man sehr oft die Doppelbürgerschaft beansprucht, was da und dort zu Diskussionen führt.

Ich offeriere ab Dienstag:
Rahmblut- und Leberwürste

Ferner täglich:
Hausgemachte Saucissons
Sauerkraut, roh oder gekocht,
mit Speckwürfeli
Milde Rippli, roh und gekocht
Pikante Schweinswürstli

AKTION: Magerspeck, 1/2 kg Fr. 3.—
von Montag, 13. bis Samstag, 18. Oktober 1975

Profitieren Sie von meinem günstigen Angebot!

Metzgerei H. Staib
Wangenstrasse 13, 8600 Dübendorf

Metzgerei Kälin

«Schweins-Kotelett»
1 kg Fr. 14.50

«Buure-Schinken»
100 g Fr. 2.40

Bratwurst
Servela Fr. 2.50
Fr. 1.50
016803

Zum 1-Jahr-Jubiläum
Sa. 9. 9. '95
von Grill
Mineral und Bier gratis

Cyrell Kälin
Untere Geerenstrasse 2
8600 Dübendorf, Tel. 01-822 36 35

**Jetzt 1 Jahr
IM WIL**

Die Metzgerei Helmut Staib an der Wangenstrasse war bis Ende 1984 ein Quartiertreffpunkt. Heute werden im Ladenlokal Backwaren verkauft. Die Metzgerei Kälin im Wil machte einem Café Platz.

Doch zurück zum Haushaltbuch. Die Milch kostet jetzt Fr. 1.30, das Brot 90 Rappen, eine Gurke im Sommer Fr. 1.20, ein Paar Servelats Fr. 1.30, die Butter Fr. 2.60, ein Paar Gummistiefel für den Sohn Fr. 17.– und der Briefmarkenkatalog von Zumstein Fr. 4.90 (Ausgabe 2010 Fr. 38.–). Die grossen Anschaffungen sind nicht mehr im Haushaltbuch vermerkt.

1985 – 10 Jahre später

Wieder hat sich einiges verändert. Weitere grosse Einkaufszentren stehen vor den Toren Dübendorfs. Immerhin hat «dorfindern» das Zentrum «Märtgass» eröffnet und



Mitte September 2013 schloss die letzte Metzgerei in Dübendorf, die Metzgerei Thomas Eigenmann an der Bahnhofstrasse 5. Fleisch- und Wurstwaren sind nur noch bei den Grossverteilern erhältlich. Auf dem Archivbild Enrico Buffoni, der 2000 die alt eingesessene Metzgerei Jakob Broger übernahm und weiterführte.

mit Optiker, Drogerie, Buchladen, Bäckerei und Café, Goldschmied, Apotheke, Coiffeur, Modegeschäft, Migros und Kiosk ist das Angebot beachtlich. Das «Volki-land» wirbt mit ganzseitigen Inseraten für das besondere Einkaufserlebnis. Solarien und Fitnesscenter werden propagiert, und aus dem Café Peter in Gockhausen ist längst das Restaurant Gordon Rouge geworden. In der Sporthalle im Chreis wird für den 27. April Bombenstimmung mit internationalen Stars versprochen. Im Amtlichen Anzeiger erscheint eine grössere Vorschau samt den Fotos der Herren Thomas Anders und Dieter Bohlen mit dem Zitat «Sie waren bis anhin für die Öffentlichkeit ein unbeschriebenes Blatt.» Unter dem Künstlernamen «Modern Talking» wurden

sie europaweit bekannt und füllten später grosse Hallen und die Spalten der Regenbogenpresse. Der FC Dübendorf trifft anlässlich seines 60-Jahr-Jubiläums auf den FC Aarau mit Trainer Ottmar Hitzfeld, welcher, wie wir inzwischen wissen, internationale Karriere gemacht hat. Auf der Titelseite des «Amtlichen» vom 3. Mai steht: «Westpistensanierung in Kloten, die Folgen für Dübendorf, Lärm, nach welchem Mass?» Der Militärfluglärm steht besonders im Kreuzfeuer der Kritik. Hätten sich die Kritiker von damals wohl vorstellen können, welche Probleme ziviler Fluglärm im 21. Jahrhundert dem ganzen Glatttal bereiten wird? Doch es gab noch andere Probleme. Die Polizeistundenverlängerung für das Dancing P1 wird in vielen Leserbriefen zum Dorfthema. Daneben annonciert die Migros Erdbeeren aus Italien, 220 g für Fr. 1.20. 100 g Bauernschinken zu Fr. 1.70, Schmelzkäse-Scheiben, 250 g die Packung, zu Fr. 2.20 und von der Elfenbeinküste Ananas für Fr. 3.80.

MIGROS GENOSSENSCHAFT MIGROS ZÜRICH MM DÜBENDORF TEL. 044 801 66 77			
			CHF
✓ Bio Milch Past			
✓ 2 x	1.00	2.00	1
✓ SALSIZ		3.10	1
✓ Rapelli Salami milano		3.15	1
✓ MClass Fleischkäse		1.60	1
✓ Appenzeller Rohschinke		3.65	1
✓ Mostbröckli		3.00	1
✓ Valflora Vorzussbutter		2.50	1
✓ Eier Bodenhaltung		3.40	1
✓ Bio Kamille		1.00	1
✓ MClass Spargelspitzen		1.60	1
✓ Favorit Konf Aprikose <i>Kauf</i>		3.50	1
✓ Valflora Halbrahm UHT		3.00	1
✓ Favorit Konfitüre Pfir <i>Kauf</i>		3.10	1
✓ Bio Sonnenblumenkern.		2.25	1
✓ Rahmspinat		2.70	1
✓ Tilsiter mild		2.45	1
✓ Bifidus Nature		3.20	1

 Neuhausstr. 11 Tel. 044 802 86 00 CH-8600 Dübendorf			
2 x Mini-Zmorge à 9,50		19,00	
Total		19,00	
Umsatz 7,6% inkl.		19,00	
MwSt 7,6%		1,34	
Bar		19,00	
6:33 24.4.2009 2 Lefevre Judith			2
inkl.MWST 7.6% Nr.226196 Vielen Dank			

Ausschnitt aus einer Kassenquittung eines Einkaufs im Migros Dübendorf vom 23. Juli 2012. Die detailliert aufgeführten Einkäufe erleichtern die Eintragungen ins Haushaltsbuch. Die Bäckerei Konditorei Ernst Hotz ist seit Generationen erfolgreich und bietet der Grossverteiler-Konkurrenz erfolgreich die Stirn. Als gesellige Treffpunkte sind die beiden gemütlichen Cafés mit ihrem breiten und sorgfältig präsentierten Angebot besonders beliebt.

An der Ecke Bahnhof-/Zürichstrasse verschwindet das traditionsreiche Restaurant Kreuz und macht einem Bankneubau sowie einem Modeladen und dem Geschäft von Metzger Jakob Broger Platz. Ein neues Restaurant Kreuz wird integriert. Das «Städtli» erhält in diesem Bereich zusammen mit dem neu erbauten Gebäude der Zürcher Kantonalbank ein anderes Gesicht. Die Harmonie Dübendorf, inzwischen zur Stadtmusik mutiert, weicht neue Uniformen ein. Der Flugplatz Dübendorf feiert sein 75-jähriges Bestehen. 100 000 Besucher lassen sich das Spektakel nicht entgehen. Am Föhrlibuck wird für den späteren S-Bahntunnel gegraben. Der Jumbo-Grossmarkt in Dietlikon preist Schweinsbraten vom Hals zu Fr. 15.90 per Kilo an, die 4-Kilo-Trommel Persil-Waschmittel zu Fr. 10.50 und einen Liter Sonnenblumenöl für Fr. 4.40. Sechs Flaschen Féchy stehen zu Fr. 39.– im Inserat. Das Geld dazu kann man am neuesten Bancomat der Schweizerischen Bankgesellschaft an der Bahnhofstrasse in Dübendorf wort- und kontaktlos beziehen. Der Stellenanzeiger präsentiert sich umfangreich und im «Wullechörbli» an der Bahnhofstrasse gibt es die neuesten Strickmodelle. Die Familie Kuhnt hat längst das Vogelquartier verlassen und bewohnt nun eine 4-Zimmer-Wohnung in einem Neubau an der Bühlwiesenstrasse für Fr. 1100.–. Sohn Eric hat seine kaufmännische Lehre beendet und ist ausgeflogen. Das junge Paar von einst ist auch 20 Jahre älter geworden. Vorerst will man es etwas gemächlicher angehen lassen. Geschäftliche und private Ziele werden neu gesetzt. Etwas blieb unverändert: Elke Kuhnt führt ihr Haushaltbuch immer noch.

1995 – 10 Jahre später

Wir blättern erneut im «Amtlichen», nun «Glattaler» geheissen, und im Haushaltbuch. Das Theater des Kantons Zürich zeigt das Stück «Wie mer e Bank uusraubt». Ein Windel-Lieferservice will in drei verschiedenen Grössen Windeln liefern, waschen und wieder bringen. Kam «Pampers» wirklich erst später? Nein, schon zehn Jahre früher waren sie da und dort bekannt, aber für Normalverdiener aus Kostengründen kein Thema. Ein geplanter Erotik-Markt in Hegnau gibt viel zu reden. Das später erstellte grosse Zelt dazu steht heute noch, allerdings ohne erotischen Inhalt. Derweil eröffnet ein Schnellerer ein ähnliches Geschäft an der Ringstrasse in Dübendorf, geht aber später damit «baden». Die erneuerte Badi wird eröffnet, am Bahnhof steht erstmals ein Auto der Genossenschaft Share Com (der heutigen Mobility Carsharing Schweiz) zur Verfügung. Für das neue Stadthaus erfolgt der Spatenstich.

Eine 3½-Zimmer-Wohnung wird zu Fr. 2090.– anonciert. Im August meldet die Migros: «Neu – Obst und Gemüse zum Selberwählen». Die REGA prüft den Standort Dübendorf, und die Schweizer Fussball-Nationalmannschaft unter Coach Roy Hodgson trainiert vor dem Länderspiel gegen Irland auf der Sportanlage Dürnbach. 1000 Fans wollen Sutter, Türkyilmaz & Co. sehen. Metzger Kälin an der Unteren Geerenstrasse bietet ein Kilo Schweinskoteletts für Fr. 14.50 an, Bratwürste zu Fr. 2.50 und Servelas zu Fr. 1.50.

Der LVZ ist zum COOP geworden und informiert darüber, dass man nun die ganze Woche von 8 bis 20 Uhr posten kann, samstags von 7.30 bis 16 Uhr. In einer Wohnsiedlung an der Höglerstrasse stehen 3½-Zimmer-Wohnungen für 450 000 Franken

Januar 2010			
Mebe, trap			
6.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
7.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
8.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
9.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
10.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
11.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
12.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
13.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
14.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
15.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
16.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
17.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
18.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
19.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
20.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
21.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
22.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
23.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
24.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
25.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
26.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
27.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
28.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
29.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80
30.	di 20 kg, 20 x 90, pad. 1.-, 20 x 2.90		8.80

99



Im Schossacher 24 und im Schörli 20 bieten Aldi und Lidl neue Einkaufsmöglichkeiten.

zum Verkauf. In Elke Kuhnts Haushaltbuch erscheint erstmals eine Tonbandkassette für den ältesten Enkel zu Fr. 9.50, aber auch Hühneraugenpflaster für Fr. 4.80, vier Kiwi à 60 Rappen und Broccoli zu Fr. 1.20, eine Avocado zu 90 Rappen, Peperoni zu Fr. 3.–. Die Essgewohnheiten waren offensichtlich vielfältiger geworden. Und jetzt erscheinen auch die schon zitierten Pampers mit Fr. 19.50, erstens für die jüngste Enkelin und zweitens, um die Haushaltskasse der Schwiegertochter zu unterstützen. Die Zeiten der Ochsner-Kübel waren ja schon längst vorbei, weshalb Kehrrihtsäcke mit Sackgebühr für Fr. 27.80 ordentlich zu Buche schlagen.

2005 bis heute

Inzwischen können die Dübendorfer neue Einkaufsquellen für den täglichen Bedarf entdecken, werden sie doch auf der grünen Wiese von den deutschen Detailgiganten ALDI und LIDL zum Einkaufen eingeladen. Beide machen in ihren Angeboten auf «swissness» und kommen damit recht gut bei den Kunden an. Also geht es jetzt zu Fuss, mit dem Bus oder eigenen Auto in den Schossacher vor den Toren Gfenns. Das Quartier ist damit wieder zu Einkaufsmöglichkeiten gekommen.

Weniger gut sieht dafür die Zukunft des gedruckten Wortes aus. Der Ex-Libris-Laden in der Märtgasse schliesst voraussichtlich im Herbst, und die Filiale der Buch-Shopping-Kette mit dem zusätzlichen Papeterie-Sortiment soll gleichenorts ebenfalls zugehen. Zwar wurde von privater Seite eine Unterschriftenaktion gestartet, welche die Geschäftsleitung auffordern will, ihren Entscheid nochmals zu überprüfen. Beide Fälle haben unter anderem auch damit zu tun, dass der Einkauf via Internet gewaltig zugenommen hat. Herr und Frau Dübendorfer machen offensichtlich stark davon Gebrauch. Die prall gefüllten Paket-Autos der Post und anderer Paket-Services sind ein Beweis dafür. Der von uns als Nachschlagquelle zitierte «Glattaler» merkt ebenso das veränderte Einkaufs- und Alltagsverhalten, denn die Anzahl der Inserate ist stark



Veränderungen der Lebensgewohnheiten: Anstatt in einem Restaurant oder zu Hause verpflegen sich Herr und Frau Dübendorfer häufig an einem der verschiedenen Imbiss-Stände oder nehmen einen Pizza-Kurier oder Take-Away in Anspruch. An der Oskar-Biderstrasse 1 offeriert «Suweena fine Thai food» thailändische Spezialitäten.

gesunken. Kam eine Ausgabe früher auch einmal 40 Seiten stark daher, so sind es heute höchstens 28. Dementsprechend stehen weniger Textseiten zur Verfügung, weshalb diese oder jene Information fehlt oder nach Veranstaltungen vieles nicht mehr «nacherlebt» werden kann. Die Redaktion will aber den Fährnissen trotzen und weiterhin als Fels in der «Internet-Brandung» stehen. Weshalb hier für einmal Werbung gemacht werden soll, das Abonnement zu bezahlen, denn ohne minimalste Unterstützung keine Information.

Auch der letzte private Metzger schloss sein Geschäft im Herbst 2013. Thai-Food-, Kebab- und andere Imbiss-Möglichkeiten gehören zum Alltag. Das tägliche Brot kann jetzt, industriell vorgefertigt, in praktisch jedem Tankstellenshop gekauft werden, wie auch fast alle anderen Dinge des täglichen Bedarfs, das Ganze meist bis nachts 22 Uhr. Einwohner mit ausländischen Wurzeln wagten es, eigene Läden zu eröffnen, und scheinen mit ihren Spezialitäten Nischen gefunden zu haben. Unsere Einkaufs- und Verpflegungsgewohnheiten veränderten sich gewaltig. Elkes Haushaltbuch blieb gleich. Es gibt es noch immer und meldet zuletzt: Joghurt 70 Rappen, ein halber Liter Milch Fr. 1.–, 200 g Butter Fr. 2.60, 1 ½ Liter Mineralwasser von Migros 95 Rappen und eine Gurke Fr. 1.70.

Zwicky Süd, das neue Quartier im Neugut

Auf dem Areal Zwicky Süd, das auf Dübendorfer Boden liegt, wird 2014 und 2015 ein neues Quartier entstehen. Diese Wiese, die früher «im Sack» hiess, gehört zum weitläufigen Areal der ehemaligen Seidenzwirnerie Zwicky & Co. AG im Neugut, das teils in Dübendorf und teils in Wallisellen liegt und für das ein gemeinsamer Gestaltungsplan ausgearbeitet und bewilligt wurde. Dieser Artikel beschränkt sich bewusst auf Zwicky Süd, im Gestaltungsplan mit Baufeld E bezeichnet. Was ist geplant? Wird die Vision eines lebendigen, durchmischten Quartiers zur Realität? Wie wird sich das neue Quartier Zwicky Süd auf die Region auswirken?

Geschichte

Vor mehr als 10 Jahren, am 3. Februar 2003, bewilligte der Gemeinderat Dübendorf den Gestaltungsplan «Zwicky-Areal». Dazu berichtete Fridolin Hösli im Heimatbuch 2003. Ich kann mich noch gut an dieses Geschäft im Gemeinderat erinnern. Es war für mich der erste Gestaltungsplan, den ich beurteilen durfte. Dabei war ich nicht nur über die Grösse des Areals, sondern auch darüber erstaunt, dass dieses Gebiet sich über zwei politische Gemeinden erstreckt, aber doch in einer Planung zusammengefasst ist. Der Plan musste natürlich dann auch von beiden Gemeinden bewilligt werden. Seither schaue ich oft aus dem Fenster, wenn ich mit dem Zug dort vorbeifahre. Dabei ist ersichtlich, dass sich das Gebiet in den letzten zehn Jahren gewandelt hat. Auf dem Areal der ehemaligen Seidenzwirnerie Zwicky & Co. AG wächst ein neuer Stadtteil. Der erste Gestaltungsplan von 2003 wurde 2011 überarbeitet. Der revidierte Plan wurde am 27. Januar 2012 rechtsgültig. In beiden Gestaltungsplänen ist das Areal in verschiedene Baufelder unterteilt. Dabei wurde mit der Überarbeitung das Baufeld B in B1 und B2 respektive in B-Nord und B-Süd unterteilt.

Der revidierte Gestaltungsplan enthält städtebauliche und gestalterische Verbesserungen. So wurde der Wohnanteil je nach Teilgebiet angepasst und neben einem Minimum auch ein Maximum festgelegt. Damit ist sichergestellt, dass im zentralen Teil A auch Verkaufsgeschäfte realisiert werden können und dass im Teil E ein massiv höherer Wohnanteil möglich wird. Auch die Verdichtung und die maximalen Höhen wurden angepasst. Erwähnenswert ist dabei, dass in der neuen Planung auch ein Hochhaus von maximal 75 Metern vorgesehen ist. Das gesamte Areal wurde auch offener, indem das Wegnetz ergänzt wurde und nun benachbarte Quartiere und Naherholungsräume gut erreichbar sind.

Die Baufelder auf Walliseller Grund	
A	Das «Kernstück» des Areals ist in Planung
B1	Gemäss Gestaltungsplan ist hier ein Hochhaus erlaubt, aber noch nicht geplant.
B2	Im 2012 ist hier die Swiss International School (SIS) eingezogen.
C	Hier entstanden in den Jahren 2008 bis 2011 insgesamt 172 Wohnungen um einen Innenhof. Das alte Ökonomiegebäude wurde in die neue Überbauung integriert.
Die Baufelder auf Dübendorfer Grund	
D	Dieser Teil ist noch in Planung
E	Zwicky Süd wird 2014 und 2015 überbaut und ist Inhalt dieses Artikels.
F	Ende 2012 wurden hier 192 Wohnungen und Lofts fertiggestellt. Sie liegen zwischen dem S-Bahn Viadukt und dem Chriesbach.



Auszug aus dem überarbeiteten Gestaltungsplan. Die Lage der Baufelder. Baufeld A = 5 und 7, Baufeld B1 = 8, Baufeld B2 = 2, Baufeld C = 1, Baufeld D = 6, Baufeld E = 4, Baufeld F = 3. Die Nummernreihenfolge entspricht der Reihenfolge der Bauetappen: erste Etappe 1, 2, 3; zweite Etappe 4, 5, 6 und dritte Etappe 7 und 8.

Entwicklung der Region

Viele Gemeinden sind in unserer Region ähnlich aufgebaut. Das Zentrum ist belebt, es gibt dort Läden, Restaurants und vielleicht sogar eine Strasse zum Flanieren. Man trifft sich beim Einkauf, auf der Post oder bei einem Kaffee; die Wohnquartiere sind nicht weit entfernt. Ein solches Zentrum ist mit der Eisenbahn oder einem Bus mit der Stadt Zürich gut verbunden. Das Gewerbe und die Industrie wurden eher an der Gemeindegrenze erstellt und später vom Zentrum her mit öffentlichen Verkehrsmitteln erschlossen. So entstand zwischen den Gemeinden ein Gewerbegebiet, in welchem die Querverbindungen mit dem öffentlichen Verkehr fehlten. Deshalb



Luftaufnahme des Neuguts in den 1960er Jahren. Lediglich Glatt und Chriesbach trennen das Zwicky-Areal in verschiedene Teile. Noch bestehen weder Autobahn-Anschluss, S-Bahn-Viadukt noch Glattalbahn. Die heutige Verkehrsinfrastruktur bringt zwar bezüglich der Erschliessung grosse Vorteile, stellt aber andererseits grosse Herausforderungen an die Gestaltung der verschiedenen Bauvorhaben hinsichtlich des Lärmschutzes.

wurde die Idee der Glattalbahn vorangetrieben und umgesetzt. Als ich das erste Mal mit dem Tram 12 von Stettbach bis zum Flughafen fuhr, war ich erstaunt und überrascht, wie verschiedenartig die angrenzende Landschaft ist. Wenn ich nun heute, knapp drei Jahre nach der ersten Fahrt, wieder den gleichen Weg nehme, dann sehe ich, dass sich dort die Gebiete entwickeln. Was vorher Wiese war oder alte Industrie, wird zu neuen Wohn- und Arbeitsquartieren. Die Glattalbahn fährt auch mitten durch das Zwicky-Areal. Zweifellos wird sie mit der Haltestelle Wallisellen Neugut die Entwicklung des Quartiers stark prägen. Ein Wohn- oder Arbeitsplatz, der mit öffentlichem Verkehr so gut erschlossen ist und erst noch an einer direkten Linie von Zürich zum Flughafen liegt, ist attraktiv. So stellt sich die Frage, wie sich die neuen Gebiete entwickeln werden, und für Dübendorf, wie sich damit die Stadt Dübendorf entwickeln wird. Wird ganz Zürich Nord zu einer neuen Stadt zusammenwachsen, und wird darin ein neues Zentrum entstehen? Oder wird sich eine grosse, teils anonyme Agglomeration bilden, die sich nach dem Zentrum von Zürich ausrichtet? Oder lassen sich die neu entwickelten Gebiete organisch in die bestehenden Gemeinden integrieren? Sicher wird Dübendorf mit dem Teil des Zwicky-Areals, der zu Dübendorf gehört, ein neues Quartier bekommen. Wie dieses sich konkret entwickeln wird, kann heute nicht vorausgesagt werden. Wenn ich beobachte, wie dieses Quartier geplant wird, kann ich mir nicht vorstellen, dass daraus eine langweilige «Agglo» wird. Ich kann mir eher ein interessantes, durchmischtes Quartier vorstellen, das mit Dübendorf gut vernetzt ist.

Was ist auf dem Areal Zwicky Süd geplant?

Auf dem Baufeld E sind 6 Häuser vorgesehen, die gemeinsam vom Architekturbüro Schneider Studer Primas GmbH geplant, aber auf drei Eigentümer aufgeteilt sind. Im Haus 1 entstehen Eigentumswohnungen direkt an der Glatt. Dieses wird von der Senn IFA AG gebaut. Die beiden Anlagestiftungen Adimora und Turidomus, die unter Federführung der Pensimo Management AG Vermögenswerte im Rahmen der beruflichen Vorsorge in Liegenschaften investieren, ermöglichen in den Häusern 2 und 3 unter anderem studentisches Wohnen. Die Bau- und Wohngenossenschaft Kraftwerk1, nachstehend prägnant Kraftwerk1 genannt, erstellt in den Häusern 4 bis 6 125 Wohnungen und rund 4000 Quadratmeter Gewerbefläche auf gemeinnütziger Basis und unter dem System der Kostenmiete. So wird auf der heute grünen Wiese

Zwicky Süd, das neue Quartier im Neugut

ein recht vielseitiges Leben und Wohnen entstehen. Das direkte Nebeneinander von genossenschaftlichem Wohnen, Eigentumswohnungen und studentischem Wohnen verspricht eine interessante Durchmischung von Alter und Lebensformen.

Kraftwerk1

Als Überblick sind hier ein paar Eckpunkte von Kraftwerk1 und des Projekts Zwicky Süd zusammengefasst:



Modellbild der Überbauung Zwicky Süd, die von drei unterschiedlichen Eigentümern gemeinsam geplant und gleichzeitig realisiert wird, mit Blick von Süden. Am unteren Bildrand sind die Glatt, am rechten der Chriesbach, am linken der S-Bahn-Viadukt sichtbar.

Am Glattufer im Haus 1 entstehen Eigentumswohnungen. Die Häuser 2 und 3 gehören den Anlagestiftungen Adimora und Turidomus, während die Genossenschaft Kraftwerk1 in den Gebäuden 4, 5 und 6 125 Genossenschaftswohnungen und Gewerberäume mit 4000 Quadratmetern Nutzfläche realisiert.

Wann...	...geschah was
1993	Der Verein «KraftWerk1» wurde gegründet
1995	Der Verein wurde in eine Genossenschaft umgewandelt. Ziel ist es, Wohn- und Arbeitsräume zu erstellen, die gemeinschaftlich, selbstorganisiert, ökologisch und wirtschaftlich nachhaltig sind.
2001	Das erste Projekt an der Hardturmstrasse in Zürich West konnte bezogen werden.
2012	Das nächste Projekt Heizenholz, ein Mehrgenerationenhaus am Stadtrand in Höngg, wurde bezogen.
29. Mai 2010	Für die Überbauung Zwicky Süd wurde der erste Entscheid gefällt. Die Generalversammlung fasste folgenden Beschluss: «Mit 56 befürwortenden Stimmen und 13 Nein-Stimmen wird die Absicht geäussert, auf dem Zwicky-Areal eine Siedlung von Kraftwerk1 zu realisieren.»
5. März 2011	Die Generalversammlung fasste den zweiten und konkreten Beschluss: «Dem Kauf des Grundstückes auf dem Teilfeld E des Zwicky Areals in Dübendorf wurde mit 66 Ja zu 6 Nein zugestimmt. Auch der Realisierung der Siedlung, damals mit dem Namen KraftWerk4, wurde mit 67 zu 5 Stimmen zugestimmt.»
16. September 2013	Der Kaufvertrag für das Land Zwicky Süd wurde im Notariat Dübendorf unterzeichnet.
Ende Oktober 2013	Geplanter Baubeginn der Überbauung Zwicky Süd.
Ab Juli 2015	Bezug in drei Etappen

Architektonische Details

Die Lage des Areals Zwicky Süd kann nicht gerade als optimal bezeichnet werden. Verkehrstechnisch gut erschlossen grenzt es zwar auf zwei Seiten direkt an die Glatt und den Chriesbach. Steht man mit geschlossenen Augen und offenen Ohren auf dem Areal, so hört man den Verkehr südlich des Chriesbachs, wo die Autos von und nach Zürich oder auf die Autobahn fahren. Auch aus dem Osten dringt viel Verkehrslärm von der Hauptverkehrsachse zwischen Dübendorf und Wallisellen. Zwischendurch tritt das Rauschen der Autos in den Hintergrund, wenn ein Zug über den Viadukt fährt, der das Zwicky-Areal akustisch durchschneidet. In einem solchen Areal zwischen Verkehrsachsen Wohn- und Gewerberäume zu erstellen, ist eine architektonische

Zwicky Süd, das neue Quartier im Neugut

Herausforderung. Mit der Aufteilung in schlanke Scheiben (Häuser 1, 2, 4 und 6) und die Blöcke 3 und 5 ist dies gelungen. So entsteht eine dichte Überbauung, die im Inneren durch die Scheiben geschützt ist.

Kraftwerk1 legt Wert auf Nachhaltigkeit beim Bauen und Wohnen. Sie setzt bewusst umweltverträgliche, dauerhafte Baumaterialien ein und reduziert den individuellen Flächenverbrauch zugunsten von Gemeinschaftsräumen. Die geplanten Gebäude



Blick vom Dach der Swiss International School (SIS) auf Zwicky Süd im Juli 2013. Im Hintergrund die Glatt und die parallel verlaufende Ueberlandstrasse, im Vordergrund der S-Bahn-Viadukt und die Neugutstrasse. Die neuen sechs Gebäude sind verkehrsmässig optimal erschlossen. Durch geschickte Planung als eine Art Hofrandüberbauung und mit den heutigen Lärmschutzmöglichkeiten entstehen zeitgemässe Wohnungen und verschiedene Gewerberäume in einem neuen Quartier im Neugut.



Visualisierung der Liegenschaften von Kraftwerk1. Aufgrund des breiten Nutzungsmixes mit unterschiedlichen Gewerbebetrieben in den Erdgeschossen wird mit Zwicky Süd im Neugut bald ein lebendiges neues Quartier entstehen.



erfüllen bezüglich Gesamtenergiebilanz die Zielwerte der 2000-Watt-Gesellschaft. Im Erdgeschoss sowie im ersten Stock sind verschiedene und unterschiedlich grosse Gewerberäume geplant, sodass ein lebendiges Quartier entsteht, in dem nicht nur geschlafen, sondern aktiv gelebt werden kann. An einem architektonischen Detail ist ersichtlich, dass die Genossenschaft Kraftwerk1 aus Zürich kommt. Als Verbindungssteg zwischen Block und Scheibe und als Balkone werden zwei Fussgängerbrücken eingesetzt, die während der Renovation der Hardbrücke in Zürich als Provisorium dienten. Statt sie zu verschrotten, hat Kraftwerk1 diese gekauft und wird sie längerfristig nutzen. Das ist ein Beispiel, wie auf verschiedene Arten Brücken geschlagen und mehrere Ziele kreativ kombiniert werden. Die Brücken verbinden die neuen Gebäude, sind eine symbolische Brücke zu Zürich, und gleichzeitig wird altes Material neu genutzt und schafft damit einen Mehrwert, was Upcycling genannt wird.



Kraftwerk1 erstand die einst bei der Sanierung der Zürcher Hardbrücke benötigte Fussgängerbrücke. Sie setzt sie nun in der neuen Überbauung als Verbindungssteg zwischen zwei Häusern ein.

Wie wird Leben geplant?

Kraftwerk1 will aktiv gestalten und aktive Mieterinnen und Mieter anziehen. Wenn ein neues Quartier geplant wird, ist es üblich, mit baulichen Massnahmen dafür zu sorgen, dass das neue Quartier nicht zu einer langweiligen Schlafstadt, sondern zu einem lebendigen Quartier wird. Dazu gehört das Planen von Plätzen, Ladenlokalen und Restaurants. So besteht die Chance, dass im Quartier Leben entsteht und wächst. Das genügt Kraftwerk1 nicht. Die Genossenschaft ermöglicht eine Mitsprache künftiger Bewohner und Interessierter. So finden regelmässig sogenannte «Zwicky-Süd-Konferenzen» statt, wo nicht nur über das Projekt informiert wird. Die Teilnehmenden können auf die Gestaltung Einfluss nehmen, konkrete Ideen und Wünsche einbringen und so vermeiden, dass am Schreibtisch oder Reissbrett etwas entworfen wird, das gar nicht ihren Bedürfnissen entspricht. Als Teilnehmerin zweier Konferenzen erlebte ich die Informationen über das Areal und Projekt als interessant; spannender waren aber das Engagement und die Diskussionen darüber, wie dieses Gebiet sich entwickeln und entfalten kann. Aus dieser Diskussion über die Identität des neuen Quartiers entstand die Gruppierung unter dem Titel «296 Zwicky Süd – Nachbarschaft – Kunst – Beteiligung».

Das Projekt 296 Zwicky Süd

Zwicky Süd gehört politisch zu Dübendorf, erhält aber die Postleitzahl von Wallisellen. Diese Tatsache fasst die Identitätsfrage des neuen Quartiers zusammen und kann mit der Zahl 296 symbolisiert werden, wie folgende Abbildung zeigt:



Zwicky Süd, das neue Quartier im Neugut

296 Zwicky Süd ist nicht nur eine kreative Idee, sondern gleichzeitig der Name für das Projekt, das den Entstehungsprozess des neuen Quartiers mit einer Reihe von künstlerischen und nachbarschaftlichen Aktionen begleitet. 296 Zwicky Süd ist damit eine kreative, kulturelle Auseinandersetzung mit der Entstehung einer neuen Siedlung. Hier ein Beispiel einer Aktion: Nachdem der Kaufvertrag unterschrieben war und Kraftwerk1 Eigentümerin des Baulandes, wurde dieses Ereignis am Dienstag, 24. September 2013, mit einer «Landnahme» gefeiert. Dank schönem Wetter bestieg ich meinen Stahlesel und machte mich auf den Weg in Richtung Neugut. Die «Landnahme» verlief sehr gesittet und war ein kleines Fest auf der noch grünen Wiese, auf der drei Schneisen gemäht waren, um die Mitte der Wiese bequem zu erreichen. Mitten auf der Wiese standen ein Wohnmobil und Zelte. Zu einer kurzen Ansprache gab es Apéro und Grill. Die untergehende Sonne liess vermuten, dass es sich hier wirklich angenehm wohnen und arbeiten lässt.

Zwei Fragen an verschiedene Akteure

Von der Idee bis zum Start der Umsetzung sind immer verschiedenste Kreise und Personen an einem Projekt beteiligt. Für diesen Heimatbuch-Beitrag habe ich ein paar dieser Personen angeschrieben und folgende zwei Fragen gestellt: 1. Was ist Ihr Bezug zum Areal Zwicky Süd? 2. Wie lebt es sich im Zwicky Süd in 20 Jahren? Die Antworten zeigen, dass das Zwicky-Areal nicht einfach auf «Gut Glück» überbaut wird. Die Vision eines lebendigen Quartiers ist spürbar und eine gezielte Planung ersichtlich. Diese Vision ist der rote Faden, den man aus allen Antworten herauslesen kann.

Monica Zwicky, Geschäftsleiterin der Zwicky & Co. AG, Nachbarin, Landverkäuferin, schildert ihre Beziehung zum Areal durch ihre Erinnerungen folgendermassen: «Ich bin auf der anderen Strassenseite aufgewachsen, am Waldrand. Da, wo heute die Haltestelle der Glattalbahn ist, stand eine Birke. Gleich dahinter war das Fenster meines Schlafzimmers. Bevor die S-Bahn gebaut wurde, floss der Chriesbach quer durch das Gebiet Zwicky Süd. Erst später wurde das Gewässer an den Rand des Grundstücks verlegt. Meine Grosseltern wohnten in der Villa. Vom Garten aus spazierte ich oft am Chriesbach entlang und beobachtete die vielen Enten, die sich im Wasser wohlfühlten.» In 20 Jahren sieht Monica Zwicky ein Stadtquartier, in dem sich Enten und Menschen wohlfühlen: «In 20 Jahren wird wenig übrig bleiben vom

Zwicky Süd, das neue Quartier im Neugut

ländlichen Charakter, der heute noch existiert. Es wird kein Maisfeld mehr geben, aber viele Leute werden in diesem neuen Stadtquartier eine Heimat finden. Ein wichtiger Teil für das Wohlbefinden wird der Chriesbach sein. Letztes Jahr hat der Kanton eine Renaturierung durchgeführt, bei der Mäander eingefügt wurden. Leider wurden dabei die meisten alten Bäume gefällt, die Zwicky Süd von der Strasse abschirmten. In 20 Jahren sollte der Chriesbach wieder so weit eingewachsen sein, dass sich nicht nur die Enten hier wohlfühlen.»

Martin Hofer, Verwaltungsratspräsident der Immobilienberatungsfirma Wüest & Partner AG, kann als «Erfinder» von Zwicky Süd bezeichnet werden. In seiner Antwort beschreibt er, wie Wüest & Partner bei der Planung vorgegangen ist: «Wüest & Partner hatte vor rund fünf Jahren die Vision, auf dem Zwicky-Areal E (Süd) ein richtiges Stück Stadt mit Schwerpunkt Wohnen zu bauen. Dies aus der Überzeugung



Mit einem kleinen Fest, der «Landnahme», feierte Kraftwerk1 am 24. September 2013 auf dem Baugrundstück Zwicky Süd den grundbuchamtlichen Vollzug des Landkaufvertrages.

heraus, dass auch an rauen Orten durchaus gewohnt werden kann. Das spontane Interesse von Kraftwerk1, auf Zwicky Süd 150 Wohnungen und Gewerberäume zu bauen, später auch das Interesse eines institutionellen Investors (Pensimo) haben die formulierte Vision bestätigt. Nach rund fünf Jahren Planungszeit, inklusive eines internationalen städtebaulichen Wettbewerbs, steht das Vorhaben nun vor dem Spatenstich. Ich bin überzeugt, dass das Versprechen, an diesem schwierigen Ort ein attraktives Stück Stadt zu erstellen, gelingen wird. Dies ist ein wichtiger Beitrag zur Aufwertung der Agglomeration.» In seiner Zukunftsvision sieht er ein Stadtquartier. Zu welcher Stadt dieses aber gehört, bleibt offen: «Zwicky Süd wird in 20 Jahren, zusammen mit den anderen Arealen des Zwicky-Areals, ein gutes und bewährtes Stadtquartier sein. Die Auflage, dass das gesamte Zwicky-Areal nur über einen einzigen Zugang mit dem Auto erschlossen ist, wird dannzumal hoffentlich aufgehoben sein.»

In seinem Bezug zu Zwicky Süd schildert Sebastian Hefti, Co-Präsident von Kraftwerk1, was geplant ist: «Kraftwerk1 ist bereits seit 2008 an der Entwicklung dieses Baufelds beteiligt. Die junge Zürcher Genossenschaft baut hier bis 2015 mehr als 120 Wohnungen – vom 1-Zimmer-Studio bis zur 14.5-Zimmer-Wohngemeinschaft sowie rund 4000 Quadratmeter kostengünstigen Gewerberaum für innovative Handwerksbetriebe und Ateliers. Cluster verschiedener Branchen sind möglich: Architektur und Design, Möbel und Textilien, Informatik und Kommunikation, ergänzt durch Dienstleistungen wie Wäscheservice, Bed & Breakfast, Take-Away, Konsumdepots und Gesundheitsangebote.» Auch Sebastian Hefti stellt sich nach 20 Jahren ein lebendiges Quartier, ja sogar einen Charakterort vor: «Als Pionierin für die Gestaltung nachhaltiger Stadträume – auch und gerade an schwierigen Lagen – ist es Kraftwerk1 gelungen, in ihrer Siedlung Zwicky Süd Wohnen, Arbeiten, Kultur und Dienstleistungen zu verbinden. Der Ort entwickelt sich spürbar zur neuen, wirklichen Stadt. Niemand sagt mehr «Agglo». Zwicky Süd macht auch durch kämpferische Töne auf sich aufmerksam. Die Quartierbewohnenden setzen sich erfolgreich gegen die Übermacht des Autoverkehrs ein. Wo Zürich Nord, Wallisellen und Dübendorf zusammenwachsen, ist ein stolzer Charakterort entstanden, ein gutes Stück Heimat im Glatttal.»

Die Stiftung Altried Dübendorf ist ein zukünftiger Mieter von Zwicky Süd. Geschäftsführer Erhard Humm schildert seinen Bezug folgendermassen: «Die Genossenschaft Kraftwerk1 erstellt dort eine grössere Überbauung. Wir werden darin 14 Wohnplätze

für integratives Wohnen errichten und voraussichtlich eine Cafébar mit Backshop betreiben. Wir haben somit einen sehr starken Bezug zu diesem neuen Stadtteil. Die diesbezügliche Planung ist bei uns bereits seit einem Jahr im Gang, und wir freuen uns auf die Realisation.» Auch Erhard Humm sieht als zukünftiger Nutzer die Zukunft positiv: «Das wird ein lebhafter Stadtteil werden, weil die Voraussetzungen dazu hervorragend sind. Dort wird gearbeitet, gewohnt und gelebt, ganz so, wie wir es von einem pulsierenden Quartier gewohnt sind. In 20 Jahren lebt es sich dort in jeder Hinsicht angenehm, vielleicht sogar ein wenig privilegiert. Denn alles ist vorhanden: Naherholungsgebiet, beste Einkaufsmöglichkeiten, guter öV-Anschluss mit Anbindung an Flughafen und S-Bahn, gute Durchmischung der Nutzer. Das tönt nun wie ein Werbespot. Doch wir sind infolge unserer intensiven Abklärungen von einer guten Zukunft überzeugt.»



Am 31. Oktober 2013: die Bauarbeiten auf dem Baufeld E sind in vollem Gang. Blick in Richtung S-Bahnviadukt und auf das «Kernstück» des Zwicky-Areals.

Zwicky Süd, das neue Quartier im Neugut

Liest man den Kurzbeitrag von Federico Billeter, Mitglied von 296 Zwicky Süd, so spürt man wie bei Monica Zwicky den engen Bezug zur Geschichte des Neugut-Gebiets: «Meine Bindung zum Zwicky-Areal besteht nun seit über 18 Jahren. Hier habe ich meine Schreinerlehre absolviert, danach meine eigene Möbelwerkstatt gegründet, später dann mein Innenarchitekturbüro aufgebaut. Über all die Jahre war der sich abzeichnende Wandel des Neuguts vom Industriestandort zum Wohn- und Gewerbegebiet stets Gegenstand von Gesprächen mit Nachbarn und der Familie Zwicky. Als ich 2010 vom Projekt der Genossenschaft Kraftwerk1 erfuhr, keimte der Wunsch, meine Atelierräumlichkeiten in den Neubau zu verlegen. Ich wurde Genossenschafter und verfolgte die Entwicklungen aus nächster Nähe. Kraftwerk1 stiess einen Partizipationsprozess an mit dem Ziel, potentielle Bewohnerinnen und Gewerbetreibende in die Entwicklung des Siedlungsprojektes einzubeziehen. Daraus ging die Quartier- und Nachbarschafts-Initiative 296 Zwicky Süd hervor. Die Initiative sucht nach Wegen und Möglichkeiten, das Zwicky-Areal und dessen Umgebung aufbrechenden StädterInnen und neugierigen Glatttalern näherzubringen.»

Zum Schluss macht Daniela Wettstein von 296 Zwicky Süd eine Zukunftsreise, die aufzeigt, was für sie ein lebenswertes Quartier ausmacht: «Die ErstbesiedlerInnen von 2015, abenteuerlustige GlatttalerInnen und mutige Ex-KernstädterInnen haben, zusammen mit den vielen internationalen NomadInnen, die hier sogleich heimisch wurden, dem neuen Stadtteil ein unverwechselbares Gepräge gegeben. Siedlungsintern treffen sich BewohnerInnen im gemeinschaftlich betriebenen Quartierladen, im Circolo, in der Festhütte, in der Sauna, in der gemeinsamen Werkstatt oder im grossen Lesesaal. Dort ist aus der Zusammenlegung individueller Bestände eine umfangreiche Bibliothek mit namhaften Beständen zu Urbanismus, Neuen Wirtschaftsformen, Feminismus, Queer Theory, Kunst und Städtebau entstanden, die vor allem von uns Älteren, intensiv genutzt wird. Die Erfüllung einiger kleiner und grosser Träume steht noch aus: «Café Ela Stein» mit Buchladen im Quartier, die Stadterweiterung beziehungsweise Gemeindefusionierung hin zur Glattalstadt. Wir bleiben dran.»

Wenn Sie im Jahre 2033 dieses Heimatbuch in den Händen haben, werden Sie nachlesen können, was man anno 2013 geplant und gehofft hatte. Vielleicht werden Sie schmunzeln, weil es ganz anders gekommen ist, vielleicht werden Sie aber auch staunen, wie klar die Vorstellungen und Ideen vor 20 Jahren waren. Ich freue mich jedenfalls darauf, die heutige Zukunft dann mit der Gegenwart vergleichen zu können.

Kirchliches Leben

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

Mit dem vierten Kirchenjahr in der Legislaturperiode 2010–2014 geht eine ereignisreiche Zeit der reformierten Kirchgemeinde Dübendorf dem Abschluss entgegen. Markante Ereignisse im Jahr 2013 waren bedeutende Veränderungen im Pfarrteam, der Erwerb der Liegenschaft Casinostrasse 12 und der gleichzeitige Projektierungsbeginn für die geplante Wohnüberbauung «printemps» an der Casinostrasse. Über einige ausgewählte Themen aus dem kirchlichen Leben wird nachstehend berichtet.

Personelles

Die im August 2012 als Stellvertreterin eingesetzte Pfarrerin Karin Baumgartner wurde als ordentliche Pfarrerin gewählt und im April 2013 in ihr Amt als Gemeindepfarrerin eingesetzt. Nur wenig später musste die Kirchgemeinde Abschied nehmen von Pfarrerin Kathrin Fürst und Pfarrer Richard Kölliker. Kathrin Fürst entschied sich, nach zweieinhalb Jahren als Gemeindepfarrerin wieder zurück in die Spitalseelsorge zu wechseln. Richard Kölliker trat nach 30 Jahren Gemeindepfarrer in Dübendorf in den Ruhestand. Zur Wiederbesetzung der vakanten Pfarrstelle setzte die Gemeindeversammlung im April erneut eine Pfarrwahlkommission ein.

Nach mehr als 20 Jahren Engagement als Katechetin und Mitarbeiterin des Sekretariats beendete Elisabeth Bless Ende Februar altershalber ihre Tätigkeit. Ihre Nachfolge übernahm Doris Ring. Da Florian Zaunmayr eine Kirchenmusikerstelle in Lenzburg antrat, übernahm seine Frau Yun zu ihrer bisherigen Stelle als Kirchenmusikerin auch sein Teilzeitengagement. Als Diakon für Jugendliche und junge Erwachsene trat

Markus Kümín im August seine Stelle an. Daniela Grob schloss ihre Lehre als Fachfrau Betriebsunterhalt erfolgreich ab. Mit Antonio Dambone trat bereits der dritte Lehrling seine Ausbildung in der Kirchgemeinde an.

Gottesdienstkonzept der Kirchgemeinde

Das von einer Arbeitsgruppe unter der Leitung von Pfarrer Richard Kölliker ausgearbeitete Gottesdienstkonzept wurde als ansprechende Schrift im April publiziert und von der Kirchenpflege in Kraft gesetzt. In der kantonalen Kirchensynode wurde das Gottesdienstkonzept der Kirchgemeinde Dübendorf als gutes Beispiel vorgestellt. Das neue Gottesdienstkonzept ist als Beitrag für eine lebendige und zeitgemässe Gottesdienstkultur gedacht. Mit einem Angebot, das auch die jüngere und mittlere Generation anspricht, sollen Gottesdienste als geistliche Mitte des Gemeindelebens beleben und ansprechen. Eine neue Form liturgischer Gottesdienste wird seit Januar 2013 alle zwei Monate am Sonntagabend in der Lazariterkirche Gfenn angeboten. Diese Gottesdienste «Wort-Klänge» zeichnen sich durch eine schlichte Liturgie aus und sollen Worte zum Klingen und Musik zum Sprechen bringen. Geistliche Impulse werden vermittelt und Spiritualität erfahrbar gemacht. Auch Symbole und Rituale sollen darin Platz finden sowie Solisten mit unterschiedlichen Instrumenten.

50 x Impuls-Gottesdienste

Am 8. September 2013 fand im Kirchgemeindehaus ReZ der 50. Impuls-Gottesdienst statt. Die Predigt zum Thema «Tischlein deck dich – was uns nährt» hielt der Bio-Bauer und Kantonsrat Gerhard Fischer aus Bäretswil. Das Thema passte gut zur Idee, welche die Initianten mit der Einführung des neuen

Gottesdienstgefässes vor sieben Jahren verfolgten. Die Impuls-Gottesdienste wollen den Tisch des Glaubens reichhaltig decken und Nahrung für Geist, Seele und Leib anbieten. Nicht nur die Liebe, auch der Glaube «geht durch den Magen.» Zu jedem Impuls-Gottesdienst gehört ein gemeinsames Frühstück, das vor dem Gottesdienst angeboten wird. Dabei können die Gäste an schön gedeckten und dekorierten Tischen Kontakte knüpfen und in einer lockeren Atmosphäre Gemeinschaft erleben.

Der Gottesdienst in neuer Gestalt will starke Impulse für ein Leben mit Gott vermitteln. Darum heisst der Untertitel «Gott neu erleben». Zu einem aktuellen Thema ist oft ein Gast eingeladen, der aus eigenem Erleben den Glauben an Gott bezeugt.

Ein wichtiges Element ist die Musik. Im Unterschied zum traditionellen Gottesdienst erklingt im Impuls zeitgenössische Musik einer Band mit dem Singen von neuen geistlichen Liedern. Zum Rahmenprogramm gehört ein Kinderprogramm, damit Familien mit kleinen und grösseren Kindern den Gottesdienst besuchen können.

Von Anfang an war das Projekt ein Gemeinschaftswerk. Pfarrer Richard Kölliker und Diakon Frédéric Légeret konnten auf ein Team von Freiwilligen zählen. Gemeinsam wurden die Gottesdienste vorbereitet, durchgeführt und nachbesprochen. Dabei wurde Gemeindeaufbau durch kooperatives gottesdienstliches Gestalten eindrücklich praktiziert.

Wie sieht die Bilanz nach 50 Impuls-Gottesdiensten aus? Haben sich die Erwartungen und Hoffnungen der Initianten erfüllt? Erfreulich ist, dass an einem Impuls-Sonntag signifikant mehr Besucher teilnehmen als an einem gewöhnlichen Sonntagsgottesdienst. Dabei kann die Besucherzahl je nach Thema

und Gastreferent stark schwanken. Etwas enttäuschend ist, dass bisher nicht mehr Familien vom Angebot Gebrauch machen und mit ihren Kindern den Gottesdienst mit dem Kinderprogramm besuchen. Der scheidende Pfarrer Richard Kölliker als Initiant wünscht sich, dass das Projekt «Impuls-Gottesdienst» als Instrument der Glaubensvermittlung und der Gemeindeentwicklung weitergeführt und innovativ weiterentwickelt wird.

Seniorenferien am Ägerisee

Nach längerem Unterbruch wurden wieder Seniorenferien für Menschen angeboten, die nicht mehr allein in die Ferien gehen können oder wollen. Ein kurzer Ferienbericht soll zeigen, was die 17 Seniorinnen und Senioren erlebt haben.

«Im komfortablen Reisebus im lebhaften Pfingstverkehr führte die Reise die gut gelaunten und erwartungsvollen Teilnehmenden ins Zentrum Ländli in Oberägeri. Der Start in die Ferien begann mit einem feinen Mittagessen. Der Nachmittag stand jedem zur freien Verfügung, um auszuruhen oder bei schönstem Wetter die herrliche Umgebung des Zentrums zu erkunden. Vom Wetter war diese Ferienwoche allerdings nicht begünstigt, es regnete fast jeden Tag; trotzdem hatten wir eine interessante und abwechslungsreiche Zeit.

Die Lage unseres Hotels bot auch während der Regentage einen wunderschönen Ausblick auf den Ägerisee, und für kurze Spaziergänge im gepflegten Park reichte es zwischen den Regengüssen auch. Im kleinen Wellnessbereich konnte man schwimmen, saunen, sprudeln und entspannen. Die Morgen- und Abendandachten gaben dem Tagesgeschehen einen guten Rahmen. Eindrücklich war auch der Pfingstgottesdienst, den wir in der hauseigenen Kirche besuchten.



Am Gottesdienst vom 26. Mai 2013 verabschiedeten sich Pfarrer Richard Kölliker und Pfarrerin Kathrin Fürst von den Gemeindemitgliedern. Von links: Pfarrerin Karin Baumgartner-Bose, Pfarrer Richard Kölliker, Pfarrerin Kathrin Fürst, Pfarrer Jürg-Markus Meier.

Die gemeinsamen Mahlzeiten bei zuvor-kommender und freundlicher Bedienung und einem vielseitigen und feinen Menuplan förderten die gute Gemeinschaft und Atmosphäre während des ganzen Aufenthaltes. Das abwechslungsreiche Wochenprogramm enthielt verschiedene Ausflüge. Eine angenehme Schifffahrt auf dem Ägerisee, ein interessanter Ausflug nach Seelisberg über Sattel, Schwyz und Brunnen, ein Ausflug durch eindruckliche Landschaften ins Freiamt und ein Spaziergang auf dem Lindenberg. An den beiden Spielnachmittagen erfreuten sich die Teilnehmenden am Spiel und an der Gemeinschaft.

Es waren gute Ferien, abwechslungsreich, gemeinschaftsfördernd und vielseitig.»

Wohnüberbauung Casinostrasse

Im Heimatbuch 2011 wurde erstmals über das Projekt einer Wohnüberbauung auf dem Areal der beiden Pfarrhäuser an der Casinostrasse informiert. Als Siegerin aus der Projektstudie ging die Rykart Architekten AG mit ihrer Studie «printemps» hervor. Damals wurde in Aussicht gestellt, dass ohne weitere Verzögerungen im Laufe des Jahres 2013 mit den Bauarbeiten begonnen werden könnte. Leider verlief der für die Wohnüberbauung erforderliche Erwerb der Nachbarlieg-

**Verabschiedung von
Pfarrer Richard Kölliker**



Pfarrer Richard Kölliker trat Ende August 2013 von seinem Pfarramt in Dübendorf in den vorzeitigen Ruhestand. Richard Kölliker wurde 1983 von der Kirchgemeindeversammlung für den Pfarrkreis Birchlen gewählt. In den über 30 Jahren hat er das Gemeindeleben wesentlich mitgeprägt.

Er war Mitbegründer und langjähriger Leiter des Subito. Er engagierte sich im ökumenischen Komitee, in der Allianz und im Schweizerischen Protestantischen Volksbund SPV. Am Basar und an den Suppentagen arbeitete er tatkräftig mit. Er leitete Gemeindereisen und führte die Impuls-Gottesdienste ein. Mit dem neuen Gottesdienstkonzept hinterlässt Richard Kölliker bleibende Spuren. Sein Einfühlungsvermögen und seine seelsorgerliche Tätigkeit haben viele in der Gemeinde sehr geschätzt.

schaft Casinostrasse 12 sehr schleppend. Die armasuisse des VBS als Eigentümerin entschied sich nach langem Zögern zum Verkauf der Liegenschaft mittels einer öffentlichen Ausschreibung. Der Gemeinde wurde ein Vorkaufsrecht zum höchsten Angebot zugestanden. Da die armasuisse die Kirchgemeinde nicht als Gemeinde anerkannte, erklärte sich die Stadt Dübendorf bereit, die Liegenschaft zur Weitergabe an die Kirchgemeinde zu erwerben. Mit diesem Vorgehen öffnete der Bund leider dem spekulativen Handel mit Liegenschaften Tür und Tor und erzielte damit einen völlig überzogenen Preis. Im Juni 2013 konnte die Kirchgemeinde schlussendlich den Kaufvertrag mit der Stadt Dübendorf unterzeichnen. Im August wurde mit den Projektierungsarbeiten begonnen, und im Mai 2014 wird der Baukredit in einer Urnenabstimmung der Kirchgemeinde unterbreitet. Bei einem positiven Volksentscheid dürften die 32 Wohnungen gegen Ende 2016 bezugsbereit sein.

Statistische Daten

Im Kalenderjahr 2012 wurden 23 Mädchen und 24 Knaben getauft. Konfirmieren liessen sich 25 Töchter und 21 Söhne. Getraut wurden acht Ehepaare; nicht evangelisch waren vier Ehemänner und zwei Ehefrauen. Nach kirchlichem Brauch bestattet wurden 57 weibliche und 44 männliche Personen. Als Eintritte und Wiedereintritte konnten vier Erwachsene und vier Kinder, als Konversionen ein Erwachsener verzeichnet werden. Es erfolgten 55 Austritte (Vorjahr 89). Die Kirchgemeinde zählte am 31. Dezember 2012 neu 7157 Mitglieder (Vorjahr 7207) oder 28.5 Prozent der Bevölkerung von 25086 Einwohnern (Vorjahr: 28.7 Prozent von 25124).

Peter Bless

Römisch-katholische Kirchgemeinde

Aus dem Pfarreileben

Ein wichtiger Eckpunkt im Jahresverlauf der Römisch-katholischen Kirchgemeinde Dübendorf war die Gesamterneuerung der IT-Infrastruktur. Für das breite Publikum war vor allem die Neugestaltung der Homepage von Interesse. Die Kirchgemeinde tritt neu unter dem Namen www.kath-dfs.ch auf, wobei das Kürzel «dfs» für Dübendorf-Fäl-landen-Schwerzenbach steht.

Unser priesterlicher Mitarbeiter Markus Weber erstellte für verschiedene katholische Pfarrkirchen im Kanton Zürich eine «Wikipedia-Seite». So entstand auch eine interessante Dokumentation über die Kirche Maria Frieden in Dübendorf. Viele erstaunliche Informationen finden sich auf dieser Seite, beispielsweise auch über den Bezug der Kirchenglocken zum Militärflugplatz.

Die Erstkommunion wurde am Wochenende vom 8./9. Juni 2013 gefeiert. Am Samstag-nachmittag nahmen 28, am Sonntag 31 Kinder daran teil. Am 28. September 2013 empfingen 47 Jugendliche vom Generalvikar für die Kantone Zürich und Glarus, Dr. Josef Annen, das Sakrament der Firmung. Dr. Josef Annen ist zurzeit auch als Pfarradministrator für die Pfarrei Dübendorf verantwortlich.

Die Senioren als aktive Wanderer führten im vergangenen Jahr diverse leichte und anspruchsvolle Wanderungen durch. Sie lernten dabei viele neue Wege in der Schweiz kennen. Die Seniorenwanderwoche vom 29. Juni bis 6. Juli 2013 in Bulle FR krönte ihre Leistungen. Auch die gemütlichere Sportart Jassen wurde von den Seniorinnen und Senioren wiederum sehr geschätzt. Jeden dritten Dienstagnachmittag im Monat

trafen sie sich im Pfarreizentrum bei Kaffee und Kuchen und versuchten sich an Stöck, Wys und Stich.

Bei den unterhaltsamen Seniorennachmittagen, welche auf den drei Säulen «Religiöse Bildung», «Wissenswertes» und «Unterhaltung» aufgebaut sind, bot sich reichlich Gelegenheit für den gegenseitigen Austausch. Die Senioren-Erlebnisferien fanden vom 30. August bis 6. September 2013 in Murten statt.

Der Katholische Frauenverein Dübendorf wurde 100 Jahre alt. 1913 war er, angeregt von Pfarrer Dr. Bernhard, von 17 Frauen gegründet worden. An der Generalversammlung vom 2. März 2013 feierten 150 Mitglieder dieses Jubiläum in würdigem Rahmen, bewirtet von den Ehemännern der Vorstandsfrauen. Heute zählt der Verein 256 Mitglieder und ist sehr aktiv. Ein gut gestimmter Vorstand organisiert immer wieder einen bunten Strauss von Anlässen wie Vorträge, gemeinnützige Veranstaltungen, gesellschaftliches Zusammensein.

Die Pfadfinderabteilung führte über Pfingsten zwei Lager durch; die Wolfsstufe weilte auf dem Kerenzerberg und die Pfadis in Bischofszell. Das Sommerlager der Pfadis fand in Teuffenthal bei Thun statt. Ob diese Lager oder die ansonsten gute Stimmung dazu beitrugen, den Wettkampf am Korpstag aller Abteilungen des Korps Glattal zu gewinnen, weiss niemand so genau; auf jeden Fall durften die Teilnehmer zu Recht stolz auf diesen Sieg sein.

Der Kirchenchor umrahmte wiederum viele schöne Messen musikalisch. Der Höhepunkt war die Reise mit dem Car ins deutsche Weinbaugebiet Rheingau nach Johannisberg. Der Cäcilienchor gestaltete dort zusammen mit dem Kirchenchor St. Johannisberg und einem ad-hoc Orchester den

Gottesdienst musikalisch. Daneben wurden aber auch wertvolle Erfahrungen ausgetauscht und die Freude auf den Gegenbesuch ist allseits gross.

Eine bunt gemischte Gruppe von Theaterfreunden fuhr am 21. August 2013 mit dem Car nach Einsiedeln. Zum 16. Mal seit 1924 wurde «Das Grosse Welttheater» dargeboten, das berühmte Stück von Pedro Calderón de la Barca aus dem Jahr 1655. Nachdem vor sechs und vor dreizehn Jahren der Schriftsteller Thomas Hürlimann dem Stück ein modernes Gesicht verliehen hatte, lag die künstlerische Leitung diesen Sommer beim in Glarus aufgewachsenen deutschen Schriftsteller Tim Krohn.

In den Sommerferien wurde für die daheimgebliebenen Kinder ein interessantes Programm angeboten, welches von Paul Hoch und seinem Team geleitet wurde. Die Highlights waren: Sommerspiele, Theaterworkshop, Bastelworkshop, Minigolf-Nachmittag und ein Action-Painting. Nach dem grossen Erfolg sollen nun weitere Ferienprogramme folgen.

Rolf Anliker

50 Jahre katholische Körperschaft

Für die Katholiken im Kanton Zürich war 1963 ein ganz besonderes Jahr. Mit der Annahme des Gesetzes zum katholischen Kirchenwesen erkannten die Stimmberechtigten am 7. Juli 1963 die Römisch-katholische Körperschaft des Kantons Zürich und die 75 Kirchgemeinden öffentlich-rechtlich an. Damit wurden die Kirchgemeinden und die Körperschaft mit allen dazugehörenden Rechten und Pflichten ausgestattet. Das Recht, auf kommunaler Ebene bei natürlichen und juristischen Personen Kirchensteuern zu erheben, ermöglichte nun der

katholischen Kirche, ihren diakonischen Auftrag umfassender wahrzunehmen.

Im Anschluss an diese denkwürdige Abstimmung ging es landauf, landab darum, diese 75 Kirchgemeinden auch formell zu bilden. In Dübendorf geschah dies am 22. November 1963 im Saal des Restaurant Bahnhof. 72 Stimmberechtigte waren anwesend und bestellten eine siebenköpfige Kirchenvorstandung mit Vertretern aus den drei politischen Gemeinden Dübendorf, Fällanden, Schwerzenbach, welche schon damals die Römisch-katholische Kirchgemeinde Dübendorf bildeten. Aus Dübendorf waren dies Dr. Josef Hüsler als Präsident, Pfarrer Alois Ender, Max Unterfinger, Alex Müller, Alfred Borsinger; aus Schwerzenbach Anton Kuster; aus Fällanden Alois Mäder. Auch fünf Männer als Mitglieder der RPK wurden gewählt.



So schnell wie die Zürcher Vorortsgemeinden in den 1960er und 1970er Jahren wuchsen, so prosperierte auch die Katholische Kirchgemeinde Dübendorf unaufhaltsam. Waren es 1963 noch ganze 1107 Stimm-

berechtigte (nur Männer mit Schweizer Bürgerrecht), zählte die Kirchgemeinde Ende 2012 mehr als 9000 Stimmberechtigte (Frauen und Männer, auch Ausländer). Um diesem Wachstum gerecht zu werden, mussten wesentliche Bauvorhaben realisiert werden. So entstanden in Dübendorf das Pfarreizentrum Leepünt, in Fällanden die Kirche St. Katharina von Siena mit einem Pfarreizentrum und in Schwerzenbach das multifunktionale Haus zum Wiesenthal.

Das Jubiläum «50 Jahre katholische Körperschaft» feierte die katholische Kirche im Kanton Zürich in den einzelnen Kirchgemeinden über den ganzen Kanton verteilt. In Dübendorf fanden die Feierlichkeiten am 22. September 2013 statt. Begonnen wurde der Tag mit einem zweisprachigen Festgottesdienst, musikalisch umrahmt von den Kirchenchören aus Dübendorf und Fällanden. Anschliessend wurde allen Besuchern ein einfaches Mittagessen offeriert. Das Nachmittagsprogramm bestand aus verschiedenen musikalischen und tänzerischen Einlagen sowie einem kurzweiligen «Mach-Mit-Parcours» für Jung und Alt. Als Überraschung wurde gegen Schluss der Veranstaltung den Festbesuchern gar noch eine Geburtstagstorte serviert.

Markus Zeier

Neue Orgel für die Kirche Maria Frieden

Die Kirche Maria Frieden in Dübendorf wurde 1952 eingeweiht. In den ersten Jahren begleiteten die Klänge einer kleinen Truhengorgel den Kirchenchor und die Kirchgänger. Bald begann man aber mit der Planung einer grossen Pfeifengorgel, die dann im Jahre 1969 eingeweiht wurde. Es war ein Instrument aus dem Hause Späth in Rapperswil

mit 41 Registern, drei Manualen und einem Pedal. Die damalige Bauweise vieler Orgeln verband die jahrhundertealte mechanische Bauart mit neuer elektrischer, elektromagnetischer und pneumatischer Technik. Leider ist die Lebensdauer dieser Komponenten unterschiedlich lang, sodass schon nach wenigen Jahren defekte Bestandteile ausgewechselt werden mussten. Mit der Zeit waren die originalen Ersatzteile nicht mehr erhältlich. Ferner war die Zugänglichkeit zu den Orgelpfeifen für Wartungsarbeiten äusserst schwierig und teilweise gefährlich. Aufgrund der Positionierung der Orgelpfeifen, teils direkt auf der nichtisolierten Aussenwand der Kirche, war die Orgel unterschiedlichen klimatischen respektive thermischen Schwankungen ausgesetzt, was sich auf die Intonation des Instruments sehr schlecht auswirkte. Den Orgelpfeifen fehlte ausserdem ein Gehäuse, das als Resonanzkasten und als Schutz vor Verschmutzung gedient hätte.

Die Störanfälligkeit der Orgel mit Heulern und Aussetzern nahm im Laufe der Jahre weiter zu und verursachte immer häufigere und kostspieligere Reparaturen. Schon in den 90er Jahren wurde die dauerhaft sichere Spielbarkeit von den Organisten angezweifelt und auf diverse Missstände hingewiesen. Man diskutierte schon damals über mögliche Lösungen der Probleme, wollte aber zuerst die Renovation der ganzen Kirche Maria Frieden angehen. Dieses Vorhaben wurde im Jahre 2003 erfolgreich abgeschlossen. Aus Kostengründen klammerte man damals die Problematik der Orgel aus und unterzog das Instrument nach der Renovation lediglich einer gründlichen Reinigung.

Weitere Jahre vergingen, in welchen die Kirchgemeinde von anderen grossen Bauprojekten in Anspruch genommen wurde, wie dem Umbau des Pfarrhauses und dem Bau



70 Prozent der alten Pfeifen konnten wiederverwertet werden. Hunderte warten nach dem Ausbau auf den Transport zum Orgelbauer, wo sie gelagert und überarbeitet werden.

eines Wohnhauses auf dem Areal des ehemaligen Pfarrhauses der Missione Cattolica Italiana an der Neuhausstrasse 35. In diese Zeit fiel auch der Pfarrerwechsel vom langjährigen Pfarrer Johannes Hug zum neuen Pfarrer Thomas Meli mit seinem Team. Dieser Wechsel war begleitet von vielen neuen Aktivitäten und grundlegenden Veränderungen im Pfarreileben von Dübendorf. Auch die Zusammenarbeit mit den zur Kirchgemeinde gehörenden Pfarreien Fällanden und Schwerzenbach wurde intensiviert und schliesslich als Seelsorgeraum organisiert. Alle diese

Themen und Bedürfnisse hatten für die Kirchenpflege erste Priorität.

Da auf der langjährigen Pendenzenliste aber nach wie vor die Orgelproblematik aufgeführt war und die Schwierigkeiten in der Spielbarkeit immer grösser wurden, entschied sich die Behörde Ende 2010, eine Orgelkommission einzusetzen. Diese erhielt die Aufgabe, eine dauerhafte Lösung für die Orgelproblematik zu finden. Für dieses Gremium konnte neben den zwei Kirchenpflegemitgliedern Jutta Böhringer und Luzia Stoller, Stefan Kaiser als Vertreter des Seel-



In der Werkstatt von Orgelbauer Bernhardt H. Edskes liegen die alten, überarbeiteten Pfeifen zur Lieferung bereit. Sie werden Teil der insgesamt 2300 Pfeifen der neuen Orgel sein.

sorgeteams und dem Organisten Dirk Trütten auch der Architekt und Organist Peter Meier aus Cham gewonnen werden. Peter Meier hat bereits einige Orgelrenovationen und -umbauten begleitet und verfügt auch auf seinen beiden Berufsgebieten über eine reiche Erfahrung.

Anfangs 2011 begann die Orgelkommission mit der Begutachtung der bestehenden Orgel. Sie lud dazu die Orgelbaufirma Späth und weitere Spezialisten ein, Expertenberichte zu verfassen. Alle kamen zum Schluss, dass längerfristig nur der komplette

Ersatz der Orgel zu einer dauerhaften Lösung führen würde. Auch wurden durch die Berichte die zu erwartenden approximativen Kosten bekannt, deren Summe ein öffentliches Submissionsverfahren nötig machte. In der Folge schrieb die Kirchgemeinde ein öffentliches Offertverfahren aus. An diesem Wettbewerb nahmen fünf Schweizer Orgelbaufirmen teil. Dabei mussten die Interessenten eine Offerte nach genauen Wettbewerbsanforderungen einreichen und hatten auch die Freiheit, ein eigenes Projekt vorzuschlagen.

Die Orgelkommission beurteilte die eingegangenen Projekte nach einer bestimmten Punktetabelle, welche Themen wie Erfüllung der Wettbewerbsanforderungen, Leistungsbeurteilung Hauptangebot, Preis Hauptangebot beinhaltet.

Als Sieger ging die Firma Bernhardt H. Edskes aus Wohlen hervor, welche eine eigene Unternehmervariante vorschlug.

Die neue Orgel

Die in der Offerte der Firma Bernhardt H. Edskes vorgeschlagene zweimanualige Orgel mit Pedal hat nun aufgrund der genauen Analyse des wiederverwertbaren Pfeifenmaterials 36 Register. Die Anordnung der Orgel verteilt sich in zwei symmetrisch und schräg entlang der Apsiswände gestellte Gehäuse auf beiden Seiten des grossen Glasfensters der Empore. Der Spieltisch steht in der Mitte der beiden Pfeifengehäuse respektive der Empore.

Dieses Orgelkonzept vereint alle Vorteile des klassischen Orgelbaus mit idealen und gleichwertigen Trakturwegen von den Tasten zu den Windladen (Pfeifenreihen). Es ermöglicht ein präzises und zugleich sensibles Spiel und garantiert einen feinfühligsten Kontakt zu den Ventilen in den Tonkanzellen. Elektrische Teile, welche in der ursprünglichen Orgel wesentlich zu deren Störungsanfälligkeit beitrugen, werden mit der neuen Orgel ganz ausgeschlossen. Für alle Holzteile wird bestes Eichenholz gewählt. Die Dauerhaftigkeit ist, wie im klassischen Orgelbau üblich, auf Jahrhunderte ausgelegt.

Die gesamte Bauzeit erstreckt sich von 2012 bis Frühjahr 2014. Die Späth-Orgel wurde Mitte April 2012 demontiert und die noch brauchbaren Elemente beim Orgelbauer der neuen Orgel eingelagert. Damit die Kirch-

gänger während den Bauarbeiten nicht auf Orgelmusik verzichten mussten, stellte Bernhardt H. Edskes als Ersatzorgel seine historische, besonders schöne Goršič-Orgel leihweise zur Verfügung. Sie fand im Altarraum Platz, ihre Beschreibung und Geschichte findet sich im Heimatbuch 2012.

In der zweiten Hälfte 2012 wurden bauliche Massnahmen auf der Empore vorgenommen, vor allem Maurerarbeiten, Putzergänzungen, Malerarbeiten an den bisher verdeckten Wänden, diverse Schreinerarbeiten am Emporenboden sowie elektrische Installationen.

Im September 2013 konnten die ersten kleinen und grossen Teile der Orgel nach monatelanger Arbeit in der Werkstatt von Bernhardt H. Edskes geliefert werden. In weiteren Etappen werden die Orgelgehäuse und der Spieltisch in der Kirche montiert. 70 Prozent der Pfeifen der alten Orgel sind noch brauchbar. Sie werden nach intensiver Bearbeitung wiederverwendet. Die Montagearbeiten sollen voraussichtlich Ende 2013 abgeschlossen sein.

Mit dem Baufortschritt steigerte sich das Interesse der Kirchgänger an der neuen Orgel. Im Herbst 2013 fanden öffentliche Begehungen statt, bei denen über den Bau und die Komplexität einer Orgel informiert wurde.

Wenn alle Bestandteile installiert sind, wird jede einzelne Pfeife intoniert. Bei der Vielzahl der Pfeifen, es sind rund 2300, ist das eine immense Arbeit. Sie wird im ersten Quartal 2014 an die Hand genommen und kann nur bei absoluter Stille in der Kirche durchgeführt werden.

Die feierliche Einweihung findet am 6. April 2014 statt – mit einem Festgottesdienst und einem Apéro für alle.

Luzia Stoller

Kulturelles



Zum Titelbild und den Illustrationen

Das Titelbild des diesjährigen Heimatbuches stammt von Dinanda Frühauf. Die lebensfrohen, leuchtenden Amaryllisblüten werben auf ganz eigene Weise für das Heimatbuch. Sie strömen noch immer einen Hauch Exotik aus, sind aber doch auf eine Art heimisch und vertraut geworden, diese verlässlichen Begleiter durch die dunkle Jahreszeit.

Dinanda Frühauf ist in der Gegend von Utrecht in Holland aufgewachsen. Seit über 50 Jahren ist sie in Dübendorf zu Hause, an der Kriesbachstrasse, in der Fuchshütte. Sie liebt die Natur, und es reizt sie immer wieder, das Erleben und die Eindrücke spontan zu Papier zu bringen. Seit je begleitet sie denn das Aquarellieren. Was es damit auf sich hat, berichtet Dinanda Frühauf selber. Sie stellt auch ihre übrigen sechs Bilder vor, die im Heimatbuch zu finden sind.

Nach der Zulassung an die Kunstgewerbeschule (heute Gerrit Rietveld Academie) in Amsterdam mit Fächern wie Illustration, Werbegrafik und Fotografie machte ich mit einer Freundin einen Austausch mit zwei Basler Schülern von der Allgemeinen Gewerbeschule Basel (heute Schule für Gestaltung Basel). Aber wir wollten unbedingt nach Zürich, doch konnten wir hier nur die Abendkurse besuchen. Wir waren der Meinung, dass Zürich mehr Schweiz wäre, da es mehr im Landesinnern liege als das an Deutschland grenzende Basel.

Vorangehende Seite: Töss 1998. 39 × 30 cm. Der Lauf der Töss bei Seen ist ein schönes Wandergebiet, über eine gedeckte Holzbrücke gelangt man aufs andere Ufer. Hier habe ich dieses Bild gemalt. Das Wasser schlängelt sich romantisch zwischen dem grünen Gebüsch und fällt jäh und brausend über die Stufe hinunter.

Wenn ich male, vergesse ich alles um mich herum, für mich gibt es nur noch das Bild und das Objekt, das ich male.

In Zürich lernte ich meinen Mann kennen, er war ebenfalls Kursteilnehmer, und wir begegneten uns auch im Kunsthaus, wo der Eintritt damals an einem Sonntagmorgen gratis war. Und so kam ich 1954 in die Schweiz trotz viel Widerstand von Seiten meiner Familie und meiner Freunde – in ein Land, wo die Frauen noch kein Stimmrecht hatten.

1960 zügelten wir nach Dübendorf mit drei Töchterchen, das vierte kam einen Monat nach dem Umzug zur Welt. Ich hatte alle Hände voll zu tun mit Kinderbetreuung und Unterstützung meines Mannes. Das bekannte Frauenschicksal damals.

Mein Mann, Max Frühauf, war Kunstmaler, Bildhauer und als Zeichnungslehrer an der Kunstgewerbeschule Zürich tätig. Er machte Ausstellungen, und da half ich immer mit, beispielsweise beim Bilder aussuchen, aufhängen, Titel geben, Preise machen, Einladungen verschicken.

Mein Mann und ich unternahmen, auch zusammen mit den Kindern, auch mit den ganz kleinen, viele Kunstreisen. Wir waren mit einem umgebauten Citroenbus unterwegs mit einem Kunstführer und Malutensilien im Gepäck, mein Mann Ölbilder malend und ich aquarellierend. Wir besuchten kunsthistorisch interessante Orte, Kirchen, Museen, beispielsweise in Paris, Florenz, Venedig, Arles, Verona, Rom, Athen. Dazwischen machten wir auch Halt am Strand, in Parkanlagen.



Nieswurz 1999. 37×45 cm. Nieswurz, auch Lenzrosen, Christrosen genannt, blühen den ganzen Sommer. Meine Tochter Philippine in Aarau hat sie überall in ihrem Garten stehen, verschiedenfarbige von weiss bis dunkelrot. Aus ihnen machte ich mir diesen Strauss zusammen mit dunklen Beerenrispen für den Kontrast.

Drei der Töchter sind auch künstlerisch tätig. Die älteste Tochter Philippine in Aarau arbeitet mit Farbstiften. Gerritte wohnt auf Ibiza, sie entwirft Batikstoffe und stellt dort Batikkleider her. Yolaine in Winterthur malt auf Seide und stellt ihre Werke auch international aus, so in Venedig oder in Litauen. Nachdem die Töchter alle ausgeflogen waren,

konnte ich mich dann endlich selber wieder intensiv kreativ betätigen. Und ich wählte Aquarellieren. Das war 1994. Ich besuchte in Glattbrugg eine Ausstellung mit Aquarellen, die mich sehr ansprachen. Man konnte sich für einen Kurs anmelden, und so fing ich mit Aquarellmalen wieder an. Am Aquarell fasziniert mich die Durchsichtigkeit der



Dinanda Frühauf in ihrem Garten. Sie malt gerne draussen, hat kein Atelier, benötigt aber dennoch einige Malutensilien. Es sind möglichst wenige, bewährte und gut zu transportierende Gegenstände wie ein niedriger, dreibeiniger faltstuhl, ein Zeichenpapierblock zum auf die Knie legen, Farben, Farbkasten, Pinseletui, Becher und Wasserflasche.





Im Lauf der Jahre sind auch sehr persönliche Werkzeuge, Hilfsmittelchen dazugekommen, so dieses winzige Metermass, mit dem sich Winkelgrössen bequem übertragen lassen.

Farben. Es wird mit Wasser gemalt, und das sollte man immer erkennen. Der Untergrund, das helle Blatt Papier, sollte immer ein wenig durchscheinen. Die Farbe darf nicht deckend sein, auch wenn man verschiedene Farben mengt, drei höchstens, oder auch wenn man drei Schichten Farben übereinander malt, was wieder einen ganz anderen Effekt gibt.

Ich male vor allem in und nach der Natur, darum habe ich auch kein Atelier. Ich sitze grad an Ort und Stelle draussen und erfasse so die Stimmung und Farbtönen sozusagen hautnah. Wenn ich nicht fertig werde, male ich später zu Hause weiter.

Es gibt so viele Sujets, die mich bezaubern und die ich festhalten will. Landschaften, alte Städtchen, Wälder, Bäume, Flüsse, Blumen. Die Farben und Stimmungen sind mir vor allem wichtig.

Ich fange mit einer Bleistiftskizze an, und dann erst beginne ich mit Farbe. Ein Bild anzufangen, ist nicht das Schwierigste, es abzuschliessen, ist ein richtiger Kampf. Wann ist es fertig? Soll man noch etwas hinzufügen? Oder es so sein lassen? Man muss aufpassen, dass man es nicht durch zu viel Malen vermalt. Oft ist weniger besser. Ein Ölbild kann man übermalen, korrigieren, ein Aquarell eben nicht. Und so zweifelt



Birken 2007. 31×40 cm. Es war ein schöner Herbsttag im Zürcher Oberland. Die Birkenstämme glitzerten wie Silber in der Sonne. Ich liebe Birken, das helle Luftige ihres Wesens. Ich habe sie auch in meinem Garten, drei sind es noch, früher waren es fünf. Sie wachsen leider so schnell und stehen bald einmal einander im Weg.

Birken sind sehr dekorativ mit den dunklen Flecken. In meinem Bild hier kommen die warmen Herbsttöne im Hintergrund mit der Spiegelung im Wasser gut zur Geltung.

man, schwankt hin und her, schaut es immer wieder an. Das Beste ist oft, es eine Zeit lang in Ruhe zu lassen. Man bekommt dann Abstand, eine bessere Sicht und findet eher eine Lösung.

Was ich zum Aquarellieren benötige? Spezielles Aquarell-Papier mit Baumwollanteil, alterungsbeständig und säurefrei. Je nach Vorliebe und Technik wähle ich satiniertes,

feinkörniges oder grobkörniges Papier. Dies ermöglicht verschiedene Strukturen. Bei der Dicke gibt es die Qualitäten 200g/m² und 300g/m². Papier ist als einzelner Bogen oder als Block erhältlich.

Meinen Aquarell-Malkasten bestücke ich mit lichtechten, englischen Pigmentfarben, beispielsweise Kadmiumrot, Kadmiumgelb, Chromoxidgrün, Manganblau.



Kürbisse 1997. 36 × 59 cm. Jeden Herbst wieder gehe ich nach Seegräben auf den Juckerhof, der alljährlich eine grosse Ausstellung mit Kürbissen in allen Formen, Grössen und Farben macht. Die verschiedenen Farben faszinieren mich sehr, vom dunklen Grün zum hellen Grün bis Orange und Gelb. Damals kaufte ich einen Rucksack voll und komponierte dann dieses Bild mit dem grossen aufgeschnittenen Kürbis, dessen Kerne lustig aufstehen wie Zähne.

Auch spezielle Pinsel verwende ich, dicke und feine, mit Echthaar, beispielsweise Rotmarderhaar, Fehhaar. Sie bleiben gut in Form, vor allem die spitzen. Heute gibt es auch gute Pinsel mit synthetischen Fasern. Ich benütze einen dicken Pinsel, für Flächen beispielsweise, zwei schmalere und einen feinen zum Ziehen von ganz dünnen Linien. Ich habe seit 1995 jedes Jahr an der jährlichen Weihnachtsausstellung in der Oberen

Mühle zwei bis drei Bilder ausgestellt und hoffe, auch 2014 nochmals mitmachen zu können.

Ich bin gerne in Dübendorf, es hat noch so viele schöne Plätzchen, zum Beispiel an der Glatt, am Chriesbach, wo die Natur sich noch entfalten kann. Und es gibt die ausgedehnten Wälder mit ihren stolzen Bäumen. Bäume sind mir sehr wichtig, sie verströmen Ruhe, Beständigkeit und Stabilität.



Dahlien 2008. 34×39 cm. Ich konnte an einem der Blumenstände, denen man heutzutage überall am Strassenrand begegnet, diesen farbigen Strauss kaufen. Ich habe Dahlien sehr gern, sie sind so vielfältig, es gibt so viele verschiedene Farben und Formen. Diese Dahlien gefielen mir wegen der sanften Farben. Dort, wo ich einst als Kind wohnte, gab es eine Gärtnerei, wo man selber Blumen pflücken und aussuchen konnte, um einen Strauss zu machen.

Amaryllis 1999 Titelbild. 48×38 cm. Die Amaryllis ist eine Wunderblume, die aus einer Zwiebel wächst. Gerne schaue ich ihr immer wieder staunend zu, wie sie es schafft, nach einer langen Ruhezeit sich zu entfalten: nur einen Stängel mit Knospe zuerst, später die langen Blätter. Diese Amaryllis bekam ich von einer alten Freundin, um ein Bild davon zu malen. Die roten, samtigen Blütenblätter sind recht schwierig wiederzugeben.



Zinnien 2011. 31 × 36 cm. Fröhlichkeit soll er ausstrahlen, der Strauss mit den prachtvollen Zinnien. Und so habe ich diese prallen Blüten mit den leuchtenden Farben ausgewählt und zu diesem Strauss zusammengestellt.

Für das Bild wählte ich ein spezielles Papier, damit die Farben auch so brillant strahlen: Ingres Papier. Es ist aber sehr dünn und muss, damit man es bemalen kann, mit Eiweiss auf einen dicken Karton aufgeklebt werden. Das Abtrennen des fertigen Bildes ist dann jeweils sehr schwierig. Manches Bild kann man dabei kaputt machen.

Obere Mühle im Überblick

2013 fanden 114 öffentliche Veranstaltungen und Ausstellungen statt. Davon organisierte die Obere Mühle deren 53. Die Stadtgalerie war während 155 Tagen mit 21 verschiedenen Ausstellungen besetzt. Die dreitägige Frühlingsausstellung von Susanne Rehmann und Ursi Kiser faszinierte wie immer durch ihr vielfältiges Angebot an Handgemachtem. Dass Handgemachtes im Trend ist, zeigte sich auch darin, dass der in der Obere Mühle erstmals durchgeführte Koffermarkt zum grossen Renner wurde.

Neben den bewährten Projekten, die im Anschluss beschrieben sind, wagte das Obere-Mühle-Team einen neuen Schritt. In Zusammenarbeit mit dem Emmaus Qualitäts-Brockenhaus fand am 3. Oktober 2013 erstmals eine Veranstaltung im Brockenhaus an der Ringstrasse statt.

Umgeben von verschiedensten Antiquitäten, Geschirr, Büchern, Kleidern und anderen Secondhand-Gegenständen genossen die Besucher ein herrliches musikalisches Kabarett. Die Gäste, die angeregt der Band Gschwellti zuhörten, schätzten die lockere Sitzordnung und sassen bequem auf altmodischen Sofas und stilvollen Stühlen vergangener Zeiten.

Art Forum Dübendorf

Knapp 40 Dübendorfer Künstlerinnen und Künstler stellten an der hiesigen Art Forum Dübendorf aus. Vom 15. Dezember 2012 bis am 13. Januar 2013 gab es vielfältige Kunst zu betrachten. Ganz unterschiedliche Formen, Farben und Techniken trafen aufeinander, und jede Besucherin und jeder Besucher konnte, nebst einer Fachjury, als Jurymitglied seinen Favoriten die Stimme geben. Die fünf Gewinnerinnen und Gewin-

ner Piet Blanken, Ursula Christen, Christian Grossert, Ernst Lohri und Pia Raschpichler werden an der Art Dübendorf vom 13. Dezember 2013 bis 12. Januar 2014 ihre Kunstwerke ausstellen.

Dreikönigsfeier

Wiederum pilgerten Hunderte von kleinen und grossen Gästen am 6. Januar 2013 an die Dreikönigsfeier. Drei edel gekleidete und reich geschmückte Könige aus dem Abendland verteilten zum Preis von zwei Franken Dreikönigskuchenstücke. Wer würde wohl eines der drei darin versteckten Goldvreneli gewinnen? Bald schon war es klar. Alle Gewinner stammten in diesem Jahr aus Dübendorf.

Für einen feurigen Höhepunkt sorgte Christian Ziegler mit seiner Feuershow. Er versteht es wie kaum ein anderer, das Element Feuer in faszinierender und kunstvoller Form darzustellen. Die 500 Gäste staunten über die charismatische Feuershow und über das fulminante Feuerspektakel-Finale mit der brennenden Riesenschrift «Es Guets Nois». Der Riesenapplaus des Publikums war ihm gewiss.

Fünfum 5

Der Literaturzyklus Fünfum 5 lud wiederum vom Januar bis März 2013 fünfmal zur sonntäglichen Lesung um fünf Uhr abends ein. Zum ersten Mal waren gleich zwei Vorstellungen ausverkauft. Pedro Lenz vermochte zusammen mit dem Pianisten Patrik Neuhaus, die anwesenden Gäste mit der bemerkenswerten Emigranten-Geschichte «I bi meh aus eine» in den Bann zu ziehen. Ebenfalls vor vollem Hause durfte der Autor, Übersetzer und Filmemacher Yusuf Yesilöz sein neues Werk «Kebab zum Bankgeheimnis» vorstellen.



Am Dreikönigsfest vom 6. Januar 2013.

Bild links: Das Schlussbouquet der Feuer Show von Christian Ziegler mit der brennenden Riesenschrift «Es Guets Nois».

Bild rechts: Porträt der drei edel gekleideten Könige, die wie im vergangenen Jahr für zwei Franken Dreikönigskuchenstücke verteilten, mit denen drei Goldvreneli zu gewinnen waren. Von links: Thierry Brunner, Michel Moser und Rolf Hildebrand.

Theater Kanton Zürich präsentiert Dracula

Die Aufführung des Theater Kanton Zürich konnte am Mittwoch, 19. Juni 2013, im Freien bei angenehmen Temperaturen durchgeführt werden. Dank dem Besuch von zwei Schulklassen aus Dietikon und Uster sowie 70 Vertreterinnen und Vertretern von Vereinen war die Aufführung bis auf den letzten Platz besetzt. Es herrschte eine lockere Atmosphäre, und es wurde viel diskutiert. Die moderne Theaterinszenierung von Dra-

cula nach dem Roman von Bram Stoker begeisterte das Publikum. Mit einem ausgeklügelten und wirkungsvollen Bühnenbau, originellen und frechen Kostümen sowie talentierten Schauspielern vermochte das Theater Kanton Zürich, Spannung und Unterhaltung von seiner besten Seite zu zeigen.

Jugendkunstpreis

In Zusammenarbeit mit dem Rotary Club Dübendorf startete die Obere Mühle den

2. Jugendkunstpreis. Im Vordergrund des Jugendkunstpreises steht die Förderung von Jugendlichen im Oberstufenalter, welche sich im künstlerischen Bereich engagieren. Erfreulicherweise gingen 23 Anmeldungen ein. Zur Enttäuschung des Organisations-teams stellten dann jedoch nur zwölf Jugendliche ihre Werke aus. Zehn Bilder, eine Wasserinstallation und eine Tonskulptur schmückten die Stadtgalerie. Die Vernissage fand grossen Anklang. Die Fachjury entschied sich mit knapper Mehrheit für die Tonskulptur von Joanna Jenny aus Dübendorf. Die glückliche Gewinnerin durfte als Preis ein iPad der neuesten Generation in Empfang nehmen. Wegen der relativ wenigen Werkeingänge ist die Fortführung des Jugendkunstpreises unsicher.

Kleinkunst-Festival Chrüz & Quär

Ein gelungenes Festival mit viel positiver Resonanz und unvergesslichen Shows: Über 3000 Besucherinnen und Besucher, davon 50 Prozent aus Dübendorf, durfte die Obere Mühle im farbenfrohen Zirkuszelt von Alfredo Nock am «3. Kleinkunst-Festival Chrüz & Quär 2013» willkommen heissen. Insgesamt wurden 15 abendfüllende Shows und eine Ausstellung an diesem grössten Kleinkunst-Festival im Zürcher Oberland präsentiert. Es traten regionale, nationale und internationale Künstler auf, welche das Publikum mit Musik, Kabarett, Literatur, Zauberei und Comedy begeisterten. So konnten wir mit A-Live, Lapsus, Kliby & Caroline, Mash, Lunik und Frölein Da Capo sechs national bekannte Künstlerinnen und Künstler unter Vertrag nehmen. Mit der Cuba Night ist es uns gelungen, einen unvergesslichen, stimmungsvollen Abschlussabend zu gestalten. Bei herrlichem Sommerwetter begrüsst wir über 350 begeisterte

Gäste am Konzert von den acht kubanischen Senioren Los Jubilados.

Die 1. Dübi-Award-Gewinnerin der Stadt Dübendorf im Bereich der bildenden Kunst, Christa Riesen, bildete mit ihren Kreativ-Schweiss-Arbeiten ein weiteres Highlight des Festivals. Die Ausstellung, die im Aussenbereich und in der Stadtgalerie stattfand, ergänzte das Festival in idealer Weise. Im Rahmen des Kleinkunst-Festivals Chrüz & Quär organisierten die Regionale Musikschule Dübendorf, die Stadtmusik, der Verein movein, «Jazz in Dübendorf» und die IG Kinderwerkstatt in Eigenverantwortung, aber in Zusammenarbeit mit der Oberen Mühle, Veranstaltungen, die das Festival ideal ergänzten.

Dank einer breiten Medienpräsenz mit Partnern wie dem TV-Sender ZüriPlus, Radio 1 und dem Glattaler sowie der Nutzung von APG-Plakatstellen und diversen weiteren Kommunikationsplattformen ist heute das Festival in der Region Dübendorf ein Begriff.

Noches Olé-Festival 2013

Drei hochkarätige Produktionen mit Wurzeln in der spanischen Kultur bereicherten nebst dem spanischen 3-Gang-Menü das Noches Olé-Festival vom 26. bis 28. September 2013. Nebst dem obligaten Flamenco-Abend mit der spanisch-schweizerischen Gruppe Almoraima konnten wir die beiden international ausgezeichneten Ausnahmegitarrierten Jan Pascal und Alexander Kilian mit ihren drei Mitmusikern und die sechsköpfige Band Corazón Latino, bestehend aus Musikern aus der Schweiz und Südamerika, für die drei Shows gewinnen. Beim ausverkauften Flamencoabend entstand eine noch nie dagewesene Stimmung, die den Saal in einen Hexenkessel verwandelte.



Die Produktion Café del mundo anlässlich des Noches Olé-Festivals 2013. Mit ihren Flamenco- und Latinjazz-Impressionen treffen die mehrfach international ausgezeichneten Ausnahmegitarren Jan Pascal und Alexander Kilian immer wieder die Lebenslust und -freude des Publikums (Jan Pascal mit weissem, Alexander Kilian mit rotem Hemd).

Begleitet werden die Gitarren von einer Band international renommierter Solisten: Sandro Gulino (Gipsy Kings) am Bass, César Gamero aus Lima/Peru am Nationalinstrument, dem Cajon, und dem spanischen Saxophonisten und Flötisten Alberto Menéndez.

StiFö

An der 23. Generalversammlung wurde Präsidentin Alexandra Freuler einstimmig von den 43 anwesenden Mitgliedern wieder als Abgeordnete im Stiftungsrat bestätigt. Die Generalversammlung genehmigte eine Statutenänderung, die aufgrund geänderter gesetzlicher Bestimmungen nötig wurde. Der Zweck-Artikel ist nun in einem zeitgemässen Stil neu formuliert. Das Vereinsjahr 2012 war sehr einkommensträchtig, weil mehr

Mitglieder akquiriert werden konnten. So ergaben sich Einnahmen von 26630 Franken. Aufgrund erfreulicherweise steigender Mitgliederzahlen rechnet der StiFö für das Jahr 2013 mit Mitgliedereinnahmen von 29000 Franken. Ende Oktober 2013 zählte der StiFö 502 Mitglieder. Nach der Jahresversammlung genossen die anwesenden Mitglieder ein feines Nachtessen und besuchten anschliessend die Show «Welsch ein Slamassel» von Karim Slama. Er entführte

die Zuschauer mit seiner auf die eingespielten Geräuschkulissen und Tonelemente präzise abgestimmten Slapstick-Satire in seine ganz eigene Welt. In poetisch-humoristisch-explosiver Weise schildert der Wirbelwind seine Beobachtungen des alltäglichen Lebens und Scheiterns.

Küchenumbau

Seit Herbst 2012 dominierte in der Oberen Mühle das Thema Küchenumbau, da das Lebensmittelinspektorat Küche, Bar und Toilettenanlage beanstandete. Die Obere Mühle kam zu einer wichtigen Entscheidung, denn man wollte weiterhin warme Mahlzeiten im bisherigen Rahmen anbieten können. Dazu waren substantielle Investitionen nötig, und so setzte sich der Stiftungsrat bei der Stadt als Grundeigentümerin für eine Modernisierung und Erweiterung der Küche ein. Der dafür nötige Kredit von 350 000 Franken wurde vom Gemeinderat einstimmig bewilligt. Der langersehnte Küchenumbau erfolgte vom 22. April 2013 bis 12. Mai 2013. Die neue, erweiterte Küche bringt eine

massive Verbesserung für den Gastronomiebetrieb. Gebührend gefeiert wurde der Umbau vom Verein movein mit dem «Tag der offenen Tür» am Samstag, 25. und Sonntag, 26. Mai 2013.

Stiftungsrat

Ende März 2013 durfte der Stiftungsrat die Jahresrechnung 2012 mit einem Reingewinn von 7580.60 Franken abnehmen. An der Strategiesitzung im Juni entschied sich der Stiftungsrat, die Leitung der Planung eines allfälligen Mehrzweckgebäudes unter Einbezug der Vereine an den Stadtrat zu übertragen. Beim neu geschaffenen Dübi-Award wirkte das Team der Oberen Mühle erst- und einmalig in organisatorischer Hinsicht mit. Der positive Entscheid der Fachstelle Kultur Kanton Zürich, den bestehenden Betriebsbetrag um 10 000 auf 60 000 Franken bis ins Jahr 2015 zu erhöhen, trägt in hohem Mass zur finanziellen Stabilisierung bei.

*Rolf Hildebrand
Leiter Obere Mühle*

Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle

Vogelbrief der gmeind Dübendorff 1650

Aus heutiger Sicht wurde damals für eine Nichtigkeit die ganze Politprominenz von Dübendorff und Wangen aufgeboten, um einen Streit um Weidrechte zu schlichten «wëgen ires aneinanderen stossenden weid-

gangs der allment und riedt, insonderheit der sich dasëlbeste erzeigenden vogelweid halber».

Zugegen waren «allvier geschworne [Gemeinderäte], in nammen und als geordnete anwält einer ganzen ehrsammen gmeind zu Dübendorff, dessglichen die Geschworenen



Wacholderdrosseln oder – wie die alten Dübendorfer im 17. Jahrhundert noch sagten – die Reckholtervögel waren beliebte und gesuchte Speisevögel: «Die Güttigkeit ihres Fleisches hat grossen Ruhm bey allen.» Der Name kommt «von den beerinen her, deren er gelebt»; natürlich verschmäht er auch andere Beeren, Würmer und Schnecken nicht, aber der Wachholderstrauch war im Oberen Riet eben weit verbreitet.

2008 wurden auf dem Gemeindegebiet Dübendorff noch 18 Brutpaare gezählt, ein kleiner Bruchteil der früher sehr häufigen Vögel. Eine Wacholderdrossel ist etwa so gross wie eine Amsel, aber schwerer. Die Einheimischen kamen kaum zu diesen Genüssen, denn sie mussten die erlegten Tiere auf dem Zürcher Markt zu «lydenlichem pryss» verkaufen. Das Fleisch eines Vogels galt als ein «Königlich gericht» und gehörte nur «auff fürnehme Taffeln». Der Speisezettel wies also schon damals auf den sozialen Status des Konsumenten hin: Für die noblen Stadtherren Delikatessen, für die armen Tagelöhner im Wil oder im Unterdorf Hafer- und Rärenmus.

von Wangen in der graffschaft Kyburg». Die Grenze der Grafschaft Kyburg und der Obervogtei «Dübendorff-Schwamendingen-Rieden und Diettlicken» ging mitten durch das Obere Ried. Deshalb amtierten als (Schieds)-Richter die Herren Häfeli und Maag als Obervögte von Dübendorf und Heinrich Waser als Landvogt von Kyburg.

Es wurde ausgehandelt, dass die Inhaber der Vogelweid den Obervögten, dem Landvogt von Kyburg und «einem landtschryber zu Pfäfficken und Dübendorff jedem insonderheit jehrlichen ein gut usserlassen dozet rëckholter-vögel [Wacholderdrosseln] in die statt Zürich zu liferen schuldig und verbunden syn: doch söllend selbige am lëchen-schilling nit abgezogen werden.»

Das Beispiel soll die wenig übersichtliche, ja verworrene Rechtsstruktur illustrieren. Der Richterspruch ist nur insofern erhellend, als

damals die Jagd einen ganz anderen Stellenwert besass. Auch die Vogeljagd war eines der vielen Privilegien der Stadtherren. Wenn sie selber nicht jagen mochten, liessen sie sich die Vögel erlegen und in die Stadt bringen, wollten aber den Landleuten einen «ringeren pryss» bezahlen. Es galt ohnehin Marktpflicht: «Sy niemert anderstwo als on myner gnedigen statt Zürich zu tragen und daselbsten in einem lydenlichen pryss zu verkaufen.»

Immerhin sind schon gewisse Vogelschutzbestimmungen auszumachen, allerdings nicht aus Fürsorge, sondern aus Eigennutz: «Doch mit den führ- als anderen rohren fürohin, dass sich die Vögel in herbstzyt anfehnd erzeigen unz [bis] in frülìng, byss sy widerum uss unserem land wychent, sollend weder die burger noch landlüt niemalen keinen schuz nach densëlben uff diesen vogelweyden ze thun gewalt haben.»



Erstes Pflügen auf dem entwässerten Oberen Ried durch Jean Trüb (1874–1947) im Jahre 1911. Das ehemalige Ried war eigentlich für aviatische Zwecke hergerichtet worden; da die Fliegerei aber nur Kosten verursachte, entschied sich die damalige Besitzerin, die Terraingenossenschaft, einen Teil des Geländes an Landwirte zu verpachten.

Dübendorfer Bilder

Biberrevier Glatt

Angenagte und gefällte Bäume, Astburgen und Trittsiegel lassen keinen Zweifel, dass der Biber an die Glatt zurückgekehrt ist, gut 200 Jahre nach seiner Ausrottung in der Schweiz. Das Revier verläuft etwa von der Oberen Mühle dem Mühlekanal entlang zum Chreis und bis nach Hermikon. Die Biber selbst bekommen wir aber kaum zu sehen: Sie sind nachts aktiv und ziehen sich

tagsüber in ihren Bau zurück, dessen Eingang gut geschützt unter Wasser liegt. Wir wollen sie dabei nicht stören und überlassen die Beobachtung den Biologen. So betreibt das Bundesamt für Umwelt eine Biberfachstelle mit einer hervorragenden Website www2.unine.ch/cscf, wo diese tüchtigen Baumeister in Text, Bild und sogar kleinen Filmsequenzen zu sehen sind. Die Information in der folgenden Aufstellung stützt sich unter anderem auf diese Website.



Am rechten Glattufer beim Hermiker Brüggli fällten Dübendorfer Biber anfangs September 2013 eine kleine Espe.

Wie leben die Biber?

<i>Arten</i>	Der Europäische Biber (<i>Castor fiber</i>) lebt in Eurasien bis zur Mongolei, der Kanadische Biber (<i>Castor canadensis</i>) in ganz Nordamerika und als Neusiedler in Chile und Finnland. Die beiden Nagetier-Arten kreuzen sich nicht.
<i>Masse</i>	Körperlänge 80 bis 100 cm, Schwanzlänge 20 bis 30 cm; 20 bis 30 kg schwer.
<i>Alter</i>	Frei lebend bis 15 Jahre, in Gefangenschaft über 20 Jahre möglich.
<i>Gestalt</i>	Vorderpfoten fast wie Hände – der kleine Finger dient als «Daumen». Hinterpfoten grösser und kräftiger – zwischen den Zehen Schwimmhäute. Fell äusserst dicht, darunter im Winter eine dicke Fettschicht. Der flache Biberschwanz ist mit schuppigem Horn bedeckt. Er dient zur Steuerung beim Schwimmen, als Warnsignal, als Fettspeicher.
<i>Gebiss</i>	Vier Schneidezähne, die zeitlebens nachwachsen, mit orangefarbenem, hartem Zahnschmelz. Dazu 4 Vorbackenzähne und 12 Backenzähne.
<i>Nahrung</i>	Rein vegetarisch: im Sommer Blätter, Krautpflanzen, Mais, Zuckerrüben, Obst, im Winter Baumrinde, teils aus angelegtem Astvorrat. Nahrung wird im Blinddarm vorverdaut, ausgeschieden und nochmals gefressen, um die Nährstoffe vollständig zu nutzen.
<i>Fortpflanzung</i>	Paarung schwimmend im Wasser von Januar bis März, Tragzeit 3½ Monate, ein Wurf mit 2–4 Jungen pro Jahr. Geburt mit Fell und offenen Augen, Nestflüchter, können schwimmen, aber anfänglich nicht tauchen. Weibchen säugt während zwei Monaten. Nur in der Sägezeit lassen sich die Weibchen durch ihre vier Zitzen äusserlich von den Männchen unterscheiden; die Geschlechtsorgane münden in die Kloake und bleiben verdeckt.
<i>Familie</i>	Biber bleiben zeitlebens mit demselben Partner zusammen. Die Familie besteht aus den Eltern (beide beteiligen sich an der Aufzucht) und zwei Generationen Jungtiere. Wenn die dritte Generation zur Welt kommt, müssen die zweijährigen Biber auf Revier- und Partnersuche gehen. Junge Männchen werden mit 18, Weibchen mit 30 Monaten geschlechtsreif.
<i>Verhalten</i>	Aktiv in Dämmerung und Nacht, graben Erdbauten und Kanäle, fällen Holz, bauen Burgen und Dämme. Biber suchen oder schaffen sich eine Wassertiefe von mindestens 50 cm, damit sie mehr Lebensraum haben, Holz leichter transportieren können, den Eingang zum Bau immer unter Wasser halten und das Einfrieren vermeiden. Das Wasser dient als Schutz vor Feinden. Bei Gefahr tauchen Biber ab und können bis 15 Minuten unter Wasser bleiben. Biber riechen und hören sehr gut, haben einen guten Tastsinn (Tasthaare), aber sehen relativ schlecht (keine Farben).
<i>Revier</i>	Entlang von Ufern, möglichst naturnah, je nach Nahrungsangebot etwa ½ bis 5 km. Beide Geschlechter markieren ihr Revier mit eigenem Duftstoff, <i>Bibergeil</i> oder <i>Castoreum</i> genannt, und verteidigen es gegen Eindringlinge, auch Artgenossen.
<i>Gefahren</i>	Etwa die Hälfte der tot aufgefundenen Biber fallen dem Strassenverkehr zum Opfer, da sie auf Nahrungssuche oder zur Umgehung von Gewässerschwellen oft stark befahrene Strassen queren. Erwachsene Biber haben hierzulande keine natürlichen Feinde mehr. Jungtiere sterben oft durch Hochwasser, Fressfeinde, Parasiten und Krankheiten sowie infolge von Revierkonflikten.

Die Wiederansiedlung der Biber in der Schweiz ist eine Erfolgsgeschichte (siehe Zeittafel). Während der Wolf und der Bär im Wallis und in Graubünden mit gemischten Gefühlen wahrgenommen werden, heissen 90 Prozent der Schweizer Bevölkerung den Biber willkommen. Sie wissen, dass er seinen Lebensraum aktiv gestaltet und damit zahlreichen anderen Tieren und Pflanzen Standortvorteile verschafft; zudem finden sie das tüchtige Tier einfach sympathisch. Die übrigen 10 Prozent denken eher an die Schäden, welche der Biber der Land- und Forstwirtschaft zufügen kann. Zur Entschärfung des Konfliktes hat der

Kanton Zürich 2012 ein Biberkonzept entwickelt, herausgegeben von der Fischerei- und Jagdverwaltung (www.fjv.zh.ch).

Warum darf und soll sich der Biber an unseren Gewässern ansiedeln? Er ist eine ursprünglich hier heimische Art. Er reguliert den Wasserhaushalt und schafft damit wertvolle Biotope für neue Pflanzengesellschaften. Biberteiche fördern Insekten und Amphibien. Fische, Vögel und Fledermäuse finden mehr Nahrung und können sich im gefällten Totholz verstecken. Der Biber ist somit eine Schlüsselart für die Vielfalt des Lebens an naturnahen Gewässern. Lässt man solchen Gewässern genügend Raum, ist



Biber leben monogam in einer Familie. Von links nach rechts: zwei Junge, das Bibermännchen und das Biberweibchen mit Zitzen und orangefarbenen Zähnen. Das Revier erstreckt sich stets entlang eines Gewässers. © Christof Angst/Biberfachstelle

Der Biber in der Schweiz

<i>Urzeit bis 19. Jh.</i>	Der Biber wird intensiv gejagt. Gründe dafür sind: Begehrtes Fell, Fleisch nahrhaft und zudem als Fastenspeise erlaubt (wegen des schuppigen Schwanzes als eine Art Fisch angesehen), seit dem Mittelalter Bibergeil als Universalheilmittel gesucht und teuer, Schäden für Land- und Forstwirtschaft.
<i>Beginn 19. Jh.</i>	Der Biber ist in der Schweiz ausgerottet.
<i>1842</i>	Neujahrsblatt für die Zürcherische Jugend verfasst von Hans-Rudolf Schinz. Gute Beschreibung des Bibers, räumt mit früheren Vorstellungen von «Palastbauten» des Bibers auf. Erwähnt, dass der Biber in Deutschland noch vorkommt (Elbe, Weser) – wenige Jahre später wird er auch dort aussterben.
<i>1956</i>	Maurice Blanchet setzt acht aus Frankreich importierte Biber in der Versoix (Kanton Genf) aus. Davon überleben vier und begründen eine erfolgreiche Kolonie. In den 60er und 70er Jahren folgen weitere Aussetzungen - meist mit Tieren aus Norwegen oder Russland – in der Westschweiz, im Aargau, im Thurgau und in anderen Kantonen.
<i>1962</i>	Der Biber wird in der Schweiz vollständig unter Schutz gestellt. Man darf ihn nicht jagen. Eine Versetzung kommt nur als letzte Massnahme bei Konflikten in Frage und braucht eine Bewilligung des Bundes.
<i>2008–2011</i>	Eine gesamtschweizerische Bestandserhebung ergibt rund 1600 Biber mit Revieren im Mittelland (Aare, Rhein, Thur) und im Einzugsgebiet der Rhone. Im Kanton Zürich leben etwa 250 Biber, alle im nördlichen Kantonsteil von der Thur bis zur Glatt. Am Chriesbach in Wangen-Brüttisellen wurde 2010/11 ein Revier festgestellt.
<i>2012</i>	Der Biber erreicht auch Dübendorf.

es auch kein Schaden, wenn der Biber über Nacht eine 30 cm dicke Pappel fällt. Solche Bäume soll man liegen lassen, sonst sucht sich der Biber Ersatz. Durch Überflutung können Bäume leiden, die nicht wassertolerant sind; dafür profitieren Arten, die besser an die Gewässer passen. Konflikte entstehen dort, wo die Gewässer stark vom Menschen geprägt sind. Auf der Suche nach Nahrung und neuen Revieren besiedeln Biber auch wenig geeignete Uferstrecken. Der Biber liebt Mais und Zuckerrüben über alles. Schäden an Kulturen beschränken sich aber meist auf weniger als ein bis zwei Aren in Gewässernähe und lassen sich mit Elektrozaunen vermeiden. Über einem Biberbau kann ein Damm, ein Weg

oder eine Strasse einbrechen. Bund und Kantone leisten bei Konflikten Hilfe und zahlen Entschädigungen. Hat der Biber in Dübendorf eine Zukunft? Die Glatt ist stark begradigt und verbaut und wohl kein optimales Revier für Biber. Immerhin bietet der Damm zwischen Mühlekanal und Glatt Nahrung und Zuflucht. Die Felder glattaufwärts sind vermutlich attraktiv; von Schäden wurde bisher noch nichts bekannt. Als erste Massnahme zum Schutz der Biber wurde ein Abschnitt am linken Glattufer teilweise für Spaziergänger gesperrt, und es wurden Weichhölzer gepflanzt. Junge Triebe von Weiden enthalten Bitterstoffe, die der Biber nicht mag, später findet er daran gute Nahrung. Es wird sich zeigen,

ob hier eine dauerhafte Kolonie entsteht. Folgenden Personen danke ich für wertvolle Informationen: Ingo Rieger, Dachsen; Hildegard Adler, Seuzach; Günther Gelpke, Dübendorf.

Martin Schwyzer

Dübendorfer Gala für ausserordentliche Dübendorfer

«Sportler des Jahres» wurden in Dübendorf schon lange geehrt. Aber eben nur Sportler, während allen anderen eine ähnliche Anerkennung durch die Stadt verwehrt blieb. Genau das wollten die Organisatoren des Dübi-Awards mit der Vergabe eines Preises in fünf Kategorien ändern. Sportler sollten zwar weiterhin ausgezeichnet werden, und das sogar gleich in zwei Kategorien: männlich und weiblich. Neu geschaffen wurden aber Preise für bildende sowie darstellende Kunst, und mit der Kategorie «Dübendorfer oder Dübendorferin des Jahres» wurden alle sonst nicht kategorisierbaren Leistungen abgedeckt. Die Dübendorfer Bevölkerung war zur Nominierung aufgerufen und durfte mittels Wahl bestimmen, wer erste Dübendorferin oder erster Dübendorfer des Jahres wird. In den anderen Kategorien bestimmte eine Jury die Sieger. Speziell an den Preisen: Statt wie bis anhin im Stadthaus sollten sie neu in einem würdigen Rahmen verliehen werden. Nämlich anlässlich einer Gala im Fliegermuseum.

Der Verschönerungsverein Dübendorf (VVD), die Kulturkommission, die Verantwortlichen der Oberen Mühle sowie die Sport- und Freizeitanlagen Dübendorf (SFD) liessen ihr Know-how in die Planung einfließen. Nach einer rund zweieinhalbjährigen Vorlaufzeit war es am 2. Februar 2013



Bruno Eggenberger entwarf und gestaltete die Trophäe «Dübi-Award» in seiner Werkstatt.

dann soweit: Über einen roten Teppich schritten Nominierte und die 200 geladenen Gala-Gäste in die festlich herausgeputzten Räumlichkeiten, wo sie nicht nur Apéro und Drei-Gang-Menü, sondern auch ein komplettes Show-Programm serviert bekamen. Laudatoren lobten die Leistungen der Preisträgerinnen und Preisträger, Zauberweltmeister Pat Perry, das Duo «Extra Art» mit einer Mischung aus Clownereien, Artistik und Jonglage sowie Sängerin Nubya waren die Show-Acts des Abends. Und der lokale TV-Sender ZüriPlus brachte am Sonntagabend eine grosse Zusammenfassung des Anlasses vom Samstag.

...und die Gewinner waren...

Im Zentrum der Gala standen aber natürlich die Preisträger. Eiskunstläuferin Romy Bühler,



Am ersten Dübi-Award wurden Romy Bühler, Thomas Fink, Inge Schmidt, Thomas Fisch und Christa Riesen (von links) geehrt und ausgezeichnet.

im Vorjahr mit dem Preis «Dübendorfer Sportler des Jahres» bedacht, nahm den allerersten, in der Werkstatt von Bruno Eggenberger gefertigten Dübi-Award entgegen. Verdient hatte sie ihn sich mit dem Schweizer Meistertitel. In einer sehr emotionalen Rede dankte sie allen, die sie in ihrer Karriere unterstützt hatten, insbesondere ihren Eltern. Ende Saison trat die Gockhauserin als 18-Jährige vom Wettkampfsport zurück, weil sie ihre Ausbildung höher gewichten wollte.

Dass man auch nach der eigentlichen Sportkarriere noch Preise abräumen kann, bewies der Träger des Dübi-Awards in der Kategorie Sport männlich Christoph Fisch. Der Velo-Trialfahrer hatte in der Kategorie Masters die Gesamtwertung des Swiss Cup gewonnen. Bei den Masters fahren alle, die älter als 18-jährig sind, aber nicht mehr den

Aufwand der Elitefahrer betreiben wollen. In seiner eigenen Aktivzeit hatte Fisch eher wenig Anerkennung erhalten – umso mehr freute er sich über den Dübi-Award.

In der Kategorie bildende Kunst wurde Metall- und Eisenplastikerin Christa Riesen ausgezeichnet. Sie hob in ihrer Dankesrede die Kunstschaffenden heraus, welche ihr Herz in die Sache legten – ebenso ihr Geld –, deren Kunst aber noch nicht gesehen worden sei und die darum nicht mit Anerkennung überschüttet würden. Ihrem Herz gefolgt ist Riesen auch selber. Nämlich bei der Entscheidung, überhaupt Künstlerin zu werden. Der Dübi-Award für darstellende Kunst ging an das Theater Einhorn, das im Sommer zuvor mit der Freiluftproduktion von «Hinter den sieben Gleisen» einen enormen Aufwand auf sich genommen hatte, um sein 25-Jahr-Jubiläum gebührend zu feiern. Der

Preis der Stadt Dübendorf war das Tüpfelchen auf dem «i». Der Präsident des «Einhorns» Tom Fink nannte eine Stadt ohne Theater «eine Stadt ohne Seele». Die Auszeichnung sei nicht zuletzt eine Anerkennung für die 120 Helfer, welche bei «Hinter den sieben Gleisen» in irgendeiner Weise mitgewirkt hatten.

Zur glamourösen Gewinnerin des Awards «Dübendorferin des Jahres» wurde schliesslich eine gekürt, die sonst in Gebieten für bessere Bedingungen sorgt, in denen die Menschen von etwas Glamour höchstens träumen können. Inge Schmidt bekam den Preis für ihren Einsatz in Kibera, einem Slum von Nairobi. Weil das Wort «Entwicklungshilfe» eine Abhängigkeit beinhalte, sehe sie sich als «Projektleiterin», so Schmidt. Mit kleinen Projekten verbessert sie das Leben der Armen.

OK- und Stadtpräsident Lothar Ziörjen zeigte sich mit dem Abend zufrieden: Es sei emotional und schön gewesen, und die Reaktionen der Ausgezeichneten hätten das widergespiegelt, was man sich im OK erhofft habe. Der Gesamtaufwand für den Abend belief sich auf 200 000 Franken – den Gross teil davon deckten die Hauptsponsoren Glattwerk AG, Bank BSU, AMAG RETAIL Autowelt Zürich und IG Hochbord ab. Die Stadt Dübendorf unterstützt den Award mit einem Finanzierungsbeitrag von 50 000 Franken. Lothar Ziörjens Fazit lautete, dass der lokale Anlass eine grosse Berechtigung habe. 2014 wird er zum zweiten Mal durchgeführt.

Martin Liebrich

Chnopf & Zwirn

Im Zentrum von Dübendorf an der Wallisellenstrasse 14 gibt es ein Geschäft mit dem

sympathischen Namen «Chnopf & Zwirn». Im schön renovierten Riegelhaus hat sich eine engagierte Frau ihren Traum verwirklicht: Ein eigenes Ladengeschäft mit Nähatelier im ersten Stock. Tritt man ein, ertönt ein Summton, fast wie eine Glocke aus alten Zeiten. Doch gleichzeitig steht man staunend vor einer Wand mit moderner Kunst, die gar keine ist. Denn in 94 Fächern stecken über 4000 Hülsen, jede mit vielen Knöpfen als Inhalt. Und ganz wichtig, jeder Knopf hat eine andere Form, Farbe, Beschaffenheit, Verzierung oder ein anderes Symbol als Oberfläche. Da findet man die Biene Maja ebenso wie Elefanten, Gänseblumen, Käfer, Bären, Zirkuszelte, Gesichter, Fische, Schmetterlinge, Edelweiss und andere Blumen. Dazu natürlich runde, eckige, längliche und viele andere Formen als Knopf.

Die Dame, die alsbald nach den Wünschen fragt, heisst Barbara Lustenberger und ist gelernte Damenschneiderin. Nachdem sie während acht Jahren im Oberdorf ihr Nähatelier betrieben hatte, packte sie die Chance und verlegte es im Juli 2008 an die Wallisellenstrasse und fing sozusagen neu und viel grösser an. Und das Wagnis hat sich gelohnt. Neben den «Chnöpfen» ist natürlich auch der «Zwirn» präsent. Nähseide auf Fadenspulen in allen Farben. Auch hier sind es wieder über 1000 Stück. Riesig auch die Auswahl an Reissverschlüssen. Von ganz schmal und kurz bis zu sehr breit und lang kann jedes Kleidungsstück mit dem passenden Verschluss versehen werden. Es finden sich aber auch Bänder und Kordeln in den schönsten Farbvarianten, Clips, Verschlüsse für BHs ebenso wie solche für Rucksäcke oder Taschen. Man ist versucht zu sagen, es gibt nichts, was zu Kleidung und Accessoires passt, das man hier nicht finden könnte.



Riesengross ist auch die Auswahl an Reissverschlüssen, von ganz schmal bis zu sehr breit und von kurz bis zu lang, sodass jedes Kleidungsstück passend ergänzt werden kann. Nähseiden, Fadenspulen und Bänder sind ebenfalls in einer breiten Auswahl erhältlich. An der Wand des schmunken Geschäfts Chnoppf & Zwirn stecken in 94 Fächern 4000 Hülsen, die mit Knöpfen unterschiedlichster Formen, Farben und Materialien gefüllt sind.



Im ersten Stock stehen vier Nähmaschinen, die von vier fleissigen Schneiderinnen bedient werden und die fast alles möglich machen. Neben unzähligen Änderungen an Kleider- und Rocksäumen, Hosenbeinen, Jacken, Abendkleidern und vielem mehr, entstehen hier aber auch Neuanfertigungen. Aus umfangreichen Modemagazinen, Schnitt- und Farbmustern werden Stoffe und Farben gewählt, Masse genommen, eine Zwischenprobe gemacht und später dann das textile Kunstwerk der strahlenden Empfängerin übergeben. Vom Brautkleid bis zur

ziellen Werkstoff bezogen werden muss, schaffen die Damen von «Chnopf & Zwirn» alles. Feuerwehrhosen kommen ebenso unter die Nähmaschinen wie verschiedene Kleidungsstücke von Schutz und Rettung Zürich. Daneben geschieht aber auch ganz Banales. Eine junge Frau erscheint mit einer Bluse und einem Knopf. Sie bittet, diesen anzunähen, denn sie könne es selbst nicht. Dann gibt es aber auch Kunden, die es anderswo, womöglich billiger, versucht haben und mit dem Erhaltenen nicht zufrieden sind. Sie finden in Barbara Lustenberger eine verständnisvolle Partnerin. Sie ist eine



Damenschneiderin Barbara Lustenberger prüft in ihrem Ladengeschäft Chnopf & Zwirn, ob die Änderungen, die sie an einem Damenkleid vorgenommen hat, gut sind oder ob gar eine weitere Modifikation nötig ist.

gute Menschenkennerin. Sie merkt es den Kundinnen und Kunden an, wenn etwas schiefgegangen ist, und steht mit Rat und Tat zur Seite. Sehr oft werden die fachlichen auch zu persönlichen Gesprächen, und so ist der Laden an der Wallisellenstrasse zu einem Treffpunkt geworden, zu einem Ort, wo trotz surrender Nähmaschinen die Zeit ein wenig stehen bleibt.

Achim Kuhnt

Das Air Force Center im Jahr 2013

Die wichtigsten Institutionen des Air Force Center genannten Areals des Militärflugplatzes Dübendorf sind das Flieger Flab Museum und die JU-AIR. Beide haben im Jahr 2013 die gesteckten betrieblichen und finanziellen Ziele erfüllt und teilweise übertraffen.

Das Flieger Flab Museum erfreut sich als Begegnungs- und Eventort einer zunehmenden Beliebtheit. Ein Projekt «Museumswelt 2015» soll die Attraktivität für die Besucher weiter steigern. Die Ausstellung in der Museumshalle 2 wird im Rahmen dieses Projekts neu gestaltet. Die Halle 8 wird als «begehbare Lager» von historischem Flieger- und Fliegerabwehrmaterial in das Museum integriert.

Im Museumsgut befindet sich eine Flugmotorensammlung. Die Exponate dieser Sammlung bieten einen vollständigen Überblick der Kolbenmotorenentwicklung von den Anfängen (1909) bis zu den letzten gigantischen Kolbentriebwerken (1950). Weltweit ist keine andere Sammlung mit dieser Vollständigkeit des historischen Überblicks bekannt.

Bis zum Beginn des Neubaus der Museumshalle 2 im Jahr 1999 war die Motorensammlung in einem Hangar ausgestellt und für

das Publikum zugänglich. Nach konzeptionellen Abklärungen wurden die Motoren im Jahr 2013 am Lagerort für eine neue Ausstellung in der Halle 8 vorbereitet. Die Eröffnung wird im Jahr 2014 erfolgen. Die nach didaktischen Ideen gestaltete neue Motorenschau kann danach durch geführte Gruppen besichtigt werden. Für an der Technikgeschichte Interessierte wird es sich unbedingt lohnen, an einer solchen Führung teilzunehmen.

Ein besonderes Ereignis des Jahres 2013 war der Besuch des Gesamtbundesrates im Air Force Center. Bundespräsident Ueli Maurer führte die traditionelle Bundesratsreise in seiner engeren Heimat des Zürcher Oberlandes durch. Auf dem Programm stand am Donnerstag, 4. Juli 2013, von 10 bis 12 Uhr ein Besuch des Flieger Flab Museums. Während ein Teil der Landesregierung durch die Museumshallen geführt wurde, erfreute sich der andere Teil im Wechsel an einem Ju-52-Rundflug. Das Wetter war nicht besonders gut. Deshalb führte der Flug nicht über die Alpen, sondern via Rapperswil nach Einsiedeln und über den Zürichsee. Vor der Landung in Dübendorf konnten die Magistratinnen und Magistraten den Flughafen Zürich im Tiefflug aus der Vogelschau betrachten. Die Bundesräte und ihre Begleitpersonen waren von diesem Flugerlebnis begeistert.

Abgesehen von spektakulären Flügen über die City von London im September 2013 führte die JU-AIR 2013 keine aussergewöhnlichen Flüge durch. Das grosse Publikumsinteresse an Rund- und Sonderflügen ist ungebrochen. Die Geschäftsleitung der JU-AIR befasst sich unter der bewährten Führung von Kurt Waldmeier mit den planerischen Massnahmen für die Gewährleistung des Betriebs der Ju-52-Flugzeuge bis

ins Jahr 2022. Wichtigstes Ziel ist dabei die Weiterführung der Rundflüge für das grosse Publikum.

Walter Dürig

Der Flugplatz Dübendorf im Jahr 2013

In der Frage des weiteren Schicksals des Flugplatzes Dübendorf hat sich im Laufe des Jahres 2013 einiges bewegt. Zur Erinnerung sei die Vorgeschichte kurz dargestellt: 2005 hat das Eidgenössische Departement

für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport VBS auf dem Militärflugplatz Dübendorf den Flugbetrieb mit Kampfflugzeugen eingestellt. Gleichzeitig wurde die Schliessung des Flugplatzes auf Ende 2014 in Aussicht gestellt. Diese Absichtserklärung der Schweizerischen Eidgenossenschaft hatte verschiedene Auswirkungen. Am 19. Mai 2010 forderte der Regierungsrat des Kantons Zürich aufgrund einer Testplanung vom Bund die «Aufgabe der Aviatik» auf dem Flugplatz Dübendorf. Ein «Verein Machbarkeit Stiftung Forschung Schweiz» legte



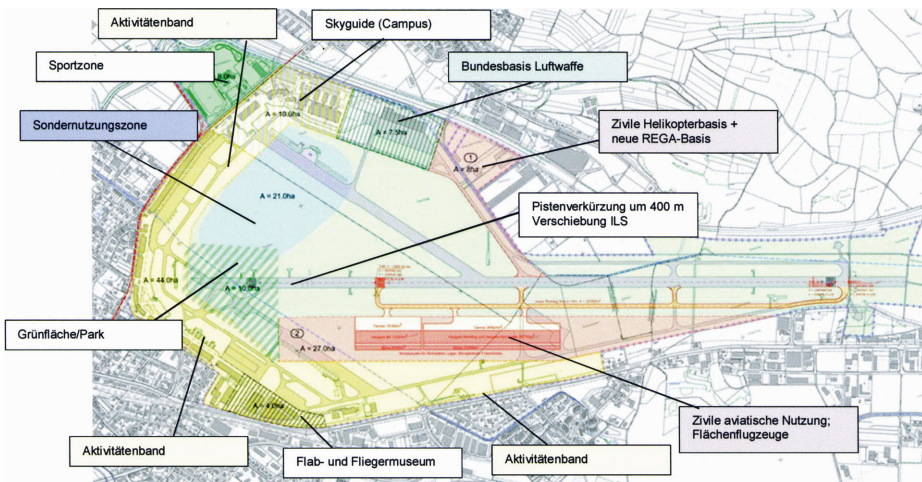
Auf der traditionellen Bundesratsreise besuchte am 4. Juli 2013 die Landesregierung in corpore den Flugplatz Dübendorf und genoss dabei einen Ju-52 Rundflug. Gruppenbild nach dem Rundflug vor einer Ju-52: von links nach rechts die Bundesräte Eveline Widmer-Schlumpf, Didier Burkhalter, Ueli Maurer, Doris Leuthard, Johann N. Schneider-Ammann, Simonetta Sommaruga, Alain Berset.

Pläne für die Realisierung eines Innovationsparks auf dem Flugplatzareal vor. Das «Forum Flugplatz Dübendorf» und die «Task-Force Flugplatz Dübendorf» setzten sich für die Weiterführung des militärischen Flugbetriebs mit einer begrenzten Zulassung ziviler Flugbewegungen ein.

2011 haben Bundesrätin Doris Leuthard und Bundesrat Ueli Maurer entschieden, die operationellen und wirtschaftlichen Möglichkeiten und Auswirkungen einer militärisch-zivil gemischten fliegerischen Nutzung des Flugplatzes Dübendorf untersuchen zu lassen. Damit müsse die Grundlage für den Entscheid eines allfälligen weiteren Betriebs des Flugplatzes Dübendorf ab Ende 2014 geschaffen werden. Als Gründe für eine solche Untersuchung wurden die finanziellen Engpässe für den Betrieb der Luftwaffe und die voraussehbaren Kapazitätsprobleme des Flughafens Zürich genannt.

Die Untersuchung erfolgte durch renommierte Planungsunternehmen (Ecoplan/aviana/Bächtold & Moor) und wurde durch eine interdepartementale Expertengruppe begleitet. Dem Istzustand im Jahr 2010 wurden vier Modelle mit Flugbetrieb sowie die Testplanung des Kantons Zürich ohne Flugbetrieb gegenübergestellt. Es erfolgte eine eingehende Abklärung der operationellen Machbarkeit sowie der betriebs- und volkswirtschaftlichen Auswirkungen. Der Schlussbericht lag am 23. Juli 2012 vor.

Der Bundesrat hat sich nach der Prüfung des Berichts am 27. Februar 2013 für das Modell «Flugfeld mit Bundesbasis» entschieden. Diese Variante orientiert sich an der Konzeption des Flughafens Bern-Belp. Sie umfasst neben dem Betrieb der Luftwaffe mit Helikoptern und Transportflugzeugen des Bundes die Business Aviation, die General Aviation, den Werkflug sowie die bisherigen



Die Grafik zeigt die wesentlichen Aspekte des Modells «Flugfeld mit Bundesbasis», das derzeit in vertiefter Evaluation steht und als zukunftsweisend zu beurteilen ist.

Flüge der REGA und der JU-AIR. Der Linien- und der Kettencharterverkehr sind ausgeschlossen. Das Modell «Flugfeld mit Bundesbasis» ergibt für die Eidgenossenschaft die grösste Einsparung und ist mit der Testplanung des Kantons Zürich kompatibel. An einer Informationsveranstaltung vom 16. August 2013 unter dem Vorsitz des Direktors des Bundesamtes für Zivilluftfahrt konnten sich die interessierten Kreise über den Stand des Projekts und über das weitere Vorgehen informieren. Beim gewählten Modell «Flugfeld mit Bundesbasis» handelt es sich um einen Mittelweg aus möglichen Einsparungen für den Bundeshaushalt mit aviatischer Nutzung sowie mit möglichen nicht-aviatischen Nutzungen. Die Realisierung des vom Bundesrat gewählten Modells hängt davon ab, ob sich Investoren und Betreiber des Flugfeldes finden lassen. In einem nächsten Schritt erfolgt die Ausschreibung in einem öffentlichen Einladungsverfahren. Es werden Bewerbungen von potenziellen Betreibern des Flugfeldes für 20 oder allenfalls 30 Jahre erwartet.

Die Bewerber müssen die folgenden wesentlichen Rahmenbedingungen erfüllen: A) Einhalten der Lärmanforderungen, welche sich auf einen Lärmpegel von 50 dBA innerhalb des Flugfeldperimeters beschränken; B) Einhalten der Betriebszeiten, die wie folgt festgelegt sind: Montag bis Freitag: 6.30 bis 22.00, Samstag: 8.00 bis 12.00 und 13.30 bis 18.00, Sonntag: 11.00 bis 12.00 und 14.00 bis 18.00; C) Einhalten der Obergrenze von rund 28 000 Flugbewegungen. Davon sind 18 000 Bewegungen von Flächenflugzeugen und 10 000 Bewegungen von Helikoptern vorgesehen. Darin eingeschlossen sind alle Operationen der Luftwaffe, der REGA und der JU-AIR. Die Zulässigkeit von Schulungsvolten ist noch offen; D) Die Benüt-

zung der Landflächen wird von der Eidgenossenschaft im Baurecht abgegeben. Die Bewerber müssen die Infrastruktur und den Betrieb der Flugsicherung sowie die Koordination des Betriebs mit dem Flughafen Zürich gewährleisten. Die Ausschreibung durch das Bundesamt für Zivilluftfahrt ist für Anfang 2014 geplant. Die Beurteilung der Bewerbungen erfolgt in Zusammenarbeit mit dem Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport sowie mit der Verwaltung des Kantons Zürich. Der Bericht und Antrag an den Bundesrat soll im Sommer 2014 vorliegen. Das Bundesamt für Zivilluftfahrt rechnet mit einem langen Prozess und einer entsprechenden Übergangsphase.

Aus der Sicht der Einwohner der Stadt Dübendorf kann das Modell «Flugfeld mit Bundesbasis» wie folgt beurteilt werden: Die Wünsche und Vorbehalte der an der Weiterverwendung des Flugplatzes Dübendorf interessierten Kreise sind mit diesem Modell konsensfähig. Das Flugplatzareal bleibt langfristig im Besitz des Bundes. Die Nutzung des Areals erfolgt im Baurecht. Die Stadt Dübendorf profitiert durch die Nutzung der Flugplatzperipherie für Wohn- und Gewerbebauten mit einem Wachstum und neuen Arbeitsplätzen in einem vertretbaren Umfang. Die Weiterentwicklung der Glattalbahn ist damit sinnvoll und gewährleistet. Die Raumgliederung, wie sie auf dem Bild dargestellt ist, dürfte sich nachhaltig und positiv auf die Entwicklung der Stadt Dübendorf auswirken. Die Ausweitung der Flugbetriebszeiten und die Vermehrung der Flugbewegungen wirken sich durch die strenge Lärmbegrenzung kaum negativ auf die Lebensqualität der Einwohner Dübendorfs aus.

Die Planer haben eine gute Arbeit geleistet. Der Entscheid des Bundesrates verdient die Unterstützung durch die Behörden und die Einwohner von Dübendorf.

Walter Dürig

Dübendorf und das Projekt «Solar Impulse»

Bertrand Piccard und *André Borschberg* lancierten 2004 das Projekt «Solar Impulse». Die Absicht der beiden Pioniere besteht darin, mit einem speziellen Flugzeug die Erde in mehreren Etappen ausschliesslich mit Verwendung von Sonnenenergie zu umrunden. Seit 2006 ist die Firma Solar Impulse

SA auf dem Militärflugplatz Dübendorf tätig. Der Prototyp des Solarflugzeugs mit der Immatrikulation HB-SIA wurde hier hergestellt. Der erste Flug über eine Distanz von 350 Metern gelang auf der Dübendorfer Flugpiste am 3. Dezember 2009 und dauerte 30 Sekunden. Die weiteren Flugversuche erfolgten aus Sicherheitsgründen auf dem Militärflugplatz Payerne. Seither hat das Solarflugzeug zahlreiche spektakuläre Einsätze absolviert, welche im Internet mitverfolgt werden konnten.

2011 wurde das Flugzeug HB-SIA einem systematischen Testprogramm unterzogen. Höhepunkte waren ein Flug nach Brüssel im Mai und die Teilnahme an der Pariser Luftfahrtschau in Le Bourget im Juni. Im Juni



Am 5. August 2013 wird auf dem Flugplatz Dübendorf das Solarflugzeug HB-SIA aus dem Cargolux-Jumbojet ausgeladen.

und Juli 2012 verliess es erstmals den europäischen Kontinent mit Flügen nach und in Marokko. Der Höhepunkt des Jahres 2013 bestand in der Überquerung des nordamerikanischen Kontinents von San Francisco nach New York in fünf Etappen. Am 21. Februar 2013 transportierte ein Flugzeug Boeing 747 das zerlegte Solarflugzeug HB-SIA von Payerne nach San Francisco. Nach mehreren Testflügen begann am 3. Mai 2013 der Überflug der USA. Am 7. Juli 2013 endete die sehr erfolgreiche Mission mit der Landung von André Borschberg in New York JFK. Der Flug erfolgte ausschliesslich mit Solarenergie und fand sehr grosse Beachtung bei den Behörden sowie in den Medien und in der Öffentlichkeit. Die Schweizerische Eidgenossenschaft gehörte zu den fünf Sponsoren dieses Einsatzes.

Am 5. August 2013 landete um 7.59 Uhr ein Flugzeug Boeing 747-8 der luxemburgischen Transportfluggesellschaft Cargolux mit dem zerlegten Flugzeug HB-SIA als Ladung auf dem Flugplatz Dübendorf. Dieser Besuch eines Grossraumflugzeugs in Dübendorf, welcher mit dem Start kurz vor Mittag endete, erregte das Interesse der Medien und vieler Aviatikfans. Während der spektakulären Einsätze des Flugzeugs HB-SIA in Europa und Übersee wurde in Dübendorf intensiv am Flugzeug HB-SIB gearbeitet. Dieses Luftfahrzeug mit Solarantrieb soll im Frühjahr 2014 den Erstflug absolvieren und im Jahr 2015 zum eigentlichen Ziel des Projekts, der Weltumrundung, starten.

30 bis 40 Ingenieure arbeiten auf dem Flugplatz Dübendorf an der Entwicklung des neuen Flugzeugs. Sie sind mit extremen Anforderungen des Leichtbaus konfrontiert. Es kommen Kohlefaser- und Nanotechnologie und für die Batterien neuartige Elektrolyte zur Anwendung. Die Flügelspannweite von

72 m wird grösser als die des Flugzeugs Airbus 340–500 mit 63.45 m sein. Das Gewicht soll demjenigen eines Automobils entsprechen. Für den Flug über die Ozeane sind ein grösseres Cockpit sowie wasserfeste Verkabelungen und Avionikausrüstungen notwendig. Für die Flughöhe von 9000 m ist eine absolut zuverlässige Sauerstoffversorgung erforderlich. 2012 ist es bei der Belastungsprüfung des 70 Meter langen Flügelhauptholms zu einem Bruch gekommen. 2013 erfüllte ein neuer Hauptholm aus Kohlefaserstoffen die Tests. Ein Cockpitmodell wurde im Windkanal der RUAG in Emmen, das Fahrwerk, die Avionik und die Verkabelung in der Halle 3 in Dübendorf getestet. Der Zusammenbau aller Komponenten des Flugzeugs soll die Flugbereitschaft dieses Hochttechnologieprodukts im Frühjahr 2014 ermöglichen. Dübendorf spielt im Projekt «Solar Impulse» eine bedeutende Rolle. Es sei daran erinnert, dass der Grossvater von Bertrand Piccard Professor Auguste Piccard (1884–1962) den Flugplatz Dübendorf am 18. August 1932 zum Start zu einem Ballonweltrekord benützte. Zusammen mit dem belgischen Physiker Max Cosyns erreichte er eine Höhe von 16940 Metern (geometrische Messung). Sie waren die ersten Menschen, welche die Rundheit der Erde betrachten konnten.

Walter Dürig

Vom Zivilschutzeinsatz 2013

Im Mai und Juni 2013 regnete es fast pausenlos, Hochwasser führte in einigen Teilen der Region zu chaotischen Zuständen. In Dübendorf musste die Glatthbrücke an der Bahnhofstrasse für den Strassen- und Fussgängerverkehr gesperrt werden. Doch Dübendorf

blieb von grösseren Schäden verschont. Ein glücklicher Zufall dürfte dieser Umstand viel weniger sein als intensiv betriebener Hochwasserschutz.

Am 6. Juni 2013 führte der Zivilschutz Region Dübendorf unter der Leitung von Michel Elmer einen informativen Rundgang für Behördenmitglieder und Pressevertreter durch, um einen näheren Einblick in die Arbeit der rund 100 Zivilschutzangehörigen zu erhalten, die anfangs Juni an verschiedenen neuralgischen Standorten im schlammigen Einsatz standen.

Erster Halt war im Schlosstobel, wo ein idyllischer Wasserfall und tiefgrüner Ur-

wald kurz Ferienstimmung aufkommen liessen. Mit Baggern wurden hier riesige Weisstannenstämmе als Bachschwellen eingesetzt. Förster Markus Tanner erklärte, dass diese recht geraden Stämme im Wasser am dauerhaftesten seien und gut und gerne bis 50 Jahre halten dürften. In der schlammigen Schlucht sei die Erde in Bewegung und rutsche bei langen Regenperioden gerne mit Gehölz vermischt in die Tiefe, präzisierte Bauleiter Marc Steiner von der Gossweiler Ingenieure AG.

Nicht minder imposant sind die neuen Holzrechen im Gockhauserbach am Waldrand, die wie Kämmе für King Kong aussehen.



Am Gockhauserbach bauten die Zivilschützer im Sommer 2013 am Waldrand einen neuen Hochwasserschutz ein: Der grosse Kamm aus Holz lässt das Wasser ungehindert abfliessen und hält Schwemmh Holz zurück, das im weiteren Bachverlauf bei Hochwasser einen knappen Querschnitt unter einer Wegbrücke verschliessen könnte, verbunden mit dem grossen Risiko von unerwünschten Kulturlandüberschwemmungen.

Sie lassen zwar Wasser durch, verhindern aber, dass Schwemmholz weiter unten den relativ kleinen Durchfluss unter dem Weg verstopft und Agrarland verwüstet.

Zum Schluss folgte das Prunkstück der Arbeiten. Im Sagentobel oberhalb von Stettbach haben die Zivilschützer mit Hilfe von den örtlichen Tiefbau-Profis und von Waldbesitzer Ewald Sigrist eine 15 Meter lange Holzbrücke hingestellt und die Wege bis 200 Meter oberhalb mit Kies erneuert. Hier sei zwar schon vorher eine Brücke gestanden. Sie habe jedoch den Anforderungen nicht genügt und sei schon nach sieben Jahren vollständig durchgefault gewesen. Gemeinsam mit den

anwesenden Arbeitern und Planern genossen die Behördenmitglieder über dem Sagentobelbach einen alkoholfreien Apéro – zur Feier des Tages, denn schon am gleichen Tag wurde die schicke Brücke für die Bevölkerung geöffnet. Der Ort sei sehr beliebt, verriet Ewald Sigrist, viele Arbeitnehmer kämen bei schönem Wetter von den Stettbacher Büros hoch, um die Mittagspause hier in der Natur zu verbringen.

«An den besichtigten Orten führen die Männer der Zivilschutzregion Dübendorf bei starken Regenfällen jeweils Kontrollen durch, um sicherzustellen, dass kein Geröll oder Holz die steilen Bachläufe verstopft und für



Im Sagentobel ersetzten die Zivilschützer eine 15 Meter lange Holzbrücke und erneuerten ein 200 Meter langes Fusswegstück. An der Informationsveranstaltung vom 6. Juni 2013 geniessen die eingeladenen Behördenmitglieder und Pressevertreter einen kleinen Apéro auf dem neuen Werk.

Stauungen sorgen kann. Der koordinierte Hochwasserschutz hilft, Schäden zu verringern oder gar ganz zu vermeiden», führte Michel Elmer zum Schluss der Besichtigungstour aus. Bleibt nur zu hoffen, dass es sich für ein paar Jahre «ausgerechnet» hat – und sonst scheint ja vorgesorgt zu sein.

James D. Walder

Der InsiderPark beim Bahnhof

Am 6. September 2013 fand die offizielle Eröffnung der neuen Überbauung InsiderPark beim Bahnhof statt. Damit endet eine lange Planungs- und Realisationszeit. Das Gebiet nördlich des Bahnhofs veränderte sich im Mehrjahresvergleich stark. Die

neuen Wohn- und Geschäftshäuser prägen die Bahnhofsgegend markant. Sie stellen im Bauen von Wohnungen und Geschäftsflächen an zentraler, mit öffentlichen Verkehrsmitteln sehr gut erschlossener, aber auch aufgrund der sehr schmalen, länglichen Grundstücksform sehr anspruchsvoller Lage einen Meilenstein dar. Grund genug, Details des erfolgreich realisierten Projektes näher vorzustellen.

Das Dübendorfer Architektur- und Totalunternehmen Höhn + Partner AG entwarf gemeinsam mit den beiden Bauherrschaften «Swisscanto Anlagestiftung» und «Baukonsortium InsiderPark» das vielversprechende Projekt «InsiderPark» auf rund 6700 m² Fläche. Dübendorf lockt damit mit einem neuen Zentrum direkt am Bahnhof. Seine Wohn- und Gewerbeflächen sind speziell entworfen



Blick aus Richtung Bahnhofstrasse auf das Gebäude «alpha», das als Stockwerkeigentum ausgebildet ist und verschiedenen Eigentümern gehört. Die neue Überbauung InsiderPark veränderte das Antlitz des Bahnhofgebiets wesentlich. Entstanden sind Wohnungen und verschiedene Geschäftslokale, die alle von der verkehrstechnisch günstigen Lage profitieren.

für Dübendorferinnen und Dübendorfer mit einem urbanen Lebensstil. Der InsiderPark besteht oberirdisch aus den drei parallel zum Bahngelände angeordneten Baukörpern «alpha», «beta» und «gamma». Unterirdisch ist er durch eine Ladenpassage mit den Perons verbunden.

Im Frühjahr 2013 wurden die langen und komplizierten Bauarbeiten abgeschlossen. Das schmale Grundstück, eingeklemmt zwischen stark befahrener Überlandstrasse und Bahnlinie, hatte grosse Herausforderungen an alle Beteiligten gestellt. In die neuen Gebäude ist Leben eingekehrt.

Das Projekt

Bislang konzentrierte sich das kommerzielle Angebot Dübendorfs fast ausschliesslich auf die Areale südlich des Bahnhofs. Obwohl Quartiere nördlich der Bahngeleise, so auch das Gfenn, bei Konsumenten zunehmend an Bedeutung gewinnen, nicht zuletzt dank der Eröffnung von zwei Discounter Filialen, entwickelten sie kaum Zentrumscharakter.

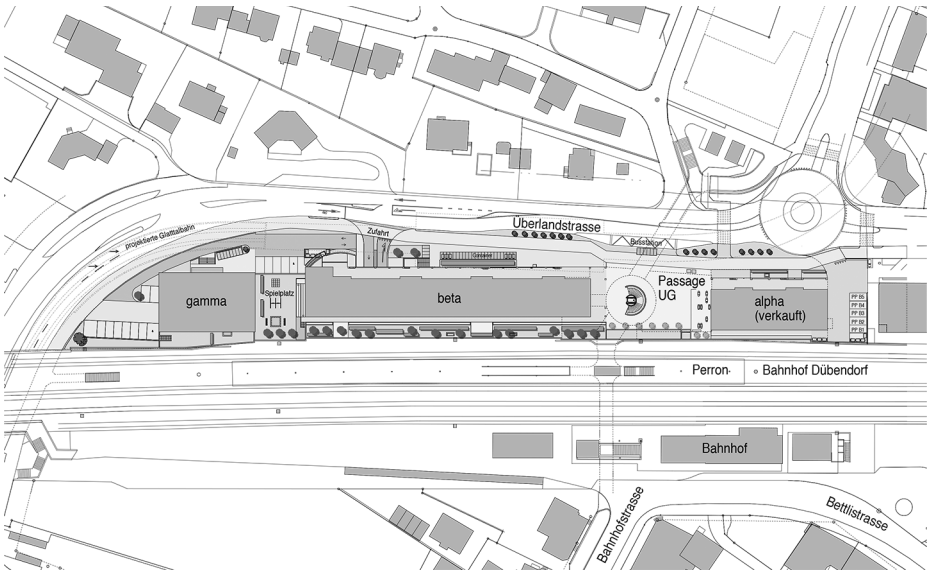
Als geeignetes Areal für eine Erweiterung des Stadtzentrums von Süd nach Nord bot sich seit längerem der schmale, als Park and Ride Anlage genutzte Landstreifen nördlich des Bahnhofs an. Die Stadt Dübendorf als Eigentümerin von rund 85 Prozent dieser Fläche prüfte seit den 1980er Jahren diverse Möglichkeiten einer alternativen Nutzung. Wirtschaftlicher Aufschwung setzte sich als überzeugendes Argument durch, das Areal mit Wohn- und Geschäftsgebäuden zu überbauen und damit eine Brücke zu schlagen zwischen der prosperierenden Bahnhofstrasse im Süden und dem wirtschaftlich weniger bedeutenden Gebiet nördlich des Bahnhofs.

2002 wurde für das Grundstück unter der Federführung der Stadt Dübendorf zusam-

men mit dem privaten Eigentümer unter Einbezug des Ausbaus der Glattalbahn ein privater Gestaltungsplan ausgearbeitet, der von der Metron AG, Brugg, entwickelt worden war. Dieser bezweckte eine städtebaulich hochwertige und funktionale Überbauung unter Berücksichtigung der Wirtschaftlichkeit und Etappierbarkeit. Nach dessen Genehmigung 2005 stimmte das Volk zwei Jahre später an der Urne einem Landverkauf des städtischen Areals an das Baukonsortium InsiderPark zu. Dieses Vorgehen stand im Einklang mit dem Legislaturprogramm 2006–2010 «Stadtentwicklung». Dabei sollten zentrale Orte, wie beispielsweise das Bahnhofgebiet, durch das Realisieren von Bauprojekten aufgewertet werden.

Das dem Gestaltungsplan zugrunde liegende Richtprojekt wies die bau- und verkehrstechnische Machbarkeit sowie die Trasseerhaltung der zukünftigen Glattalbahn nach und präziserte die weiteren Rahmenbedingungen der Zentrumszone (Z1) der Bau- und Zonenordnung. Definiert wurden die zulässigen Nutzungsweisen (Dienstleistung, Wohnen, Gewerbe), die öffentliche Erschliessung unter Berücksichtigung künftiger Bedürfnisse und das Betreiben von öffentlichen Parkplätzen.

Im Rahmen der Projektentwicklung lieferte das Dübendorfer Architektur- und Totalunternehmen Höhn + Partner AG mit dem InsiderPark einen vielversprechenden Entwurf. Federführend war Matthias Leuzinger, Geschäftsführer der Höhn + Partner AG, mit seinem Architektenteam. Auf die Frage, welches die Beweggründe für die Realisierung des InsiderParks waren, antwortet er: «Die Lage am Bahnhof Dübendorf ist ein wirtschaftlich attraktiver Standort für Privatpersonen und Investoren. Unser Engagement ist zudem auch ein Zeichen, dass wir



Situationsplan der neuen Überbauung InsiderPark beim Bahnhof. Deutlich sind die engen Platzverhältnisse zu erkennen, die das Planen und Bauen sehr anspruchsvoll machten.

als ortsansässiges Architektur- und Totalunternehmen Dübendorf bauplanerisch verantwortungsvoll mitgestalten.»

Eine umfassende Risikoanalyse bewog die Höhn + Partner AG dazu, für das kapitalintensive Bauprojekt zusätzlich zum «Baukonsortium InsiderPark» mit der «Swisscanto Anlagestiftung» eine zweite Bauherrschaft an Bord zu holen. Dadurch reduzierte sich der Anteil Stockwerkeigentum im Vergleich zum Anteil Miete um rund zwei Drittel.

Die Bauarbeiten wurden im Frühjahr 2011 aufgenommen. Anlässlich der Grundsteinlegung vom 24. August 2011 bezeichnete Stadtpräsident und Ehrengast Lothar Zörjen das Bauprojekt gar als «städtebaulichen Befreiungsschlag».

Ein bautechnischer Balanceakt

Wegen der exponierten Lage galt es, aufwendige bauliche Anforderungen zu erfüllen. Zum einen machte die unmittelbare Nähe zu den Geleisen der SBB eine horizontale Trennung der Gebäudeeinheiten

oberhalb des Kellergeschosses notwendig. Dabei stehen diese auf einem Kunststofflager, welches vor Erschütterungen schützt. Zum andern erfüllen die Gebäude höchste Lärmschutzanforderungen. Dazu wurden die Fassaden mit Faserzementplatten erstellt. Ein qualitativ hochstehendes Produkt, das der ausserordentlichen Luft- und Lärmbelastung langfristig standhält. Darüber hinaus wurde die Balkonschicht, ähnlich einem Wintergarten, teilverglast. Sämtliche Wohnungen entsprechen dem Minergie-Standard.

Bauleiter Jakob Albisser bezeichnete die Baustelle einmal als logistische Herausforderung, da auf engstem Raum kaum Installationsflächen zur Verfügung standen: «Überdies hatten wir gegenüber der SBB strikte Verpflichtungen. Die Baugrube wurde neben den Geleisen acht Meter senkrecht in die Tiefe getrieben. Hätten sich die Geleise um zwei Millimeter gesenkt, wären das zwei Millimeter zu viel gewesen. Deshalb wurde die Baugrube mit einer gebohrten Rühlwand



Blick aus Richtung Überlandstrasse auf die neuen Liegenschaften des InsiderParks. Dank eines privaten Gestaltungsplans, der von der Metron AG entworfen worden war, war es möglich, das ehemals städtische Grundstück und die Baulandparzelle eines privaten Eigentümers baureif zu entwickeln. Entstanden ist eine moderne Überbauung, die eine Brücke zwischen dem Gebiet der Bahnhofstrasse im Süden und dem Gebiet nördlich des Bahnhofs schlägt.

und mehreren Ankern ausgesteift und gesichert.» Das Herzstück des InsiderParks ist der grösszügig gestaltete Nordplatz. Zum Verweilen einladende Sitzbänke, Ladenlokale und ein Restaurant motivieren zu zahlreichen Aktivitäten. Die einst enge, düstere Bahnhofunterführung wurde neu konzipiert und avanciert mit sechs Ladenflächen zum «Shopville» Dübendorfs. 2014 öffnen ein Schuhfachhandel, ein Sandwich-Take-Away-Geschäft, ein Grafik-Print-Geschäft sowie ein Geschenkartikel- und Delikatesenladen ihre Türen. Ausserdem bietet das unterirdische Park and Ride Pendlern und Geschäftskunden die Möglichkeit, mit dem eigenen Fahrzeug anzureisen.

Die Vermarktung

Die erste Bauetappe mit Haus «alpha» wurde mit grossem Erfolg verkauft. «Zur Käuferschaft der Wohn- und Gewerbeflächen gehören unter anderem ein asiatisches Restaurant, eine Fahrschule, ein Treuhand- und ein Ingenieurbüro sowie ein Medizinisches Zentrum», berichtete Roger Brand, Geschäftsführer der mit dem Verkauf und der Erstvermietung beauftragten «belle immo ag».

Ein weiterer Vermarktungsschritt beinhaltete die Erstvermietung von 51 Wohnungen und 17 Gewerbeeinheiten der Baukörper «beta» und «gamma» sowie der Ladenflächen in der Bahnhofspassage. Auch sie gelang mit

grossem Erfolg. Die 2½- bis 5½-Zimmer-Wohnungen überzeugen nicht nur durch praktische Grundrisse, teilverglaste Balkone, grossflächige Terrassen und eigene Waschtürme, sondern auch durch ihren Standortvorteil betreffend Mobilität. Mann/Frau erreicht trockenen Fusses die S-Bahn, welche den Bahnhof Dübendorf im Viertelstundentakt mit Zürich, dem Oberland und dem Flughafen Zürich-Kloten verbindet.

Aber auch Betreiber von Laden- und Gewerbeflächen profitieren. Gründe dafür sind die exponierte Lage entlang der Überlandstrasse, eine überdurchschnittlich hohe Passantenfrequenz und die immer zahlreicher werdenden Pendler. Dies machen sich bereits ein Lebensmittelfachhandel, ein Tattookünstler

und ein Coiffeursalon zunutze. 2014 zügelte die Post ihre Filiale Dübendorf 2 von der Kunklerstrasse in den InsiderPark.

Die Eröffnungsfeier

Am 6. September 2013 wurde die Eröffnung des InsiderParks – sein Investitionsvolumen beziffert sich auf rund 52 Millionen Franken – im Beisein von Öffentlichkeit und Vertretern der regionalen Presse gefeiert. Den Höhepunkt des Anlasses bildeten die Ansprache von Tobias Langeneke von der Swisscanto Anlagestiftung, Bauherrschaft der Komplexe «beta», «gamma» und «Passage», und das Durchschneiden des legendären roten Bandes. Gute Unterhaltung garantierte eine Musikband mit fetzigem Boogie



Auf der Nordseite des Bahnhofs entstand eine moderne Überbauung mit zeitgemässen Wohnungen und in den Erdgeschossen mit modernen Büros und Gewerbelokalen.

Woogie und mit Bluesrhythmen sowie der Auftritt eines Ensembles der Stadtmusik Dübendorf.

Ein Festwirtschaftsbetrieb sorgte fürs leibliche Wohl. Rund um den Nordplatz boten die Gewerbetreibenden des InsiderParks an ihren Ständen abwechslungsreiche Publikumsattraktivitäten.

Matthias Leuzinger

Chriesbachs jüngste Renaturierung

Der Chriesbach findet zurzeit zu einer naturnahen Form zurück. Von der Revitalisierung des rund 900 Meter langen Abschnitts zwischen der Kriesbachbrücke der SBB bis

zur Mündung in die Glatt profitiert die Vielfalt an Tieren und Pflanzen. Aber auch Erholungssuchende werden sich am wiederbelebten Bachlauf wohlfühlen. Die Eawag nutzt das Aufwertungsprojekt, um ihren «Hausbach» verstärkt in Ausbildung und Forschung zu integrieren.

Einst schlängelte sich der Chriesbach in 100 Kurven aus dem grossen Riet zwischen Gfenn und Wangen an Dübendorf vorbei Richtung Glatt (auf der Wildkarte von 1850 als «Kriesbach» bezeichnet). Häufig überflutete er die nahen Felder. Schon mit der Melioration und dem Flugplatzbau um 1910 wurde der Oberlauf stark verändert. Im grossen Stil abgesenkt und hart verbaut wurde der Bach dann aber vor allem im Zuge des



Der Chriesbach auf der Wildkarte von 1850 («Kriesbach»; blau hervorgehoben).

Dübendorfer Bilder

Autobahnbaus Ende der 1970er Jahre. Seither ist er ein eintöniger Kanal. Dank des Aufwertungsprojekts kann er zu einer naturnäheren Form zurückfinden und zu neuem Leben erwachen – und dies ohne Abstriche beim Hochwasserschutz.

Noch etwas Geduld gefragt

Aufgewertet wurde der Chriesbach auf einer Länge von rund 900 Metern. Die Bauarbeiten erfolgten in zwei Etappen. Die erste Etappe umfasste den Abschnitt von der Brücke Neugutstrasse bis zur Mündung in die Glatt und wurde bereits im Winter 2012/2013 umgesetzt. Die zweite, obere Etappe umfasst den Abschnitt von der Brücke Kriesbachstrasse/Dübendorf bis zur neuen Brücke der

Glattalbahn (Höhe Neugut). Im März 2013 begannen die Bauarbeiten mit den unerlässlichen (Teil-)Rodungen am bestehenden Ufergehölz. Grössere Bäume blieben davon nach Möglichkeit verschont. Von April bis November liefen die eigentlichen Bauarbeiten. Einige Abschlussarbeiten und Teile der Bepflanzung des Uferbereichs sind noch ausstehend. Nun ist lediglich etwas Geduld gefragt, denn noch sieht das neue Bett stellenweise mehr wie ein Bergbach aus als wie das einst liebliche Wiesenflüsschen.

Das Aufwertungsprojekt des kantonalen Amts für Abfall, Wasser, Energie und Luft (AWEL) kostet insgesamt 3,6 Millionen Franken. Der Bund, der naturemade star-Fonds von ewz sowie die Eawag und die



Mehr Strömungsvielfalt und mehr Zugänge zum Wasser prägen den Abschnitt Eawag-Empa-Areal.



Unter Mithilfe von Schulklassen wurden im Herbst die Ufer standortgerecht bepflanzt und Nischen für Reptilien geschaffen.

Stadt Dübendorf unterstützen das Projekt mit namhaften Beiträgen.

Der Chriesbach verbindet die Lebensräume von Tieren und Pflanzen entlang seines Laufs mit denen der Glatt. Er erfüllt damit eine wichtige ökologische Vernetzungsfunktion. Die Aufwertung beseitigt Wanderhindernisse für Fische und ermöglicht die Entstehung von neuen, vielfältigen Lebensräumen für Wasserlebewesen. Der Bach wird aber auch für Erholungssuchende attraktiver – dank Sitzgelegenheiten und Zugängen zum Wasser. Im Bereich des Aarels der Eawag wurde ein Freiluftlabor geschaf-

fen, welches den Bach für Lehre und Öffentlichkeit zugänglicher macht und zugleich die Erkenntnisse der Eawag Forschung widerspiegelt. Für Demonstrationen und Gruppenunterricht wurde eine «Arena» mit Sandsteinquaderblöcken als Sitzgelegenheit für rund 30 Personen gebaut. Eine Plattform und Anschlüsse für Strom und Wasser erlauben beispielsweise ein Mikroskopieren auf Tischen. Verschiedene Stillwasserhabitate, teils bei Hochwasser überflutet, stehen zur Verfügung für praxisnahe Versuchsreihen im Bereich Gewässerökologie. So entsteht eine Art «Naturlabor».



Vorher – nachher. Blick auf den Chriesbach vom Dach des Eawag-Laborgebäudes in Richtung Schwamendingen, fotografiert vor und nach der Renaturierung.



Direktbeteiligte kommentieren das Revitalisierungsprojekt



«Beim Chriesbachprojekt ging es um eine Aufwertung für Mensch und Natur ohne Hochwasserschutz, da der Chriesbach ja bereits Ende der 1970er Jahre hochwassersicher ausgebaut wurde. Solche

reinen Aufwertungsprojekte sind oft schwer umzusetzen. Nur dank des stetigen Engagements der Eawag, der Unterstützung durch die Stadt Dübendorf und die ewz sowie dank gesprächsbereiter Anwohner gelang die Umsetzung. Ich hoffe, dass der aufgewertete Bach als gutes Beispiel für weitere ähnliche Projekte dient.»

Christian Marti, Leiter Gesamtprojekt beim AWEL.



«Als Bürger lädt mich der Chriesbach nun wieder zum Verweilen ein. Das gefällt mir. Als Wissenschaftler bin ich sehr gespannt, wie sich die Dynamik zwischen Bach-

und Grundwasser verändert mit der Revitalisierung, zum Beispiel die Temperatur oder chemische Grössen. Das Projekt ist eine grosse Chance, solche – auch kleine – Veränderungen vor der Haustür genau zu verfolgen.»

Mario Schirmer, Hydrogeologe in der Begleitgruppe Eawag



«Aus einem Kanal wieder einen naturnahen Bach zu gestalten, war für einen präzisionsgewohnten Baggerführer nicht ganz einfach. Zudem kam es manchmal vor, dass sich die Wünsche von Fische-

reiaufsicht, Begleitökologe, Gewässerunterhalt oder Forschenden weder deckten noch mit den Plänen übereinstimmten.

Da war auch Improvisation gefragt auf der Baustelle. Doch gerade die Tatsache, dass wir mitgestalten konnten, hat mir beim Projekt Freude gemacht. Ich habe immer gerne am Chriesbach gearbeitet.»

Hanspeter Ziegler, Polier Toneatti AG

Unter Beobachtung

Permanente und veränderbare Messeinrichtungen – unter anderem für Abflussmenge, Temperatur, verschiedene chemische Parameter – ermöglichen vertiefte Studien im Bach und im bachnahen Grundwasser. Generell wird von der Eawag ein umfangreiches Monitoring durchgeführt. Das ist einer der Punkte, weshalb die kantonalen Fachstellen sehr interessiert waren, das Projekt voranzutreiben, währenddem andernorts fast nur dann revitalisiert werden kann, wenn auch gleich-

zeitig ein Hochwasserschutzproblem entschärft werden muss. Zur Beobachtung der Lebewesen und Vorgänge im Wasser wird zwischen dem öffentlichen Eawag-Personalrestaurant aQa und dem Bach ausserdem ein grosses Aquarium aufgestellt und laufend mit Wasser aus dem Chriesbach versorgt. Auch die Fische werden aus dem Chriesbach stammen. Am 17. Mai 2014 lädt die Eawag die Bevölkerung zur Einweihung des revitalisierten Abschnitts ein.

Andri Bryner

Aus unserer Wirtschaft

Seit Jahren lädt die Heimatbuchkommission die Dübendorfer Firmen ein, über ihre Tätigkeit zu berichten. Die nachfolgenden Kurzbeiträge ermöglichen einen Einblick in die vielfältigen Tätigkeiten der Dübendorfer Betriebe und ihren permanenten Wandel.

Achermann Klima und Entfeuchtung GmbH

Die familiengeführte Unternehmensgruppe Achermann konzentriert sich auf den Schutz und die Revitalisierung von Bauten, Infrastrukturen, Industrieanlagen und Transportmitteln. Was im Jahre 1985 als Arbeitsgemeinschaft für Asbestentfernungen entstand, entwickelte sich zu einer leistungsstarken Gruppe mit Hauptsitz in Dübendorf, einem Service-Center in Kloten und Filialen an schweizweit sieben Standorten. Die Achermann Bautenschutz AG ist spezialisiert auf die Instandsetzung von Bauten. Dies beinhaltet Abdichtungen, Betonsanierungen, Brandschutz und Akustikverputze, Strahltechniken. Die Achermann Industrie AG ist spezialisiert auf effiziente Industrieleistungen im Bereich Oberflächenbehandlung, vor allem Laserreinigung, sowie im Bereich Bahntechnik und Projektmanagement. Die Achermann Revital AG ist Marktführer im Bereich Gebäuderevitalisierung und Entfernung von problematischen Schadstoffen wie Asbest, polychlorierte Biphenyle (PCB), polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe (PAK), Pentachlorphenol (PCP), Schimmelpilz, aber auch von Gerüchen. Die Abteilung Schadensanierung der Achermann Revital AG ist der Partner für Brand- und Wasserschäden sowie Trocknungen. Die Achermann Wissen GmbH ist eine anerkannte Aus- und Weiterbildungsstätte für Fachkräfte.

Die Dübendorfer Achermann Unternehmungen sind auch ums Klima in Gebäuden besorgt. Dazu wurde im September 2013 die Achermann Klima und Entfeuchtung GmbH gegründet. Das neue Unternehmen ist spezialisiert auf Planung, Realisation, Service, Reparatur, Vermietung und Verkauf von Klimaanlageanlagen und Wärmepumpen für Weinkeller, Schlafzimmer, aber auch für komplexe Gebäude. Die Entfeuchtungstechnik wendet die Firma an für Liegenschaften, Wasserwerke und Industrieenanrichtungen, und sie installiert Befeuchtungsanlagen für Orgeln, Industrieenanrichtungen, Wohn- und Gewerberäume. Ferner weiss das Unternehmen, wie Wäschetrocknung und Wäscheplatzeinrichtung in Industrie, Haushalt und Gewerbe funktionieren, und verfügt über viel Know-how im Bereich der Bauheizung und -entfeuchtung für Neubauten, Umbauten und Renovationen. In der Angebotspalette finden sich aber auch Event-, Hallen- und Zeltklimatisierungen bei Vereins- und Firmenanlässen, Messeveranstaltungen.

Dietrich Treuhand AG

Im August 1983 gründeten Pia und Peter Dietrich die Dietrich Treuhand AG, kurz DTAG. Mit grossem Stolz feierten sie im Sommer 2013 das 30-jährige Geschäftsjubiläum. Sie blicken auf abwechslungsreiche und interessante Jahre zurück. Das erste Büro befand sich im Eigenheim von Pia und Peter Dietrich, damit die Kosten in der Startphase so gering wie möglich gehalten werden konnten. Schon nach kurzer Zeit wurde eine Mitarbeiterin eingestellt, und der Arbeitsplatz wurde knapp, weshalb grössere Büroräume an der Überlandstrasse im ehemaligen Ballettstudio Bonomo-Bentele bezogen

wurden. Rund zehn Jahre später zog das Unternehmen, das mittlerweile vier Mitarbeiter beschäftigte, ein zweites Mal um, an den heutigen Standort Neugutstrasse 66.

Die Dietrich Treuhand AG ist stark in Dübendorf verwurzelt. Nicht nur kommt der Grossteil der Kunden aus Dübendorf und den umliegenden Gemeinden, auch einige der zwölf Mitarbeiter wohnen in Dübendorf. In den 30 Jahren durften spannende und abwechslungsreiche Geschäftsfälle zusammen mit den Kunden gestaltet und erlebt werden. Firmen wurden gegründet, erfolgreiche Geschäftsgänge durften jahrelang begleitet und manche Unternehmen an eine nächste Generation oder an einen Nachfolger übergeben werden. Mit verschiedenen Behörden wird ein stetiger Austausch und Kontakt gepflegt.

Finanz- und Lohnbuchhaltungen, Revisionen im Rahmen des neuen Revisionsgesetzes, Steuererklärungen, Steuer- und Unternehmensberatungen sind Dienstleistungen und Beratungen, die durch die Dietrich Treuhand AG für ihre Kunden erbracht werden. Aber auch Bereiche wie Ehe- und Erbrecht, das neue Kinder- und Erwachsenenschutzrecht, die Altersvorsorge oder der Verkauf von Liegenschaften gehören heute zur Angebotspalette. Mit ausgewiesenen Fachleuten – teils langjährige Mitarbeiter – wird ein hoher Qualitätsstandard geboten.

Ein wichtiges Beratungselement, die Nachfolgeplanung, wurde in der eigenen Firma selber umgesetzt. Peter Dietrich übergab im Sommer 2013 die Verantwortung an seinen Sohn Simon Dietrich und bleibt bei der DTAG mit seinem Fachwissen sowie in seiner Rolle als Verwaltungsratspräsident in Teilzeitarbeit weiterhin aktiv. Nach fünf Jahren Praxis in der DTAG und einer breit abge-

stützten Ausbildung übernahm Simon Dietrich die Geschäftsführung und gleichzeitig die Aktien der DTAG. Damit kann ein in der Region verankertes Unternehmen in der zweiten Generation erfolgreich weitergeführt werden.

Empa

50 Jahre Materialforschung in Dübendorf
Hochrangige Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft und Politik feierten mit der Empa am 19. August 2013 das 50-jährige Jubiläum ihres Standortes Dübendorf. Aus Forschungsergebnissen marktfähige Innovation zu machen – und dadurch die Innovationsfähigkeit der Schweiz weiter auszubauen – das ist das Hauptanliegen des Materialforschungsinstituts. Die Feierlichkeiten begannen mit einer Veranstaltung für die Mitarbeitenden. Der frühere Direktor des Standortes Dübendorf Urs Meier und der derzeitige Empa-Direktor Gian-Luca Bona stellten den Wandel des Instituts von einer Prüf- zur Forschungsinstitution dar. Urs Meier bot einen geschichtlichen Überblick, angefangen vom Beschluss des Bundesrates im Jahr 1953, auf der grünen Wiese in Dübendorf eine neue Empa zu bauen, da die alte im Stadtzentrum Zürichs unter akuter Platznot litt. Er stellte auch einige Meilensteine vor, etwa die Entwicklung einer leistungsfähigen Anlage für Ermüdungsversuche an grossen Kabeln, mit der unter anderem die Aufhängung des Zeltdaches im Olympiastadion von München untersucht wurde. Oder die Entwicklung nachträglicher Verstärkungen von Bauwerken mit dem bisher praktisch nur im Flugzeugbau üblichen Hightech-Material CFK, kohlefaserverstärktem Kunststoff.

Die Empa von morgen zu skizzieren, oblag dann Gian-Luca Bona. Die Herausforderungen, die sich durch eine zunehmend globalisierte Welt ergeben, müsse man annehmen, sagte er. Gerade in den Bereichen Energie, neue Wohn- und Mobilitätskonzepte, natürliche Ressourcen und Gesundheit bestehe grosses Potenzial; hier wolle die Empa weiter «mit Kreativität entdecken und forschen». Dabei sei vor allem die Brückenfunktion zwischen Forschung und Industrie, welche die Empa einnimmt, von herausragender Bedeutung.

Laborrundgänge gaben im Rahmen des offiziellen Festakts Führungspersonlichkeiten aus Politik und Wirtschaft Einblicke in aktuelle Forschungsprojekte der Empa. Bundesrat Johann Schneider-Ammann, als Schweizer Forschungsminister oberster Chef der Empa, bezeugte dem Institut «grossen Respekt» und lobte die hervorragende Zusammenarbeit mit der akademischen Welt wie auch mit der Wirtschaft. «Die Empa ist für alle da», betonte er, «gerade auch für kleine und mittelständische Unternehmen (KMU). Sie gestaltet die Zukunft mit». Weil sie «über die Landesgrenzen hinaus strahlt», sei es für die Schweiz wichtig, dass die Empa eine Innovationsschmiede sei und bleibe. Nur so könne die internationale Spitzenstellung des Landes im Bereich Innovation erhalten bleiben. Bundesrat Schneider-Ammann bezeichnete die Empa als «thematisch auf der Höhe der Zeit». Er setze sich sehr für den Innovationspark ein, der in Dübendorf entstehen soll. «Die Empa hat für Dübendorf eine bedeutende Funktion. Der Innovationspark soll die Forschungskompetenzen, die hier vorhanden sind, besser miteinander verbinden», forderte er. Für Regine Aepli, Regierungsrätin und Bildungsdirektorin des Kantons Zürich, ist die Empa «mehr als ein

Forschungsbetrieb». Sie übernehme auch regelmässig wichtige Aufgaben für den Kanton, zum Beispiel die Entwicklung des Zürcher Fluglärmindex zur objektiven Beurteilung von Fluglärm. Auch sie sprach sich deutlich für einen Innovationspark Dübendorf aus. Dübendorfs Stadtpräsident Lothar Ziörjen schliesslich hob hervor, wie wichtig die Empa für Dübendorf als Arbeitgeber und Ausbilder sei, und bezeichnete sie als eine «wichtige Partnerin für den Stadtrat». Dübendorf sei ohne die Empa nicht mehr vorstellbar, auch deshalb unterstütze er die Idee eines Innovationsparks in «seiner» Stadt.

Auch für Industrie und Wirtschaft wichtig

Als Vertreter der Industrie bedankte sich Jürg Werner, Direktionspräsident der V-Zug AG, für die gute Zusammenarbeit mit der Empa. «Alle reden über Innovation, nur wenige machen sie», sagte er. Jürg Werner sieht Gemeinsamkeiten in der Innovationskraft und im Wettbewerb gegen starke, ausländische Konkurrenz. Neue Denkansätze lieferte der Schriftsteller und Dramaturg Lukas Bärfuss, der in einem absurd anmutenden Gedankenexperiment rund um einen gebrochenen Aufhängungshaken die Frage stellte, wie die Gesellschaft mit technologischen Neuerungen und deren etwaigen Risiken umgeht. In diesem Spannungsfeld könnten die «exakten Naturwissenschaften» noch einiges von Kulturschaffenden lernen, die sich ja seit Jahrhunderten mit nichts anderem als der menschlichen Urangst der Vergänglichkeit beschäftigten, so Lukas Bärfuss.

Fotomedia Morgenegg

Im März 2014 feiert Fotomedia Morgenegg das 40. Firmenjahr. Das Fotofachgeschäft

blickt auf bewegte Jahre zurück. Hansruedi Morgenegg gründete Foto Ciné Video Morgenegg am 9. März 1974 an der Bahnhofstrasse in Dübendorf. Zur Gründungszeit wurde mehrheitlich noch schwarz-weiss fotografiert. Die Fotografie war eine sehr aufwendige und kostspielige Angelegenheit. Die Filme wurden im hauseigenen Schwarz-weiss-Labor entwickelt. Passfotos beispielsweise durften nicht in Farbe erstellt werden, und die Bildretouche wurde direkt auf den Negativen mit Bleistift vorgenommen.

Mit dem Farbfilm wurde die Fotografie für jedermann zugänglich. Die Filme wurden ins Fotogeschäft zur Verarbeitung gebracht. Je länger, desto mehr wuchs die Konkurrenz mit den verschiedenen Grosslabors, die ihre Filmentwicklungs-Täschchen in alle Briefkästen streuten. Zwischenzeitlich wurde 1979 eine Filiale in Fällanden eröffnet, eine weitere kam 1987 in Schwerzenbach dazu, und 1996 erfolgte die Übernahme einer Filiale in Glattbrugg und gleichzeitige Schliessung des Schwerzenbacher Geschäftes. Um den wachsenden Anforderungen gerecht zu werden, mussten Sortimentsanpassungen erfolgen. Ausserdem stand im Jahr 1991 der Kauf eines Minilabors an, was damals eine riesige Investition bedeutete. Der Dübendorfer Laden wurde in all den Jahren zweimal komplett umgebaut und der Name des Unternehmens der jeweiligen Entwicklung angepasst. 1996 wurde Foto Ciné Video Morgenegg zu Foto Video Digital Morgenegg, sodass nun auch der Name dem anbrechenden digitalen Zeitalter entsprach.

Zuerst nur langsam – meinte man – entwickelte sich die digitale Fotowelt. Aber das war komplett falsch. Plötzlich war alles digital. Mit der Digitalisierung wurde alles hoch technologisiert, und entsprechend waren die Anforderungen an den Fotografen plötzlich ganz

andere. Arbeiten, die einige Jahre zuvor noch mit mechanischen Geräten erledigt wurden, waren neu geprägt von Elektronik. Von der Fotografie über die Bearbeitung bis zur Bildausgabe war nun alles digital. Im Zuge der veränderten Kundenwünsche und auch aus wirtschaftlichen Gründen wurde die Filiale in Glattbrugg 2004 geschlossen.

2006 wurde Foto Video Digital Morgenegg zu Fotomedia Morgenegg mit neuem Logo. Zugleich wurde das neue Geschäftslokal an der Oskar-Bider-Strasse 1 bezogen. Es stand sehr viel mehr Platz zur Verfügung. Auch das eigene Minilab, das vorher im Geschäft in Fällanden betrieben wurde, fand seinen Platz im neuen Laden, ebenso zwei Plotter und ein modernes Fotostudio. Die letzte Veränderung fand im Frühjahr 2013 statt, nämlich die Umwandlung der Einzelfirma in eine Aktiengesellschaft. Auch wenn nicht klar ist, welche Überraschungen uns die nächsten Monate und Jahre bringen, freuen wir uns auf das 40. Firmenjubiläum. Wir werden es ganz nach dem Motto «du sollst die Feste feiern, wie sie fallen» mit unseren Kunden begehen.

Gossweiler Ingenieure AG

Der stete Aufbau unserer modernen Filiale an der Schaffhauserstrasse 96 in Bülach lohnt sich: Hoherfreut haben wir im Sommer 2013 für das Stadtingenieurmandat in Bülach langjährige Verträge unterzeichnen dürfen. Im Rahmen der öffentlichen Submission erhielt die Gossweiler Ingenieure AG den Zuschlag für sämtliche ausgeschriebenen Dienstleistungen. So dürfen die Fachspezialisten der Filiale Bülach weiterhin in den Bereichen Baurecht und Feuerpolizei, Zivilschutz und Liegenschaftsentwässerung

fachkundig wirken und ihre fundierten Kenntnisse auch in beratender Funktion im Bereich Infrastruktur (Strasse, Wasserversorgung, Abwasserentsorgung sowie generelle Siedlungsentwässerung) unter Beweis stellen. Im Mandatsvertrag mit eingeschlossen sind gleichzeitig die Nachführung und der Unterhalt des Geographischen Informationssystems (GIS), eine Kernkompetenz, die wir im Hauptsitz Dübendorf im letzten Jahrzehnt sukzessive ausgebaut und innovativ forciert haben. Der konstruktiven und gegenseitig bereichernden Zusammenarbeit sehen wir positiv entgegen.

Wie aus diversen Branchen bekannt, spüren auch wir den Mangel an ausgewiesenen Fachkräften auf dem Arbeitsmarkt, insbesondere im Bereich Bauingenieurwesen. Diesem Umstand wirken wir durch interne Ausbildung, beispielsweise auch verstärkt im Bereich Baurecht, entgegen. Unsere Filialen Bubikon, Zumikon und Bülach wurden und werden fallweise mit gut ausgebildeten Arbeitskräften vom Hauptsitz Dübendorf durchmischt. Dadurch wird einerseits der fachliche und menschliche Horizont erweitert, andererseits wird der Unternehmensgeist sozusagen bis in die Fingerspitzen gestärkt. Damit dies bisweilen keine Lücken an der Neuhofstrasse hinterlässt, sind wir stetig dabei, neue Fachkräfte zu akquirieren und nach unseren Massstäben auszubilden. Stolz dürfen wir derzeit auf über 115 Mitarbeitende, davon zehn Lernende zählen. Der Boden unseres Unternehmens wird sozusagen fortwährend personell genährt, sodass wir uns in Spitzenzeiten auf eine solide «Grundversorgung» abstützen können.

Damit auch bei der stattlichen Anzahl an Neuzugängern der Qualitätsstandard gewährleistet bleibt, führen wir in erforderlichen Abständen die SQS Rezertifizierungen

unseres Qualitätsmanagementsystems durch. 2013 bestand die Gossweiler Ingenieure AG das Rezertifizierungsaudit mit Bravour. Festgestellte Mängel rufen nach richtungsweisenden Verbesserungsvorschlägen, die wir laufend in unseren Arbeitsalltag einfließen lassen. Auch mit 103 Jahren kann sich die Gossweiler Ingenieure AG als lebendiges, menschlich und fachlich äusserst vielfältiges und engagiertes Unternehmen präsentieren. Wir blicken mit gesunder Zuversicht in die Zukunft.

Pfaller & Söhne AG

Seit 1906 ist der Name Bosshard in und um Dübendorf ein Begriff für perfekte Malerarbeiten und handwerkliche Qualität. Seit dem 1. Dezember 2012 läuft der Betrieb unter dem neuen Namen Pfaller & Söhne AG – Malergeschäft. Farben erleben. Der neue Inhaber Christian Pfaller mit den Malern in den gelben Arbeitschoren und den gelben Autos löst den in den Ruhestand tretenden René Bosshard ab. René Bosshard und Christian Pfaller kennen sich vom Malerunternehmer Verband Zürich Unterland, den René Bosshard lange Zeit präsidierte. Es sei für ihn ein glücklicher Zufall gewesen, meint Christian Pfaller, als er gehört habe, dass sich René Bosshard in den Ruhestand begeben möchte und noch keinen würdigen Nachfolger habe. Christian Pfaller, Familienvater und Lokalpolitiker (Exekutive) in Bassersdorf, führt seit 1998 das durch seinen Vater 1974 gegründete Malergeschäft «Pfaller & Söhne». 2007 wandelte er die Einzelfirma in eine Aktiengesellschaft um. Seit 1998 wuchs die Firma stetig. Heute beschäftigt sie rund 15 Mitarbeiter, drei davon sind Lernende. «Es freut mich ausserordentlich, in Dübendorf

dorf eine Zweigniederlassung eröffnet und eine zusätzliche Herausforderung zu haben», erläutert Christian Pfaller, «es ist wichtig, das lokale Gewerbe zu unterstützen und Mitarbeiter aus der Region zu beschäftigen. Aus diesem Grund wird die Zweigniederlassung in Dübendorf durch bisherige und durch neue Mitarbeiter aus Dübendorf und Umgebung betreut. Das Büro bleibt in Basersdorf. Das Maler-Team führt sämtliche Malerarbeiten in der Region Dübendorf und Umgebung durch.»

wbk Weiterbildungskurse Dübendorf

In der Schweiz gewinnt die Förderung von Grundkompetenzen immer mehr an Bedeutung. Das ist gut so und nötig. Grundbildung, Berufsbildung und Weiterbildung sind in einem Land wie der Schweiz enorm wichtig. Wer sich im Beruf und in der Gesellschaft einbringen will, der muss ein Leben lang lernen, eigenverantwortlich und selbstständig. Sicherheit in den Grundkompetenzen ist dazu unverzichtbar. Die WBK hat deshalb ein neues Programm ins Leben ge-

rufen: BasiX – Basiswissen für Beruf und Gesellschaft. Was ist darunter zu verstehen?

Viele der erforderlichen Grundkompetenzen lernt man schon früh – nämlich in der Schulzeit. Wer also die obligatorische Schulzeit abgeschlossen hat, ist mit den Grundkompetenzen in Deutsch, Lesen und Schreiben, Alltagsmathematik und der Anwendung von Kommunikationstechnologien für neue Anforderungssituationen bestens gerüstet.

Durch die rasante Entwicklung in Beruf und Gesellschaft ändern sich die Anforderungen an die nötigen Kompetenzen jedoch sehr rasch. Das iPhone gibt es beispielsweise erst seit knapp sieben Jahren, zuvor hat niemand von Medienkompetenz gesprochen. Die einmal erlernten Grundkompetenzen verlieren also schnell an Wert – man muss diese wieder auffrischen oder je nach Situation sogar ganz neu lernen.

Die Angebote in der Broschüre BasiX sind somit für alle gedacht, die sich an Bildung, Kultur, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik aktiv beteiligen möchten. Mit den nötigen Grundkompetenzen im Rucksack wird das ermöglicht.

Nachruf

Jürg Baur-Kunz

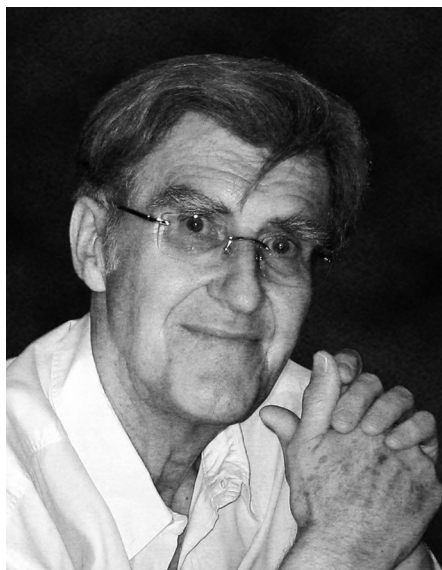
1948 bis 2013

Jürg ist am 3. Februar 1948 in Dübendorf als zweites von drei Kindern von Georg und Frieda Baur-Bänninger zur Welt gekommen. An der Dietlikonstrasse verbrachte er zusammen mit seiner älteren Schwester Doris und seinem jüngeren Bruder Herbert eine glückliche Kindheit und Jugend. Schon früh begann seine Liebe zu Tieren, betreute er doch stets mehrere Kaninchen. Später kamen mehrere Büsis dazu. Die Sommerferien verbrachte Jürg Baur jeweils mit seinen Eltern in Alassio am Ligurischen Meer. Schon damals zeigte sich, wie wichtig ihm die Familie war. Wie ein Hirtenhund schaute er stets darauf, dass die Familie zusammenblieb.

Die Primar- und Sekundarschule absolvierte Jürg Baur in Dübendorf. Damals lernte er seinen guten Freund Reini Schmid aus Schwerzenbach kennen, mit dem er lebenslang freundschaftlich verbunden blieb. Später besuchte er die Handelsschule Freudenberg in Zürich, welche er mit der Matura abschloss. Anfänglich studierte er Mathematik, wechselte dann zum Jurastudium und schloss dieses 1976 mit dem Lizentiat ab. Anschliessend widmete er sich dem Schreiben seiner Dissertation zum Haftpflichtrecht und erwarb den Dokortitel. Zur beruflichen Vorbereitung auf das Anwaltspatent verbrachte Jürg Baur Lehr- und Wanderjahre bei der Bezirksanwaltschaft Zürich und beim Bezirksgericht Zürich. In dieser Zeit entstanden auch die langjährigen Freundschaften zu seinen Berufskollegen Peter Burri und Ueli Morf.

Während der Studienzeit lernte er auch seine zukünftige Ehefrau Elisabeth Kunz aus Brienz kennen, die er 1982 heiratete.

Jürg Baur hatte ein ausgesprochenes hand-



werkliches Flair und Geschick. Schon als junger Bursche begann er seine handwerklichen Fähigkeiten zu entwickeln. Seine Werkzeugsammlung wuchs mit der Zeit bedeutend an. Als Ausgleich zum Studium verbrachte er viele Stunden in seiner geliebten Autogarage, wo er mit grossem Eifer Reparaturen an alten Autos vornahm. Mit der Zeit zeigte sich auch seine spezielle Vorliebe für Oldtimer, die er immer gerne selber pflegte und instand hielt. Grosse Freude hatte er auch an kunstgeschmiedeten Gegenständen und formschönen Möbeln.

Durch seinen Vater fand er Interesse an der Politik. Für die Evangelische Volkspartei EVP wirkte er von 1978 bis 1997 im Gemeinderat Dübendorf. Zu Beginn seiner Gemeinderats-tätigkeit war Jürg Baur Mitglied der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission GRPK. Später brachte er sein Wissen und Können während acht Jahren in der

Kommission für Raumplanung und Landgeschäfte KRL ein. 1987/88 präsiidierte er den Rat. Jürg Baur war auch einige Jahre Mitglied der Bezirksschulpflege.

Nach der Anwaltsprüfung 1981 folgten Berufsjahre in der Zürich Versicherung, wo er sein praktisches Wissen im Haftpflichtrecht erweiterte. Später entschloss er sich, eine eigene Anwaltskanzlei in Dübendorf zu eröffnen. Es folgten sehr intensive Jahre in seiner Kanzlei, in welche bis zuletzt sein ganzes Herzblut floss. Er betreute vor allem Fälle aus dem Haftpflicht- und Sozialversicherungsrecht. Früh begann er Rechtspraktikanten auszubilden, so auch Rechtsanwalt Jürgen Imkamp, der später sein Mitarbeiter wurde.

Im Jahr 1987 erblickte seine über alles geliebte Tochter Stéphanie das Licht der Welt. Sie trat später beruflich in seine Fussstapfen. 2013 schloss sie das Jurastudium ab und arbeitet heute in der Anwaltskanzlei ihres verstorbenen Vaters.

1993 kaufte Jürg Baur zusammen mit seinem Bruder ein Grundstück an der Frickenstrasse, auf dem die beiden bauten. 1995 zog Jürg mit seiner Familie ins eigene Heim ein. Es folgten glückliche Jahre mit Büsi Chanda und Berner Sennenhund Ferro.

Durch seine Frau Elisabeth, welche bei der Swissair arbeitete, entdeckte Jürg Baur auch das Reisen. Vor Stéphanies Schulzeit wur-

den die Sommer jeweils in Thailand mit schönen Badeferien verlängert, wobei Jürg dort insbesondere die Liebenswürdigkeit der Menschen schätzte. Traditionsgemäss fanden die Herbstferien in Alassio statt, wo sich Familie und Freunde zum Dolce-far-niente versammelten. Viel Zeit verbrachte er in der Gärtnerei bei seinen Schwiegereltern in Brienz, das ihm ein zweites Zuhause und Feriendestination zum Wandern und Skifahren zugleich war.

Zusammen mit seiner Frau Elisabeth entdeckte Jürg Baur als neues Hobby das Tanzen, woraus viele neue Freundschaften entstanden. Viel Zeit nahm auch seine Fürsorge für seine geliebte Mutter Friedi in Anspruch, zu der er bis zu ihrem Tod eine sehr enge Beziehung pflegte.

Im Herbst 2009 begann die Krankheit an seiner physischen Kraft zu zehren. Mit seiner ganzen Willenskraft kämpfte er gegen den Asbest-Krebs an. Tapfer nahm er unzählige Chemotherapien und Operationen auf sich. Es folgte eine Zeit mit viel Hoffnung und vielen Rückschlägen. Seine Lebensfreude, seine Liebe zur Familie und seine Leidenschaft für die Arbeit gaben ihm die Kraft, alles durchzustehen. Am 24. Februar jedoch verlor er schliesslich den langen Kampf gegen den Krebs und schlief im Universitätsspital Zürich friedlich ein.

Elisabeth Baur-Kunz

Bemerkenswerte Ereignisse

Vom 1. Oktober 2012 bis 30. September 2013

4. November 2012

Der Räbeliechtlumzug des VVD führt wieder vom Stadthausplatz zur Oberen Mühle. Die Räben sind erneut von der Glattwerk AG gesponsert. Die Tambourengruppe der Jugendmusik begleitet die Kinder samt ihren kleinen Kunstwerken durch die Strassen im Oberdorf.

11. November

Der in Dübendorf wohnende Literaturprofessor Peter von Matt erhält in Basel den mit 30000 Franken dotierten Schweizer Buchpreis 2012 für seine Essay-Sammlung «Das Kalb vor der Gotthardpost. Zur Literatur und Politik der Schweiz».

23. November

Um 13.30 Uhr kommt es in einem Produktionsbetrieb der Givaudan zu einer Verpuffung mit anschliessendem Brand. Verletzt wird niemand. Der Schaden beträgt mehrere 10000 Franken.

1. Dezember

Im Gfenn und in Gockhausen werden auch dieses Jahr 24 verschiedenste, kunstvoll gestaltete Adventsfenster präsentiert, auf dem Berg «Advensterli» benannt. Während die einen einfach die Adventswanderer erfreuen wollen, laden andere zu bestimmten Zeiten die Quartierbewohner in die warme Stube ein oder in den Garten zu einem Umtrunk am vorweihnachtlichen Feuer.

2. Dezember

Aus dem umfangreichen Adventskonzertkalender der Dübendorfer Vereine sei hier das Konzert des Jubilate-Chors erwähnt. In

der restlos ausverkauften Kirche im Wil führen unter der Leitung von Anita Haapamäki der Jubilate-Chor und der Kinderchor Animato gemeinsam die «Toggenburger Messe Juchzed und singed» und den «Weihnachtsblues» von Peter Roth auf. Bei der Darbietung der zwei unterschiedlichen Kompositionen wirken zusätzlich mit: die Sopranistin Sarah Maeder, die Appenzeller Streichmusik Geschwister Küng und ein Ad hoc-Ensemble der Jazzschule Zürich. Das Publikum ist begeistert und applaudiert minutenlang.

11. Dezember

Der Kommandant der Luftwaffe Korpskommandant Markus Gygas wird in Dübendorf mit einer Flugshow verabschiedet. Er war über 40 Jahre bei der Flugwaffe tätig, von 2009 an als deren Kommandant.

13. Dezember

Im speziellen Ambiente der Oberen Mühle wird die neue Ausgabe des Heimatbuchs, der 66. Band, vorgestellt. Bereits zum achten Mal wird der Anlass musikalisch umrahmt. Die Solisten, Gruppen oder Orchester stammen jeweils aus Dübendorf oder haben eine besondere Beziehung zur Stadt an der Glatt. Dieses Jahr sind es junge Erwachsene der Regionalen Musikschule, die populäre Klassik vortragen. Die Heimatbuchredaktoren Hans-Felix Trachsler und Martin Schwyzer stellen das Werden und den Inhalt des Buches vor.

16. Dezember

Der Anlass ist nicht mehr wegzudenken. Ueli Zumstein und sein Team von der Stadtmusik organisieren schon zum achten Mal das Adventskonzert im Stadthaus. In wechselnden Besetzungen zaubern 15 Damen und Herren für 150 Gäste musikalische Vor-

Bemerkenswerte Ereignisse

weihnachtsstimmung in den Lichthof. Die von vielen erwartete und jährlich andere Weihnachtsgeschichte fehlt ebenso wenig wie der gemeinsame Gesang aller Anwesenden am Schluss des Abends.

2. Januar 2013

Zum Neujahrsapéro im Stadthaus kann Stadtpräsident Lothar Ziörjen wieder 150 Dübendorferinnen und Dübendorfer begrüßen. In seiner Rede zum neuen Jahr hält er Rückschau. Weltwirtschaftlich sei es besser gekommen als erwartet, das Dorffest habe mobilisiert und der 25000. Einwohner begrüsst werden können. Beim Ausblick sind auch alte Themen wieder neue, beispielweise das Altersheimprojekt, der Verkehr, das Leepüntareal, der Militärflugplatz, die Entwicklung im Hochbord, aber auch das Abseitsstehen vieler in der Politik. Entscheidungen sollten nicht von Minderheiten getroffen, sie sollten von der Mehrheit getragen werden.

1. Februar

Im Stadthofsaal Uster brevetiert Oberst i Gst Markus Minder 62 Wehrmänner der FULW S 95 für höhere Kader. Befördert werden 14 Leutnants, 2 Hauptfeldweibel, 3 Fouriere, 3 Techn. Feldweibel und 40 Wachtmeister. Gastredner ist der Ustermer Stadtrat Thomas Kübler. Für den musikalischen Rahmen sorgt die Stadtmusik Dübendorf mit einer Kleininformation.

15. März

Für den neuen Bauhof und die Umgestaltung der Altstoffsammelstelle sind vor einem Jahr 7,6 Millionen Franken bewilligt worden. Beim heutigen Spatenstich sind für einmal auch die Mitarbeiter dabei. Mit zwanzig «goldenen» Spaten werden die ersten Vorar-

beiten per Hand gemacht, bevor später die Baumaschinen auffahren und mit dem eigentlichen Aushub beginnen.

Vom 15. März bis 14. April spielt das Theater Einhorn im Saal des Restaurants Hecht das Stück «Der Geisterzug» von Arnold Ridley unter der Regie von Katharina Schneebeil. Es ist die Geschichte einer Reisegruppe, die sich nach einem ungewollten Halt auf ihrer Zugreise zwar drinnen in einem Wartsaal wiederfindet, aber in der Provinz draussen stecken bleibt, weit entfernt von Dörfern und Städten.

7. April

Die Gockhauserin Djoa Strassburg wird in Zürich zur Miss Earth Schweiz gewählt. Die angehende Architekturstudentin wird damit für ein Jahr Umweltbotschafterin der Schweiz.

14. April

Das Mandolinen- und Gitarrenorchester Dübendorf bringt im Singsaal Stägenbuck mit den Solisten Karin Mazenauer, Violine, und Federico Ahumada, Gitarre, ein gehaltvolles Programm zu Gehör. Im Zeitalter der lauten Musik kommen hier die Zuhörer in den Genuss getragener, weicher, dennoch auch temperamentvoller Melodien. Mit dem Stück Csardas von Vittorio Monti setzen Solistin und Orchester zum Schluss des Konzertes den Höhepunkt.

5. Mai

Der 21. Love Ride kann bei schönem Wetter durchgeführt werden. 10000 Besucher kommen auf den Militärflugplatz. Rund 1000 Rider, teilweise mit Menschen mit Behinderung auf Sozius oder im Beiwagen, begeben sich auf die traditionelle Ausfahrt in den Frühling.

Bemerkenswerte Ereignisse

31. Mai

Die FULW S 95 brevetiert ihre Anwärter in der Kirche Uster. Die Stadtmusik Dübendorf sorgt für den musikalischen Teil. Es werden 14 Leutnants, 3 Feldweibel, 2 Fouriere, 2 Küchenchefs und 58 Wachtmeister befördert.

6. Juni

Das Wetter gibt wieder zu reden. Die Meteorologen melden für die ersten fünf Monate ganze 362 Sonnenstunden. Das ist der niedrigste Wert seit 1959. Zugleich intensivierten sich die Niederschläge in der zweiten Hälfte Mai, was dazu führte, dass der Greifensee überlief und die Glatt Hochwasser führt. In Dübendorf muss deshalb die 100-jährige Brücke an der Bahnhofstrasse vom 2. bis 6. Juni gesperrt werden.

Eine Korrektur zur Wetternotiz im Heimatbuch 2012 sei angefügt. Das aufgeführte Datum vom 3. Juli ist falsch. Ein Druckfehler leider, denn der Chronist hat dazu den 1. Juli notiert.

15. Juni

Die Jugendmusik Dübendorf erreicht am Schweizer Jugendmusikfest in Zug den 5. Rang und damit die Auszeichnung Silber. Am Sonntag doppelt man nach und erspielt im Parademusik-Wettbewerb (Marschmusik) mit Rang 8 erneut Silber. Dirigent Markus Graf ist mit seinen 28 Orchestermitgliedern sehr zufrieden.

Einige Tage später wird die 60. Ausgabe des «Pfuus Bagge», die Hauszeitschrift der Jugendmusik, veröffentlicht. Ebenfalls eine Leistung, die Lob verdient. Wird doch der «Pfuus-Bagge» seit jeher von den jungen Musikerinnen und Musikern selbst gemacht. Der Behauptung, JMD bedeute «jung, mitreissend, dynamisch», darf uneingeschränkt zugestimmt werden.

25. Juni

Heute erscheint zum 75. Mal «De Gfänner», das Publikationsorgan des Quartiervereins Gfenn. Seit der Nr. 1, datiert mit dem 1. September 1992, kann das immer grösser werdende Gfenn auf sein Quartierjournal zählen. Viele Gfenner, auch ehemalige, greifen immer wieder zur Schreibmaschine, zum Computer, um über Aktuelles, Witziges, Trauriges oder Gefreutes zu berichten.

12. Juli

An der Primarschule Dübendorf tritt Erika Berchtold in den Ruhestand. Mehr als 23 Jahre prägte Erika Berchtold den Unterricht als ISF- und Klassenlehrperson. Viele Jahre lang führte Erika Berchtold die altersdurchmischte Unterstufenklasse im Schulhaus Gfenn. In Zusammenarbeit mit dem Quartierverein Gfenn organisierte sie regelmässig die Durchführung des Weihnachtstheaters in der Lazariterkirche. Später wechselte sie ins Schulhaus Sonnenberg. Stets war sie offen für Neues und lebte den Zeitgeist.

Primarlehrer Andreas Gantenbein wird pensioniert. Er unterrichtete mehr als ein Drittel seines Lebens an der Primarschule Dübendorf im Fachbereich Sonderpädagogik. Über 28 Jahre lang führte er mit grosser Wertschätzung und viel Ruhe Klasse um Klasse.

Als Hausvorstand im Schulhaus Dorf unterstützte Andreas Gantenbein alle Lehrpersonen wo immer möglich. Bei der Einführung der «geleiteten Schulen» entschied er sich, als Schulleiter tätig zu sein. Jahrelang setzte er sich engagiert in zahlreichen Ämtern und für viele Projekte der Schuleinheit Birchlen-Dorf ein.

Bemerkenswerte Ereignisse

An der Sekundarschulgemeinde Dübendorf-Schwerzenbach geht Sekundarlehrer Marcel Scherrer als Schulleiter Grüze 1-4 in Pension. 32 Jahre unterrichtete er in Dübendorf.

1. August

Bei heissem Sommerwetter feiern Dübendorferinnen und Dübendorfer im Festzelt beim Stadthaus den Nationalfeiertag. Festrednerin ist Rosmarie Zapfl-Helbling, ehemalige Dübendorfer Stadträtin und Nationalrätin, seit einigen Jahren Präsidentin der alliance F, des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen. Es ist ihre zweite 1.-August-Ansprache nach genau 20 Jahren. Sie spricht über Heimat, unseren gut funktionierenden Staat, der die Immigrationsprobleme sehr wohl lösen könne. Sie ruft zu mehr Pioniergeist in der Politik auf und fordert besonders junge Menschen auf, sich bei der Gestaltung der engeren Heimat zu engagieren.

5. August

Zum zweiten Mal erst landet ein Jumbojet B-747 in Dübendorf. Das Transportflugzeug des luxemburgischen Transportunternehmens Cargolux bringt als besondere Fracht das Solarflugzeug HB-SIA von Bertrand Piccard und André Borschberg aus den USA zurück, mit dem die beiden Piloten die USA von West nach Ost überflogen.

26. August

Für die Lehrlingsauszeichnung des Gewerbe-, Handels- und Industrievereins Dübendorf (GHI) können 11 Dübendorfer Lehrbetriebe 22 Damen und Herren aus den verschiedensten Berufen vorschlagen, welche die Lehrabschlussprüfung mit Noten von 5.0 und darüber abgeschlossen haben, gar zwei Kantonsbeste und ein Jahrgangsbester sind darunter.

6. September

Das Ziel des diesjährigen Gemeinderatsausflugs ist Olten, wo Ratspräsident Dominic Müller aufgewachsen ist. Ausgangspunkt ist das Salenschlössli hoch über Olten. Von dort aus werden in mehreren Gruppen verschiedene Sehenswürdigkeiten und auch Oltnere Problemzonen besucht, um festzustellen, dass man hier ähnliche Sorgen hat wie in Dübendorf. Mit Speis und Trank, samt einem Improvisationstheater für die Besucher, in einem der unzähligen Oltnere Restaurantsbetriebe klingt der Anlass aus.

14. September

Die Stadt Dübendorf lädt zum diesjährigen Neuzuzügertag ein, der vom VVD organisiert wird. Rund 140 Interessierte lassen sich auf sieben verschiedenen Routen über Dübendorf im Allgemeinen und an den Halteorten über Besonderes informieren. Ziele sind das Gfenn und die Lazariterkirche, Hermikon, Geeren-Gockhausen, Dübelsstein-Waldmannsburg, der Militärflugplatz und die Obere Mühle. Beim Dübendorfer Kulturzentrum gibt es Wurst und Brot. Verschiedene Vereine präsentieren sich den Neu-Dübendorfern, und der Jodelclub Schwyzerhüsli überrascht die Gäste mit schönen Jodelvorträgen. Ärgerlich war, dass gegen 70 Angemeldete nicht erschienen.

28. September

Der Gfennner Hermann Grünenfelder wird in Pfäffikon SZ Schweizer Meister der Hobbyköche mit seiner Kreation «Carpaccio vom Rehrücken mit einer Vinaigrette und einer violetten Kartoffelterrinen». Mit dieser Vorspeise erreicht er 168 von 180 Punkten und ist damit um 20 Punkte besser als seine Konkurrenz.

Achim Kuhnt

Sport-Chronik

Wichtige Sportereignisse

23. November 2012

Aus Anlass seines 40-jährigen Bestehens führt der Schwimmclub Dübendorf im Hallenbad Stägenbuck das Unterwasser-Märchen «Amélie und Marius» auf. Bis zum 25. November zeigen 60 Synchronschwimmerinnen in fünf Aufführungen eine farbenfrohe Synchron-Show. Der 1972 gegründete Schwimmclub bietet seit 34 Jahren Trainingsmöglichkeiten in den Sparten Schwimmen, Wasserspringen, Wasserball und Synchronschwimmen an. Seit 2006 pflegt man ausschliesslich das Synchronschwimmen. Gegenwärtig trainieren 42 Mädchen und Jugendliche sowie 18 Damen in den Hallenbädern von Dübendorf, Uster und Schwerzenbach.

15. Dezember

Die 19-jährige Gockhauserin Danielle Vilars schwimmt an der Kurzbahnweltmeisterschaft des Internationalen Schwimmverbandes in Istanbul Schweizer Rekord über 100 Meter Delfin. 58.87 Sekunden lautet die neue Bestmarke.

22. Dezember

Der EHC Dübendorf erreicht nach einem 3:2 Sieg in Winterthur die Masterround und das auf Platz 1. Die in der Qualifikation erreichten Punkte werden halbiert. In einer Doppelrunde spielen die Mannschaften die Platzierungen für die Playoffs aus. Der EHCD beginnt mit einem Heimspiel gegen Chiasso am 2. Januar.

3. Januar 2013

Der Betriebsleiter der Sportanlage Dürrbach Werner Bayer und seine Gattin Anita gehen in Pension. Während 31 Jahren waren die

beiden sympathischen Dübendorfer Gastgeber für Tausende von Sportlern. Während Werners Rasen gar die Schweizer Fussball-Nationalmannschaft unter den verschiedensten Trainern für Vorbereitungslager anlockte, war Anita Bayers Wähe am Dürrbach-Kiosk legendär.

13. Januar

Der Stettbacher Fritz Maurer, 77, selbst seit über 60 Jahren begeisterter Orientierungsläufer, hat in über 500 Stunden für Dübendorf eine OL-Karte gezeichnet, damit heute die Läuferinnen und Läufer des «Effretiker Stadt-OL» ihren Parcours durch Dübendorf finden. Über Treppen, Brücken, durch Wohngebiete und Unterführungen, in Tiefgarageneinfahrten, auf Treppenabgängen und in Hinterhöfen, überall tauchen die bunt gekleideten Sportler auf. Schliesslich danken es ihm fast 1000 Teilnehmer am «Effretiker Stadt-OL», der für einmal in der Stadt an der Glatt stattfindet.

3. Februar

An den Schweizer Meisterschaften im Curling in Bern holt der Curling Club Dübendorf gleich zwei Titel. Die A-Junioren in der Besetzung Kevin Keller, Sergio Gobbi, Tobias Güntensperger und André Attinger (Skip) besiegen im Final Wetzikon mit 9:8 und holen Gold. Zusätzlicher Lohn ist die Teilnahme an den Junioren-Weltmeisterschaften in Sotschi. Ebenfalls Gold sichern sich die Senioren II mit Toni Knobel, Rony Müller, Peter und Werner Attinger (Skip). Sie erspielen sich damit auch die WM-Teilnahme in Kanada.

21. Februar

Die Gockhauser Eiskunstläuferin Romy Bühler tritt vom aktiven Wettkampfsport

zurück. Zuletzt noch mit dem Dübi-Sport-Award ausgezeichnet, setzt sie nun doch auf die berufliche Weiterbildung. Sie absolviert eine KV-Ausbildung mit Berufsmatura und kann sich vorstellen, ein Sportstudium an der ETH anzuhängen.

14. März

Der EHC Dübendorf ist Ostschweizer Amateurmeister. Gegen den Dauerrivalen Winterthur gewinnt man alle drei Spiele der Finalserie. Nach drei Titeln 2004, 2005 und 2007 ist man nach sechs Jahren wieder die Nummer 1 in der Ostschweiz.

5. April

Die Verantwortlichen des EHC Dübendorf ziehen Bilanz. Die 1. Mannschaft wurde Ostschweizer Meister und ist nach Niederlagen gegen Burgdorf und Düringen trotzdem drittbestes Schweizer Amateurtteam. Man bestritt insgesamt 54 Spiele und ging dabei vierzigmal als Sieger vom Eis. Die Juniorenabteilung kann in den verschiedensten Kategorien Erfolge melden. Die Moskito Top errangen den Regionalmeistertitel, die Moskito B wurden Gruppensieger und die 2. Mannschaft schaffte den Aufstieg in die 3. Liga.

22. April

Wieder eine Erfolgsmeldung für den Curling Club Dübendorf. Das Senioren-2-Team gewinnt an der Weltmeisterschaft in Kanada Bronze.

Gold ging an den Gastgeber Kanada, Silber holt Neuseeland. Die Medaille erspielen die Dübendorfer mit einem 7:2 Sieg gegen Schweden. Das Team: Skip Werner Attinger, Third Peter Attinger, Second Ronny Müller, Lead Toni Knobel und Alternate Bernhard Attinger.

2. Juni

Die Dübendorferin Naomi Köder – sie startet für den RG Opfikon-Glattbrugg – wird in der Kategorie der 11- bis 12-Jährigen Schweizer Meisterin in der Rhythmischen Gymnastik. Für ihre Darbietungen mit Ball, Seil und Reif erhält sie auch zwei Wochen später beim Eidgenössischen Turnfest in Biel die Goldmedaille und dies mit der persönlichen Bestnote von 32.500 Punkten.

17. Juni

Die 2. Mannschaft des FC Dübendorf belegt in ihrer 3.-Liga-Gruppe den vorletzten Tabellenplatz und muss deshalb nach einem Jahr wieder zurück in die 4. Liga. Die 1. Mannschaft belegt per Saisonende einen Mittelfeldplatz und trennt sich von ihrem langjährigen Trainer Robert Merlo. Nach siebenjähriger Tätigkeit oder, statistisch gesehen, nach 168 Spielen mit 114 Siegen und dem Aufstieg in die 2. Liga im Mai 2010 kann der scheidende Trainer eine positive Bilanz vorweisen.

30. Juni

Von den jungen Reiterinnen des Kavallerievereins Dübendorf holen alle drei an den Schweizer Meisterschaften der Pony-Vielseitigkeitsreiter im französischen Vulbens Medaillen. Gold für Carla Brunner mit der Fuchsstute Doerthe, Silber für Sophie Schiesser mit Lilliefot, Bronze für Michelle Dürst mit Aircraft.

6. Juli

Zum 48. Mal werden auf den Sportanlagen im Eichstock die schnellsten Dübendorfer erkoren. 200 Buben und Mädchen der Jahrgänge 2000 bis 2008 nehmen an diesem vom Leichtathletikclub Dübendorf wieder ausgezeichnet organisierten Anlass teil.

24. August

Zum 35. Mal wird der Gentlemen-Grand-prix bei der Sportanlage Chreis gestartet. 104 Paare nehmen die Strecke zum und um den Greifensee unter die Räder. Wieder wird eine Behindertenorganisation mit einer Spende von 30 000 Franken bedacht. Dieses Jahr die Stiftung zur Palme in Pfäffikon, ein Unternehmen mit und für Menschen mit Behinderungen, das sein 50-jähriges Bestehen feiern kann.

15. September

Die Juniorinnen Alexandra Barrelet, Teresa Stokar und Sophie Schiesser, alle Mitglieder des Kavallerievereins Dübendorf, holen sich mit ihren Pferden Welcome Pearmain, Glenn Grant 5 und Wanga vom Schösslihof im französischen Haras de Jardy bei den Junior-Europameisterschaften der Vielseitigkeitsreiter (Dressur, Cross- und Springparcours) die Bronzemedaille.

Achim Kuhnt

Abstimmungen und Wahlen

Beschlüsse der politischen und kirchlichen Behörden

vom 1. Oktober 2012 bis 30. September 2013

Gemeinderat

1. Oktober 2012

Die Anpassung der Bauordnung Art. 39 Hochhäuser wird genehmigt.

Der Kauf- und Dienstbarkeitsvertrag vom 14. März 2012 betreffend Verkauf des Grundstückes Katasternummer 16 529, 1027 m², Schulhausstrasse/Turnhallenweg zum Preis von 1,6 Millionen Franken und Begründung von zwei neuen Dienstbarkeiten «Überbaurecht für unterirdische Bauten» und «Benutzungsrecht an Verkehrsflächen, Recht zum Mauerdurchbruch sowie Anbaurecht für Tiefgarage mit Unterhaltsregelung» wird genehmigt.

Der private Gestaltungsplan «Lindenhof II», Katasternummern 7552 bis 7554 und 16 529, wird genehmigt.

Der Gegenvorschlag Gemeinderat/Umsetzungsvorlage der ehemaligen Volksinitiative «Für eine bessere Kleinkinderbetreuung in Dübendorf» wird genehmigt.

Der jährliche Beitrag von maximal 75 000 Franken an den EHC Dübendorf als Kostenanteil an die Eismiete für die Wintersaison und die Miete der Garderobe während dem Sommertraining ab der Saison 2012/2013 wird befristet auf vier Jahre genehmigt.

Drei ausländische Staatsangehörige werden in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

5. November 2012

Der Gemeinderat genehmigt den Nachtragskredit über 730 000 Franken zum Projektie-

rungskredit für die Erweiterung des Alters- und Spitexzentrums.

Der Bruttokredit über 353 000 Franken für die Realisierung neue Küche, Garderobe, Putz-lager, Dusche, WC und Anpassungen an der Buffetanlage bei der Liegenschaft Oberdorfstrasse 15, Obere Mühle, wird genehmigt.

Die Revision der Statuten des Spitals Uster wird genehmigt.

Vier ausländische Staatsangehörige werden in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

3. Dezember 2012

Der Voranschlag 2013 des Politischen Gutes wird mit Änderungen genehmigt und ein Steuerfuss von 86 Prozent festgesetzt.

4. Februar 2013

Der Gemeinderat genehmigt die Teilrevision der Vorschriften (Fassung vom 6. Juli 2012) des Öffentlichen Gestaltungsplans «Dreieck Giessen-Nord».

Die Weiterführung des Familienzentrums durch die Stadt Dübendorf wird genehmigt. Die Teilrevision der Gemeindeordnung der Stadt Dübendorf vom 5. Juni 2005 sowie der Erlass der neuen Pensionskassenverordnung und die Genehmigung der neuen Stiftungs-urkunde zwecks rechtlicher Verselbständigung der Pensionskasse der Stadt Dübendorf werden genehmigt.

Acht ausländische Staatsangehörige werden in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

8. April 2013

Der Gemeinderat lehnt die Delegation der Kompetenz zur Einbürgerung von Bewerbern, zu deren Aufnahme die Stadt nicht gesetzlich verpflichtet ist, vom Gemeinderat zum Stadtrat ab.

Abstimmungen und Wahlen

Die Städtebauliche Testplanung «Wangenstrasse/Bahnhof plus» wird genehmigt.

Die Volksinitiative «Voller Einsatz für Dübendorf» wird vom Gemeinderat abgelehnt. Drei ausländische Staatsangehörige werden in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

6. Mai 2013

Der Gemeinderat lehnt die Volksinitiative «Tempo 50/30 für Dübendorf» sowie den Gegenvorschlag des Stadtrates ab.

Für das Amtsjahr 2013/2014 werden in das Büro des Gemeinderates gewählt, als Präsident: Dominic Müller (CVP); als 1. Vizepräsident: Patrick Schnider (SP/JUSO/Grüne); als 2. Vizepräsidentin: Jacqueline Hofer (SVP) und als Stimmzähler: Angelika Murer Mikolasek (GEU/glp), Benedikt Stockmann (BDP) und Andreas Sturzenegger (FDP).

Zwei ausländische Staatsangehörige werden in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

1. Juli 2013

Die Jahresrechnungen 2012 der Politischen Gemeinde und der Pensionskasse der Stadt Dübendorf werden genehmigt.

Der Geschäftsbericht 2012 wird genehmigt. Die Bauabrechnung der Oberen Geerenstrasse, Teilstück Kettenweg bis Untere Geerenstrasse, Erneuerung Kanalisation/Sanierung und Neugestaltung Strasse wird genehmigt. Drei ausländische Staatsangehörige werden in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

30. September 2013

Der Gemeinderat lehnt die Volksinitiative «Wohnen für alle» ab und stimmt dem Gegenvorschlag des Stadtrates zu.

Die Änderung des Art. 29.3 des Reglements über die Wasserversorgung (Wasserversorgungsreglement der Stadt Dübendorf) wird genehmigt.

Die Teilnahme am neuen Kantonalen Integrationsprogramm (KIP) per 1. Januar 2014 wird genehmigt.

Vier ausländische Staatsangehörige werden in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

Volksabstimmungen und Wahlen

25. November 2012

Ersatzwahl eines Mitgliedes der Primarschulpflege Dübendorf für den Rest der Amtsdauer 2010–2014. Gewählt wird Brigitta Würsch-Fenner mit 2003 Stimmen. Die Stimmbeteiligung beträgt 24,6 Prozent.

3. März 2013

Der Verkauf des Grundstückes Katasternummer 16529 an der Schulhausstrasse/Turnhallenweg zum Preis von 1,6 Millionen Franken wird mit 2738 Nein-Stimmen gegen 2519 Ja-Stimmen abgelehnt.

9. Juni 2013

Der rechtlichen Verselbständigung der Pensionskasse der Stadt Dübendorf (Teilrevision der Gemeindeordnung) und dem Erlass einer neuen Pensionskassenverordnung wird mit 3778 Ja-Stimmen gegen 521 Nein-Stimmen zugestimmt.

22. September 2013

Die Volksinitiative «Tempo 50/30 für Dübendorf» wird mit 4193 Nein-Stimmen gegen 2270 Ja-Stimmen abgelehnt. Die Stimmbeteiligung beträgt 45,2 Prozent.

Abstimmungen und Wahlen

Die Volksinitiative «Voller Einsatz für Dübendorf» (Änderung von Art. 33 der Gemeindeordnung vom 5. Juni 2005) wird mit 4139 Nein-Stimmen gegen 1987 Ja-Stimmen abgelehnt. Die Stimmbeteiligung beträgt 43,4 Prozent.

Sekundarschulgemeinde Dübendorf-Schwerzenbach

11. Dezember 2012

Der Voranschlag für das Jahr 2013 wird genehmigt.

Der Erhebung einer Sekundarschulsteuer von 20 Prozent für das Jahr 2013 wird zugestimmt.

Die Schulpflege wird ermächtigt, die notwendigen Darlehen aufzunehmen, um Projekte zu realisieren, für welche die entsprechenden Beschlüsse vorliegen.

25. Juni 2013

Die Jahresrechnung 2012 wird genehmigt.

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

4. Dezember 2012

Die Kirchgemeindeversammlung stimmt dem Voranschlag mit einem Aufwand von 3964890 Franken und einem Ertrag von 3778990 Franken beziehungsweise einem Aufwandüberschuss von 185900 Franken und dem unveränderten Steuerfuss von 12 Prozent zu.

Pfarrerin Karin Baumgartner-Bose wird – unter dem Vorbehalt einer Änderung der massgebenden gesetzlichen Bestimmungen – für die Amtsdauer 2012/2016 mit einem Pensum von 100 Prozent gewählt. Der Auftrag der Pfarrwahlkommission ist mit der Wahl

der neuen Pfarrerin erfüllt. Sie bleibt aber im Amt, bis Karin Baumgartner gemäss Artikel 110 der Kirchenordnung im Amt eingesetzt ist. Die Amtseinsetzung erfolgt am 14. April 2013.

21. April 2013

Die Kirchgemeindeversammlung beschliesst, für die Besetzung der Vakanz im Pfarrteam ab 1. Juli 2013 eine Pfarrwahlkommission mit 17 Mitgliedern zu bilden, bestehend aus neun Mitgliedern der Kirchenpflege von Amtes wegen und acht weiteren Gemeindegliedern. In die Pfarrwahlkommission werden gewählt: als Gemeindeglieder Marianne Bertschinger, Céline Brunner, Christian Brüttsch, Gabriele Dürig, David Jagow, Heiner Küntzel, Hans Ritter und Katrin Stalder, Heiner Küntzel als Präsident; als Vertretung aus dem bestehenden Pfarrteam mit beratender Stimme: Pfarrerin Karin Baumgartner, Pfarrer Jürg-Markus Meier und Pfarrer Herbert Pachmann. Aus dem Bereich Diakonie wird Renate Bilinski mit beratender Stimme in die Pfarrwahlkommission gewählt.

27. Mai 2013

Die Jahresrechnung 2012 des Kirchenguts mit den integrierten Rechnungen Spendgut und Johanna-Hunziker-Fonds wird genehmigt. Die Rechnung schliesst bei einem Ertrag von 3988627 Franken und einem Aufwand von 3710526 Franken mit einem Ertragsüberschuss von 278101 Franken ab, welcher dem Eigenkapital gutgeschrieben wird.

Der Jahresbericht, im «extra» Nummer 7 vom 28. März 2013 publiziert, wird zur Kenntnis genommen.

Die Kosten von 265500 Franken für die Flachdachsanieurung der Kirche im Wil werden freigegeben.

Abstimmungen und Wahlen

Die Kosten von 150 500 Franken zur Erstellung einer Photovoltaikanlage auf dem Dach des Kirchgemeindehauses werden freigegeben.

Dem Landkauf Casinostrasse 12 im Betrag von 1,52 Millionen Franken zuzüglich 15 000 Franken Handänderungs- und Nebenkosten wird, unter dem Vorbehalt der Zustimmung durch den Gemeinderat der Stadt Dübendorf, zugestimmt.

Der Planungskredit im Betrag von 344 000 Franken wird, unter dem Vorbehalt der Zustimmung durch den Gemeinderat der Stadt Dübendorf zum Landkauf Casinostrasse 12, freigegeben.

Römisch-katholische Kirchgemeinde

26. November 2012

Die Kirchgemeindeversammlung bewilligt einen Projektierungskredit von 318 600 Franken für den Ausbau der Scheune im Haus zum Wiesenthal in Schwerzenbach.

Sie genehmigt Anpassungen bei den Behördenentschädigungen für Kirchenpflege und Rechnungsprüfungskommission.

Sie stimmt der Schlussabrechnung über 178 878.15 Franken für die Erneuerung der

Gastroküche im Pfarreizentrum Leepünt zu. Die Kirchgemeindeversammlung genehmigt den Voranschlag 2013 mit einem mutmasslichen Aufwandüberschuss von 101 341 Franken und Investitionen von 534 000 Franken. Der Steuersatz wird auf 11 Prozent festgesetzt.

Die Kirchenpflege orientiert über den Finanzplan 2013–2017.

17. Januar 2013

Bei der Ersatzwahl eines Mitglieds der Kirchenpflege für die zurückgetretene Cornelia Heeb wird in stiller Wahl Caroline Albrecht vom Stadtrat als gewählt erklärt.

03. Juni 2013

Die Kirchgemeindeversammlung genehmigt die Schlussabrechnung über 226 783.95 Franken für die Teilrenovation des Pfarreizentrums Leepünt.

Der Jahresrechnung 2012 mit dem erstmals reduzierten Steuersatz von 11 Prozent wird zugestimmt. Sie schliesst bei einem Aufwand von 4 747 004.76 Franken und einem Ertrag von 5 163 193.41 Franken mit einem Ertragsüberschuss von 416 188.65 Franken ab. Das Eigenkapital erhöht sich auf 10 063 230.07 Franken.

Unsere ältesten Einwohner

**Stichtag: 30. September 2013 mit Angabe von Geburtsdatum und Adresse.
Die Liste umfasst nur Personen ohne Datensperre.**

Baumann-Kupper Margrit	6. 9.1911	Höglerstrasse 36
Notter-Benkler Olga	31. 8.1912	Fällandenstrasse 22
Bornemann Hanna Margrith	11.12.1914	Ringwiesenstrasse 14
Weber-Kramer Klara	27. 2.1916	Fällandenstrasse 22
Schäublin-Schärer Hulda Bertha	2. 4.1916	Fällandenstrasse 22
Baumann-von Dach Gertrud Emilie	13. 4.1916	Ueberlandstrasse 187
Weber-Basler Margrit Bertha	2. 5.1916	Fällandenstrasse 22
Albisser-Reithinger Sophie Martina	19. 5.1916	Mettlenweg 4
Bitz-Müller Irmgard Ursula Alma	12. 6.1916	Tichelrütistrasse 37, Gockhausen
Crivelli-Huber Martha Marie	26. 6.1916	Fällandenstrasse 22
Bickel-Kaufmann Maria Rosa	24. 8.1916	Im Trübacker 9
Zehnder-Mattle Elsy Gertrud	28.10.1916	Im Grund 5
Aepli Johann	8. 1.1917	Altersheim Blumenau, Bauma
Keller-Pletterbauer Marie	16. 3.1917	Ringwiesenstrasse 14
Würmli-Caprez Regina	4. 5.1917	Fällandenstrasse 22
Wintermantel-Gentsch Alice Ida	30. 6.1917	Fällandenstrasse 24
Riedel Bruno Arthur	20. 8.1917	Rotbuchstrasse 44
Hedinger Walter Otto	24. 8.1917	Fällandenstrasse 22
Wieland-Schnüriger Emma	27.12.1917	Fällandenstrasse 24
Dietliker Ernst	8. 1.1918	Ringwiesenstrasse 14
Pfefferli Josef	8. 1.1918	In der Fuchshütte 12
Eppenberger-Lang Anna Edith	11. 2.1918	Platanenstrasse 15
Kestenholz-Fahrer Margaretha Klara	4. 3.1918	Neuhausstrasse 11
Gfeller-Baumann Emma	5. 4.1918	Heimstätte Rämismühle, Rämismühle
Borgert Elisabeth Annita	12. 5.1918	Fällandenstrasse 24
Dähler Pius Hermann	2. 6.1918	Fällandenstrasse 22
Bernet-Oberlin Maria Katharina	7. 6.1918	Fällandenstrasse 24
Häni-Baumgartner Eva Maria	6. 8.1918	Ringwiesenstrasse 14
Grütter Hans	18. 9.1918	Ringwiesenstrasse 14
Hardmeier-Müller Hanna	17.10.1918	Ringwiesenstrasse 14
Blattmer-Schedler Klara	2.11.1918	Gärtnerstrasse 6
Hüsler-Staub Dora	20.12.1918	Fällandenstrasse 24
Stucki-Frei Hanna Gertrud	14. 1.1919	Ringwiesenstrasse 14
Schmidlin-Mészáros Jolanka	27. 1.1919	Hallenstrasse 13

Unsere ältesten Einwohner

Keller-Wegmann Anna	14. 2.1919	Heimstätte Rämismühle, Rämismühle
Ackermann-Matter Doris Gertrud	8. 3.1919	Altersh. Sonnengarten, Hombrechtikon
Dellenbach-Honegger Margaretha	17. 4.1919	Heugatterstrasse 7b
Scheck Enrico	17. 4.1919	Fällandenstrasse 22
Pfenninger-Schöne Helga	30. 4.1919	Ringwiesenstrasse 14
Giger Emma	27. 5.1919	Fällandenstrasse 22
Schwob-Näf Rosmarie	6. 9.1919	Fällandenstrasse 22
Kögler Hans Günter Franz	16. 9.1919	Fällandenstrasse 22
Schmid Maria Anna	14.10.1919	Ringwiesenstrasse 14
Graf Willy	25.11.1919	Ueberlandstrasse 233
Huber Edwin	27.11.1919	Fällandenstrasse 22
Bächer Maria Martha	5.12.1919	Fällandenstrasse 22
Marti Hulda	6.12.1919	Frickenstrasse 8
Streuli Luisa	9.12.1919	Fällandenstrasse 22
Schärer Gertrud Anna	18. 1.1920	Alte Schwerzenbachstrasse 12
Wismer-Bachmann Adeline	24. 1.1920	Meiershofstrasse 31
Medved-Eugster Doris Hedwig	27. 1.1920	Fällandenstrasse 22
Oberholzer-Portmann Ottilia Bertha	28. 1.1920	Hörnlistrasse 10
Schmid Margaretha Martha	30. 1.1920	Höglerstrasse 38
Schüpbach-Acklin Martha Anna	3. 3.1920	Schulhausstrasse 12
Hohl-Läderach Heidi	7. 3.1920	Nelkenstrasse 7
Schelling Oswald Werner	12. 3.1920	Grüzenstrasse 1
Linsi-Baumann Charlotte Madeleine	5. 4.1920	Ringwiesenstrasse 14
Magos-Gimes Judit Livia	4. 5.1920	In Huebwiesen 5
Mohl-Kavensky Marie	13. 5.1920	Wangenstrasse 34
Imhoff Veronika Margot Hedwig	1. 6.1920	Stettbachstrasse 74
Zweidler-Maag Bertha	1. 6.1920	Mettlenweg 4
Pfister Hans	2. 8.1920	Hörnlistrasse 15
Meyer Margarita	6. 8.1920	Bettlistrasse 34
Durrer-Heer Laura	2. 9.1920	Ueberlandstrasse 186
Speich-Malacarne Sunta Maria	11. 9.1920	Meiershofstrasse 28a
Wesbonk Albert	2.10.1920	Am Gfennggraben 14
Hübscher Alfred	29.10.1920	Im Pantloo 6
Burger-Binder Laura Clémence	1.11.1920	Hurdackerstrasse 1
Hässig Wilhelm	11.12.1920	Fällandenstrasse 22
Knobel-Giger Ella	29.12.1920	Gumpisbuelstrasse 62

Unsere ältesten Einwohner

Stöckli-Bühler Gertrud Hedwig	5. 1.1921	Untere Geerenstrasse 38a
Pfenninger Max	24. 1.1921	Ringwiesenstrasse 14
Knüsel-Hauser Maria Hedwig	2. 2.1921	Fällandenstrasse 24
Baumann-Wirth Vera Rosy	5. 2.1921	Meiershofstrasse 28a
Egli-Schneebeli Elisabetha	15. 2.1921	Leepüntstrasse 5
Monticelli-Veith Ursula	15. 2.1921	Bettlistrasse 14
Dietliker-Sutter Rosa Klara	21. 2.1921	Ringwiesenstrasse 14
Buder Heinz Rudi	23. 2.1921	Fällandenstrasse 22
Keller-Blum Nelly	5. 3.1921	Fällandenstrasse 22
Balzan-Erba Silvia	8. 3.1921	Kriesbachstrasse 21
Ritter Franz Anton	10. 3.1921	Alte Gfennstrasse 37
Huber-Schär Margrit	13. 3.1921	Gumpisbühlstrasse 21
Lutz Heinrich	20. 3.1921	Frickenstrasse 31
Rutishauser-Baumann Alice	23. 3.1921	Fällandenstrasse 22
Monstein-Dürr Dorothea	25. 3.1921	Ringwiesenstrasse 14
Fürst-Trüb Klara	26. 3.1921	Alte Oberdorfstrasse 47
Frei Xaver	9. 4.1921	Gärtnerstrasse 6
Heer-Bittighofer Margot Frieda	22. 4.1921	Dietlikonstrasse 24
Baumann Albert	29. 6.1921	Ahornstrasse 9
Stanzer-Ronacher Johanna	1. 8.1921	Ringwiesenstrasse 12a
Frei-Stirnemann Nelly	12. 8.1921	Fällandenstrasse 22
Lajic-Stiakovic Danica	12.10.1921	Birchlenstrasse 39
Bolli-Lanker Hanna Frida	13.11.1921	Ringwiesenstrasse 14
Koller-Tournier Julie Marie	14.11.1921	Grützenstrasse 36
Noser Walter Fritz	2.12.1921	Amselweg 4
Meyer-Birrer Else	11.12.1921	Frickenstrasse 5
Kellerhals-Isler Annemarie	16.12.1921	Fällandenstrasse 22
Lussi Siegfried Eduard Josef	22.12.1921	Claridenstrasse 29
Erni-Mangold Maria	12. 1.1922	Gärtnerstrasse 6
Knüsel Johann Anton	16. 1.1922	Fällandenstrasse 24
Lüde Aïda Bertha	21. 1.1922	Ringwiesenstrasse 14
Müller-Krebs Marie	14. 2.1922	Finkenweg 4
Isenring-Rohrer Dora	16. 2.1922	Glattquai 3
Hegetschweiler Robert Hans	21. 2.1922	Chileweg 3, Gockhausen
Rieser-Ballmann Margaritha	2. 3.1922	Chürzistrasse 25
Pfister-Schelling Nelly Luise	16. 3.1922	Strehlgasse 29

Unsere ältesten Einwohner

Trindler-Schumacher Hedwig	30. 3.1922	Fällandenstrasse 24
Brun Eduard Melchior	12. 4.1922	Greifenseestrasse 2
Baer Benjamin	1. 5.1922	Rotbuchstrasse 19
Vanags-Grape Ausma Erika	3. 5.1922	Marktgasse 3
Hohl-Zellweger Paulina	10. 5.1922	Wilstrasse 60
Künzler-Kellenberger Elisabeth	11. 5.1922	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Barth Elsbeth Waltraut	21. 5.1922	Ringwiesenstrasse 14
Gossweiler-Hostettler Dora Gertrud	9. 6.1922	Neuhausstrasse 7
Hunziker-Roduner Klara	20. 6.1922	Hörnlistrasse 6
Woodtli Ernst	25. 6.1922	Wangenstrasse 87
Roth Robert	7. 7.1922	Ringwiesenstrasse 14
Temperli-Peter Hedwig	12. 8.1922	Mettlenweg 4
Stucki Walter Ernst	19. 8.1922	Zum Lärchenbaum, Schwerzenbach
Pfister-Wyss Maria Juana	8. 9.1922	In der Fuchshütte 26
Hirner-Perazzoni Emilie Lina	21. 9.1922	Alte Gfennstrasse 11
Weiss-Balzer Elvira Martha Rosa	11.11.1922	Höglersstrasse 38
Bartholomäi Ruth Maria	13.11.1922	Zürichstrasse 29
Gossauer-Pfenninger Erna	14.11.1922	Ringwiesenstrasse 14
Danuser Hans	16.11.1922	Ringwiesenstrasse 14
Burri-Rutishauser Ella	17.12.1922	Saatwiesenstrasse 26
Klaus Theodor Jakob	31.12.1922	Birchlenstrasse 24
Etzensperger-Herren Vreneli Margrit	14. 1.1923	Neuhofstrasse 6
Lüscher-Wüest Frieda	4. 2.1923	Im Branzenäsch 2
Gehring Jakob	5. 2.1923	Im Grund 8
Meier Bertha	13. 2.1923	Wallisellenstrasse 34
Schärer-Meier Berta	7. 3.1923	Birchlenstrasse 26
Rietiker Friedrich Alfred	12. 3.1923	Fällandenstrasse 22
Van Diest Maria	19. 3.1923	Ringwiesenstrasse 2
Meyer-Töngi Sofie	22. 3.1923	Birkenweg 5
Opravil Radslav Vladislav	12. 4.1923	In der Weid 19
Bölsterli-Krebs Rosa Marie	16. 4.1923	Wilstrasse 5
Schär Robert Jacques	25. 4.1923	Lägerstrasse 22
Yitik-Blatter Elisabetha	6. 5.1923	Heugatterstrasse 31
Brugger-Reinhart Lora	9. 5.1923	Fällandenstrasse 22
Hohl Hans	18. 5.1923	Nelkenstrasse 7
Schlageter-Romer Sophie Margaretha	20. 5.1923	Heugatterstrasse 7b

Unsere ältesten Einwohner

Hug Jakob	22. 5.1923	Bühlwiesenstrasse 21
Stierli-Hächler Marie	22. 5.1923	Kriesbachstrasse 20
Dolder-Gruber Marcelle Irène	9. 6.1923	Heugatterstrasse 7b
Arnold-Zimmermann Emilie	14. 6.1923	Gumpisbühlstrasse 17
Neukam Gisela	16. 6.1923	Heim Tabor, Wald
Nassim-Willfratt Ursula Lilli	17. 6.1923	Postfach 358, Dübendorf
Müller-Rosentreter Alli Erika	25. 6.1923	Zwinggartenstrasse 59
Haltmeier Alfons Stefan	6. 7.1923	Im Branzenäsch 10
Biró-Ascher Aliz Berta	11. 7.1923	Nussbaumstrasse 9, Gockhausen
Koneth-Wessner Elsa	12. 7.1923	Bühlwiesenstrasse 23
Brusch-Müller Luise Johanna Dora	26. 7.1923	Ringwiesenstrasse 12a
Wiesendanger-Isler Verena	10. 8.1923	Fällandenstrasse 22
Amsler-Köstel Heidi	19. 8.1923	Falkenstrasse 4
Bertschi-Steiner Regina	22. 8.1923	Obere Geerenstrasse 40b, Gockhausen
Wüest Kaspar	25. 8.1923	Chileweg 5, Gockhausen
Lüscher Heinrich Walter	30. 8.1923	Im Branzenäsch 2
Wüthrich-Schmid Elsbeth	5. 9.1923	Ringwiesenstrasse 14
Steiner Walter	10. 9.1923	Alte Gfennstrasse 80
Meili Heinrich	23. 9.1923	Im Zwinggarten 3
Binzegger Alphons	12.10.1923	Ahornstrasse 13
Exer Edgar	12.10.1923	Buenstrasse 58
Züllig Agnes	15.10.1923	Birchlenstrasse 23a
Mostranski Peter	19.10.1923	Birchlenstrasse 39
Stierli William Friedrich	20.10.1923	Falkenstrasse 6
Roost Konrad	25.10.1923	Claridenstrasse 21
Buser-Maag Anna	28.10.1923	Fällandenstrasse 24
Hofer-Lamp Maria Eugenie	11.11.1923	Fällandenstrasse 22
Rizzi-Garganigo Disola	12.11.1923	Postfach 297
Sturzenegger-Flück Margaretha	15.11.1923	Fällandenstrasse 22
Amstein-Wettstein Margarete	17.11.1923	Grundstrasse 4
Zbinden-Winter Gertrud Anna	21.12.1923	Fällandenstrasse 22
Isenring Kurt	22.12.1923	Glattquai 3
Gabriel Martin Justin	7. 1.1924	Oberdorfstrasse 69d
Knecht-Waser Silvia Luisa	13. 1.1924	Loorenstrasse 45, Dietlikon
Löffel Werner	19. 1.1924	Usterstrasse 55a
Haas Johann	26. 1.1924	Untere Geerenstrasse 3

Unsere ältesten Einwohner

Frey-Meier Hilda	29. 1.1924	Strehlgasse 16
Zweidler Adrian	3. 2.1924	Mettlenweg 4
Rosenberger-Anhorn Irene Milly	6. 2.1924	Glattquai 3
Hüppin Meinrad	9. 2.1924	Birchlenstrasse 20
Zehnder-Weber Hedwig	21. 2.1924	Säntisstrasse 4
Eppenberger-Brönnimann Martha	27. 2.1924	Fällandenstrasse 22
Zimmermann Ernst Robert	6. 3.1924	Ueberlandstrasse 241
Neeracher-Bissegger Agnes Maria	15. 3.1924	Fällandenstrasse 22
Bruppacher-Kurz Martha	17. 3.1924	Bettlistrasse 40
Stierli-Waldburger Anna Ida	25. 3.1924	Falkenstrasse 6
Lantz Werner	28. 3.1924	Wilstrasse 36
Wettstein-Gossweiler Frieda	28. 3.1924	Glärnischstrasse 28a
Nigg Christian Alois	7. 4.1924	Gärtnerstrasse 8
Tschudi-d'Agostini Rosa	21. 4.1924	Grüzenstrasse 53
Neuenschwander Eduard Otto	6. 5.1924	Rütistrasse 52, Gockhausen
Thalmann Melchior Adolf	21. 5.1924	Fällandenstrasse 24
Bättig-Zimmermann Anna Magdalena	24. 5.1924	Hörnlistrasse 13
Meier-Voltolini Albina	8. 6.1924	Birchlenstrasse 63
Gossweiler Hans	13. 6.1924	Ringwiesenstrasse 14
Brandenburger-Andres Erika Alice	23. 6.1924	Saatwiesenstrasse 19
Sturzenegger-Häcki Frieda	30. 6.1924	Fällandenstrasse 22
Flückiger Max Hans	3. 7.1924	Neuhofstrasse 6
Beerstecher-Vontobel Olga Margaretha	28. 7.1924	Sunnhaldenstrasse 15b
Achermann Josef Georg	3. 8.1924	Claridenstrasse 23
Schai-Marchi Dorotea Ottilia	10. 8.1924	In der Grütze 9
Reisinger Maria Anna	12. 8.1924	Bahnhofstrasse 55
Hägi-Klinger Hedwig Maria	14. 8.1924	Sonnenbergstrasse 10
Friedli Heidi Louise	21. 8.1924	Ringwiesenstrasse 14
Müller-Schläfli Adeline	23. 8.1924	Birchlenstrasse 13
Kupschina Zázilia Maria	6. 9.1924	Birchlenstrasse 79
Lindenmann Jean Henri	18. 9.1924	Obere Geerenstrasse 34, Gockhausen
Schuler Johann Martin	19. 9.1924	Bungertweg 19
Strassmann-Grüter Rosa	20. 9.1924	Leepüntstrasse 5
Hubbuch-Canonica Elsa	22. 9.1924	Fällandenstrasse 22
Klaus-Alt Gertrud	7.10.1924	Birchlenstrasse 24
Carisch Johann Georg	8.10.1924	Wilstrasse 36

Unsere ältesten Einwohner

Bischof-Höhener Nelli	13.10.1924	Ringwiesenstrasse 14
Hafner-Rüetschi Charlotte Elisabeth	17.10.1924	Wilstrasse 2
Werder-Forrer Margrith	22.10.1924	Heugatterstrasse 7b
Lässer Erwin Adolf	18.11.1924	Obere Geerenstrasse 44, Gockhausen
Poschung-Saccani Alice Hedwig	8.12.1924	Buenstrasse 50
Seiler-Hermann Helene Elisabeth	22.12.1924	Alte Gfennstrasse 37
Chini Italo Libero Libertario	27.12.1924	Alte Gfennstrasse 15
Gasser-Schneider Adelheid	28.12.1924	Fällandenstrasse 22
Bietenholz Klaus	29.12.1924	Meisenrain 59, Gockhausen
Vanal Albert Artur	30.12.1924	Kreuzbühlstrasse 37
Ammann-Gianotti Marina Cornelia	31.12.1924	Claridenstrasse 14
Beer-Wiesendanger Erika Olga	6. 1.1925	Fällandenstrasse 22
Feurer-Grüter Frieda	7. 1.1925	Alte Gfennstrasse 40
Hartmann-Kager Margareta	8. 1.1925	Meiershofstrasse 28a
Seiler-Bätscher Rosa	10. 1.1925	Mettlenweg 4
Ragettli-Gisler Irène Ida	23. 1.1925	Im Langstuck 20, Gockhausen
Gutknecht Ernst	27. 1.1925	Ringwiesenstrasse 14
Remund-Bresciani Ada	27. 1.1925	Neuhausstrasse 29
Slaviero-Furrer Gloria	30. 1.1925	Heugatterstrasse 29
Asshoff-Egger Amalie Hedwig	13. 2.1925	Ahornstrasse 15
Beretta-Müller Margerith Elsa	20. 2.1925	Lerchenweg 6
Sahli-Aebersold Adelheid Ida	5. 3.1925	Fällandenstrasse 22
Gerber Erika Margrith	9. 3.1925	Fällandenstrasse 24
Metzger Paul Willi Emil	11. 3.1925	In Huebwiesen 5
Tremp Josef Sebastian	18. 3.1925	Sonnenbergstrasse 14
Di Lazzaro Fernando Fermo	25. 3.1925	Im Grund 3
Pfister-Friedli Nelly	27. 3.1925	Grützenstrasse 10
Gschwind-Zimmerli Anna Ingeborg	5. 4.1925	Obere Geerenstrasse 17, Gockhausen
Aebersold Hans	9. 4.1925	Greifenseeestrasse 4
Wismer-Schafer Margaritha	14. 4.1925	Ringwiesenstrasse 14
Zürcher Rudolf	19. 4.1925	Tennried 21, Gockhausen, Gockhausen
Stadler Anton Arthur	27. 4.1925	Fällandenstrasse 22
Grütter Maximilian Paul	1. 5.1925	Rainweg 1
Nötzli Walter	4. 5.1925	Bungertweg 23
Güttinger-Fehr Elisabeth	8. 5.1925	Birchlenstrasse 46
Tresch-Hector Margareta Herta	12. 5.1925	Fällandenstrasse 13

Unsere ältesten Einwohner

Mettler-Huber Myrtha Gertrud	22. 5.1925	Kirchbachstrasse 12
Camenisch-Gschwend Paulina Irma	25. 5.1925	Rotbuchstrasse 16
Asshoff Paul Karl	26. 5.1925	Ahornstrasse 15
Gabriel-Hecker Christa Charlotte	30. 5.1925	Höglerstrasse 36
Jordi-Badertscher Johanna	6. 6.1925	Hörnlistrasse 5
Gurtner Walter René	14. 6.1925	Säntisstrasse 9
Richi Walter	17. 7.1925	Fällandenstrasse 22
Koneth Philipp	20. 7.1925	Bühlwiesenstrasse 23
Horvath Istvan	14. 8.1925	Lerchenweg 1
Schlatter Edwin	19. 8.1925	Ringwiesenstrasse 14
Pfister Alfred	22. 8.1925	Grüzenstrasse 10
Schaffhauser Max Walter	23. 8.1925	Gärtnerstrasse 8
Würzer Hugo	27. 8.1925	Chürzistrasse 1
Spagna Eros	4. 9.1925	Kunklerstrasse 13
Rüfenacht-Belet Bethli	12. 9.1925	Tennmoosstrasse 5, Gockhausen
Schelling Erna	15. 9.1925	Strehlgasse 27
Biró János	17. 9.1925	Nussbaumstrasse 9, Gockhausen
Keller-Amsler Heidy Adeline	26. 9.1925	Grüzenstrasse 13
Schläpfer-Looser Gertrud	27. 9.1925	Fällandenstrasse 14
Süss-Vallotton Edelweiss	28. 9.1925	Hörnlistrasse 3
Tzaud-Capuzzi Bice Giulia	6.10.1925	Taschenstrasse 10
Bachofner Rudolf	23.10.1925	Chaletstrasse 10
Neuenschwander Max Eduard	29.10.1925	Rütistrasse 52, Gockhausen
Hofstetter-Stutz Rosa	31.10.1925	Fällandenstrasse 22
Hunkeler Fridolin	3.11.1925	Fällandenstrasse 24
Hostettler Bruno Rudolf	9.11.1925	Höglerstrasse 50
Röthlisberger Gerhard Fritz	24.11.1925	Fällandenstrasse 22
Merk Armin Alfred	30.11.1925	Fällandenstrasse 12
von Bergen Willy	26.12.1925	Birchlenstrasse 58
Scherer-Bertschinger Maria Magdalena	31.12.1925	Schönengrundstrasse 8
Bosisio-Marti Susy Lisbeth	2. 2.1926	Fällandenstrasse 24
Biggel-Helbling Anna Elisa	8. 2.1926	Meiershofstrasse 28a
Mazak-Hagenauer Gertraude	16. 2.1926	Im Langstuck 1, Gockhausen
Hodel Johann	22. 2.1926	Im Grund 4
Dolski-Marthaler Rosa	24. 2.1926	Zipartenstrasse 53
Graf Willy	3. 3.1926	Ringwiesenstrasse 12a

Unsere ältesten Einwohner

Langenegger Charlotte	11. 3.1926	Fällandenstrasse 20
Charmey-Hostettler Dora	17. 3.1926	Wilstrasse 2
Füllemann Eugen	17. 3.1926	Sonnenbergstrasse 30
De Zaiacomio-Locher Ottilia	20. 3.1926	Zürichstrasse 37
Klinger-Windler Frieda	21. 3.1926	Hörnlistrasse 21
Fenner-Bosshard Emilie Emma	27. 3.1926	Höglerstrasse 71
Fischer-Fiechter Elsa	28. 3.1926	Fällandenstrasse 24
Zingre-Unterüberbacher Margaretha	1. 4.1926	Gfennstrasse 6
Mazak Ladislaus	7. 4.1926	Im Langstuck 1, Gockhausen
Schatzmann-Castello Ascension	8. 4.1926	Kirchbachstrasse 6
Moser-Schrader Waltraut Ruth	10. 4.1926	Grützenstrasse 49
Mäder Gerhard Joseph	14. 4.1926	Im Tobelacker 4, Gockhausen
Franz-Piffer Letizia	15. 4.1926	Claridenstrasse 21
Röthlin Josef Albert	18. 4.1926	Immenhauserstrasse 5
Zwygart-Trüb Alma Margaretha	3. 5.1926	Neuhausstrasse 15
Scheu-Ulmann Bertha Theresia	8. 5.1926	Schulhausstrasse 12
Löbhard-Reichlin Anna Magdalena	10. 5.1926	Hörnlistrasse 5
Riederer-Beneke Martha	14. 5.1926	Fällandenstrasse 22
Läubin Erich Walter	17. 5.1926	Höhenweg 7
Lüchinger-Zysset Adelheid Henriette	19. 5.1926	Wangenstrasse 67
Rietiker-Fuchs Evamaria Agnes	23. 5.1926	Wangenstrasse 87
Müller-Frommer Ruth Emilie	24. 5.1926	Gumpisbühlstrasse 13
Rich-Baumann Margrith	5. 6.1926	Zürichstrasse 29
Rasi Johannes	10. 6.1926	Fällandenstrasse 24
Derungs Alois	16. 6.1926	Wilstrasse 2
Massini-de Nie Catharina Elisabeth	20. 6.1926	Sonnweid Krankenhaus, Wetzikon
Grüter-Michel Marie	25. 6.1926	Sonnenbergstrasse 10
Bühler-Bertschinger Margrit	26. 6.1926	Birchlenstrasse 45
Seiz Ellen Doris	3. 7.1926	Untere Zelglistrasse 4
Zweidler-Menzi Gertrud	3. 7.1926	Wallisellenstrasse 34
Batschelet-Lutz Elsa Emma	5. 7.1926	Ringwiesenstrasse 14
Zörner-Aeschbacher Martha	6. 7.1926	Wangenstrasse 89
Rosenberger Hans	9. 7.1926	Glattquai 3
Oetiker Eugen Walter	14. 7.1926	Hurdackerstrasse 1
Vorac-Lindr Kamila Bozena	17. 7.1926	Zürichstrasse 85
Aquilino Pasquale	26. 7.1926	Neuhofstrasse 15

Unsere ältesten Einwohner

Thoma-Hess Verena	6. 8.1926	Wangenstrasse 91
Alt Jakob	7. 8.1926	Grossackerstrasse 1
Spagnolo Gian Ivo	9. 8.1926	Bühlwiesenstrasse 3
Beretta Aldo Mario Adolfo	11. 8.1926	Lerchenweg 6
Zwygart Hildegard Erna	17. 8.1926	Ringwiesenstrasse 12a
Pfiffner Eugen Franz	19. 8.1926	Fällandenstrasse 22
Fenner-Weidmann Hanna	20. 8.1926	Eichstockstrasse 21
Frei-Kübler Christine	24. 8.1926	Fällandenstrasse 20
Lantz-Wildhaber Ilse Luise	5. 9.1926	Heugatterstrasse 29
Gossweiler Ernst	16. 9.1926	Neuhausstrasse 40
Zollinger Alwin Otto	8.10.1926	Ringwiesenstrasse 14
Graf-Tomasch Gertrud	27.10.1926	Neuhausstrasse 2
Sägesser-Aeberli Blanka	9.11.1926	Ringwiesenstrasse 14
Rickenbach-Stuber Margareta	10.11.1926	Gumpisbühlstrasse 11
Loser-Voser Verena Theresia	12.11.1926	Alte Gfennstrasse 58
Müller Emil	17.11.1926	Birchlenstrasse 13
Baier-Strobel Lina	18.11.1926	Zürichstrasse 83
Greutmann-Loher Martha	24.11.1926	Ueberlandstrasse 235
Bögli-Sidler Maria Katharina	26.11.1926	Bühlwiesenstrasse 21
Pellegrini-Knüsel Rosa Babetta	29.11.1926	Arnold-Isler-Strasse 4
Kreis-Surber Elsa	9.12.1926	Fällandenstrasse 22
Jauch Fritz	16.12.1926	Untere Geerenstrasse 46
Bürgisser-Reinmann Gertrud	19.12.1926	Wallisellenstrasse 28a
Schweizer Konrad	20.12.1926	Ringwiesenstrasse 12a
Suter-Juranka Maria Notburga	22.12.1926	Höglstrasse 49
Isliker-Käppeli Ruth Esther	30.12.1926	Alpenstrasse 25
Kausch Lienhard	10. 1.1927	Sonnenbergstrasse 19
Bachmann-Keller Nelly	15. 1.1927	Oberdorfstrasse 70
Pistoia Esther Colomba Sofia	18. 1.1927	Fällandenstrasse 22
Kirchhofer Hans Traugott	26. 1.1927	Friedhofweg 4
Dürig Walter	27. 1.1927	Rütistrasse 16, Gockhausen
Zuccoli-Roth Bertha	28. 1.1927	Meisenrain 71a, Gockhausen
Stucki-Acklin Edith Lina	29. 1.1927	Rotbuchstrasse 47
Schenkel Johannes	6. 2.1927	Gockhauserstrasse 50
Schoch-Masetti Fermina	16. 2.1927	Schönengrundstrasse 10
Studer-Spoerry Anny Therese	25. 2.1927	Nussbaumstrasse 1, Gockhausen

Unsere ältesten Einwohner

Blass-van Gentevoort Adriana	26. 2.1927	Rütistrasse 58c, Gockhausen
Portenier-Leutenegger Lina Irma	2. 3.1927	Fällandenstrasse 24
Brunner-Brühlmann Rosmarie	4. 3.1927	Föhrlweg 4
Albrecht Hans Rudolf	6. 3.1927	Geerenackerstrasse 13, Gockhausen
Mani Erica	15. 3.1927	Fällandenstrasse 24
Gutknecht-Lorenzoni Alma	21. 3.1927	Alte Gfennstrasse 17
Berchtold-Kissling Agnes	26. 3.1927	Ueberlandstrasse 236
Camenisch Franz Josef	30. 3.1927	Kirchbachstrasse 8
Suter-Camenzind Margaritha Rosa	31. 3.1927	Fällandenstrasse 24
Liechti-Rub Alice Elise	7. 4.1927	Fällandenstrasse 22
Zahnd Walter Werner	7. 4.1927	Grundstrasse 14
Thamberger Joseph Paul	14. 4.1927	Oberes Hohmoos 3
Wagner-Akermann Dora Waldburgis	19. 4.1927	Hermikonstrasse 52
Dobesch-Cattaneo Christina	23. 4.1927	Bungertweg 11
Schneider Werner	4. 5.1927	Ringwiesenstrasse 14
van der Lei-Fenner Gertrud Marie	6. 5.1927	Wilstrasse 88
Rosch-Züger Margot	11. 5.1927	bei Burkhardt, Kirchdorf AG
Winzeler-Vögelin Elsbeth	17. 5.1927	Ringwiesenstrasse 14
Scarpa Gino	21. 5.1927	Alte Landstrasse 20a
Bachmann Fritz	22. 5.1927	Oberdorfstrasse 70
Ruppmann-Gross Klara Maria Anna	23. 5.1927	Wilstrasse 40
Bugnon-Schlatter Gertrude	24. 5.1927	Obere Geerenstrasse 57, Gockhausen
Hertelendy Andor	25. 5.1927	Zwiggartenstrasse 61
Wellauer-Spring Hedi	5. 6.1927	Finkenweg 4
Castelli-Meister Lina Frieda	14. 6.1927	Zürichstrasse 85
Kreis Max	25. 6.1927	Fällandenstrasse 22
Schillig-Storror Frieda	27. 6.1927	Arnold-Isler-Strasse 5
Boos-Braun Anna Imelda	28. 6.1927	Föhrlweg 1
Uebelhart Hugo	4. 7.1927	Langhagweg 5
Trudel René	11. 7.1927	Bettlistrasse 9
Barandun-Schmutz Anna	14. 7.1927	Im Trübacker 6
Vignoli Angelo Antonio	20. 7.1927	Fällandenstrasse 22
Weishaupt-Büchel Katharina	22. 7.1927	Wangenstrasse 69
Forster-Eichin Ella Erika	27. 7.1927	Bungertweg 19
Malgo-Schouten Johanna Maria	27. 7.1927	Ringwiesenstrasse 14
Dornbierer Ruth	30. 7.1927	Ringwiesenstrasse 14

Unsere ältesten Einwohner

Noser-Knoche Marie Luise Erika	30. 7.1927	Amselweg 4
Färber-Matter Liselotte	4. 8.1927	Bachtelweg 3
Hobi-Meister Christine Ursula	10. 8.1927	Stettbachstrasse 39
Schwarz-Schreiber Irma	14. 8.1927	Alte Gfennstrasse 17
Roost-Sahli Heidi	17. 8.1927	Claridenstrasse 21
Zudrell-Wullimann Eveline Elfriede	18. 8.1927	Oberdorfstrasse 103
Sturzenegger Ernst Robert	21. 8.1927	Sunnhaldenstrasse 18c
Boos-Maier Irmgard Philomena	28. 8.1927	Kreuzbühlstrasse 12
Pleisch-Trüb Elsbeth Martha	4. 9.1927	Bühlwiesenstrasse 27
Hausammann-Forrer Gertrud	8. 9.1927	Rotbuchstrasse 46
Stössel Karl Ludwig	8. 9.1927	Im Hundsrücken 4
Lustenberger Albert Severino	13. 9.1927	Birchlenstrasse 21c
Lässer-Andres Anna	17. 9.1927	Obere Geerenstrasse 44, Gockhausen
Eugster-Schatzmann Elisabeth	20. 9.1927	Ringwiesenstrasse 14
Diener-Tomasini Luciana Giannetta	28. 9.1927	Alte Gfennstrasse 76a
Eppler-Baur Marianne	28. 9.1927	In der Fuchshütte 18
Krüger-Schüpbach Ruth	28. 9.1927	Kunklerstrasse 3
Baumann-Maier Anna	3.10.1927	Kurvenstrasse 12
Mörker Walter	3.10.1927	Wilstrasse 7
Gasser Willy	5.10.1927	Fällandenstrasse 24
Salvi-Vogt Margaretha	6.10.1927	Riedweg 6
Künzli-Büchi Alwina	8.10.1927	Rotbuchstrasse 18
Lanza-Zingg Alice	8.10.1927	Buenstrasse 58
Schicker-Sommerhalder Marie Lilly	15.10.1927	Obere Geerenstrasse 52, Gockhausen
Ursprung-Steiner Marie	16.10.1927	Mettlenweg 10
Zweidler Kurt Heinrich	12.11.1927	Wallisellenstrasse 34
Puelma-Koza Olga	14.11.1927	Chileweg 1, Gockhausen
Keller-Zimmermann Ruth	21.11.1927	Kriesbachstrasse 10
Schibler Hans Werner	24.11.1927	Sonnenbergstrasse 10
Meier-Zaugg Hanna	26.11.1927	Fällandenstrasse 24
Maag-Diener Alice Frieda	28.11.1927	Fällandenstrasse 22
Iten Oscar Ernst	30.11.1927	Im Zwinggarten 14
Gasser Alois Walter	10.12.1927	Neuweg 31
Hunziker-Reich Nelly	18.12.1927	Fällandenstrasse 24
Moser Horst Heinz	20.12.1927	Grüzenstrasse 49
Meier Berta	21.12.1927	Am Stadtrand 31

Unsere ältesten Einwohner

Geiler-Frei Gertrud	1. 1.1928	Glattquai 3
Angst-Niederer Martha Julie	22. 1.1928	Usterstrasse 55a
Posch Adolf	22. 1.1928	Föhrlibuckstrasse 9a
Deicke Dolores Madeleine	25. 1.1928	Kirchbachstrasse 11
Hotz-Seiler Rosemarie	29. 1.1928	Eichstockstrasse 19
Kuhn-Gotsch Johanna Karolina	29. 1.1928	Bergstrasse 2
Isenschmid-Haller Verena	1. 2.1928	Ueberlandstrasse 186
Schweizer Jakob Josef	2. 2.1928	In Huebwiesen 6
Grossrieder Rolf Jules	7. 2.1928	Birchlenstrasse 68
Surber-Kalbermatten Anna Rosa	11. 2.1928	Fällandenstrasse 24
Kubli Werner	15. 2.1928	Alte Gfennstrasse 43
Mehner-Piltz Elisabeth Marianne	15. 2.1928	Birchlenstrasse 11
Fenner Hans	19. 2.1928	Eichstockstrasse 21
Jucker-Bertagna Alda Rosa	19. 2.1928	Buenstrasse 32a
Kündig-Fieg Irène Louise Marie	22. 2.1928	Pflegezentrum Rotacher, Dietlikon
Häfliger-Moresi Carmen Adriana	28. 2.1928	Fällandenstrasse 24
Käppeli Friedhelm Werner	1. 3.1928	Sunnhaldenstrasse 9
Lang Gerhard	1. 3.1928	Meisenrain 20, Gockhausen
Tardan Constantine	12. 3.1928	Obere Zelglistrasse 9
Drazic-Wiesmann Lydia Rosa	15. 3.1928	Arnold-Isler-Strasse 2
Schlatter-Stiegler Jeanne Josephine	19. 3.1928	Ringwiesenstrasse 14
Ettinger Franz	20. 3.1928	Kirchbachstrasse 11
Kern-Jakob Suzanne Marguerite	21. 3.1928	Ringwiesenstrasse 14
Frommlet Friedrich	2. 4.1928	Wasserfurrenstrasse 13
Gretler Helen Martha	8. 4.1928	Fällandenstrasse 22
Kistler-Diethelm Alice	15. 4.1928	Oberdorfstrasse 69c
Rösli Irma	16. 4.1928	Fällandenstrasse 20
Eyermann-Rümmele Maria Dorothea	23. 4.1928	Fällandenstrasse 24
Wetter August Georg	28. 4.1928	Lindenbühlstrasse 15
Stingelin Hans	3. 5.1928	Rotbuchstrasse 46
Gautschi Hans	4. 5.1928	Kriesbachstrasse 67a
Hager-Reich Klara	5. 5.1928	Fällandenstrasse 2
Christen-Tanner Gertrud Verena	13. 5.1928	Sonnenbergstrasse 26
Biber-Lugrin Marianne	17. 5.1928	In der Fuchshütte 20
Peter Margrit	22. 5.1928	Fällandenstrasse 24
Käppeli-Widmer Agnes Paula	29. 5.1928	Sunnhaldenstrasse 9

Unsere ältesten Einwohner

Baumann-Kyburz Edith	31. 5.1928	Ringwiesenstrasse 14
Hosang Erwin	6. 6.1928	Heugatterstrasse 27b
Haskell Simon Hai	7. 6.1928	Alpenstrasse 7
Bader Elisabeth	14. 6.1928	Neuweg 20
Gasser-Bötschi Heidy	14. 6.1928	Fällandenstrasse 24
Keller-Muheim Agatha Josefina	19. 6.1928	Untere Zelglistrasse 20
Rutz-Schäfer Heidi	19. 6.1928	Ahornstrasse 22
Brusch Hans Rudolf	29. 6.1928	Ringwiesenstrasse 12a
Dakidis Ioannis	1. 7.1928	Lerchenweg 3
Iannotta Pietro	2. 7.1928	Hörnlistrasse 9
Schultheiss Hans	5. 7.1928	Rotbuchstrasse 8a
Gossweiler Hans	9. 7.1928	Gockhauserstrasse 30
Lehmann Fritz Max Walter	9. 7.1928	Ahornstrasse 1
Seeger-Fischer Margrit	9. 7.1928	Kreuzbühlstrasse 15
Hegglin Willi Eduard	19. 7.1928	Frickenstrasse 10
Miraglia-Rabita Ignazia	19. 7.1928	Fällandenstrasse 22
Zbinden Hans	22. 7.1928	Hallenstrasse 10
Locher Arthur	28. 7.1928	Glärnischstrasse 41
Schulthess Rudolf	28. 7.1928	Heugatterstrasse 15
Keller Willy	31. 7.1928	Untere Zelglistrasse 20
Christen-Schuster Edita	5. 8.1928	Böszelgstrasse 10
Wüst-Schwarz Ida	8. 8.1928	Glattquai 3
Krämer-Bader Margrith	11. 8.1928	Schlossstrasse 14
Schlumpf-Weber Frieda Hedwig	16. 8.1928	Untere Geerenstrasse 38b
Amato-Mostacciolo Carmela	4. 9.1928	Grundstrasse 14
Gyr Josef Arnold	4. 9.1928	Alte Gockhauserstrasse 3b, Gockhausen
D'Alessandro-Lilla Maria Rachele	10. 9.1928	Kirchbachstrasse 20
Merz-Bissig Maria Theresia	11. 9.1928	Raubbühlstrasse 8
De Santis-Marino Maria Carmela	12. 9.1928	Chriesmattweg 28
Hüppi-Sandhofer Lieselotte	14. 9.1928	Riedweg 9
Käser-Huber Friederike	14. 9.1928	Sonnenbergstrasse 12
Pircher-Heer Elisabeth Klara Maria	23. 9.1928	Grüzenstrasse 1
Wüthrich-Hostettler Lina	23. 9.1928	Bettlistrasse 27
Kümin-Weidmann Myrtha Clara	25. 9.1928	Obere Zelglistrasse 7
Sättler-Notter Hildegard	26. 9.1928	Mettlenweg 4
Roggli-Stettler Frieda	29. 9.1928	Zürichstrasse 39

Unsere ältesten Einwohner

Wegmann Nelly	30. 9.1928	Gfennstrasse 20
Hägi Edwin Marcel	4.10.1928	Sonnenbergstrasse 10
Hüppi-Zaugg Verena	9.10.1928	Usterstrasse 77
Mokalis Theodoros	14.10.1928	Taschenstrasse 7
Frei-Lämmle Sonja Mathilde	16.10.1928	Obere Zelglistrasse 19
Gazioglou Chariklia	18.10.1928	Zürichstrasse 55
Merk Othmar Willi	26.10.1928	Fällandenstrasse 16
Krämer Adolf Fridolin	4.11.1928	Schlossstrasse 14
Küng-Schweizer Anna Margaretha	4.11.1928	Bungertweg 13
Drescher Alfred John	5.11.1928	Fällandenstrasse 22
Steiner René Maurice	9.11.1928	Breitibachstrasse 23
Leibacher-Widmer Hulda Marie	11.11.1928	Birchlenstrasse 63
Zürcher-Rohner Luise	12.11.1928	Buenstrasse 93
Trittenbass-Zehnder Karolina Maria	18.11.1928	Meiershofstrasse 38
Frauenknecht-Abderhalden Gertrud	26.11.1928	Obere Zelglistrasse 19
Christen-Gianini Giocondina Luigina	29.11.1928	Schönengrundstrasse 12
Bögli Friedrich	7.12.1928	Bühlwiesenstrasse 21
Rohner Rudolf Siegfried	7.12.1928	Mettlenweg 4a
Vorac Jiri Jan	8.12.1928	Zürichstrasse 85
Blum Anton	14.12.1928	Heugatterstrasse 16
Schmid Paul	18.12.1928	Ueberlandstrasse 247
Hofmann Georg Josef	24.12.1928	Grützenstrasse 1
Brem Hugo	26.12.1928	Amselweg 2

Unsere Verstorbenen

Dübendorfer Einwohner, verstorben in der Zeit vom 1. Oktober 2012 bis 30. September 2013

Puelma Abdon Mario, Chileweg 1, Gockhausen	30. 7.1917	1.10.2012
Trüb Bertha, Ringwiesenstrasse 14	30. 1.1911	1.10.2012
Bader Eduard, Raubbühlstrasse 42	6.12.1937	2.10.2012
Gossweiler-Schenkel Gertrud, Gockhauserstrasse 30	9.11.1928	2.10.2012
Lutz-Egli Rosmarie, Alte Gfennstrasse 28	6. 8.1941	3.10.2012
Breitenmoser Eugen, Am Gfenngraben 22	16. 4.1944	4.10.2012
Schnyder-Kock Birte, Birchlenstrasse 23a	28. 7.1945	5.10.2012
Klein-Schäfer Ruth, mit Aufenthalt in Uetikon am See	2. 5.1933	6.10.2012
Bobsin-Dehm Maria, Amselweg 8	29. 3.1925	11.10.2012
Keller-Gähler Anna, Fällandenstrasse 22	29. 8.1911	12.10.2012
Werner-Kooijmans Ivonne, Gumpisbühlstrasse 19	16.12.1938	12.10.2012
Fritschi Willi, Fällandenstrasse 22	30. 1.1933	13.10.2012
Sturzenegger Ruedi, Fällandenstrasse 22	27. 1.1926	18.10.2012
Wettstein Max, Fällandenstrasse 24	1. 2.1926	22.10.2012
Jakob-Holz Margret, Oberdorfstrasse 69b	2. 4.1936	27.10.2012
Kessler Dora, Immenhauserstrasse 7	18. 6.1941	27.10.2012
Hollenstein André, Tüfweg 5, Gockhausen	17. 5.1960	28.10.2012
Vollmer Edmund, Fällandenstrasse 22	28. 8.1930	7.11.2012
Weber-Oberholzer Lina, Fällandenstrasse 22	30. 7.1922	15.11.2012
Küng Michael, Zürichstrasse 73	16. 5.1963	19.11.2012
Eichler-Hirt Alice, Zürichstrasse 65	5. 5.1923	24.11.2012
Bringolf Christoph, Bühlwiesenstrasse 3	9. 8.1959	25.11.2012
Merk-Treichler Elsbeth, Fällandenstrasse 16	16. 6.1926	30.11.2012
Müller Walter, Hörnlistrasse 5	6. 3.1938	1.12.2012
Moser-Ruchti Verena, Föhrliweg 19	19. 8.1943	4.12.2012
Burri Franz, Saatwiesenstrasse 26	10. 3.1924	5.12.2012
Schreiber Fritz, Im Türli 7	27.12.1927	6.12.2012
Tschudin-Frech Dora, Rotbuchstrasse 49	27. 9.1938	6.12.2012
Eberhart-Vettorazzi Giulietta, Chürzistrasse 25	27. 2.1924	8.12.2012
Lee Emil, Fällandenstrasse 22	15. 2.1927	10.12.2012
Frei Ernst, Stägenbuckstrasse 11	11. 6.1945	12.12.2012
Porpaczy-Hecht Heidi, Rotbuchstrasse 4a	25. 2.1940	15.12.2012
Rauscher Franz, Birkenweg 11	15. 7.1929	15.12.2012
Scheller Edy, Fällandenstrasse 22	19. 4.1922	16.12.2012

Unsere Verstorbenen

Vranješ-Stojanovic Biljana, Hurdackerstrasse 2	10. 5.1976	17.12.2012
Staub-Ehlert Erna, Fällandenstrasse 22	19. 3.1915	25.12.2012
Suremann Walter, Hörnlistrasse 17	5. 4.1921	27.12.2012
Zurfluh-Tschümperlin Evelyn, Chürzistrasse 25	14. 7.1927	27.12.2012
Etter-Küng Martha, mit Aufenthalt in Dietlikon	15. 7.1920	31.12.2012
Kreis-Zehnder Martha, Immenhauserstrasse 5	2. 1.1931	31.12.2012
Jenni Walter, mit Aufenthalt in Schwerzenbach	25. 6.1924	31.12.2012
Enderlin Frieda, Fällandenstrasse 22	9. 4.1925	3. 1.2013
Stüchelberger-Keller Betty, mit Aufenthalt in Dietlikon	2.11.1922	4. 1.2013
Stotz-Käppeli Trudy, Untere Geerenstrasse 42	29. 8.1920	5. 1.2013
Schaufelberger-Langenegger Elisabeth, Usterstrasse 55a	26. 8.1938	7. 1.2013
Römmel-Altorfer Klara-Anna, Fällandenstrasse 22	19. 3.1931	15. 1.2013
Tonon-Meier Margrith, mit Aufenthalt in Dietlikon	28. 5.1935	16. 1.2013
Kaufmann Gottlieb, Fällandenstrasse 24	8. 5.1926	21. 1.2013
Läderach Mäggie, Wilstrasse 7	8. 4.1955	22. 1.2013
Wenger Rolf, Zürichstrasse 37	24. 1.1937	22. 1.2013
Dahinden-Walser Margrit, Fällandenstrasse 22	22. 6.1924	28. 1.2013
Brunner-Stauber Esther, Gumpisbühlstrasse 27	15.11.1938	4. 2.2013
Krüger Karl, Kunklerstrasse 3	21. 7.1923	7. 2.2013
Bernasconi Aldo, Oskar-Bider-Strasse 13	27. 7.1927	10. 2.2013
Zingg-Bösiger Rösli, Fällandenstrasse 22	29.10.1916	10. 2.2013
Roschacher Eugen, Zürichstrasse 39	23. 6.1931	13. 2.2013
Bünter-Gini Ida, Friedhofweg 2	5. 9.1926	15. 2.2013
Zingre-Angst Marta, Fällandenstrasse 22	29. 3.1923	15. 2.2013
Caliezi Emilia, Ringwiesenstrasse 14	8. 9.1919	17. 2.2013
Trippi Giorgio, Kirchbachstrasse 11	6.11.1939	19. 2.2013
Kottler Roger, Sunnhaldenstrasse 18d	17.10.1929	20. 2.2013
Zuber-Baschung Pia, mit Aufenthalt in Dietlikon	9. 7.1926	20. 2.2013
Baur Jürg, Dr. iur., Frickenstrasse 29c	3. 2.1948	24. 2.2013
Suter-Horisberger Heidi, Fällandenstrasse 20	18. 4.1924	28. 2.2013
Zanbakoglu-Wagner Heidi, Höglerstrasse 36	24. 3.1921	28. 2.2013
Bütler Rolf, Höglerstrasse 48	1.12.1951	1. 3.2013
Gottstein Max, Amselweg 3	17.11.1928	4. 3.2013
Widmer Erich, Fällandenstrasse 22	17. 4.1931	6. 3.2013
Strebel Hans, Bühlwiesenstrasse 23	31. 5.1931	8. 3.2013
Steiner Fredi, Schulhausstrasse 30	30. 5.1928	12. 3.2013

Unsere Verstorbenen

Bärtschi-Wüst Brigitta, Tödistrasse 8	27.11.1951	14. 3.2013
Gremion Gilbert, Fällandenstrasse 22	2.10.1926	19. 3.2013
Muraro-Ehrbar Paula, Zürichstrasse 89	8. 2.1922	22. 3.2013
Diener Samuel, Stettbachstrasse 68	16. 2.1930	23. 3.2013
Diener-Wepfer Verena, Fällandenstrasse 24	15. 8.1922	23. 3.2013
Kern Fritz, Ringwiesenstrasse 14	3. 1.1914	24. 3.2013
Weber Beni, Grünenstrasse 9	21. 9.1943	24. 3.2013
Baumberger Max, Meiershofstrasse 24	24. 5.1932	31. 3.2013
Pizzino Gaetano, Im Langacker 14	7. 3.1939	7. 4.2013
Schelling-Elsener Julia, Grünenstrasse 1	2. 1.1924	7. 4.2013
Feusi-Suter Brigitta, Birchlenstrasse 11	13.11.1947	9. 4.2013
Neidhart Bruno, Neuweg 10	23. 8.1932	10. 4.2013
Walther-Gubler Hanna, Fällandenstrasse 20	6. 3.1919	10. 4.2013
Haug-Winzeler Martha, Fällandenstrasse 22	11. 1.1916	11. 4.2013
Schwarz Daniel, Gumpisbühlstrasse 19	11.10.1969	14. 4.2013
Gassner Ivo, Wasserfurrenstrasse 11	22. 5.1928	18. 4.2013
van der Lei Wilt, Wilstrasse 88	15. 4.1926	18. 4.2013
Gamper-Sturzenegger Heidi, Fällandenstrasse 22	12. 2.1934	1. 5.2013
Ehrensperger Esther, Bettlistrasse 42	28. 6.1952	2. 5.2013
Buchschacher-Inderbizin Blanda, Tichelrütistrasse 39, Gockhausen	12. 9.1922	3. 5.2013
Ineichen Paul, In der Weid 10	19. 6.1930	8. 5.2013
Etzensperger Aldo, Neuhofstrasse 6	30. 7.1947	10. 5.2013
Berner Joseph Adolphe, Hurdackerstrasse 1	19. 3.1927	15. 5.2013
Müller-Burri Theresa, Zürichstrasse 71	4.10.1930	17. 5.2013
Leuzinger Ruedi, Fällandenstrasse 22	5. 4.1933	19. 5.2013
Flury-Strübi Jolanda, Kunklerstrasse 18	31. 3.1944	22. 5.2013
Strobel-Neuenschwander Lucienne, Birkenweg 9	7. 5.1919	23. 5.2013
Minoretti-Egger Hulda, Heugatterstrasse 11	6. 2.1914	24. 5.2013
Zimmermann Rudolf, Im Branzenäsch 10	26. 4.1952	29. 5.2013
Langbauer-Mischinger Anna, Kirchbachstrasse 17	2. 5.1939	31. 5.2013
Scherler-Henning Emmy, Fällandenstrasse 22	27. 4.1918	1. 6.2013
Arn Karl, Fällandenstrasse 22	23.10.1925	10. 6.2013
Staub Oskar, Rosenstrasse 8	27. 2.1930	11. 6.2013
Ulbl Konrad, Leepüntstrasse 5	11. 6.1937	16. 6.2013
Meier-Müller Berta, Fällandenstrasse 22	26. 4.1924	18. 6.2013
Frischknecht-Schneider Elfriede, Adlerstrasse 15	10. 2.1934	3. 7.2013

Unsere Verstorbenen

Spörri Kurt, Lägerstrasse 27	2. 7.1934	7. 7.2013
Frei-Joos Else, mit Aufenthalt in Weinfeldern	8. 3.1926	8. 7.2013
Frey Kurt, mit Aufenthalt in Esslingen	26. 2.1928	8. 7.2013
Maurer-Raymann Bertha, Fällandenstrasse 22	24.12.1916	8. 7.2013
Magyar Balazs, Amselweg 1	26. 1.1962	12. 7.2013
Züger Paul, Föhrliweg 6	5. 8.1934	13. 7.2013
Bregy Frieda, mit Aufenthalt in Wetzikon	14.12.1931	14. 7.2013
Steinemann Ulrich Walter, Im Pantloo 8	9. 2.1946	15. 7.2013
Zoppelli-Gubler Ruth, Dietlikonstrasse 20	17. 5.1924	15. 7.2013
Roos Anton, Fällandenstrasse 22	12. 1.1928	16. 7.2013
Wüest Heinz, Fällandenstrasse 22	25. 3.1944	17. 7.2013
Spörri-Kneubühler Heidi, Lägerstrasse 27	11. 4.1930	19. 7.2013
Zwyssig Hugo, Kirchbachstrasse 15	31. 1.1935	20. 7.2013
Höhn-Dietschweiler Elsi, Ringwiesenstrasse 14	22. 6.1932	21. 7.2013
Lussi-Meister Helga, Claridenstrasse 29	20. 7.1929	26. 7.2013
Gujer-Reichstetter Anna, Falkenstrasse 12	10. 1.1925	27. 7.2013
Ludwig Werner, Zipartenstrasse 49	26. 6.1930	28. 7.2013
Jörg-Ebnöther Marie, Fällandenstrasse 22	7. 5.1932	29. 7.2013
Keller Walter, Kreuzbühlstrasse 10	13. 4.1922	29. 7.2013
Blass Rezio, Rütistrasse 58c, Gockhausen	1. 4.1928	3. 8.2013
Schelling-Bernhard Paula, Fällandenstrasse 22	4. 4.1921	9. 8.2013
Broger-Scheriau Pauline, Strehlgasse 10	11.10.1931	11. 8.2013
Infanger Andreas, Untere Zelglistrasse 26	15. 4.1969	12. 8.2013
Boog-Meierhofer Sonja, Riedweg 2	28. 3.1940	15. 8.2013
Hädinger-Styger Olga, Fällandenstrasse 22	5. 8.1924	16. 8.2013
Sollberger-Gisler Margrit, Fällandenstrasse 22	21. 7.1926	16. 8.2013
Bachmann-Mangertseder Hildegard, Rotbuchstrasse 46	18. 4.1932	17. 8.2013
Montagni-Checucci Lorena, Mettlenweg 4b	28.10.1927	21. 8.2013
Brun Stephan, Eichstockweg 10	6. 4.1953	26. 8.2013
Milosevic-Lazic Nevenka, Ueberlandstrasse 245	21. 3.1961	26. 8.2013
Dähler Hermann, Fällandenstrasse 22	2. 6.1918	27. 8.2013
Heer-Hulliger Regina, Lägerstrasse 26	11. 2.1944	29. 8.2013
Thalmann Melchior, Fällandenstrasse 24	21. 5.1924	29. 8.2013
Dürig Margrith, Ringwiesenstrasse 14	12.10.1933	4. 9.2013
Suzic Mihajlo, Kriesbachstrasse 17	5. 6.1930	8. 9.2013
Langenegger Charlotte, Fällandenstrasse 20	11. 3.1926	10. 9.2013

Unsere Verstorbenen

Stadler Anton, Fällandenstrasse 22	27. 4.1925	11. 9.2013
Hof Manfred, Kirchbachstrasse 14	7. 9.1938	12. 9.2013
Häni Rudolf, Ringwiesenstrasse 14	4.11.1929	14. 9.2013
Marti Richard, Fällandenstrasse 22	14. 3.1946	18. 9.2013
Petralia Salvatore, mit Aufenthalt in Zürich	25.10.1952	19. 9.2013
Medved-Eugster Doris, Fällandenstrasse 22	27. 1.1920	20. 9.2013
Krebs Fabian, Amselweg 3	4. 5.1974	21. 9.2013
Eppenberger-Brönnimann Martha, Fällandenstrasse 22	27. 2.1924	23. 9.2013
Steiert-Eberle Helen, Fällandenstrasse 22	1. 6.1929	24. 9.2013
Baer Benjamin, Rotbuchstrasse 19	1. 5.1922	26. 9.2013
Denti Lino, Heugatterstrasse 18	21. 8.1936	27. 9.2013
Temperli-Peter Hedwig, Mettlenweg 4	12. 8.1922	27. 9.2013
Nachtrag: Dambach Horst, Rebackerweg 5	8. 7.1935	22. 5.2012

Dübendorf in Zahlen

Bevölkerung

	2002	2010	2011	2012
Lebend Geborene	276	296	263	282
Gestorbene	144	164	173	219
<i>Geburtenüberschuss</i>	132	132	90	63
Zugezogene	2243	2417	2265	2618
Weggezogene	2069	2010	2144	2413
<i>Wanderungsgewinn/Wanderungsverlust</i>	174	407	121	205
<i>Gesamtzunahme/Gesamtabnahme</i>	306	539	211	268
<i>Bevölkerungsbestand am Jahresende</i>	22 620	24 607	24 818	25 086
Davon Ausländer	5842	7394	7537	7726

Grundbesitz

	2002	2010	2011*	2012
<i>Handänderungen</i> (Freihandverkäufe, Zwangsverwertungen usw.)	245	210	322	206
Umsatz in Millionen Franken	176,092	279,788	847,009	267,540

Hypothekarverkehr in Millionen Franken

Neuerichtete Grundpfandrechte	88,525	176,747	207,224	250,953
Gelöschte Grundpfandrechte	23,580	28,812	78,294	101,599
Hypothekenbestand am Jahresende	3141,817	4146,476	4275,406	4424,760

* Die massive Erhöhung der Anzahl Handänderungen im Jahr 2011 ist vor allem auf die zusätzlichen Schenkungen/Erbvorbezüge als Folge der pendenten Erbschaftssteuerinitiative zurückzuführen.

Wohnungsbau

	2002	2010	2011	2012
Erteilte Baubewilligungen	123	137	166	183
Bewilligte Wohnungen	34	30	139	189
Am Jahresende im Bau befindliche Wohnungen	40	305	294	326

Dübendorf in Zahlen

Schulen

	2003/2004	2011/2012	2012/2013	2013/2014
<i>Primarschüler zu Beginn des Schuljahres</i>				
<i>Kindergarten</i>				
Knaben		214	218	236
Mädchen		229	232	218
Total Kindergartenkinder		443	450	454
<i>1.–6. Klasse</i>				
Knaben	636	672	678	652
Mädchen	619	619	637	662
Total 1.–6.-Klässler		1291	1315	1314
Total Primarschüler	1255*	1734	1765	1768
<i>Sekundarschüler zu Beginn des Schuljahres</i>				
Knaben	314	318	308	306
Mädchen	310	326	319	318
Total Sekundarschüler	624	644	627	624

* ohne Kindergarten, er zählt erst ab Schuljahr 2008/2009 zur obligatorischen Schulzeit.

Steuergrundlagen

	2002	2010	2011	2012
<i>Natürliche Personen</i>				
Steuerbares Einkommen in Millionen Franken	756,021	830,457	842,604	871,300
Steuerbares Vermögen in Millionen Franken	3130,943	3341,223	3468,021	3514,245
<i>Juristische Personen</i>				
Reingewinn in Millionen Franken	91,166	70,518	111,545	122,095
Kapital in Millionen Franken	891,035	1343,943	1320,679	1354,456
<i>Gesamtgemeindesteueransatz in Prozenten</i>				
Für Reformierte	120	123	123	118
Für Katholische	121	123	123	117

Dübendorf in Zahlen

Betreibungen

	2002	2010 *	2011*	2012*
Zahlungsbefehle	7326	11 514	11 345	11 027
Davon Steuerbetreibungen	1343	1692	1711	1653
Rechtsvorschläge	975	1237	1187	1084
Pfändungen	2652	4862	4630	4660
Davon Lohnpfändungen	1956	3112	3013	3290
Verwertungen	1509	3017	3250	3045
Eingetragene Eigentumsvorbehalte	11	22	17	30
Retentionen	7	7	4	9
Konkursandrohungen	163	311	329	322

* den Betreibungskreis Dübendorf und Wangen-Brüttisellen umfassend.

Verkehr

	2002	2010	2011	2012
<i>SBB-Bahnhof</i>				
Einnahmen aus Personenverkehr in Franken	8 145 045	9 465 715	10 789 662	12 618 959

Die Post

Wertzeichenverkauf und Barfrankierung in 1000 Franken	2933	1689	1666	1609
--	------	------	------	------

Öffentliche Dienste

	2002	2010	2011	2012
<i>Wasserversorgung</i>				
Wasserverbrauch in m ³	2 383 389	2 620 729	2 629 411	2 692 111
Maximale Tagesausgabe in m ³	9954	10 338	10 061	10 131
Mittlere Tagesausgabe in m ³	6529	7180	7204	7376

Elektrizitätswerk

Energieumsatz in Millionen kWh	138,921	169,7	172,4	173,5
--------------------------------	---------	-------	-------	-------

Gasversorgung

Gesamtumsatz in Millionen kWh	155,507	221,4	208,1	225,7
-------------------------------	---------	-------	-------	-------

Gemeindefinanzen

Jahresrechnungen aufgrund des kantonalzürcherischen Rechnungsmodells
Werte in Franken

	2010	2011	2012
<i>Laufende Rechnung Politische Gemeinde</i>			
Ertrag	142 057 298	151 181 605	159 333 036
Davon Gemeindesteuern	76 754 720	74 612 769	69 931 449
Davon Grundstückgewinnsteuern	2 929 030	4 142 970	7 990 692
Aufwand	136 512 149	142 548 428	155 644 630
Überschuss	5 545 149	8 633 177	3 688 406
<i>Investitionen im Verwaltungsvermögen Politische Gemeinde</i>			
Einnahmen	2 970 145	834 684	9 465 039
Ausgaben	11 558 726	9 465 961	26 681 756
Nettoinvestitionen	8 588 581	8 631 277	17 216 717
<i>Abschreibungen auf dem Verwaltungsvermögen Politische Gemeinde</i>			
Insgesamt	13 218 931	10 218 277	14 018 717
Davon zusätzliche	9 200 000	6 530 000	11 335 615
<i>Verwaltungsvermögen am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde	32 733 650	31 146 650	34 344 650
Oberstufenschulgemeinde	14 109 000	12 325 000	10 931 000
<i>Spezialfinanzierungen am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde	1 932 695	2 047 766	6 844 691
<i>Investitionen im Finanzvermögen</i>			
Einnahmen	322 456	6 672 150	19 600 574
Ausgaben	376 527	3 995 769	20 048 359
Überschuss	-54 070	2 676 381	-447 785
<i>Eigenkapital am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde	66 386 140	75 019 317	78 707 723
Oberstufenschulgemeinde	10 632 853	13 283 278	13 514 950
Reformierte Kirchgemeinde	5 088 595	5 454 961	5 733 062
Katholische Kirchgemeinde	9 139 812	9 647 041	10 063 230

Autoren, Illustrationsnachweis

Autoren

Rolf Anliker, Erlenweg 4, 8180 Bülach	Matthias Leuzinger, Im eisernen Zeit 64, 8057 Zürich
Prof. Dr. Hugo Bachmann, Sunnhaldenstrasse 19	Martin Liebrich, Angelstrasse 5C, 8330 Pfäffikon
Peter Bless, Eichstockstrasse 5	Hugo Maeder, Hermikonstrasse 23
Andri Bryner, Möttelistrasse 47, 8400 Winterthur	Dominic Müller, Alpenstrasse 14
Walter Dürig, Rütistrasse 16, Gockhausen	Dr. Martin Schwyzer, Sunnhaldenstrasse 24a
Hansjörg Egger, Seestrasse 110, 8610 Uster	Luzia Stoller, in der Fuchshütte 22
Dinanda Frühauf, Kriesbachstrasse 70	Flavia Sutter, Stettbachstrasse 66
Rolf Hildebrand, Rennweg 1, 8180 Bachenbülach	Trudi Trachsler-Geiger, alte Gfennstrasse 34
Dr. Andrea Kennel, Wallisellenstrasse 26a	Hans-Felix Trachsler, Glärnischstrasse 28
Achim Kuhnt, Täschenstrasse 7	James D. Walder, Beatenweg 6
Dr. Heiner Küntzel, Sunnhaldenstrasse 22b	Markus Zeier, Raubbühlstrasse 43
Silvia Letsch-Brunner, Gerlisbrunnenstrasse 42, 8121 Benglen	

Illustrationsnachweis

Martin Allemann	Seiten 149, 150
Andri Bryner, Eawag	Seiten 168, 169
Kurt Dätwyler	Seite 155
Dokumentationsstelle	Seiten 58, 96, 143, 144
Hansjörg Egger	Seiten 7–12, 15–17
Dinanda Frühauf	Titelblatt, Seiten 129, 131, 134, 135, 136, 137
Peter Jenni	Seite 141
Hugo Maeder	Seiten 26, 27, 32
Fabienne Morgenegg	Seiten 41, 44, 45
Nightnurse Images	Seite 111
Peter Penicka, Eawag	Seite 170
Schneider Studer Primas	Seite 108
Solar Impulse SA	Seite 158
Flavia Sutter	Seiten 71–74, 139
Claudia Thiesen	Seite 1, 112
Hans-Felix Trachsler	Seiten 51, 53, 60, 63, 65, 69, 100, 101, 110, 117, 132, 133, 145, 152, 153, 162, 165, 166
Giorgio von Arb	Seite 115
James D. Walder	Seiten 160, 161

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Zum neuen Heimatbuch	3
Ein Spaziergang mit Peter von Matt	5
Vom Recht und Unrecht im alten Dübendorf	19
Kirchenführer Kirche im Wil	39
100 Jahre Naturschutzverein Dübendorf	55
Hundert Jahre Katholischer Frauenverein Dübendorf	75
Gedanken zu einem Haushaltbuch – eine Zeitreise	89
Zwicky Süd, das neue Quartier im Neugut	103
Kirchliches Leben	119
Kulturelles	129
Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle	143
Dübendorfer Bilder	145
Aus unserer Wirtschaft	172
Nachruf	178
Bemerkenswerte Ereignisse	180
Sport-Chronik	184
Abstimmungen und Wahlen	187
Unsere ältesten Einwohner	191
Unsere Verstorbenen	206
Dübendorf in Zahlen	211
Autoren, Illustrationsnachweis	215
Inhaltsverzeichnis	216

